1
Med. 537

Rezepte
und
Kurarten

mit theoretisch-praktischen Anmerkungen

von
D. Ernst Anton Nikolai
Hofrath und Professor zu Jena.

Nach der zweyten Auflage in einen kernigten Auszug gebracht, mit den neuesten Nachträgen und einem vollständigen Register versehen.

In zwey Bändchen.

Prag 1795.
in der Herrlischen Buchhandlung.

Vorrede des Verfassers.

Rezepte abschreiben ist eine leichte, aber Rezepte selbst verfertigen ist eine schwere und wichtige Sache. Oft hängt Leben und Tod von einem einzigen Rezepte ab. Wer also ein Rezept nach den besondern Umständen eines Kranken verfertigen will, der muß es mit genauer Aufmerksamkeit thun, und viele Kenntnisse besitzen. Er muß Physiologie, Pathologie und Semiotik, Therapie und Materia medika, Chemie verstehen. Daher thut derjenige, welcher die Kunst Rezepte zu schreiben erlernen will, wohl, wenn er sich eine Auswahl vorzüglicher Rezepte bekannt macht; dadurch wird er nach und nach in den Stand gesetzt, eine Fertigkeit darinn zu erlangen, selbst solche zu verfertigen. Es herrscht allgemein das üble Vorurtheil, daß für jede mögliche Krankheit, ja für jeden Zufall eine eigene Arzney bestehe, weßwegen man auch nur jenen für den größten Arzt hält, welcher diese zu wissen vorgiebt; daher denn auch die Arkanengrämer und Scharletans in vielen Orten (besonders, wo sie noch öffentlich mit ihren Fläschchenbuden in Jahrmärkten geduldet werden) so viel Kredit und Zulauf haben. Aber leider ist dieses Vorurtheil eines der ungründlichsten, ja es giebt eigentlich gar keine Spezifika. Ich habe selbst in dieser Schrift verschiedene Arkana und Spezifika angeführt, nicht etwa aus einer Hochschätzung, sondern vielmehr um ihre Nichtigkeit und dieses zu zeigen, daß das größte Arkanum und Spezifikum wider alle Krankheiten die Entdeckung der nächsten Krankheitsursache und die Entfernung derselben sey.

Weil

Weil nun der, welcher Rezepte verschreibt, auch eine gewisse Kurart verordnet, und weil der, welcher eine Kurart verordnet, auch die nöthigen Rezepte verschreibt, so erhellt, warum ich zugleich von Kurarten handle. Arzneymittel zu verordnen, ohne ihre Wirkung zu kennen, ist Verwegenheit. Das ist der Grund, warum ich auch von den Wirkungen handle. Die aus den besten und neuesten aus- und inländischen Schriftstellern zusammengetragenen Rezepte und Kurarten habe ich geprüft, und ihre Anwendung beschrieben.

Ein Verzeichniß derjenigen Werke hieherzusetzen, welche von der Rezeptirkunst, und Rezeptbeyspielen handeln, ist heut zu Tage nur überflüßige Arbeit, da das vollkommenste Verzeichniß bereits der berühmte Hr. geheime Rath Baldinger in seiner Litteratur anniversæ materiæ medicæ geliefert hat.

Es wird mir sehr angenehm und für meine Mühe belohnend genug seyn, wenn diese Schrift etwas beytragen könnte, die edelste unter den Wissenschaften in Betracht der Arzneymittel und Kurarten von Irrthümern und Vorurtheilen zu reinigen, nützliche Kenntnisse auszubreiten, und die Auswahl wirksamer Hilfsmittel und heilsamen Kurarten zu befördern. Jena den 5 April 1780.

Zur zweyten Ausgabe.

Der der ersten Ausgabe geschenkte Beyfall ist mir zu schätzbar gewesen, als daß ich nicht bey dieser neuen hätte alle Mühe anwenden sollen, um mich dessen noch würdiger zu machen. Ich habe keinen Fleiß gespart, dieser Schrift mehr Vollkommenheit zu geben. Der Plan blieb in der Hauptsache unverändert, aber der Inhalt erhielt eine starke Vermehrung, welche man nicht leicht übersehen wird. Auch habe ich die seit der 1ten Ausgabe bekannt gewordenen Entdeckungen und Erfahrungen gehörigen Orts eingeschaltet, gute Schriften benützt, auch hie und da dem Ausdrucke mehr Richtigkeit, Bestimmtheit und Deutlichkeit gegeben. Jena den 7 April 1788.

Erste Abtheilung
von den
Rezepten überhaupt.

Erster Abschnitt
von den
wesentlichen Eigenschaften eines Rezeptes.

§. 1.

Ein Rezept, Recipe, formula medicinalis, ist eine durch Zeichen ausgedrückte Bestimmung des Stoffes, der Gestalt und des Maaßes einer Arzney.

a) Unter Zeichen versteht man nicht nur die ehedem üblichen geheimnißvollen Figuren der Chemie, sondern auch die wirklichen Sprachzeichen, oder die eigentliche Buchstabenschrift dieser oder jener Mundart. Daher ein Rezept in jeder Landessprache geschrieben werden kann, überhaupt aber, weil die Arzneygefäße in den Apotheken mit lateinischen Namen bezeichnet, und die Dispensatorien auch lateinisch sind, in lateinischer Sprache geschrieben zu werden pflegt. b) Der Stoff ist das jenige, oder der feste oder flüßige Körper, aus welchem die Arzney genommen, oder bereitet werden soll. Werden mehrere und verschiedene Körper erfordert, so nennt man diese Ingredienzien. c) Das Maaß setzt die Menge des verlangten Stoffes fest. d) Die Gestalt bedeutet sowohl den Umfang als auch die verschiedene Festigkeit oder Flüssigkeit, den Zusammenhang der Arzney; oder das Ansehen und die Konsistenz des verschriebenen ungemischten oder gemischten Stoffes: als einen Trank, Pulver, Tropfen, Pillen. Sie wird durch die jedem Rezepte erforderliche Unterschrift festgesetzt: z. B. M. F. *Pulvis*.

*) Das Wort Rezept entsteht von dem lateinischen Recipe Nimm, welches abgekürzt (℞) den Anfang der Beschreibung macht. Dieser Name ist nur bei den Teutschen, Dänen, Schweden und Holländern üblich; die Engländer sagen Prescription, und der Franzose Formule.

§. 2. Bey dem Rezeptschreiben kommen drey Personen vor; nämlich: 1) die verschreibende, oder der Arzt,

2) die zubereitende oder der Apotheker, und 3) die brauchende, oder der Kranke. Daß der Arzt alle erforderlichen Wissenschaften besitzen, und der Apotheker in seiner Kunst hinlänglich bewandt und geübt seyn müssen, setzen schon beeder Namen voraus: wie aber der Kranke beym Gebrauch der im Rezept vorgeschriebenen Arzney sich zu benehmen habe, das muß ihn die Signatur, Aufschrift, lehren; welche nichts anders ist, als die in der Muttersprache des Kranken oder dessen Wärters hinzusetzte Anmerkung, welche der Apotheker ab und auf den angehenkten, überglebten, oder überbundenen Zeddel des Arzneygefäßes schreibt: z. B. alle 2 Stunden umgerüttelt ein Theelöffel voll zu nehmen.

a) Müßte dieser Unterricht zu lang werden, so hinterläßt man ihn bloß dem Kranken und unterschreibt im Rezept nur: z. B. Spezies, wie bewust (oder nach Verordnung) zu gebrauchen; in welchem Falle die Signatur auch ganz unterbleiben kann.

*) Es würde auch von großem Nutzen seyn, wenn die Aerzte unter alle Rezepte den Namen des Kranken und das Datum schrieben. Das erste beugt alle Verirrungen und Verwechslungen der verschiedenen in den Apotheken fertig stehenden Arzneyen vor. Die Einwendung, daß oft Krankheiten vorkommen, welche der Kranke von sich nicht bekannt wissen will, kann dadurch gehoben werden, daß man einen erdichteten Namen festsetze und unterschreibe. Das beygefügte Datum giebt in Konzilien den besten Aufschluß von der Behandlungsart des Ordinarius. Und die Gewohnheit unserer Apotheker, das Datum auf die Signatur selbst zu schreiben, ist von diesem Nutzen, daß die Wiederholung der Arzney ohne ausdrücklich neuen Rezept ganz unbeirrt geschehen könne. Beydes aber würde vielen Selbstpfuschen und dergleichem Uebel vorbeugen.

§. 3. Man theilt die Rezepten in zwey Hauptklassen, in die formulas officinales, und magistrales. Jene nennt man, welche nach den Gesetzen eines Landes in der Apotheke entweder wirklich schon fertig vorhanden sind, oder doch nach der Vorschrift des Apothekerbuches bereitet werden. Hieher rechnet man alle Arzneyformeln in öffentlichen und privaten Pharmakopäen, in klinischen Handbüchern, in Feld- und Schiffsarzneykasten.

Die

Die Bücher, in welchen sie enthalten sind, heißen Dispensatorien, Pharmakopäen. Formulæ magistrales aber sind jene, welche von dem Arzte unmittelbar verschrieben werden, wie sie die bisherige Beschreibung hinlänglich bezeichnet hat.

*) Die Fieberrinde, gepülvert und ungepülvert, der Auszug, die Essenz ist offizinal, auch die Hoffmannischen Tropfen, der Theriak, das Sydenhamische Laudanum, als fertig vorräthig; nicht vorräthig ist das Wiener Laxiertränkchen, aber doch bereits vorgeschrieben, und so ist es auch offizinal.

§. 4. Auch sind die Rezepte wie die Arzneyen einfach und zusammengesetzt, je nachdem sie aus einem einzigen oder mehrern Ingredienzien bestehen. — Oder: wenn ein einfacher in der Apotheke schon vorräthiger oder nach dem Apothekerbuche zubereitender Stoff verschrieben wird, so ist dieß ein einfaches Rezept; wenn aber der Stoff Ingredienzien hat, die nach der im Rezept gegebenen Vorschrift sollen also behandelt werden, daß eine Mischung herauskomme, so ist es ein zusammengesetztes oder gemischtes Rezept.

a) Und so wäre jene eine formula officinalis, diese eine magistralis. Beyspiel eines einfachen Rez.

℞. Radic. Jalapp. Scr. j. F. Pulv. — oder:

℞. Aqu. laxat. Vien. Unc. jß D. S. Laxativ auf einmal zu nehmen.

Beyspiel eines zusammengesetzten Rez.

℞. Aqu. laxat. Vien. Unc. jß
Sal. Sedliz. dr. j
M. D. S. Laxativ auf einmal zu nehmen. — Oder:

℞. Pulv. Jalapp.
— Rhabarb.
Sal. Sedl. ana Gr. X.
M. D. S. Laxativ auf einmal zu nehmen.

§. 5. Bey einer zusammengesetzten Arzney hat jedes Ingrediens seine eigene Kraft, folglich muß die Kraft derselben aus allen Kräften aller einzelnen Ingredienzien abhängen. Ein jedes Ingrediens muß unter eine von folgenden 6. Gattungen gebracht werden können; es muß nämlich ein Grund (Grundmittel), oder ein Gehilfe (Unterstützungsmittel), oder ein Verbesserungsmittel, oder

der ein Gestaltgebendes, oder ein Zierendes, oder ein Versteckendes Mittel seyn. Dasjenige Ingrediens, von welchem die Kraft hauptsächlich abhängt, wird die Basis, der Grund, das Grundmittel, das Hauptingrediens genennt, und dieses muß auch alle übrigen übertreffen. Z. B.

℞. Sulph. Antimon. aurat.
Tartar. vitriol. ana Gr. Vj
Test. Ostrear. ppt. Scr. ß
M. F. Pulv. S. Auf einmal zu nehmen.

Der goldfärbige Spießglasschwefel ist die Basis, oder das Grundmittel, weil von diesem hauptsächlich die Wirkung dieser Arzney herrührt. Die Basis kann also nicht bey allen Arzneyen, auch nicht bey einer einfachen, sondern nur bey einer zusammengesetzten statt finden.

*) Ich sage geflieſſentlich Grund, Grundmittel, obschon bey Gruner, Pichler und selbst bey Tode Hauptmittel stehet, theils weil es die buchstäblichste Uebersetzung von Basis ist, und theils, weil man auch Hauptmittel diejenigen nennt, welche in den Kopfkrankheiten gebraucht werden, nämlich die Cephalica.

§. 6. Deßwegen wird aber nicht erfordert, daß das Grundmittel so wie an Kraft, also auch an Gewicht und Ausdehnung die übrigen Ingredienzien übertreffen solle; obschon es zuweilen seyn kann, daß es an allen übertreffe. Ein Beyspiel der erstern:

℞. Ol. Terebinth. dr. ij
Mel. Unc. j — M. D.

Ein Beyspiel des andern.

℞. Rad. Ipecacuanh. Scr. j
Crem. Tart. Scr. ß M. F. Pulv.

*) Alle Theile einer zusammengesetzten Arzney heißen Ingredienzien (§. 1. b.) folglich auch der Grund, als Hauptingrediens; aber Zusätze nenne ich nur die 5. letztern Gattungen, und setze den Grund als ursprünglich, zu welchem die andern Ingredienzien als Beymittel zugesetzet werden.

§. 7. Das Grundmittel ist entweder einfach oder zusammengesetzt, und zwar in Betracht seiner Kraft, und in Betracht seines Stoffes. In Betracht der Kraft ist es einfach, wenn es nur einer Heilungsanzeige, Indicatio ent-

entsprechen soll; zusammengesetzt aber, wenn es mehr als einer angemessen ist.

*) Von der ersten Gattung sind die wenigsten recht wirksamen Mittel, denn die meisten können auf mehr als eine Art nützen. Im weiten Verstande müßte man nur die abführenden Mittel hieher rechnen, jedoch nicht im engen, denn auch hier fände man andere Wirkungen darneben. Von der zweyten ist zum Beyspiel die weiße Magnesie. Diese giebt man wider die Säure, wegen ihrer einsaugenden Wirkung; aber auch als abführend zugleich, weil sie nun mit der Säure verbunden Mittelsalz wird. Folglich wird sie ein zweyfaches Grundmittel.

**) In Betracht des Stoffes ist das Grundmittel einfach, wenn es einzeln oder einzig ist; als z. B. in den §. 5. angeführten Rezepten. Zusammengesetzt, wenn mehrere Ingredienzien als Grundmittel an Kräften gleich, und verhältnißmäßig in gleicher Gabe verschrieben werden. Also ist 1 Gran Brechweinstein, mit 15 Gran Brechwurzel verschrieben, als eine Nebenbasis anzusehen. Oft hat man die Absicht durch eine einzige zusammengesetzte Arzney mehr als eine Veränderung zu bewirken. So giebt man Ipekakuanha und Rhabarber zusammen, um sowohl Brechen als Purgiren zu erregen, welches im Anfange der Ruhr seinen großen Nutzen hat.

§. 8. Ein Unterstützungsmittel (Gehilfe) Adjuvans, in einer zusammengesetzten Formel ist dasjenige Ingrediens, welches dem Grundmittel seine Wirkung befördern soll.

a) So ist der Mohnsaft in Pillen mit dem Sublimat wegen der ihm eigenen antivenerischen Kraft ein Unterstützungsmittel. b) Nicht in allen zusammengesetzten Formeln wird ein Unterstützungsmittel erfordert.

*) Sonst nennte man Adjuvans mit dem teutschen Worte Hilfsmittel, welches aber zu allgemein ist, und eigentlich das Wort Remedium bedeutet.

**) Oft ist es schwer das Unterstützungsmittel von dem Nebengrundmittel zu unterscheiden.

§. 9. Es giebt zweyerley Unterstützungsmittel, ächte und unächte; ächte, welche dem in einer vollen, wegen des Zusatzes nicht verminderten Gabe verschriebenen Grundmittel in seiner Wirkung selbst zu Hilfe kommen;

un-

unächte, welche entweder dem Grundmittel nicht zu Hilfe kommen, oder keine volle Gabe derselben voraussetzen, oder offenbare Verbesserungsmittel sind.

a) Beyspiele der ächten geben das versüßte Quecksilber den Laxanzen, Eisenfeil den stärkenden, und Mineralkermes den schweißtreibenden Arzneyen zugesetzt. Beyspiele der unächten giebt der Zusatz des versüßten Quecksilbers zu den Wurzelpulvern der Rhabarber, und Jalappe, oder dieser der Weidenrinde zu der Fieberrinde.

*) Hr. Tode als der Erfinder dieser Abtheilung macht hier noch mancherley Unterabtheilung, die aber bey meiner vorgesetzten Kürze zu weitläufig würden.

§. 10. Verbesserungsmittel, Corrigentia, sind diejenigen Zusätze, die dem Grundmittel und auch wohl dem Ganzen die in der Anwendung widerlichen oder erschwerenden, oder die Wirkung hindernden Eigenschaften benimmt.

a) Diese Eigenschaften sind, Konsistenz, Geruch, Farbe, Geschmack und Nebenwirkung. b) Man verbessert die Farbe um bey dem Kranken einen angenehmern Eindruck zu machen, und erfüllt dieß bey Kräutertheen durch Beymischung schönfärbiger Blumen; bey Mixturen Latwergen u. d. gl. durch Zusetzung der Syrupe von Himbeeren, Maulbeeren, Veilchen u. m.; bey Pulvern durch Beymischung der Cochenille, des Zinnobers u. d. gl. deren man sich besonders bey Zahnarzneyen, auch wohl Salben bedient. c) Ein Beyspiel der Consistenzverbesserung giebt uns die Eindickung des Laxiertrankes, um etwas anders hinzusetzen zu können, ohne daß die Gabe zu groß werde. d) Eben deßwegen verbessert man einen widrigen Geruch der übrigen Ingredienzien durch Liquor anodynus, oder versüßten Salpetergeist, aromatische Oelzucker und Wässer, sogar durch Biesam und Ambra. Auch kann ein gar zu starker Geruch durch Abtreibung einer selbst geruchlosen Substanz vermindert werden, wie mit Zucker und Kampher, Zucker und Biesam, Zucker und Judenpechöl, der Fall ist. Auch einsaugende Pulver, als die weiße Magnesia thun diese Dienste. e) Den Geschmack verbessern angenehme Syrupe, Zucker, Gewürze,

ze, Säuren, Lakriz u. a. m. wie auch die Geruch verbessernden Mittel; ferner die Mandelkerne u. d. gl. durch die aus ihnen entwickelte Milch in den zusammengesetzten Emulsionen z. B. in den gekampherten; angenehme Wässer in Mixturen; der Schleim in gewissen Lecksäften oder Latwergen; der Lakrizsaft oder der Graswurzelauszug in Pillen; der Veilchensyrup in gewissen Hals- und Brustsäften (auch als Nebenbasis); endlich auch das Silberblättchen. f) Auch die Art der Zubereitung und Gestalt verbessert oft den Geruch und Geschmack, daher übelriechende Mittel in Pillen oder dicken Emulsionen, in Bissen, oder gar in Klystieren gegeben werden, als z. B. der stinckende Asand. Uebelschmeckende Mittel wickelt man durch Zusätze ein, wie den Sublimat, den man itzt nur in Pillen verschreibt. g) Die Nebenwirkung hat Schärfe, Eckel, Erhitzung, Betäubung u. d. gl. zu schwächen, oder gar zu verhüten. Dahin gehört der Zusatz vom versüßten Salpetergeiste zum Vitriolöle bey Faulfiebern; der Eybisch- und Frauenhaarsyrup benimmt dem Meerzwiebelhonige das Eckle; die Säuren berauben den Mohnsaft zum Theil seines betäubenden; die Weinsteinsäure schwächt die erhitzende Wirkung des Kamphers.

*) Verbesserungsmittel zur Nebenwirkung werden oft Nebengrundmittel.

§. 11. Das gestaltbestimmende Mittel, Constituens, ist derjenige Zusatz, welcher der Arzney den erforderlichen oder verlangten Umfang, Zusammenhang und das äußere Ansehen giebt.

a) Ein Beyspiel geben die Brodkrumen, welche den im Wasser aufgelösten Sublimat die Pillengestalt geben: oder

℞. Pulv. Cort. Peruv. Unc. j
Syrup. Cort. Aurant. q. s.
M. F. Elect. D.

als wobey der Pomeranzenschalensyrup die Latwerggestalt giebt.

*) Da viele Arzneyen gar nicht genommen werden könnten, wenn sie nicht eine andere Gestalt erhielten, so ist dieser Zusatz sehr oft ein nothwendiges Ingrediens.

**) Daß

**) Daß ein Unterstützungsmittel ein Verbesserungsmittel, oder gar eine Nebenbasis auch zugleich das Gestaltgebende werden könne, wird ohne Erklärung einleuchten.

§. 12. Auch Ziermittel, Ornantia, finden in einem Rezepte statt, welche sonst zu den Gestalt gebenden gerechnet werden, sich aber doch von jenen darinn unterscheiden, daß sie das äußere Ansehen bloß vortheilhaft verändern.

a) Dieß gilt besonders von der Farbe und Einkleidung. Beyspiele geben schöne Blumen, welche man den Kräutertheen beymischt; bey Mixturen Syrupe, die eine angenehme Farbe haben, als der von Himbeeren, Maulbeeren, Veilchen; bey Pulvern die Cochenille; der Zinober, deren man sich besonders bey Zahnarzneyen bedient; das Silberblatt bey Pillen; wohl auch das Goldblatt bey den ältern Komposizionen, als dem Kinderbalsam, dem Zellischen herzstärkenden Pulver. b) Ein solches Ziermittel kann auch ein Verbesserungsmittel werden, als die rothen Mohnblumen im Kräutertheе zur Linderung oder Beruhigung, die schönfärbigen Syrupe. c) Wie denn die Syrupe besonders in Latwergen auch gestaltgebende Mittel werden.

*) Man muß sich hier hüten, nicht zu kostbar zu werden, oder ins Lächerliche zu fallen.

§. 13. Das Versteckmittel, Occultans, nennt man dasjenige, welches den Grund, oder das Ganze also dem Gesichte, jawohl gar dem Geruche und Geschmack entzieht, daß es sich nur alsdann offenbaret, wann der versteckende Zusatz im Munde oder gar erst in den ersten Wegen aufgelöset wird.

a) Dahin gehört der Zucker, worinn man allerley Saamenkörner u. d. gl., das Silberblatt, das Süßholzpulver, der Bärlappensaame, der Zinnober, worinn man Pillen; das Oblate, worinn man Pulver oder Bissen einwickelt.

*) Das Ziermittel und das Versteckmittel ist erst von Hrn. Tode dem großen Verbesserer der Rezeptiranleitung hinzugekommen.

§. 14. Es ist nicht nothwendig, daß der Grund am ersten, und dann die Zusätze nach der hier angeführten Ordnung geschrieben werden; man pflegt auch wohl das-

dasjenige Ingrediens am ersten zu schreiben, welches das größte Gewicht hat, oder welches der Apotheker nach der Kunst der Zusammensetzung am ersten vor sich nehmen muß. Die Ordnung aber ist nothwendig, daß man zuerst den Stoff mit seiner Quantität, dann die Zubereitung, die Abtheilung und Einfassung, und zuletzt die Beyschrift für den Kranken setze.

§. 15. Kürze und Einfachheit sind die Hauptzierden eines Rezeptes.

*) Die Zeit, zu welcher man in jedes Rezept alle Enden der 4 Welttheile mischte, und es für sehr ungelehrt ansah, wenn nicht wenigstens 30 Ingredienzien, die nun oft auch wieder aus 60, wie der Theriak zusammengesetzt waren, dasselbe Ellenlang ausstreckten, sind vorüber, sie waren das finstere Jahrhundert des Betrugs, der Charlatanerie, obschon man auch in dem letzten Jahrzehnd des 18ten Jahrhunderts noch zuweilen einem solchen verrosteten Haudegen begegnet, ja sich ihm nicht selten zur Wehre stellen muß.

**) Die Armuth, und in ihr besonders die vom Staate unterhaltenen Versorgungshäuser unter allerley Namen: als Spitäler, Lazarethe, Kranken = Gebähr = Siechen = Armenhäuser, Krankenbesuchinstitute, Gefängnisse machen den größten Anspruch auf die größte Einfachheit, und hier sind oft Fälle, wo der Grund allein gegeben werden, die Zusätze aber, sehr oft, wo nicht meistens ausbleiben können. Hievon überzeugen uns in neuern Zeiten die verschiedenen Dispensatorien für Arme, wie wir ein solches auch im Jahre 1782. für Prag in Böhmen erhalten haben.

§. 16. Die Unterschrift oder der Unterricht für den Apotheker zeigt die geforderte Art der Zusammensetzung oder Gestalt einer Arzney an. Sie besteht nur bey zusammengesetzten Arzneyen, wo man z. B. sagt: M. F. das heißt Misce, Fiat (oder Fiant) Pulvis, Pillulæ, Bolus.

℞. Pulv. Rad. Jalappæ
Crem. Tartari aâ Scr. j
Resin. Jalappæ Gr. iij
M. F. Pulvis.

Auch das erforderliche Gefäß wird in der Unterschrift angezeigt, als: D. ad V., oder Pyx. oder Scat., d. i. Detur ad Vitrum, Pyxidem, Scatulam.

§. 17.

§. 17. Nach der Unterschrift folgt die Signatur (Beyschrift) oder der Unterricht für den Kranken, oder dessen Wärter, wie oft, wie viel, worinn die Arzney zu nehmen, wo sie aufzulegen, u. s. w. (§. 2.). Sie wird durch ein S. (Signatur) ausgedrückt.

*) Auch hier hat sich der Arzt in Acht zu nehmen, daß er nicht lächerliche Titel überschreibe, als z. B. Luft machende Tropfen, oder gar: lindernde, hitzdämpfende und herzstärkende Fluß- und Glieder-Mixtur, wovon nach Belieben alle 3 Viertel, 1 halb, 2 bis 3 Stunden 2 Eßlöffel voll, vorher wohl umgeschüttelt, entweder so pur, oder auch in heissem beliebigen Getränke zu nehmen, und des Nachts gelinde damit zu schwitzen.

§. 18. Das, worinn man die Arzney einnimmt, nennt man Vehikel. Dieses darf nicht widerlicher als die Arzney selbst seyn, noch weniger derselben Kräfte verändern oder schwächen. So würde es ungeräumt seyn, zur Verminderung der Hitze gereinigten Salpeter in Weingeist oder Wein nehmen zu lassen; das beste Vehikel wäre kaltes Wasser. Auch Honig und Pflaumenmuß, welches, wenn es in der Apotheke verschrieben und zu einem Pulver gesetzt worden wäre, das gestaltende oder versteckende Mittel genennt würde, wird, wenn der Kranke es zu Hause zum Einwickeln anwendet, ein Vehikel.

*) Daß Vehikel nicht bey allen Arzneyen erforderlich seyn, erhellt schon aus dem vorhergehenden.

§. 19. Von großer Wichtigkeit ist auch die Gabe, Dosis, d. i. die Menge eines Arzneymittels, welche der Kranke auf einmal zu nehmen hat. Man bestimmt sie durch das Gewicht, als z. B. man nehme 2 Loth oder 1 Quentchen; oder durch den Umfang, als: man nehme 1 Handvoll 1 Messerspitze, oder 1 Kaffeelöffel voll. Die letztere Art die Gabe zu bestimmen wird, wegen ihrer unhinlänglichen Genauigkeit nur dann angewandt, wann diese nicht so sehr erforderlich ist.

a) Eine willkührliche Gabe, Dosis arbitraria besteht dazumal, wann keine gewisse Menge einzunehmen bestimmt ist, sondern der Willkühr des Kranken überlassen wird, welches jedoch nur bey Arzneyen geschehen kann, deren grössere oder kleinere Gabe keine beträchtliche schäd-

liche

liche Folgen nach sich ziehen können, als z. B. bey Tränken, Julepen.

§. 20. Man theilt die Gabe in die größte, mittlere und kleinste ein. Die größte ist diejenige, über welche man nicht steigen, die kleinste, unter welche man nicht fallen darf, die mittlere hingegen, welche von diesen beyden gleich weit entfernet ist. Auch pflegt man noch die Gabe in die ordentliche, als diejenigen, welche gewöhnlich oder allgemein verordnet wird, und in die außerordentliche, als diejenige, welche nur selten vorkömmt, einzutheilen.

Die Verschiedenheit der menschlichen Naturen ist allzugroß, als daß man ein allgemeines Schema der größten, kleinsten und mittlern Gabe mit Gewißheit festsetzen könnte. So sind für

Gabe.		Brechweinstein.	Mohnsaft.	Jalappenwurzel.
die größte	)	6 Gran	3 Gran	1/2 Quentchen.
— kleinste	)	1 —	1 —	1/2 Skrupel.
— mittlere	)	3 —	2 —	1 — —

angenommen, und ist für mehrere Naturen wahr, aber doch nicht durchaus für alle. Die orientalischen Völker geniessen den Mohnsaft zu Quentchen, ja zu Lothen, um sich Muth und Berauschung zu verschaffen. Hiebey hat jedoch die Gewohnheit ihre Macht, und man weiß auch unter uns mehrere Beyspiele, besonders nach der eingeführten Behandlungsart der Lustseuche mit dem Mohnsafte, daß er in ziemlich grossen Gaben nicht nur nicht geschadet, sondern nach Verlangen genützet habe.

*) Ein Vernünftiger hat daher die Natur des Kranken wohl zu studiren, und derselben Eigenheiten mit der allgemeinen wohl zu vergleichen.

§. 21. Die Gaben sind nach den Kräften des Kranken, dessen Temperament, Geschlecht, Alter, Klima, Lebensart, Gewohnheit, Reizbarkeit, Idiosynchrasie und andern vorkommenden Umständen verschieden einzurichten.

Das Verhältniß nach den Kräften des Alters hat Junker, und nach ihm alle, auf folgende Art bestimmt.

Wenn die Gabe für einen Erwachsenen, von welchen man immer weiter hinab steigt, 1 Quentchen ist, so verordnet man für eine Person von

14	bis	21 Jahren ungefähr	2/3	oder	ij	Skrupel
7	—	14 — — — —	1/2	—	ß	Quentchen.
4	—	7 — — — —	1/3	—	j	Skrupel.
4	—	,, — — — —	1/4	—	XV	Grane.
3	—	,, — — — —	1/6	—	ß	Skrupel.
2	—	,, — — — —	1/8	—	Viij	Grane.
1	—	,, — — — —	1/12	—	V	Grane.

Beyliegende Tabelle A. giebt eine noch nähere Bestimmung.

Weiß man die Gaben der Arzneyen nach der Verschiedenheit des Alters aus der Erfahrung, so braucht man diese Tabellen nicht. Auch sind sie nicht so evident, als ob man davon nie abweichen dürfte. Thut die bestimmte Gabe die verlangte Wirkung nicht, so verstärkt man bis dahin nach und nach. Man gebe z. B. einem einjährigen Kinde von einer eines Grans Brechweinstein in 1/2 Unze Wasser gemachten Auflösung 2 Kaffeelöffel voll, deren ohngefähr 24 in 1/2 Unze Wasser enthalten sind, und wartet 1/2 oder ganze Stunde; erfolgt kein Brechen, so giebt man wieder 2, und in der nämlichen ausgesetzten Zeit wieder 2 oder 1, bis es erfolgt.

§. 22. Je reitzbarer die Menschen sind, eine desto geringere Gabe ertragen sie von reitzenden Arzneyen; welches auch auf die Temperamente anzuwenden ist. Ein Phlegmatikus und Melancholikus erfordert von dem nämlichen Brechmittel eine grössere Gabe als ein Cholerikus und Sanguineus. So sind auch reitzbarer die Frauenzimmer, und jene, welche eine weichliche Lebensart führen. Nach dem Klima kann z. B. der Russe weit stärkere Arzneyen vertragen, als wir; und die Indianer brauchen z. B. 2mal größere Gabe von Brechmitteln als die Europäer.

§. 23. Auch die Gewohnheit hat großen Einfluß, so daß lang gebrauchte Arzneyen zuletzt nicht mehr wirken, ja sogar tödtliche Gifte, unwirksam werden, wie z. B. Herrmann in seiner Cynos. Mat. med. erzählt, daß ein Tyroler Bergmann täglich ein Stück Arsenik ohne

Scha-

Zur Seite 12.

...lter.

Jahr	5 Gr...ch.	2 Drach.
1	...r.	6 Gr.
2	...–	12 —
3	...–	18 —
4	1 ...	24 —
5	1 ...	½ Dr.
6	1 ...	½ Dr. 6 Gr.
7	1 ...	2 Skr. 2 Gr.
8	2 ...	2 Skr. 8 Gr.
9	2 ...	54 Gr.
10	2 ...r.	1 Dr.
11	2 ...r.	1 Dr. 6 Gr.
12	3 ...	72 Gr.
13	3 ...	1 Dr. 18 Gr.
14	3 ...	1 Dr. 1 Skr. 4 Gr.
15	3 ...	1 ½ Dr.
16	4 ...	1 ½ Dr. 6 Gr.
17	4 ...	102 Gr.
18	4 ...	108 —
19	4 ...	114 —
20	5 ...	2 Dr.

Schaden gegessen. Garcias ab Horto versichert, daß ein Mensch täglich 10 Qu. und mehr Mohnsaft gegessen, und von 1 Loth hat Sextus Empiricus ein Beyspiel; Galen sagt von einem alten Weibe, daß sie sich nach und nach gewöhnt habe, sich mit Schierling zu sättigen. Daß Gifte auch als Arzneyen gebraucht werden, ist schon längst bekannt. (§. 20.)

§. 24. Man verschreibt nur soviel Gaben, als zur Erreichung der Absicht nöthig erachtet werden, und es ist besser die Arzney wiederholen, als eine Menge davon wegwerfen zu lassen. Besonders muß man bey jenen Arzneyen nicht zu viel Gaben verschreiben, welche leicht verderben. Wenn die Gabe einer Arzney sich sehr wirksam äußert, daß der Arzt einen Schaden befürchten müßte, so vermindert er die Gabe etwa um die Hälfte, den 3ten 4ten 6ten Theil u. s. w. und dieses nennt man die abgebrochene Gabe, Dosis refracta. Hat man starke Naturen vor sich, und sie ist z. B. schwer zum Brechen oder Purgiren zu bringen, so vermehrt er die gewöhnliche, welche man Dosis aucta nennt.

§. 25. Nicht bloß die Menge der Gabe, nämlich wieviel ein Kranker von der Arzney zu nehmen hat, sondern auch wieviel der Apotheker zu bereiten, und wieviel er von jedem Ingrediens zu geben hat, ist genau zu bestimmen. Dieß geschieht durch Gewicht, Maaß und Umfang oder Ausdehnung. Durch den Umfang wird bestimmt, wenn man sagt; man soll z. B. soviel nehmen, als der Arm, die Hand, 5 Fingerspitzen fassen oder umfangen können; durch Maaß versteht man insbesondere die bestimmte Menge der Flüssigkeiten, als der Wässer, Oele, Geister; die sicherste Art zu bestimmen geschieht durch das Gewicht.

Das Medizinal- oder Apothekergewicht ist allenthalben von dem Kaufmanns- oder Gramgewicht darinn unterschieden, daß es um 1/4 Pf. leichter ist, so zwar, daß das Kramgewicht 32 Loth oder 16 Unzen enthalte, das Apothekergewicht hingegen nur 24 Loth oder 12 Unzen; die Lothe, Unzen und Quintel werden aber nicht geringer, sondern bleiben ganz den andern gleich.

Die

Die Eintheilung ist folgende:

Pfund.	Unze.	Quintel.	Skrupel.	Gran.
1	12	96	288	5760
	1	8	24	480
		1	3	60
			1	20

*) Es ist sich wohl zu erinnern, in welchem Lande man ein Rezept schreibt, weil verschiedene Länder auch verschiedene Gewichte haben. Das nämliche ist zu erwegen, wenn man nach dem Buche eines fremden Landes etwas verordnet, weil jeder Author nur nach dem Gewichte seines Landes schreibt, auch die Uebersetzer sich darum wenig kümmern, ob das z. B. aus dem Englischen ins Teutsche übersetzte Werk auch in Teutschland dem Gewichte nach verständlich, anwendbar sey, oder nicht. Von einem unter den nämlichen Benennungen uns kleiner, als unser gewöhnliches, vorkommenden Gewichte ist kein Erfolg, von einem grösser ausfallenden ist gefährlicher Nachtheil zu erwarten.

Ein ungefähres Verhältniß der bekanntesten Gewichte ist folgendes:

Das Wiener Apothekerpfund	hält	8765	Cöllnische	Aß
= = = Pariser Medizinalpfund	= = =	7867	= = =	= = =
= = = Englische Troypfund	= = =	7766	= = =	= = =
= = = Schwedische Apothekerpf.	= = =	7416	= = =	= = =

Nach der Angabe des Hrn. Dr. Franz Karl v. Kelly (Untersuchung des Steinwasser Bitterwasser in Böhmen 8. Prag 1791. S. 23.) hat Prof. Mikan zu Prag das

Wiener Apothekerpfund	8736	24/25	Aß
das schwedische	7393	3/5	= = =
Apotheker Retzius in Stockholm aber			
das Wiener	8764	2/3	Aß
= = = schwedische	7416		= = =

schwer gefunden. Da aber die mittlere Angabe noch nicht allgemein angenommen worden, so bleibt man lieber bey der obigen.

Wenn nun der Franzos und Engelländer, welche mit uns 12 Unzen auf 1 Pf. zählen, von 1 Unze schreibt, wenn der Franzos, der 6912 Grane auf 1 Pf. rechnet, uns mit Granen schreibt, die wir 5760 rechnen; und wenn der Engländer Gran erwähnt, die in seinem Troygewichte 240 auf ein Pf. gehen, und gleichsam die Stelle unserer Skrupel vertreten, wir hingegen sie auf unsere Grane deuten, deren wir 5760 auf ein Pfund wägen; wenn wir so unbedacht kopiren, was kann für ein Erfolg erwartet, welch ein Schaden kann erzeuget werden!

**) Das niederösterreichische oder Wiener Apotheker-gewicht wurde in den gesammten k. k. Erbstaaten schon am 11' April 1761., und in den gesammten k. k. Feldapotheken, durch das neue Reglement 1 Th. 14 Kap. §. 10. 2 Th. 14 Kap. §. 9. neuerdings eingeführt.

§. 26. Das Maaß der flüßigen, oder auch einiger festen kleinkörnigten trockenen Arzneyen wird auch in hohlen Behältnissen bestimmt, als da sind Kannen, Maaß Pinte, Stübchen, Nößel, Seidel, Käntel, die an verschiedenen Orten eben sehr verschieden sind. An vielen Orten enthält 1 Kanne 2 Maaß, und 1 Maaß 2 Nößel Seidel oder Käntel. Das Augsburger Maaß enthält 2 Krampfund, oder 32 Unzen. Die Maaße welche in England und Schottland in den Apotheken gebraucht werden, sind die gemeinen Weinmaaße; ein Galon enthält daselbst 8 Pinten oder Pfunde, 1 Pinte 16 Unzen. Das österreichische Maaß oder die Pinte hat 4 Pfund oder 48 Unzen.

a) Sowohl feste als flüßige Dinge nach einerley Maaß abgemessen enthalten nicht allzeit gleichviel dem Gewichte nach wegen ihrer verschiedenen Schwere.

*) So hält 1 Oesterreichisches Maaß

gemeines Wasser	40	Unzen	oder	3 1/3	Pfund
Weingeist	32	:::	:::	2 2/3	:::
gemeinen Honig	57	:::	:::	4 3/4	:::
Baumöl	35	:::	:::	2 1 1/2	

§. 27. Auch durch Eßlöffel und Tropfen pflegt man noch die flüßigen Arzneyen zu bestimmen, und jenen 1/2 Unze, dieser 1 Grane gleich zu schätzen; weil aber die Löffel nicht von gleicher Größe, und die Flüssigkeiten nicht von gleicher Schwere sind, so ist eine solche Bestimmung der Menge, so wie die durch das Maaß ungewiß, und man geht mit dem Gewichte allenthalben am sichersten.

§. 28. Die Menge der Kräuter und Blumen, auch wohl von Wurzeln und Saamen pflegt man zu bestimmen durch Büscheln fascilus, (d. i. soviel man unter einen Arm nehmen kann, wann man die Hand an die Hüfte hält, ungefähr 12 Händevoll gleich), Handvoll Manipulus (d. i. soviel man mit einer Hand fassen kann, und gleicht 4 Pfötchen, wiegt ungefähr 1/2 Unze), Pfötchen

chen oder Häuflein, Pugillus (soviel man mit den Fingerspitzen fassen kann, 1 auch 1/2 Quintel gleich). Diese Bestimmung ist nun freylich auch nicht genau, weil die frische und trockene Beschaffenheit der Kräuter und Blumen, ob sie dicht zusammengedrückt oder locker, genommen werden, einen Unterschied in der Menge machen muß; allein man braucht auch diese Bestimmungsart nur dann, wann keine allzugenaue nöthig ist, als z. B. zu Kräuterbädern, Umschlägen, Thee u. d. gl.

§. 29. Wenn man Früchte, als Zitronen, Feigen, u. d. gl. ingleichen das Weiße oder Gelbe von Eyern verschreibt, so bestimmt man die Menge derselben durch die Anzahl, als: caricas, poma citræ, vitellos ovorum N. ij

§. 30. Wenn man ungewiß ist, wieviel von dem gestaltgebenden Mittel erforderlich sey, überläßt man es dem Apotheker; die Menge zu bestimmen, welches man durch q. s. (d. i. quantum satis, quantum sufficit) ausdrückt.

*) Nun wäre die Reihe an den chemischen Zeichen; da man aber in unserm Jahrhunderte alles Geheimnißvolle für Scharlatanerie achtet, und den Nutzen dieser ägyptischen Hieroglyphen bloß auf die Verwandschaftstafeln einschränkt, so hebt sich ihr Bedarf hier von selbst. Vernünftige haben sie auch deßwegen nicht mehr schreiben wollen, weil sie durch dieses Heiligthum der Gelehrsamkeit oft einen unverbesserlichen Schaden nicht verursachen wollten, wenn ein dergleichen Rezept in die Hand eines in dieser Zauberey ungeübten Apothekerlehrlings käme, und gar leicht durch die Aehnlichkeit dieser Zeichen z. B. statt einem Quentchen, 2 Lothe, statt Wasser Wein, statt gemeinem Salze Salmiak oder Salpeter oder Alaun verabfolget werden könnte, und man Beyspiele hat, daß solche Kleinigkeiten den Tod eines Kranken nach sich gezogen haben.

Diese geheime Korrespondenz zwischen Arzt und Apotheker hört schon ziemlich auf, und ist in mehrern Staaten schon gänzlich verboten worden, wie dieses denn in der Gräfl. Lippischen Medizinalordnung vom 23. Feb. 1789. 2 Abs. 2 Kap. §. 14. geschehen ist. Höchstens gehörte die Abmahlung der chemischen Zeichen in eine Einleitung zur Chemie, nicht aber in eine solche zu Rezepten und Kurarten. Selbst die Gewichte drückt man nicht mehr durch Zeichen, sondern durch Worte aus.

§. 31 Die Ingredienzien einerley Art pflegt man gleich unter einander zu schreiben, als Wurzeln unter Wurzeln, Blüthen unter Blüthen, z. B.

℞. Rad. Scorzon.	℞. Aquæ Ceraf. nigr
— Sarfapar.	— Flor. Tilliæ
— Barbanæ.	— — Samducci.

Wiewohl es kein Fehler wäre, wenn man auch alles buchstäblich ausschriebe; Eben so setzt man, wenn man Ingredienzien, die man in einerley Menge zu nehmen verordnet, zu dem letztern, wieviel von jeden genommen werden soll: z. B.

℞. Rad. Gram.
— Taraxaci
— Cichorei ana (oder ãa) Unc. j

*) Auch, daß man die Rezepte nicht in einer Linie, sondern jedes Ingrediens in einer besondern schreibt, hat seinen Grund; denn wenn alle in einer Linie stünden, würde der Apotheker sehr oft entweder etwas übersehen, oder die Gegenstände, oder auch die Gewichte viel leichter verwirren, da er bey der angenommenen Abtheilung viel besser alles erkennen und genauer unterscheiden kann. — Daß zu einem Rezepte auch eine schöne deutliche Schrift erforderlich sey, sollte man gebildeten Männern fast nicht erinnern, aber es ist beynahe zur Gewohnheit geworden, nichts schlechter als ein Rezept zu schreiben, und dieses kann die nämlichen Verirrungen und Unglücke nach sich ziehen, welche von der Aehnlichkeit der Hieroglyphen entstehen.

Zweyter Abschnitt.

Von den Regeln, die bey Verschreibung der Rezepte zu beobachten sind.

§. 32. 1) Ein Arzt muß nie ohne zureichenden Grund eine Arzney verordnen, und die zu verschreibende Arzney muß immer den gemachten Anzeigen gemäs eingerichtet seyn. — 2) Eben so wenig muß er ohne Ursache die Arzneyen verändern. — 3) Kann er die nämliche Arzney in verschiedener Gastalt geben, ohne die Wirkung zu schwächen, so muß er diejenige wählen, welche dem Kranken am angenehmsten ist. — 4) Der Arzt muß so viel mög-

lich, kurz in seinen Rezepten seyn, die kräftigen Arzneyen den unkräftigen, die frischen den verlegenen, die einfachen den zusammengesetzten, die sichern den unsichern, die bewährten den unbewährten, die angenehmen den unangenehmen, die wohlfeilen den kostbaren, und die einheimischen den ausländischen, vorziehen. — 5) Nie muß der Arzt in einem Rezepte solche Ingredienzien vermischen, welche ihrer Wesenheit nach einander entgegen sind, als saure und laugenartige Mittel, saure Syrope oder Geister mit Emulsionen; oder die, mit einander verbunden, einen üblen Geruch geben, z. B. ein Laugensalz mit Salmiak; oder die zusammen ein schädliches Gift werden, wie das versüßte Quecksilber mit einem Mittelsalze; oder endlich, die nicht leicht einander annehmen, und sich vermischen, z. B. Weingeist und Terpentinöl.

*) Beyspiele von schlechten Mischungen kann man zwar täglich in den Apotheken sehen, wie auch in Todens medic. chirurg. Bibliothek, und Baldingers Magazin für Aerzte lesen.

6) Wann man geistige Essenzen und Tinkturen mit wässerigen Auflösungen vermischt, so erfolgt ein Niederschlag, wie man an der Spießglastinktur sieht, wenn man sie mit in Wasser aufgelöster blätterricher Weinsteinerde gleichviel vermischet; welche aber, da dieser Niederschlag der Kraft und Wirkung nicht zuwieder ist, demungeachtet gebraucht werden mag. — 7) Würde es grosse Unwissenheit verrahten, wenn man in Rezepten ein und dieselbe Arzney unter verschiedenen Namen verschriebe, in der Ueberzeugung, daß man wirklich verschiedene Arzneyen anzeige; als:

℞. Arcan. dupl.
Tartari vitriol.
Salis polychr. aâ Scr. j
M. F. pulv. D. doses XII.

Alle diese 3 Salze sind wirklich nur eines, nämlich ein vitriolisirter Weinstein. — 8) Eben so würde es eine Unwissenheit in der Chemie verrathen, wenn man Sachen zu vermischen verordnete, die sich nicht vermischen lassen: als ausgepreßte Oele mit höchstrektifizirten Weingeiste, ausgepreßte und destillirte Oele, Fettigkeiten

Har-

Harze, Balsame, und Quecksilber mit Wasser; indessen vereinigen sich doch alle diese Dinge mit dem Wasser, wenn man nur anders ein bequemes Verbindungsmittel dazu wählt. So kann man Fette, Oele, Balsame und Harze mit fixem Laugensalze, mit Zucker, Honig, vegetabilischen Schleim, Gummi, Eyweiß und Eydotter, oder mit Seife abgerieben leicht dem Wasser zumischen.— 9) Nie müssen Dinge vermischt werden, davon das eine in dem andern gegen unsere Absicht etwas trennen, und dessen Mischung zerstöret, z. B. Salmiak und Pottasche oder Weinsteinsalz als ein Pulver zusammengerieben oder in Wasser aufgelöset; denn die Pottasche und das Weinsteinsalz machen in dem Salmiak das darinn gebundene flüchtige Laugensalz frey. Ganz etwas anderes ist es, wenn man dieses wirklich zur Absicht hat, als wenn man z. B. ein Riechsalz machen will. — 10) Es ist nicht rathsam, das versüßte Quecksilber mit Mittelsalzen vermischt oder abgerieben zu verordnen, obgleich Fried. Hoffmann und andere Rezepte haben, in welchen dieses vorkömmt. — 11) Nie muß man Arzneyen verordnen, die der Natur der Kranken zuwider sind. So können viele keine wohlriechende Arzneyen, Lebensbalsam, destillirte Oele und Wasser von Rosen, Zimmer und Pomeranzenblühten, Ambra, Biesam, Zibeth, Bibergeil, Asand, Kampher und andere starkriechende Dinge vertragen. Wohl thut man, den Kranken vorher zu fragen, ob er dieß oder jenes (als ein Mehrern unverträglich bekanntes Mittel) vertragen könne. — 12) Es ist Pflicht und Schuldigkeit des Arztes sich über alle Vorurtheile hinwegzusetzen. Oft aber erfordeet es die Klugheit, den bey gleichgültigen Dingen herrschenden Vorurtheil nachzugeben, wenn es ohne Schaden geschehen kann. So wird er klug handeln, zu dem Augenwasser das blaue Kornblumen, Augentrost = oder Rittersporuwasser zu geben, wenn er sieht; daß der Kranke vorzüglich dafür eingenommen ist, und ein besonderes Vertrauen darauf setzet. — 12) der Arzt soll nie Arzneyen verschreiben, deren Ingredienzien und Wirkungen er nicht hinlänglich kennt. Daher wird er sich wohl hüten, Arkana zu verordnen, als z. B. das Ailhaudische Pulver, die pohlnischen Pillen, das Fieberwasser

und dergl. — 14) Der Arzt gebe wohl acht zu einer nach den Dispensatorien zusammengesetzten verschriebenen Arzney nicht etwa ein bereits vorhandenes Ingrediens ohne Absicht noch einmal hinzusetzen. — 15) Auch in dem anerkannt hilflosen Zustande eines Kranken muß der Arzt ihn nicht ohne Rath verlassen, und seine Leiden durch Verschreibung einer angemessenen Arzney zu mildern suchen-— 16) Jedes geschriebene Rezept soll noch einmal wohl überlesen und überdacht werden, um nichts zu kühn oder zu nachläßig zu unternehmen, wobey das Gemüth ruhig, von Leidenschaften, besonders aber vom Zorn und Trunke, frey seyn muß; denn es ist um Menschenleben zu thun.

Zweyte Abtheilung

von den Rezepten ins besondere.

Erster Abschnitt

von der Eintheilung der verschiedenen Gestalt der Arzneyen.

§. 1.

Die Rezepte können, nach dem entweder einfachen oder zusammengesetzten Stoffe, nach ihrer verschiedenen Zubereitung, Gestalt und Anwendung, und nach dem verschiedenen Zwecke, in verschiedene Klassen getheilt werden.

a) Was einfache, oder zusammengesetzte Rezepte seyn, ist schon §. 7. gesagt worden; nach der Zubereitung und Gestalt sind sie Rezepte zu Pulvern, Latwergen, Pillen, Tränke, Mixturen, Salben, Pflastern u. s. w.; nach der Anwendung sind sie innerliche und äußerliche; nach dem Endzwecke könnte man sie in Heilungs-

Lin-

Linderungs- und Vorbeugungsrezepte eintheilen. b) Die erste Eintheilung ist die wichtigste.

§. 2. Noch theilt man die Arzneyen nach der Gestalt und Konsistenz in feste oder flüßige; die von fester Art sind entweder trockene oder weiche.

Trockene sind I. Pulver als:
Streupulver, Aspergo:
Kräuterküssen, Pulvinar,
Stirnumschlag, Frontale,
Niesepulver, Errhinum,
Zahnpulver, Dentifricium,
Magenküssen Scutum stomachicum hiecum,
II. Pillen, Pilulæ,
III. Morsellen, Morsuli seu Tabulæ,
IV. Zuckerküchelchen, Rotuli, Orbiculi,
V. Sternkügelchen, Trochisci, Pastilli,
VI. Zäpfchen, Suppositoria, Noduli
VII. Räuchermassen, Massæ fumales.

Weiche sind I. Latwergen, Electuaria,
II. Bißen, Boli,
III. Auszüge, Extracta,
IV. Breyumschläge, Cataplasmata,
V. Salben, Unguenta,
VI. Balsame, Balsama,
VII. Pflaster, Emplastra,
Wachspflaster, Cerata,
Senfpflaster, Sinapismi,
Blasenpflaster, Vesicatoria,

Flüßige sind I. Aufgüße, Infusa,
II. Abgekochte Tränke, Absüde, Decocta,
III. Ausgepreßte Säfte, Succi expressi,
IV. Saamenmilche, Emulsiones,
V. Tränkchen und Mixturen, Potiones & Mixturæ,
VI. Leckſäfte, Linctus, Eclegma, Looch,
VII. Essenzen, Essentiæ,
VIII. Tinkturen, Tincturæ,
IX. Balsame, flüßige,

X)

X. Einspritzungen, Injectiones, wozu
Mundwässer, Collutoria,
Gurgelwässer, Gargarismata,
Klystiere, Clysteres, gehören;
XI. nasse Ueberschläge oder Bähungen, Epithemata, Fomentationes,
XII. Bäder, Balnea,
XIII. Augenmittel, Collyria,
XIV. Mittel, welche den Schleim im Munde und Halse auflösen, Apophlegmatismi,
XV. Mundarzneyen, Stomatica.

§. 3. Trockene Arzneyen, bestehen entweder aus kleinen unzusammenhängenden, oder aus zusammenhängenden, ein grösseres Ganzes von einer gewissen Gestalt bildenden, Theilen. Jene werden Pulver genannt, diese aber heißen nach ihrer Gestalt verschieden. Deutlicher zu sagen ist das Pulver, Pulvis internus, eine Mischung so fein wie Mehl, die zu einer oder mehrern Gaben, mit einem Vehikel verschluckt zu werden pflegt.

a) Das äußere Pulver unterscheidet sich bloß durch den Gebrauch.

*) Auch müssen die äußeren Pulver nicht immer so sehr fein seyn, weil man auch gröbere verschreibt, wenn sie gekocht, oder aufgegossen und d'nn abgeseiget werden.

Wenn dieses in einen Teig, und zwar kugligt also geformt wird, daß ein Stück einen oder wenige Gran schwer ist, so nennt man es Pillen, Pilulæ, Catapotia. Wenn aber der Teig plattrund, und auf einer Fläche mit einem Sternchen, oder einer andern Gestalt bezeichnet ist, so heißt es Sternkügelchen, Trochisci, Pastilli, nach den Griechen Artiski, ist aber das ganze rund, und auf einer Fläche erhaben, oder halbkugelförmig, so wird es mit dem Namen Zuckerkügelchen, Rotulæ, Orbiculi, Orbiculæ, und wenn es wie ein längliches Viereck gestaltet ist, Morsellen, Morsuli, Tabulæ, Tessellulæ, Electuaria solida belegt. — Zu den weichen Arzneyen gehören die Latwerge, Electuaria, die Bissen, Boli, Buccellæ, die Muse, Roob, und die Auszüge, Extracta. Latwergen

haben

haben die Dicke eines Breyes oder Muses, und sind di-
cker als die Säfte, welche man leckt, im Munde hält,
und auch hinabschluckt, Linctus, Eclegmata, Looch ge-
nannt. Diese sind nicht so dünne als ein Syrup und
nicht so dick als eine Latwerge; welche wieder weniger
flüßig als ein Saft ist, so daß es von einer Messer-
spitze nicht herabläuft. Eine weiche Arzney, die noch fe-
ster, dicker und zäher als eine Latwerge ist, und ein sol-
ches ganzes ausmacht, das die ihm gegebene Gestalt z.
B. einer großen Pille, oder auch eyförmigen Rundung
behält, und auf einmal hinabgeschluckt werden kann, wird
ein Bissen, Bolus, genannt.

§. 4. Auszüge, Extracta, sind die Zubereitungen,
worinn ein oder mehrere Ingredienzien nur zum Theil in
die übrigen aufgenommen werden, und also allemal et-
was zur Arzney unbrauchbares zurückbleibt. Eigentlich
werden alle Absüde, Aufgüße, Essenzen und Tinkturen
durch das Ausziehen bereitet und sind im eigentlichen
Verstande Auszüge; man nennt aber nur jene also, wel-
che honigdick sind. — So heißen auch Brühen und Ge-
leen nicht Auszüge, obschon sie nichts anderes sind.

*) Auch Saamenmilche könnte man Auszüge nennen.

§. 5. Man könnte die Auszüge nach der Art der
Körper, aus welchen sie verfertiget werden, eintheilen,
und so vor allen in thierische und Pflanzen-Auszüge,
denn die Gallerte sind thierische; man pflegt unter dem
Namen Auszug nur die aus Pflanzen geschiedenen Heil-
bestandtheile zu verstehen. Sind die Pflanzen saftig und
wässerig, so braucht man oft weder etwas aufzugießen,
noch abzukochen, sondern man stößt sie, preßt ihren Saft
aus, läßt diesen abdämpfen und verdicken. So macht
der Freyherr von Störk seinen Schierlings-Stechäpfel-
Tollkraut-Eisenhüttel- und Küchenschellenauszug, u. s. w.
Einige nennen selbe unnennbare Auszüge, Extracta inno-
minanda seu innominata.

§. 6. Man theilt die Auszüge ferner in wässeri-
ge und geistige, in gummöse und mucilaginöse oder
harzige. Will man nur mucilaginöse oder gummöse,
so nimmt man zum Auflösungsmittel Wasser; will man

hin

hingegen einen harzigen, so nimmt man den höchstrektifizirten Weingeist.

a) Demungeachtet muß man die Auszüge einer Art nicht so ganz rein von der andern Art glauben. — b) Verlangt man Auszüge, welche von beyden Arten gleichviel, oder soviel als ein jeder in dem auszuziehenden Körper vorhanden ist, so nimmt man zum Menstruum eine solche Flüßigkeit, welche beyde auszuziehen vermag, als einen schwachen Weingeist, Wein, Wasser und Wein, Weinessig u. d. gl. m. Solche Auszüge nennt man neutrale. — c) Daher dann auch die verschiedene Wirkung dieser auf verschiedene Art geschehenen Auszüge. So hat der Myrrhenauszug eine andere, wenn er mit dem Liquor der blätterichten Weinsteinerde gemacht worden. Und eben so verschieden bey der Bereitung mit Essig und jener mit Weingeist.

*) Die eigentliche Zubereitung der Auszüge gehört in die Pharmacologie.

§. 7. Um die Auszüge ganz rein zu erhalten, und um dem Gähren und Schimmeln vorzubeugen, pflegt man sie vor der Abdämpfung mit Eyweiß oder auf eine andere Art zu klären; da man aber bey Bereitung der Auszüge zum Zwecke hat, das Möglichste der Heilbestandtheile einer Pflanze zu erhalten, so scheint es besser zu seyn, wenn man diese Klärung unterläßt, wenigstens mit Unterschiede. Denn es kömmt darauf an, ob das in ihnen herum schwimmende satzmelartige oder harzige Wesen heilsame Kräfte besitze oder nicht. Im 1. Falle, welcher bey Störks Auszügen statt findet, ist die Abklärung nachtheilig. Man kann auch alsdann das Schimmeln durch ein wenig zum fertigen Auszuge hinzugesetzten Weingeist, wie auch durch Aufbewahrung in mit Oele befeuchteten Blasen lange genug abhalten.

§. 8. Es giebt Auszüge, welchen man nur die Dicke eines Teiges giebt; man nennt sie weiche Auszüge, und andere, die man bis zur Trockene abrauchen läßt, nennt man trockene oder feste. Porner hat gefunden, daß die letztern etwas von ihrer Wirksamkeit verlieren, und daher die erstern vorzuziehen seyen. Mit der Zeit werden ohnehin auch diese trocken. Ein Laugensalz zu den Auszügen

zügen hinzuzusetzen, wie einige Dispensatorien enthalten, ist nicht rahtsam, da, wenn ein solches erforderlich ist, es jedesmal im Rezept verordnet wird, da es die Auflösungskraft des Wassers gegen die gummigten Theile hindert und die Kräfte der Pflanzen verändert, und da besonders solche Auszüge mehr Feuchtigkeit an sich ziehen und leichter schimmlicht und dumpfig werden.

a) Es sind also nicht in allen Apotheken die Auszüge gleich, weil sie nicht überall auf einerley Art bereitet werden, theils weil sie nicht von gleichem Alter sind.

§. 9. Auszüge nach der Methode des franz. Grafen de la Garay und nach der verbesserten des Hofrath Kämpf zu Neuwied enthalten zwar ungleich mehr flüchtige kräftige und wirksame Theile in sich, als die auf die gewöhnliche Art verfertigten; man muß aber auf der andern Seite bedenken, daß durch das lang anhaltende Reiben ihnen auch unkräftige, erdige Theile einverleibt werden; denn wie durch das Reiben die auflösbaren Theile ausgezogen werden, eben so werden die zarten Fasern der Pflanzen so fein zertheilt, daß sie unter die Masse kommen. Das nämliche könnte also mit Ersparung großer Mühe und Unkösten geschehen, wenn man die ganze Pflanze fein zerstossen darreichte.

*) Der Name wesentliches Salz, welchen der französische Erfinder diesen Auszügen beygelegt, gebührt ihnen auf keinen Fall; er ist nur eine Hedera, sie verkaufbarer zu machen. — Ihr wesentlicher Vorzug besteht wohl nur in der Kostbarkeit.

**) Es giebt einige Arzneyen, welche wirkliche Auszüge sind, aber nicht unter diesem Namen gehen; als Aloe lota, depurata, rosata, violata, fermentum narcoticum seu anodinum, Lakritzensaft und andere verdickte Säfte.

§. 10. Weinmost zur Auszugsdicke abgedampft, wird Sapa vini genannt. Sonst hatte man diese Sapa in den Apotheken, und zwar 3erley Gattung; 2/3 abgedämpfter (oder auf 1/3) Most hieß eigentlich Sapa, zur Hälfte abgedämpfter hieß Defrutum, und 1/3, oder auf 2/3 abgedämpfter hieß Carenum. Heut machen die Spanier noch viele Sapa zur Vermischung mit Mosten, zur Verfertigung des Malvasiers und anderer Weinmischungen

Die

*) Die meiste Sapa wird in der Türkey gemacht, weil die Mahometaner, noch weniger die Hatzis, oder die das Grab Mahomeds besuchenden Türken gar keinen gegohrnen Most oder Wein trinken dürfen. Sie machen sich also aus mit Wasser verdünnter Sapa, dazu auch wohl etwas Essig kömmt, einen angenehmen Trank.

1 Unze verglaster Spießglanz mit 3 Pf. frischen Weinmost oder frisch ausgepreßten Quittensaft 5, 6 Täge im Wasserbade digerirt, durch Löschpapier geseigt und bis zur Auszugsdicke abgedämpft, heißt Sapa vini vomitoria Sylvii oder Tilemanni. Sylvius rühmt diese brechenmachende Arzney ungemein, theils wegen ihrer Annehmlichkeit, und theils wegen ihrer Wirkung in den kleinsten Gaben, denn ein Stück einer Erbse groß in einer beliebigen Flüßigkeit genommen, ist hinlänglich. Manche verdicken diese Sapa weniger um sie tropfenweise geben zu können, wo dann 3, 4 Tropfen genommen werden.

§. 11. Ein aus frischen reifen Früchten, besonders aus Beeren ausgepreßte mit einem 4ten oder 6ten Theile Zucker bis zu einem Brey oder Honig verdickter Saft heißt Rob, Rohob, Robub, Succago, Apochlysma, Salse. So hat man eine Salse aus Attigbeeren Roob Ebuli, Saurachbeeren Roob Berberis, Hollunderbeeren, R. Sambucci, Kreuzbeeren, R. de spina Cervina, Maulbeeren, R. Mororum, Wachholderbeeren, R. Juniperi, Johannesbeeren, R. Ribium

*) Das vorher im Wasser weich gesottene, und dann durch einen Durchschlag getriebene und mit Zucker verdickte Mark der Früchte, besonders der Obstfrüchte, nennt man Muß, Pulpa; als nämlich von Zwetschken, Aepfeln, auch von Tamarinden und Rohrkassie. Und hierinn unterscheidet sich das Mus von der Salse.

§. 12. Kräuterzucker, Conservæ, werden aus weichen frischen Pflanzentheilen gemacht, die durch das Trocknen einen Theil ihrer Kräfte verlieren könnten. Die Blätter müssen bevor von den Stielen, Blumen von den Kelchen, die Pomeranzenschalen von dem Weißen, das Zitronenmark eben davon, auch von Saamen und Häuten gereiniget, und aus den Hagebutten und Schlehen das Mark ausgepreßt werden. So stößt man die saftigen ohne Zusatz, die trocknern mit etwas Wasser in

einem

einem steinernen Mörser mit einer hölzernen Keule beynah zu einem Brey, wirft während dem Stossen 2 bis 3mal so viel fein geriebenen Zucker darein, bis alles gleichförmig ist; dann bringt man alles in gläserne oder porzellänene Gefäße.

a) So kann man nun aus dem Kraute von Bachbungen, Erdrauch, Gundelreben, Löffelkraut, Majoran, Münze, Raute, Sauerampfer, Sauerklee, aus den Blumen von Pappeln, Rosen, Rosmarin, Salbey, Lavendel, aus dem Gelben der Pomeranzenschale, Zitronenmark, Schlehen und Hambuten Kräuterzucker bereiten. b) Die Alten machten auch solche aus Apostemkraut, Augentrost, Betonien, Ehrenpreis, Maslieben, Huflattig, Klapperrosen, Veilchen, Ochsenzungen, Schlüsselblumen, Wegewartenblumen und Wehrmuthspitzen.

§. 13. Kräuterzucker haben gemeiniglich mehr von den Kräften des Zuckers als des Pflanzentheils; und ob sie gleich dazu bestimmt seyn sollen, die Kräfte dieser Körper unversehrt zu erhalten, so verlieren doch viele, theils durch die Art der Zubereitung, theils durch das lange Aufbewahren, und alle, wenn sie zu lange, zu nachläßig, oder in metallenen Gefäßen aufbewahrt und nicht sehr sorgfältig gegen die Gährung geschützet werden, an ihren Kräften.

a) Itzt braucht man die Kräuterzucker nicht sowohl zu Arznenen, als vielmehr andern wirksamern Mitteln die Gestalt einer Latwerge oder eines Bissens zu geben.

*) Sonst waren die Apotheken voll davon, und so hatte man z. B. in der Prager Arzneytax v. J. 1699. 38 in dem Wiener Dispensatorium v. J. 1751, 46 Gattungen, die in der verbesserten Oesterreich'schen Provinzial-Pharmakoppee im Jahre 1791. bis auf 14 herabgekommen sind.

b) Da die Pflanzen viele schleimigte Theile enthalten, die bey den Syrupen durch den Schaum abgeschieden werden, hier aber bleiben, so gehen diese bey gelinder Wärme, da überdieß die Kräuterzucker feucht sind, in die Gährung, und werden sauer. Diesen vorzubeugen schlägt Baumé vor, die nicht zu allen Jahrzeiten zu habenden Pflanzentheile zu trocknen, ganz fein zu stossen, die Pulver in verschlossenen Gefäßen aufzubehalten

und

und dann auf jedesmaliges Verlangen in der verordneten Menge auf der Stelle mit etwas Wasser und vier Theilen Zucker zu bereiten.

§. 14. Syrupe werden aus Aufgüßen, Absüden, oder ausgepreßten Pflanzensäften, worinn eine gewisse Menge Zucker über dem Feuer aufgelöset, die durch den Schaum herausgeworfene Unreinigkeit abgenommen, und welche durch ein wollenes Tuch geseigt und gehörig verdickt worden, bereitet.

a) Saure Syrupe und solche, welche aus Säften gemacht werden, müßen nicht in kupfernen oder meßingenen Gefäßen bereitet noch aufbehalten werden, sie wären denn gut und stark verzinnt; um alle Gefahr abzuwenden, sind steinerne Gefäße am besten.

§. 15. Sonst hielt man die Syrupe für wirksamere Mittel, und glaubte, daß sie und die destillirten Wässer die besten blutreinigenden Mittel wären, so daß man ohne sie nie eine verdorbene Feuchtigkeit zu heben oder auszuführen suchte. Daher die erstaunliche Menge der Syrupe und destillirten Wässer in den Apotheken; allein man hatte auch viele Syrupe von Dingen verfertigt, die entweder bey der Zubereitung ihre Kräfte verlieren, oder diese eben nicht so unverändert und in solcher Menge den Syrupen mittheilen können, daß sie eine Wirkung äußern könnten; denn der Zucker macht allemal 2 Drittel des Syrups aus, und das übrige besteht aus der beygeholten Feuchtigkeit. Heut braucht man die Syrupe, dem Kranken Arzneyen von größerer Wirksamkeit beyzubringen, Tränke süß und angenehm zu machen, und Arzneyen in Bissen und Latwergen die Gestalt zu geben.

a) Man macht den Veilchensyrup öfter aus den blauen Ackeley- und Ritterspornblumen, wie auch aus einer Einweichung von Klapperrosenblätter mit florentinischer Veilchenwurzel, die man mit fixem Laugensalze blau färbt, auch dadurch, daß man bloß den Syrup der florentinischen Veilchenwurzel blau färbt, nach. Das letztere entdeckt man, wenn man zerlassenes fixes Laugensalz in den Syrup hineintröpfelt, welcher seine blaue Farbe nicht verändert, welches doch bey dem ächten Veilchensyru-

syrupe, und bey dem Ackeley- und Ritterspornblumensyrup allemal geschieht. Viele machen auch blaue Syrupe mit offenbar schädlichen oder doch sehr verdächtigen Farbenwaaren, welches höchst strafbar ist. Daher man in dem Gebrauche des Veilchensyrupes vorsichtig zu Werke gehen muß.

§. 16. Bey den Alten war Julep Julapium, eigentlich nur ein verdünnter Syrup, bey den Neuren aber ist es eine dünnere, beynah durchsichtige flüßige Arzney, welche einen angenehmen Geruch, Geschmack und Farbe hat; und gemeiniglich mit oder gleich nach andern unangenehmen Arzneyen genommen wird. In einem Julep sollten keine Pulver seyn, allein man het auch einen Kreidenjulep, der pulverisirte weiße Kreide enthält.

a) Man kann aus Kirschen- Melissen- Rosen- Veilchen- oder andern destillirten Wässern sogleich einen Julep bereiten, wenn man vorher ungefähr 10 Tropfen Zimmet- Nelken- oder Zitronenöl mit 2 Loth feinen weissen Zucker abreibet, und mit diesen Wässern mischt, oder wenn man diese Wässer mit einem angenehmen Syrup mischt.

§. 17. Werden mit 2 Loth Zucker 10 bis 20 Tropfen ätherisches Oel abgerieben, so erhält man einen Oelzucker, Elæosacharum. Und so hat man einen Zimmet- Nelken- Mußkaten- Lavendel- Rosmarin- Quendel- Anis- Cajebut- Bernstein- Oelzucker; der Zitronen- und Pomeranzenölzucker wird angenehmer, wenn man den Zucker an die Schale der frischen Früchte so lange reibt, bis er Farbe, Geschmack und Geruch derselben angenommen hat. -- Durch die Vermischung eines Oelzuckers mit Wasser kann man auf der Stelle destillirte Wässer nachahmen.

§. 18. Meth, (Hydromel, Hydromeli, Apomeli, Melicratum, Aqua mulsa, Mulsum) wird durch die Gährung aus mit Wasser verdünntem Honige zubereitet, oft noch um ihn angenehmer zu machen, mit Säften verschiedener Früchte gekocht, oder nachdem er bereits fertig ist, mit Gewürzen versetzet.

a) Oinomel bedeutet eine Mischung von Wein und Honig.

*) Die Methe waren sonst mehr als heute im Gange.

§. 19. Die Alten hatten den Essig mit verschiedenen Sachen vermischt, und diesen Mischungen lauter griechische Namen gegeben; als: Oxycraton, auch Posca Pusca, ist eine Mischung von Wasser und Essig; Oxelæum eine Mischung von Oel und Essig; Thymoxalme von Essig, Salzwasser und Thymian; Oxylepus von Essig und Bohnenrinde; Oxyrrhodinum von Essig mit Rosenöl, auch Rosenwasser, Oxysacharum von Essig mit Zucker; Oxyglici und Oxymel von Essig mit Honig.

*) Die neu verbesserte österreichische Provinzial-Pharmakopee hat den einfachen, Zeitlosen-und Meerzwiebel-Sauerhonig, zählt auch die Mundfäulsalbe, als Grünspann-Sauerhonig hieher; dann hat sie auch einen einfachen, Zeitlosen- und Meerzwiebel-Essigsyrup.

§. 20. Da viele rohe Arzneyen flüchtige Theile enthalten, auf welchen zuweilen die vorzüglichsten Kräfte derselben beruhen, und die bey dem Kochen verlohren giengen: so kann man diese am besten ausscheiden, wenn man sie mit einer Flüßigkeit übergießt, und damit eine Zeit hindurch in verschlossenen Gefäßen stehen läßt. Ist die aufgegossene Flüßigkeit kalt, und bloß der Wärme der Luft ausgestellt, so heißt das nachher Abgeseigte ein kalter Aufguß, Infusum frigidum; ist sie aber warm, oder auch kalt, jedoch einer gelinden Wärme ausgestellt, so wird das Abgeseigte ein warmer Aufguß.

*) Mit Wein verfertigte Aufgüsse werden Kräuterweine, oder Arzneyweine Vina medicata genannt.

§. 21. Bey Pflanzen, deren Kraft nicht in flüchtigen sondern in mehr feuerbeständigen Theilen besteht, oder auch bey solchen, die eine doppelte Wirkung haben, wovon die eine auf den flüchtigen, die andere auf den mehr festeren Theilen beruhet, und von denen der Arzt nur die letztere, wie bey dem Wermuth, verlanget, bedienet man sich der Hitze des Kochens; und das auf diese Weise mit heilsamen Theilen angeschwängerte Wasser heißt der Absud Decoctum, Apozema, Ptisana. Es hat allemal eine dunklere Farbe und stärkeren Geschmak,

als

als der Aufguß; die bey der Siedhitze verdämpften Theile hingegen werden darinn vermißt.

*) Die Zeit des Siedens sollte wenigstens bey einigen Körpern besonders bestimmt werden, weil die Wirkung bey manchen, nachdem sie kürzer oder länger gekocht werden, sich abändert. Die Sennesblätter werden bey starkem und anhaltendem Kochen schleimig, und erregen Schmerz im Leibe; die Rhabarber verliert dadurch an ihrer abführenden Kraft, und wird mehr zusammenziehend; die Lakrizwurzel wird scharf und bitter; das Opium wird seiner betäubenden Kraft beraubt. — Metallene Gefäße sind, besonders wenn Salze mitgekochet werden, zu vermeiden.

§. 22. Tinkturen, Tincturæ, nennt man jene ungefärbten Flüßigkeiten, welche über irgend einen Körper aufgegossen, oder abgezogen, eine helle durchsichtige Farbe angenommen haben, und nicht sonderlich gesättigt sind. Essenzen, Essentiæ, die gesättigter und gefärbter sind; und Elixire, Elixiria, die eine sehr dunkle und schwarze Farbe haben, und aus vielen Substanzen zugleich ausgezogen werden. Größtentheils aber gründet sich dieser Unterschied auf die einmal eingeführte Gewohnheit. Selbst Ausziehungen mit Wasser bekommen oft den Namen Tinkturen.

*) Wird nur ein Körper der Wirkung des Auflösungsmittels ausgesetzt, so heißt die Ausziehung eine einfache Essenz oder Tinktur; wird dasselbe über mehrere gegossen, eine zusammengesetzte Essenz oder Tinktur.

**) Die Quintessenz, Quintæ Essentiæ, der Alten, in welchen alle Kräfte der ausgezogenen Substanzen aufs vollkommenste enthalten seyn sollen, haben heut ihr Zutrauen verlohren, und werden nur noch von Marktschreyern angerühmt.

a) Des Hrn. Boudewyn Tieboel neue Methode Tinkturen zu bereiten, findet man in den Schriften der Gesellschaft der Wissenschaften zu Vlißingen, und in Crell's chemischen Journal 6. Th. S. 103.

§. 23. Durch Mischungen werden alle zusammengesetzte Arzneyen bereitet. Nach den Gegenständen entstehen entweder trockene oder feuchte Mischungen; als z. B. die zusammengesetzten Pulver, und die verschiedenen Tränke, Julepe, Klystiere, Einspritzungen, ingleichen alle Arten von Saamenmilchen,

*) Wenn

*) Wenn man Saamen oder Kerne, die beym Auspressen ein fettes Oel geben, mit Wasser zu einem Teige stößt, und diesen alsdann mit mehrerem Wasser verdünnet, und durch ein Tuch drücket, so erhält man eine der Milch ähnliche Flüßigkeit, die Saamenmilch, Emulsio, genennt wird.

a) Alle thierische und vegetabilische Substanzen, welche Oel und Schleim oder Gallerte enthalten, geben, wenn sie mit Wasser abgetrieben werden, eine Milch. So kann man auch aus allem Gummi und Harze eine Milch machen, die zwar freylich der Saamenmilch in allen Stücken nicht gleich kömmt, doch aber in Betracht einiger ähnlichen Eigenschaften diesen Namen führen kann.

*) Diese Emulsionen halten sich nur eine kurze Zeit, und müssen daher nie auf Vorrath bereitet werden. Der Schleim nämlich, der die Verbindung des Oeles mit dem Wasser bewirket, geht bald in Säure über, wobey sich nun diese beyde scheiden. Jede hinzugesetzte Säure hebt daher auch jene Verbindung alsogleich auf. Noch werden des vorhandenen Oeles wegen die Emulsionen auch in kurzer Zeit ranzig.

§. 24. Die Balsame, Balsami, sind entweder natürliche, künstliche, geistige oder schmierige, oder äußerliche. — Die natürlichen unterscheiden sich von den Harzen darinn, daß sie flüßiger sind, und einen stärkern Geruch haben. Sie werden durch Einschnitte in die Rinde einiger Bäume erhalten: als die verschiedenen Terpentinarten, Therepinthinæ, der peruvianische Balsam, die von Copaiva und Mecha, und der flüßige Storax. — Die künstlichen Balsame sind entweder flüßige aus Weingeist und ätherischen Oelen verfertigte, (oder die geistigen) wie z. B. Hofmanns Lebensbalsam, welche eher unter die Tinkturen gehören, oder öligte und salbenmäßige (auch äußerliche genannt) welche in der Dicke den Salben gleich kommen, nur daß die Grundlage derselben der unveränderte Moschatenbalsam oder der, dem durch die Destillazion mit Wasser oder Digestion mit Weingeiste das ätherische Oel entzogen worden (Corpus pro Balsamo), oder die Kakaobutter; oder auch ein geruchloses ausgepreßtes Oel mit Wachs versetzt ist, und

diesen

ätherische Oele, Balsame, Harze u. d. gl. nur beygemischt werden.

*) Die Balsame können überhaupt den Schmiersäften oder Salben, Tinkturen und Essenzen oder Riechmitteln zugetheilt werden.

§. 25. Aeußerliche Arzneyen sind, welche nicht durch den Mund in den Magen eingenommen, sondern auf andere Weise dem Körper beygebracht werden.

a) Welche nun aufgelegt, aufgeschmiert, gestrichen, gestreuet, eingerieben, eingespritzet, auf- und eingetröpfelt, in die Nase gezogen, eingesteckt, eingeblasen, zum Riechen, Mundausspühlen, Gurgeln, Räuchern, Dämpfen, Baden, Waschen gegeben werden, nennt man äußerliche Arzneyen.

b) Daher die Bäder, Klystiere, Einspritzungen, Gurgelwässer, Bähungen, Pflaster und Salben.

§. 26. Die Bäder sind entweder natürliche oder künstliche, kalte oder warme, Dampf- Tropf- Schlacken- Erd- oder Schlammbäder.

§. 27. Das äußerliche Bestreichen des Körpers mit Schlamme, den man hernach in der Sonne trocknen läßt, ist eine Erfindung aus der grauen Vorwelt. Plinius (Hist. nat. Libr. XXXI. Cap. VI.) erzählt von dessen Nützlichkeit. *Joannes de Dondis* Consid. de fontib. calid. agri Patavini C. 8. schreibt um d. J. 1370. dem Schlamme dieser Bäder eine zertheilende Kraft in den Hautkrankheiten zu. *Gratarlo* de baln. vallis Treschurii agri Bergomatis — (*in Juntæ* Collect. de balneis Venet. 1553. f. 193.) — verlangt den Gebrauch der Schlammbäder 4mal des Tages. Der gemeine Mann braucht noch heut Flußschlamm bey Lähmungen eines Gliedes, bey einem Insektenstich, auch mit Essig vermischt wider das häufige Niesen. Auch den von dem Teiche Bethesda bekannten Heilungen wollen einige die Kraft des Schlammes zum Grunde legen. Besonders zieht man den Schlamm der mineralischen Wässer vor, ja Arnoldus von Vingvedes machte sogar innerliche Arzneyen daraus. Zu Lauchstädt wird jährlich von den Badegästen eine Menge im Frühjahr gesammelten, in Kugeln

getrockneten, gelben Schlammes mitgenommen; und in alten offenen Schäden, als Schärfe und Feuchtigkeit verschlingend, Schmerz lindernd, austrocknend, die Gefäße stärkend, und heilend gebraucht.

*) Eben dieses geschieht in den Bädern zu Teplitz in Böhmen, und den meisten Warmbädern, wie denn *Torkos* (Schediasma de thermis Postenienfibus 8. Posonii 1745.) von dem Schlamme der Pischtauer Bäder in Ungarn sagt: daß er sogar den bösen Aussatz heile. Schon Galen (de Simpl. Medicam. facult. Libr. IX.) erwähnt der Kräften eines ägyptischen Schlammes, Aetius (Tetrab. IV. Serm. I. cap. CXXIV.) eines künstlichen Schlammes; besonders aber verdient gelesen zu werden *Baccius* de Therm. Libr. Cap. XVIII. de illutamento in balneis naturalibus. S. ferner *Gratiani* therm. Patavin. exam. 1701. und *Languth* & *Reichel* de usu medico luti Thermarum Wittemb. 1748. Besondere Schlammbäder sind das zu Loka in Schweden, von Pr. Bergius beschrieben, in Teutschland das Schlangenbaad und der Mochinger Brunnen, in Lothringen das zu Plombier, in Frankreich zu St. Amand, Bourbonne, Burreges und Digne.

§. 28. Nach van Swieten hat man im Königreiche Granata die Gewohnheit, die Schwindsucht mit Erdbädern zu heilen; und Franz Solano de Luque brauchte sie wider die Hektik im äußersten Grade, so wie auch wider den Skorbut mit glücklichem Erfolge. Seine und seiner Schüler Heilarten wären aber ohne die Reisen des Dr. Nihell und die Versuche der Herren Borden und Fouquet in Andalusien begraben geblieben. Letzterer erzählt von einem 11jährigen Mädchen, welches nach schlecht behandelten Masern ein auszehrendes Fieber und Husten hatte. Die Kranke war sehr mager; das Fieber nahm des Abends zu; sie hatte ein Brennen in der flachen Hand und den Fußsohlen; der Auswurf war häufig eyterig; das Athemholen schwer, die Nächte unruhig, der Schlaf voll Träume; auch Nachtschweiße. Fouquet wandte nebst andern Mitteln auch in der Mitte des Septembers die Erdbäder an; die Aeltern, arme Bauern, trugen sie alle Morgen $\frac{1}{4}$ Meile von ihrer Wohnung nach einer unbebauten Gegend, wo sie

jedes-

jedesmal eine etwas schiefe Grube machten, so daß die Kranke beynahe sitzend, doch aber bis an den Hals eingegraben war. Nach 8maligem Gebrauch milderte sich die Hitze und das Fieber, und die Kräfte mehrten sich also, daß die sich geheilt glaubende Kranke nicht mehr dahin wollte, wie sie es auch nach 20 Tagen wirklich wurde, während welchen ihr nur einige Bissen von China und Molken gegeben wurden. — Auch zur Heilung eines um sich fressenden und eyternden Geschwüres wandte Fouquet die Erdbäder mit Erfolge an. — Uiber den Nutzen derselben im Skorbute führt F. folgendes Beyspiel an. Ein von Pondichery segelndes Schiff der ostindischen Kompagnie, dessen Equipage mit Skorbut befallen war, gieng, wie gewöhnlich, nach der Insel Asszension, um sich daselbst Schildkröten zur Heilung zu verschaffen. Es waren aber deren nicht so viel vorhanden, als diese Kranken brauchten. In dieser Verlegenheit fiel dem erfahrnen Kapitän ein, Gruben machen zu lassen, worinn er die Kranken durch 3 Tage 10 Stunden bis an den Hals eingraben ließ; und sie wurden alle gesund. Auch Skene erzählt bey Simonis (Practical observations on the Treatment of Consumtions Lond. 1780.) fast das nämliche, und Lind (Treatise of the Scurry) führt 2 wichtige Beyspiele von der Wirksamkeit der Erdbäder im Skorbute an.

§. 29. An dem Ufer des Ganges, besonders auf der Küste von Koromandel sind die Erdbäder ein alter Brauch wider das, was man Schwäche der Lenden nennet, oder jene rachitische Schwäche, welche den Kindern das Gehen erschwert. — Solano's Methode war folgende: Er wählte hiezu einen Fleck unbesäeten Erdreichs, da ließ er ein so tiefes Loch machen, daß der Kranke darinn bis an den Hals stehen konnte. Man füllte hernach die Grube mit frischem Erdreich also voll, daß dasselbe den nackten Körper des Kranken überall berührte. Der Kranke mußte so lange darinn bleiben, bis er zu frieren, und zu zittern, oder sonst sich nicht wohl zu befinden anfieng, und Solano ließ ihm während dem Bade öfter etwas Nahrung oder eine herzstärkende Arz-

ney geben. Man nahm ihn sodann heraus, wickelte ihn in ein mit Rosenwasser befeuchtetes leinenes Tuch, und legte ihn auf eine Matratze. 2 Stunden hernach wurde der ganze Körper mit der folgenden Salbe gerieben, welche Zacutus vorgeschrieben hat:

℞. Gemmar. Solan. maj. seu nigri offic. contus. Man. j

M. c. suff. Quant. Axungiæ porcinæ.

Mit dieser Salbe reibe man besonders die Gelenke und den Rückgrad vom Genicke an. Man nimmt auch den Nachtschatten Yerva mora, Bosca Linn. dazu. Zu jedem Bade ließ Solano eine neue Grube machen, und bestimmte die Kurzeit vom Ende des Mays bis zum Ende des Oktobers. Er hielt aber 3 Bäder für hinreichend. Man muß auch dafür sorgen, daß der Kranke, sobald die Grube gemacht ist, hineingelegt, und mit der eben ausgegrabenen Erde bedeckt werde, damit sie nicht von der Sonne oder Luft erwärmet werde (oder vielleicht besser zu sagen, ausdünste) noch fügte Solano dem Gebrauche der Erdbäder eine Emulsion de Bellotas bey, welche eigends der mit einem schicklichen Wasser bereitete, milchichte Saft der Eicheln ist.

§. 30. Solano glaubt durch die Erdbäder den Krankheitsstoff aus dem Körper zu ziehen; van Swieten hingegen glaubt, daß der aus der Erde gehende Dunst in den Körper eingesogen werde, und also die Heilung bewirke. Pristley bemerket, daß bey den Indianern die Gewohnheit herrsche, auch faulichte Krankheiten damit zu heilen; ja daß man sogar dadurch dem zu faulen anfangenden Speisefleische den Gestank benehmen könne, wie denn nach Simonis die Schiffmannschaft die Schinken dadurch von ihrem ranzigten Geschmacke befreyen.

§. 31. Die Dousche, das Tropfbad, Stillicidium Embregma, Embroche, Instillatio, Irrigatio, bestehet darinn, daß man eine Feuchtigkeit tropfenweise von einer bestimmten Höhe auf die kranken Glieder des Leibes fallen läßt. Das Wasser wird gewöhnlich durch Maschinen in die Höhe, und von da wieder mit Gewalt herabgetrieben.

Die

Die Tropfbäder werden zum Stärken, die Beweglichkeit, Reitzbarkeit und Empfindlichkeit in steifen und gelähmten Gliedern wieder herzustellen, zum Zertheilen, Erweichen, und Erschlaffen gebraucht. Nach den verschiedenen Absichten können sie aus verschiedenen Ingredienzien bestehen.

*) Des Gebrauchs der Tropfbäder erwähnt Galen Meth. medend. Cap. XXII. §. 4. Si vero humidum (*medicam.*) sit, quo uti vis, Sinas ex altiori loco descendere, ut sit fontis salientis ad instar. Penetrat enim fortius pulsum a jactu. Er nennt sie §. 3. Embrocha, Perfusio, Begiessung. *Baccius* L. II. de Therm. C. 16. nennt sie auch impluvium, duccam. Wer den mathematischen Satz erweget, daß die Geschwindigkeit der Bewegung eines Körpers, um so mehr zunehme, als tiefer er herabfällt, und daß ferner die Kräfte des fallenden Körpers sich vermehren, wie sich die Geschwindigkeit des Fallens vermehret, der wird das „Gutta cavat lapidem" ohne Schwierigkeit einsehen, er wird einsehen die grosse zertheilende Kraft der Tropfbäder, ob sich aber eine stärkende daraus folgern lasse? — das zweifle ich fast, wenn sie auch Ingredienzien von der ersten Stärkungsklasse in sich enthielten. — Man kann die Tropfbäder allenthalben errichten; allgemein vorgerichtet hat man sie aber bei den Mineralbädern, wo man durch das Baden die Wirkung derselben ohnehin unterstützt. Wie behutsam man aber mit kalten Douschen auf den Kopf vorzugehen habe, läßt sich aus *Borelli* Hist. & Obs. medic. phys. Cent. II. obs. XIII. p. 120. Lips. 1677. 8. schliessen, wo eines Knabens Erwähnung geschieht, der durch eine kalte Dousche närrisch geworden. Ja es war sonst als das heftigste Foltermittel im Brauche, nach fruchtlos angewandten Daumstöcken, spanischen Stiefeln und Schnüren, der Leiter, dem Brennen, endlich die kalte Dousche auf den abgeschornen Wirbel zu geben. Und die Reisebeschreiber versichern, daß keine Marter, auch selbst der grausamste Tod nicht vermögend gewesen sey, die neubekehrten Christen in Japan zum Abfall zu zwingen, als das sachte Beträufeln des Hauptes mit siedend heißem, oder eiskaltem Wasser.

§. 32. Das **Dampf-Schwitz-Qualm-oder Dunstbad**, Balneum laconicum, vaporatorium, sudatorium & Assa, rechnet man auch, ob zwar uneigentlich zu den Bädern. Die Qualmbäder sind weder ein Universalmittel,

tel, wie sie Sanches in seiner Beschreibung der rußischen Bäder ausgiebt, noch auch so verwerflich, wie Martin die finnischen ansieht. Sie bleiben immer ein sehr bedeutendes Arzneymittel, und sind schon sehr lange im Gebrauche. In den Bädern der Alten waren sie überall, auch die italienischen Aerzte aus den mittlern Zeiten schreiben viel rühmliches davon; als Johannes de Doudis, Menghus, Blanchellus, Savanarola, Baccius und andere. Das Laconicum der Alten war nach Galenus, Celsus und Martial wohl kein Qualmbad, sondern ein trockenes Schwitzbad, wie davon bey Cameron nähere Nachricht zu finden ist. — Ohne uns in eine Untersuchung der Natur und Zusammensetzung des Wasserdampfes einzulassen, der allem Ansehen nach nichts anders ist, als eine Mischung von Wärme und Wasser, und der den Berechnungen zu Folge 14000mal den Raum einnimmt, den er als Wasser einnahm, wissen wir, daß dieser Dampf durchdringender und thätiger sey, als das Wasser in flüßiger Gestalt. Es ist nun beynah ein Mittelding zwischen Luft und Liquidum, und kann dadurch viel leichter eindringen, wohl auch anders wirken, als wenn es in seiner Gestalt an die Gesetze der Anziehung gebunden ist. Vieles kondesirt sich freylich an dem kühlern Körper, aber wohl nicht alles, und wenigstens wirken die Essigdämpfe ganz anders und stärker auf das Bley, als der Essig selbst. — Man begreift nun, warum kein Mittel den Dampfbädern da gleichkomme, wo mit größtem Nachdruck aufgelöset werden soll. Daher sieht man Knochenauswüchse, Kontrakturen, Steifigkeiten in den Gelenken, die eine völlige Verwachsung drohen, oft dadurch gehoben. Bey heftigen Schmerzen, Härten, Geschwülsten, auch beträchtlichen Drüsenverhärtungen hat man oft grosse Wirkung davon gesehen; bey Rheumatismen und der Gicht ist das Dampfbad oft vom größten Nutzen. Es kann keine Art den Körper in Schweiß zu bringen damit verglichen werden. Nicht nur durch einen beliebigen Grad von Wärme treibt man den Schweiß, sondern man disponirt besonders die Oeffnungen der aushauchenden Gefäße zum Ausdünsten. Indeß

irren

irren doch jene, welche alle im Dampfbade am Körper befindliche Feuchtigkeit für Schweiß erklären, da es kondensirter Qualm ist.

Im Norden von Europa gehören die Dampfbäder zu den Bedürfnissen des Volkes; in jedem Dorfe werden sie wenigst zum einmaligen jährlichen Gebrauch unterhalten, und der rußische Soldat entbehrt sie nicht gern außerhalb Landes. Sogar die nordamerikanischen Wilden in den Gegenden von Pensylvanien brauchen sie gegen alle Krankheiten. — Die türkischen von Timony beschriebenen Bäder gehören einigermassen hieher. Es sind heiße Zimmer, in welchen man sich mehr wäscht als reinigt; der von dem wenigem Waschwasser aufsteigende Qualm kann sie nicht zu wahren Qualmbädern machen. Sie sind den ehmaligen teutschen Badstuben am ähnlichsten; man läßt sich darinn reiben, begiessen, abtrocknen, kämmen und reinigen; die den ganzen Tag darinn schwitzenden Badeweiber sterben bald an Auszehrung oder Wassersucht. In England, zumal um Londen sind die Qualmbäder itzt sehr häufig, aber doch partiale, wo wenigstens wie bey unsern der Kopf heraus bleibt.—Was die Kunst in Rußland und anderswo hervorbringt, das giebt die Natur durch heiße Quellen und unmittelbar aus der Erde steigende Dünste, in der Nähe der Vulkane. Zu Aachen, zu Burscheid, zu Töplitz in Böhmen findet man solche Partialdampfbäder. Um Neapel sind verschiedene Höhlungen, die zum Theil ausgebauet sind, in welchen sich ein aus der Erde hervordringender heißer und feuchter Dampf sammelt, den man als Arzneymittel anwendet; man nennt sie Stufe. So ist in den phlägräischen Feldern die Stufa di S. Germano, deren Dampf etwas hepatischen Zusatz hat; die verschiedenen Stufe auf der Insel Ischia bey Neapel dünsten bloß warmen Wasserqualm aus. Weder diese Stufe, noch unsere teutschen Badestuben kommen den rußischen Dampfbädern gleich. In Rußland durchströhmt ein dichter Qualm von dem häufig und unaufhörlich auf die fast glühenden Steine des Ofens gegossenen Wasser die Atmosphäre des heißen Badezimmers, und erhält darinn

eine

eine dichte Wolke von reinem Wasserqualm; dieses mildert nicht nur die Wirkung der Hitze auf den Körper, sondern er reinigt auch die Atmosphäre, und nimmt die Ausdünstungen der Körper mit sich weg, indem er als Wasser an den kühlern Wänden herabfließt, und aus dem Gemache geleitet wird.

§. 33. Nöthiger sind die Dampfbäder in Norden, wo die Ausdünstung so sehr gehemmet, und wo das Volk weit unreiner lebt; aber von großen Nutzen wären sie auch bey uns. Wir behandeln viele und langwierige Krankheiten durch Purgirmittel, und heilen sie wohl langsam damit, die gewiß schneller durch die Haut (nur nicht durch hitzige Schweißarzneyen) auszutreiben wären. Nicht bloß einfache Feuchtigkeiten, sondern auch sehr grobe Materien gehen durch den Schweiß fort; man hat in neuern Zeiten die Ausdünstung als Heilmittel zu sehr vernachlässiget. Mehrere behaupten, die Pest im Anfange durch Schweiß zu bezwingen; allein andere geben den hiezu gebrauchten Bädern mit Recht die Schuld der größten Verbreitung.

*) Eben die vielfältigen Ansteckungen waren Ursache, daß bey uns nicht nur die gemeinen Dampf- sondern auch die Wasserbäder eingiengen, wie man denn in den Pestordnungen oft den Verbot der Bäder findet.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß nur deßwegen manche Krankheiten in warmen Ländern nicht so häufig oder nicht so schlimm sind als in kältern, weil die Ausdünstung freyer ist. So z. B. in Neapel und andern warmen Ländern die venerischen Krankheiten. Daher vertragen sich bey Fiebern in Italien durchaus nicht so viele ausführende und auflösende Mittel. — Die in Dänemark unter dem Volke so häufig wüthende Krätze, würde sich vielleicht verlieren, so wie in Pohlen der scheußliche Weichselzopf ausgerottet werden könnte, wenn die Einführung der rußischen Schwitzbäder da Statt finden wollte.

§. 34. Ein rußisches Dampfbad ist ein kleines Gemach, darinnen ein eiserner Rost ist, auf welchem grosse harte Steine liegen, die durch untergegebenes Feuer ganz glühend gemacht werden. Von außen gießt man

sodann

sodann durch eine Röhre kaltes Wasser, welches sogleich in Dämpfe aufgelöst wird. Der Kranke muß in der gegenüber stehenden Ecke 3 bis 4 Stunden nackend liegen, wo er bis zu einer gelinden Ohnmacht über und über in Schweiß kömmt. Dann wird er in einem geheitzten Nebenzimmer auf ein Bette zum Ausruhen gebracht, und mit säuerlichem Getränke erquicket. Die Art hier die Dampfbäder zu brauchen ist, siedend Wasser in einen Kessel oder Topf zu gießen, den zu bähenden Theil darüber zu halten, und eine Decke überzuhängen. — Man brauchte die ächten Dampfbäder auch in den Pocken, und in der Lustseuche.

a) Es verdienen hierüber gelesen zu werden: Sanches von den rußischen Dampfbädern in den Mem. de la Soc. Roy. de Medic. de Par. Vol. III., Martin in den Abh. der schwed. Akademie d. Wiss. 27. B., Marcard's medizinische Versuche 2. Th., und Marcard über die Bäder 11. Kap.

§. 35. Die warmen Bäder sind entweder natürlich warm, Thermæ, oder es werden die kalten Mineralwässer zum Baden gewärmt; oder es sind endlich ganz künstliche Bäder, die zur Nachahmung der natürlichen aus Schlacken bearbeitet werden. Von den natürlich warmen und kalten Mineralwässern hat Fried. Hoffmann in seinen Schriften häufig, und Zückert in seiner systematischen Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder Teutschlands 3. Aufl. 1782. ausführlich gehandelt.

*) Seitdem ist dieser Theil der Arzneymittellehre, besonders in Teutschland, weit mehr verfolgt, bey der Vervollkommnung der Chemie die Mineralwässer weit gründlicher und genauer untersucht, und unendlich viel über dieselben geschrieben worden. Die heut gangbarsten Mineralwässer in Teutschland sind: Aachen, Baaden bey Wien, Bilin, Brückenau, Cleve, Cudowa, Driburg, Eger, Ems, Fachingen, Freudenthal, Gastein, Godesberg, Hofgeismar, Karlsbad, Kissingen und Bocklet, Landek, Lauchstädt, Liebwerda, Pyrmont, Rehburg, Ronneburg, Saidschitz, Sedlitz und Steinwasser, Schlangenbad, Schwalbach, Schwalheim, Selter, Spaa, Töplitz, Wildungen, Wisbaden. Um eine chemische Uebersicht dieser Wässer zu erlangen, ist Carl Aug. Hoffmanns Taschenbuch für Aerzte, Physiker und Brunnenfreun-

freunde aller in neuern Zeiten genauer untersuchten Gesundbrunnen und Bäder Teutschlandes 8. Weimar 1789, J. Chr. W. Remler Tabellen über den Gehalt der in neuern Zeiten untersuchten Mineralwässer 4. Erf. 1790.; zur Kenntniß der Wirkungen derselben K. A. Zwierlein's allgemeine Brunnenschrift für Brunnengäste und Aerzte. 8. Weißenfels 1793.; auch Zwierlein u. K. G. Kühn's Taschenbuch für Brunnen- und Badegäste 12. Leipz. 1794; und überhaupt H. M. Marcard über die Natur und den Gebrauch der Bäder. 8. Hannover 1793. nachzulesen. — Wer noch insbesondere die Mineralwässer der k. k. Erbländer, folglich auch von Ungarn, Croazien, Slavonien, Siebenbürgen, Galizien und den österr. Niederlanden freylich nur nach den damaligen Fortschritten der Chemie kennen will, dem ist zu empfehlen H. J. von Cranz Gesundbrunnen der Oesterreichischen Monarchie. 4. Wien 1777.

§. 36. Unter den Schlackenbädern versteht man solche Bäder, welche aus Wasser, worinn Schlacken oder glühendes Eisen abgekühlt worden, gemacht werden. Obschon man denselben alle Kraft nicht absprechen kann, so verdienen sie doch lange nicht den ihnen beygelegten Beyfall, und diejenigen irren freylich sehr, welche sie den natürlichen Stahlwässern gleich achten, ja sie gar diesen vorziehen. Daher man bloß auf *Fr. Hoffmanni* Diss. de balneorum artificialium ex scoriis metallicis usu medico 1722. und auf Henkels Abh. vom Schlackenbade zu Freyberg verweiset.

§. 37. Auch hat man sich bemühet das gemeine Wasser mit den gewöhnlichen Bestandtheilen der Mineralwässer anzuschwängern (S. *Venel*. Memoir. sur l'anal des eaux de Selter §. 373.; Joh. Hartmann vom Gebrauch u. der Wirkung künstl. Wässer, in den Schwed. akad. Abhd. B. 27. Jg. 1765. S. 245.; *Bergmann* de aquis artificial. frigid. und de aquis med. calidis arte parandis.) Mehrere halten dieß Unternehmen aber für eine vergebliche Mühe, da die Kunst die innige und klare Vermischung der fixen, und noch weniger der flüchtigen Bestandtheile der Natur nicht nachzumachen im Stande ist.

*) Ungeachtet man bereits Sauerbrunnen im Großen wie z. B. in Herrnhut nachmachet, allwo eine eigene Maschi-

schine hiezu vorgerichtet ist, (deren Zeichnung man in Magellans Beschreibung eines Glasgeräthes, vermittelst dessen man mineralische Wässer in kurzer Zeit und mit geringem Aufwande machen kann rc. a. d. Engl. m. K. gr. 8. Dresden 1780. findet, so glaubt dennoch der berühmte Hr. Hofr. D. Joh. Mayer (S. Untersuchung der Liebwerder Sauerbrunnen in Böhmen 8. 2. Aufl. Dresden 1787.) daß sie wahrscheinlicherweise noch lange den Gebrauch unserer Sauerbrunnen nicht überflüßig machen würden, indem die durch Kunst bereiteten nicht jederzeit auf das genaueste von gleichen Bestandtheilen verfertiget, und diese mit dem Wasser so verbunden werden könnten, daß sie sich in längerer Zeit nicht zersetzten, immer von gleichen Kräften blieben.

§. 38. Eines der stärkendsten Mitteln sind die kalten Bäder. Nichts vermehrt Kraft und Wirksamkeit der festen Theile in die flüßigen und Säfte so sehr, nichts stärket die Kraft des Herzens und der Gefäße, der Nerven und Muskeln so sehr, und nichts hebt die Schwäche der Nerven und aller festen Theile und die allzugrosse Empfindlichkeit und Reitzbarkeit der Theile, und die von diesen Ursachen entstehenden Krankheiten, die Stockungen der Säfte sammt dem ganzen Heere der davon entspringenden Krankheiten und Zufälle, dahin vornehmlich die Schmerzen und Krämpfe gehören, so gut als die kalten Bäder. Dadurch daß sie die festen Theile stärken, vermehren sie den Trieb und Bewegung der Säfte, die Zertrennung, Zertheilung, die Absonderungen und Ausleerungen derselben; denn eben dadurch werden die Säfte zu den Absonderungen und Ausleerungen geschickter gemacht, und weil sie stärker durch die Gefäße bewegt werden, besser und häufiger abgeschieden, und ausgeleeret, und die Erfahruug lehret, daß nach dem kalten Bade, Wärme und Röthe in die äußere Glieder komme, und Dunst und Schweiß erfolge. Eben durch die verstärkte Bewegung der Gefäße und Säfte, werden die hie und da vorhandenen Stockungen gehoben, und wenn die Fasern, Gefäße und Nerven ihre Stärke wieder erhalten haben, so widerstehe sie nicht nur allein allen den Wirkungen, die auf sie einen schädlichen Eindruck machen können, stärker, und verlieren ihre Neigung zu

Kräm-

Krämpfen und Schmerzen. Es ist aber wie beym Gebrauch aller Arzneyen nöthig, sich zu einer solchen Kur stuffenweise zu gewöhnen, und von einem lauen Bade zu einem kühlen, von diesem aber nach und nach zu den ganz kalten zu schreiten. Zu diesen Vorbereitungen kann auch das Waschen des ganzen Körpers mit kaltem Wasser gerechnet werden. Im gesunden Zustande stärken diese Bäder sowohl Kinder als Erwachsene, und schützen wider die Empfindlichkeit für die schädlichen Eindrücke, welche die äußere Luft und die Abwechslung der Witterung bey vielen machen kann. Bey Kindern können sie Verstopfungen, Hautkrankheiten, Konvulsionen, der Schwäche der Glieder, der englischen Krankheit u. s. w. vorbauen, und sie kuriren helfen. Die Kinder wäscht man nur mit einem Schwamm, fängt beym Gesichte hinter den Ohren, und am Hinterhaupte an, schont die unverwachsenen Nöthe, fährt zum Hals, den Lenden, dem Unterleib, den Füssen und Armen fort. Je schwächer die Kinder sind, desto nöthiger und heilsamer ist das kalte Waschen. Wer es versucht hat, wird nicht ohne Rührung die freudigen Empfindungen eines solchen Kindes wahrnehmen können, die es unter dem Waschen äußert, sobald es einigermassen daran gewöhnt ist. Man muß sie ordentlich alle Tage waschen, die Witterung und Jahreszeit sey, welche sie wolle.

§. 38. Nichts bauet allen Arten von Flüssen sicherer vor, als kaltes Waschen und Baden. Je wärmer die Menschen sich halten, je mehr sie sich der Luft und Kälte entziehen, desto mehr werden sie mit Flüssen geplagt, so daß sie solche fast gar nicht los werden. De Moneta (Abh. daß die Kälte und das kalte Wasser in Katarrhkrankheiten und Katarrhhusten wahre Heilmittel seyn) setzt den Grund der Katarrhe in einer Schwäche oder Schlaffheit der äußern Gefäße und Theile, richtet die Kur derselben blos darauf ein, die Schwäche zu heben, und hiezu hat er als das beste durch 14 Jahre versuchte Mittel, die kalten Bäder gefunden; ohne Unterschied des Alters, ja mit Säuglingen im Keichhusten hat er sie mit dem besten Erfolge angewendet. — Die

Kran-

Krankenstube muß nur sehr mäßig warm seyn; er muß, wenn es die Kräfte erlauben, sehr oft in der frischen Luft seyn, und alle 4 Stunden eine Gabe vom folgenden Pulver nehmen.

℞. Nitri crystallisati Unc. j
Cremoris tartari Unc. ß
Salis amoniaci Dr. ij

M. F. pulv. D. in vitro S. Katarrhpulver, davon Erwachsenen alle 4 Stunden 1 mäßiger Theelöffel voll, Kindern ½ Theelöffl voll, und ganz kleinen Kindern ½ Messerspitze voll mit kaltem Wasser zu geben.

Er muß sehr oft etwas kaltes Wasser trinken, auch so oft der Mund und Hals trocken und schmerzhaft wäre, sich mit Wasser, worinn Salpeter aufgelöst, gurgeln. Ist aber die Krankheit heftiger, und ein Katarrhalfieber dabey, mit einem Schmerz zwischen den Schultern, so rathet er sogleich zur Ader zu lassen, übrigens wie oben zu verfahren. Die Aderlaß muß aber reichlich seyn, und wenn die Zufälle anhalten, den folgenden Tag wiederholt werden; lieber am Arm, um die Füsse nicht ins warme Wasser stellen zu müssen. Bessern sich die Umstände noch nicht merklich, so muß der Kranke zur Winterszeit im Froste verweilen, und er wird allmählich in die Wärme gebracht, ist es aber nicht kalt, so muß er im eiskalten Brunnenwasser täglich vorm Schlafengehen einige Minuten die Füsse halten. Nach jedem Fußbad befindet er sich besser; die Brust wird schon freyer, während er die Füsse im Wasser hält. — Für den Halsweh, oder wenn äußerlich die Mandeln stark schwellen, räth de Moneta zur Winterzeit mit blossen Füssen einige Minuten auf dem Schnee herumzugehen, und darauf in der Stube die Füsse mit kaltem Wasser zu waschen, bey nicht gleich erfolgter Besserung eine Aderlaß und kalte Umschläge auf die Geschwulst. — Leute, welche von Natur beständig feuchte und schwitzende Füsse haben, an denselben mit Ausschlägen oder Geschwüren behaftet sind, Frauenzimmern in der Monatsreinigung räth er die kalten Fußbäder nicht an; innerlich aber gestattet er das

Pul-

Pulver und das kalte Trinken ohne Furcht zu allen Zeiten.

*) De Moneta's Methode dürfte allerdings eine grosse Stütze für das neue so eben vom Himmel gefallene Brownisch-Weickardische System seyn; ob aber, jene und dieses alle Theoretiker und Praktiker unterschrieben werden, dieß glaube ich noch Ursache zu haben, zu zweifeln. Zu wünschen wäre dem Erfinder wenigstens, daß sie ein besseres Glück mache, als seine Methode in der Hundswuth.

§. 39. Galen hat oft gesehen, daß Kranke in hitzigen Fiebern von dem innern Gebrauch des kalten Wassers wieder hergestellet worden. Celsus empfiehlt in der stärksten Wuth des hitzigen Fiebers, wenn ein grosser Durst vorhergehet, eine Menge kaltes Wasser auch über Durst zu reichen. Schellhammer D. de genuina febres curandi methodo P. III. Sect. III. §. 34—38. giebt Beyspiele, daß Leute durch kaltes Wassertrinken von hitzigen Fiebern geheilet worden. Hirschel im 4. Jg. der Mannigfaltigkeiten führt ähnliche Beyspiele an. Der Kranke trank in der größten Hitze mit der größten Begierde auf einmal einen ganzen Krug frisches Quellenwasser aus. Es erfolgte hierauf ein starker Schweiß, und nach einem häufigen Abgange der Galle durch die Ausführungswege, wurde er gesund.

*) Dieses werden wohl die meisten Praktiker bestättigen, die einst hitzige Fieber bey der äußersten Armuth zu behandeln hatten.

Der über das kalte Wasser klassisch gewordene, aber auch von mehrern zum Spott genannte Schweidnitzer Wasserdoktor Hahn hat sogar in hitzigen bösartigen mit Ausschlägen verbundenen Fiebern Umschläge von kaltem Wasser gegeben, und erzählt die glückliche Kur mit seinem eigenen von den Aerzten verlassenen Sohne bey zurückgetrettenem Ausschlage. Bey Blattern, Masern, Petetschen und Friesel hat er das Waschen mit kaltem Wasser von dem besten Erfolge gefunden. — Theden hat nach Hahn Darmbrüche, ja sogar eingeklemmte, durch Umschläge von Eis und kaltem Wasser geheilt. — In bösartigen Fiebern, wo der Puls sinkend, und der Tod nahe war, hat Theden kaltes Wasser über den Unter-

ter-

terleib und den Hodensack umgeschlagen, die Brust, Arme und Füsse, auch das Gesicht damit waschen, die gewaschenen Theile abtrocknen, und den Pazienten gut zudecken, warmes Getränke, bisweilen ein Glas guten Wein und ein stärkendes Tränkchen mit flüchtigem Hirschhornsalze geben lassen. Hierauf erfolgte ein voller Puls und Schweiß, und die Kranken erholten sich. Bey Applikazion des kalten Wassers auf den Unterleib und den Hodensack sind die schon mit dem Tode ringenden Kranke zusammengefahren, in ein starkes Zittern gesetzt und gleichsam neu belebt worden, und von nun an wurden erst die gegebenen Arzneyen wirksam; und die Absonderungen und Ausleerungen giengen, kamen in Ordnung. Mir selbst sind von D. Allion verschiedene glückliche Kuren, durch vom Kopf bis zu den Füssen aufgelegtes Eis in bösartigen Fleck- und Frieselfiebern bekannt.

§. 40. Anhaltende heftige, keinen Mitteln weichende Kopfschmerzen, habe ich durch das kalte Waschen des von Haaren abgeschornen Kopfes, oder dessen Eintauchen oder Begiessen, oder Umschläge glücklich gehoben gesehen. Durch eben diese Mittel, wie auch durch auf den blossen geschornen Kopf gelegtes Eis sind sehr viele närrische, rasende und tolle Personen geheilet worden.

*) Wenn auch Abführungsmittel, Aderläße und laue Bäder mitgebraucht werden, der empyrische Allion, Hahn und Theden bey Wahnsinnigen glückliche Eiskuren gesehen haben, so sind doch auch schröckliche Beyspiele von Eiskuren vorhanden, welche jedem, besonders angehenden, Aerzte die größte Behutsamkeit empfehlen sollen.

§. 41. In hysterischen und hypochondrischen Zufällen, Krämpfen und Zuckungen, und allen den Uebeln, die von einer großen Schwäche und Empfindlichkeit der festen Theile und besonders der Nerven entstehen, und mit einer Entkräftung verbunden sind, und in dem sogenannten Nervenkrankheiten, wie auch in jener Engbrüstigkeit die von einer Schwäche der Lungen- und Luftröhrengefäße herrührt, werden die kalten Bäder sehr angepriesen. Robert Whytt hat sie sogar bey, aus Schwäche abortirenden, Weibern höchst zuträglich gefun-

den, bey welchen die Eisenmittel, bittere und andere stärkende Arzneyen vergeblich waren. Wider die Auszehrung, Entkräftung und jene Zufälle, welche Folgen der Selbstbefleckung und des übertriebenen Beyschlafes sind, kömmt unter allen äußern und innern Mitteln keines den kalten Bädern gleich, wenn der Gebrauch der Milch und Chinarinde damit verbunden wird.

*) Die Anwendung der kalten Bäder bey Onanisten fodert einen sehr geübten und einsichtsvollen Arzt; denn es ist nicht unbekannt, daß hier nicht die bloße Schwäche in Betracht komme; es ist wohl zu erwegen, daß dergleichen Kranke sehr oft, wo nicht meistens, an den hartnäckigsten Verstopfungen und andern Zufällen leiden, die durch kalte Bäder verschlimmert, ja ganz unheilbar werden. Meines Erachtens hat Tissott's Werk, so viele Vorzüge es auch hat, in der Heilung dieser Krankheit mehr Schaden als Nutzen gestiftet, zumal da es in den Muttersprachen geschrieben ist.

Wie oft sind nicht starke Blutstürze durch mit kaltem Wasser gemachte Umschläge gestillet worden? Reiben mit Schnee und Bäder mit solchem kalten Wasser sind bey Erfrorenen und von Froste abgestorbenen Theilen die besten Hilfsmittel. Man läßt in einem Gefäß Eis oder Schnee zerfliessen, und hält die erfrorenen Glieder darein. Das Waschen der Hände und Füsse mit kaltem Wasser trägt ebenfalls viel zur Verhütung der Frostbeulen bey, und die ganze Haut wird dadurch gestärket.

§. 42. Schmucker brauchte die kalten Wasserumschläge bey Kopfwunden mit Nutzen. Um aber das Wasser noch viel wirksamer zu machen, gab er unter 40 Pf. Wasser 4 Pf. Weinessig, 16 Unzen rohen Salmiak. Jeden mehr oder weniger am Kopf verwundeten, ließ er sogleich die Haare abscheeren, die Wunde gehörig erweitern und verbinden. Dann wurde eine, auch mehrere Aderlässe vorgenommen, worauf der Puls weicher und der Antrieb des Blutes nach dem Kopfe geringer wurde. Endlich ließ er über den Verband über den ganzen Kopf einen dicken wollenen in diese kalte Bähung eingetauchten Lappen alle Stunden frisch überlegen, und über

der alles zusammen wurde noch das grand couvre chef angelegt. Innerlich wurden Salpeter, Mittelsalze, erweichende und reitzende Klystiere und Abführungsmittel verordnet, dieser kalte Umschlag wurde in leichten Kopfwunden, und in jenen, wo die Knochen eingedrückt, Risse, Brüche, mit starken Konvulsionen, Schlafsucht, Lähmungen und andern Zufällen zugegen waren, gebraucht; ja, wenn der Kranke auch trepanirt werden mußte, so wurde doch mit diesem Mittel bis zur Abschieferung und völligen Heilung fortgefahren. — Auch bey starken Erschütterungen des Gehirnes ohne Verletzung der äußern Haut oder Hirnschale, wenn die Verwundeten ganz sinnlos lagen, hat man von den kalten Umschlägen mit öftern Aderlassen und reitzenden Klystieren sehr gute Wirkung gesehen.

§. 43. Crell (über die Vortheile der kalten Umschläge um den Kopf in Schlagflüssen, in Baldingers n. Magaz. f. Aerzte 1. B. 2. St.) behauptet mit vielen guten Gründen, daß die kalten Umschläge um den Kopf in Schlagflüssen nützlich sey. — D. Pietsch (v. d. Quelle u. Ursache des Podagra u. aller gichtigen Krankheiten) versichert, daß alle Arten der Rose (Erysipelas) am Kopfe oder an den Füssen, allezeit durch das Waschen und Auflegen des frischen Wassers, wenn es ordentlich und genug geschieht, in kurzer Zeit, und kaum mit dem Zehntheil der sonst erscheinenden Schmerzen glücklich geheilet worden, und daß er das furchtbare Vorgeben, daß heißer und kalter Brand auf die Befeuchtung der entzündeten Geschwulsten mit wässerigen Dingen entstehe, niemals erlebt, unerachtet er es vielen verordnete. Auch Theden behandelte rosenhafte Entzündungen mit kalten Wasserumschlägen, nach vorhergegangenen Aderlässen, und stellte sie in 3, 4 Tagen her; allein, setzt er hinzu, ich warne sehr, daß man mir dergleichen nicht ohne Vernunft und reifliche Uiberlegung nachthue. In cacochymischen, skorbutischen, arthritischen und asthmatischen Subjekten wäre dieses Verfahren sehr unbesonnen.

§. 44. Floyer, Hahn, Martianus, Vikarius, Todarus, Rondelitius, Pechlinus und Pietsch füh-

ren eine Menge Beyspiele an, daß mit der Gicht und Podagra behaftete Kranke durch den innerlichen und äußerlichen Gebrauch des kalten Wassers genesen. Pietsch hat den glücklichsten Erfolg an sich selbst und sehr vielen andern gesehen. Er hat dadurch einigen an dem heftigsten Hüftweh Leidenden in wenigen Stunden Hilfe ohne üblen Folgen zu wege gebracht.

a) Noch mehr merkwürdiges von den guten Wirkungen des äußerlich gebrauchten kalten Wassers findet man in Dauteri Diss. de usu aquæ frigidæ externo topico Goett. 1780. und in meinem 3 Programmaten de usu aquæ frigidæ externo.

§. 45. Die erstaunlichen Wirkungen des kalten Wassers schreibe ich dem starken Reitze, der Stärkung der Fasern, Häute, Gefäße, Muskeln und Nerven und der Erweckung der Lebenskräfte zu. Ist nun keine solche Verderbniß vorhanden, die den Tod unvermeidlich nach sich ziehet, so kömmt das Leben wieder in die Theile zurück, wie bey den an gefährlichen Fiebern Kranken, die durch das kalte Wasser gerettet wurden, was die mit Gicht und Podagra behafteten Kranken anlangt, so glaube ich, daß diese alle durch ein von dem kalten Wasser erregtes Fieber kurirt werden. Was ist mehr geschickt und vermögend die Stockungen in den Gelenken, davon Gicht und Podagra entstehen, zu heben, als ein Fieber? und was zeigt denn die nach dem kalten Baden und Waschen in die äußerlichen Glieder dringende Wärme und der darauf folgende Schweiß anders als fieberhafte Bewegungen? Auch durch Stärkung der festen Theile können die Stockungen der giftigen Materie in den Gelenken gehoben, diese fortgetrieben, aufgelöset und durch den Harn, Schweiß und Stuhlgang ausgeführet werden. Bey Wahnsinnigen sind Stockungen in dem Kopfe und in den Nerven, und daher entstehende Reitzungen, das Blut ist hitzig, und eben deßwegen stark ausgedehnt, und zur Bewegung durch die Gefäße ungeschickt, der Trieb des Blutes nach dem Kopfe und Hirn, ist zu stark und eine Schwäche der Hirngefäße vorhanden. Alle diese Uibel werden durch kalt

Was-

Wasser und Eiß auf und um den Kopf geschlagen, Waschen, Baden, Begießen des Kopfes mit kaltem Wasser am besten gehoben, und daher, daß die Narrheit, Tollheit und Raserey gehoben werden.

*) Einige Sätze scheinen sich hier zu kreutzen. Wer eine gedrängte und vortreffliche Beurtheilung der alten mittlern und neuesten Schriftsteller über das kalte Wasser, so wie eine bescheidene Entscheidung über dessen Kräfte und Wirkungen zu lesen wünschet, dem ist zu empfehlen: *Ant. Michelitz* Materiæ medicæ Vol. I. Pragæ 1791. p. 112—134. Daß das Wasser ein sehr grosses Vorbeugungsmittel in der Pest sey, hat weitschichtig auseinander gesetzet. *St. G. Geoffroy*, an aqua sæviente peste insigne præservans remedium Par. 1721. bey dem 1. Thl. seiner Mat. med. p. 163—197.

§. 46. Wenn Luft, Rauch, Dampf oder eine Flüßigkeit in den Mastdarm eingespritzet, oder eingeblasen wird, so nennet man solches ein Klystier Enema, Clyster, Clysma. Es giebt daher Dampf- Rauch- oder gemeine Klystiere. In Baldingers neuem Magazin für Aerzte 1. B. 1. St. steht die Beschreibung der von Zimmermann erfundenen Dampf-Klystier-Maschine. Die Tabakklystierspritzen sind in unserm letzten Jahrzehend durch mancherley Veränderungen viel verbessert worden, und es haben sie Schäfer, van Haen, Gaube und Unzer beschrieben. Man kann sie im Nothfalle durch 2 auf den Köpfen über einander gesetzten Tobakpfeifen, oder durch das abgestutzte Ende einer Messerscheide ersetzen.

§. 47. Klystiere haben die Absicht auf den Stuhlgang zu reitzen, oder zu erschlaffen; widernatürliche in den Gedärmen vorhandene Schärfe, besonders faulichter Art zu mildern; erhärteten Unrath zu erweichen, Entzündungen und Brechen zu heben, Geschwüre zu reinigen und zu heilen; oft auch den ganzen Leib und seine Säfte gegen bevorstehende Fäulniß zu schützen, zu nähren, die Gedärme zu stärken, oder auch Schmerzen und Krämpfe zu stillen.

a) Von der fäulnißwidrigen Kraft der fixen Luft, und von dem Nutzen derselben in Klystieren bey faulen Fiebern und andern faulen Krankheiten vergleiche man die Samml. auserles. Abhandl. zum Gebrauch prakt. Aerzte 2. B. 1. u. 2. St.

b) Von den Kämpfischen Viszeralklystieren wird weiter unten gehandelt werden.

c) Van Haen (ratio medendi T. VIII. p. 240) erwähnet einer in Italien erfundenen Maschine, durch welche man viel laulichtes Wasser in die Gedärme sprizet, um dadurch hartnäckige Verstopfungen des Unterleibes und das Miserere zu heben.

*) Von einer neuen Art der Viszeralklystiere in den Bädern zu Pisa S. Wolf's eigene Abhandlung hierüber im 1. B. 1 St. der medizinischen Chronik hgg. von Eyerel und Sallaba.

**) Von den nachtheiligen Folgen der Tabakrauchklystiere bey Scheintodten ist nachzulesen: Ed. Colemann über das durch Ertrinken, Erdrosseln und Ersticken gehemmte Athemholen, nebst Vorschlägen zu einer neuen Behandlungsart dieser Krankheit. a. d. Engl. 8. Leipzig, 1793. 11. Abschn.

§. 48. So nützlich aber die Klystiere sind, so kömmt dennoch das meiste darauf an, daß man sie recht anwende, wozu am meisten die gehörige Lage des Kranken beyträgt.

Da der Grimmdarm von dem Sackdarm gegen die rechte Niere entspringt, sich gegen den hohlen Theil der Leber ziehet, sich wendend unter dem Boden des Magens gegen die linke Seite geht und an der Milz anliegt, sich da zurückbiegt, abwärts gegen die linke Niere steigt, wo er angebunden ist, daselbst viel enger wird, und auch keinen Sack oder Busen mehr hat; da er dann unter sich steiget, sich zweimal umwendet, und in den Mastdarm gehet: so erhellet, daß der Kranke auf die rechte Seite müsse gelegt werden. Denn wenn man ihn auf die linke Seite legt, so drückt die ganze Last der innern Glieder sowohl den Mastdarm, als besonders den untern Theil des Grimmdarmes; weßwegen das Klystier nicht weiter gegen die Weite des Darmes fortkommen kann. Es bleibt daher in den beyden untersten Umwendungen

desselben liegen, und kann auch nicht lange behalten werden. Liegt aber der Kranke auf der rechten Seite, so kann das Klystier leicht mit der Sprize beygebracht, und bis zur Wendung des Grimmdarmes unter der Milz, u. sodann ohne Hinderung zu dem Schluße des Blinddarmes oder der Bauhinischen Klappe getrieben werden. Soweit Fabricius von Hilden. Allein er läßt noch unberührt, daß bey dem auf der rechten Seite liegenden Kranken, dann auch ein Theil des Darmes, wohin die Feuchtigkeit dringen soll, merklich höher als das Ende des Mastdarmes sey. Man fügt daher noch hinzu, daß man dem Kranken, nachdem ihm in dieser Lage ein grosses Klystier beygebracht worden ist, entweder befehlen müsse, mit den Füssen in die Höhe zu klettern, oder daß man ihn bey den Schenkeln fassen, und hoch in die Höhe heben, und in beyden Fällen den Bauch mittlerweile rütteln falle; denn so fällt das Klystier durch seine eigene Schwere in den Sackdarm. Eine mir den Tod drohende Krankheit mußte mich erst dahin bringen. Erst nach 20 fruchtlosen Klystieren, fiel es mir bey, mich auf die rechte Seite zu legen, nach erhaltenem Klystiere mit den Füssen in die Höhe zu klettern; sogleich fiel es merklich durch den queren Theil des Grimmdarmes, und ich wurde ohnmächtig. Darauf giengen verhärtete Klumpen von Koth und Schleim fort, und ich fand mich auf einmal von den grausamsten Schmerzen und dem unaufhörlichen Brechen und Würgen befreyet, wider welche alle Hilfleistungen fruchtlos gewesen waren.

*) Die Klystiere bestehen, wie alle andere Einspritzungen, Injectiones, (die in natürliche Höhlen, als in der Mutter, Harnblase, Ohren, Augen, Mund, Hals, Nase, oder in widernatürliche, als in Wunden und Geschwüre gebracht werden) aus Aufgüssen, Absüden oder Mixturen, auch aus blosem gemeinen Wasser, Bitterwasser, Sauerbrunnen oder andern Mineralwasser (besonders warmen nach dem Beyspiele der Pisaner Visceralklystiere), aus Wein, Milch, Molken, Buttermilch, Oele, Fleischbrühen.

**) Die besondere Gabe ist: Für Erwachsene Unc. Viij bis 1 Pfund; für Kinder Unc. jV bis Unc. Vij; für Neugebohrne Unc. ij. — Von einem lange zu behandelnden

oder

oder einem nährenden Klystiere muß wenig auf einmal gegeben werden. — Von den abführenden Mitteln wird 3 bis 4mal soviel, als innerlich genommen, jedoch muß man auch damit behutsam fürgehen, da Gaube erzählt: daß einer von 4 Gran Mohnsaft in den ewigen Schlaf gefallen sey. — Selten nimmt man Pulver zu Klystieren.

Einige Beyspiele:

℞. Summit. Millef. Man. j
Rad. Gent. rubr. Unc. j
Cort. peruv. Unc. ij
Incis. ebull. in Aqua font. q. s.
Colat. depur. Unc. Vj
adde
Tinct. Martis Unc. j
D. c. Instr. clysmat. p. adulto.

℞. Pulp. Tamarind. Unc. j
Herb. Mercurial. Man. j
Fl. Verbasci Pug. j
Coq. in Aqu. simpl. q. s.
M. d. c. Instr. clysm. p. adulto.

℞. Infus. Sem. Lini. Unc. Vj
Laudan. liqu. Gtt. XL.
M. D.

℞. Jusculi vervecin. Unc. V
Extract. Thebaici Gr. iij
M. D.

℞. Therebinth. venet. c. Vitell. ovor. subact. Unc. Vj
Decoct. Avenæ Libr. j.
Ol. Olivar. Unc. j
M. D.

§. 49. Die Umschläge, Epithemata, sind entweder trocken oder feuchte. Zu den trockenen nimmt man entweder ein Stück Leinwand oder Tischserviette, welche man an einem warmen Ort hält, und dann genug erwärmt auf die leidende Stelle legt, wie es bey Zahn- und andern Schmerzen zu geschehen pflegt, oder man macht aus Leinwand ein Säckchen, worinn Salz, Kleyen, Mehl oder zu gröblichem Pulver gestossene Pflanzentheile gesteckt werden, welche Säckchen, wenn sie über den ganzen Kopf bestimmt, und nach dessen Form zugerichtet sind, Kräutermützen, Cucuphæ, genennet werden. Die feuchten Umschläge sind entweder kalte oder warme. Zu den kalten gehören, die von mir §. 43 angeführten. Zu den warmen nimmt man Franell, zusammengelegte Tücher oder Leinwand, oder trockene Kräutersäckchen, die man in warmes Wasser, Weinessig, Milch, Bier, oder Absude hält, auspreßt und auflegt.

Die-

Diese wärmen, heißen auch Bähungen, Fomenta, Fomentatio, Fotus. Aus feinerm Pulver der Kräuter, Blumen, Wurzeln, Früchte und Saamen, aus Mehl mit Milch oder Wasser zu einem Brey angemacht, mit verschiedenen Fettigkeiten oder ausgepreßten Oelen, oder mit Wein versetzte Umschläge nennet man Breyumschläge, Cataplasmata. Hieher gehören auch die Senfumschläge, Sinapismi, die aus Roggenmehl, mit Essig oder Sauerteig, Brod- oder Semmelkrumen und Senfmehl gemacht werden. Man thut auch zerstossenen Knoblauch, schwarze Seife oder gemeines Salz dazu.

*) Trockner Umschlag Epithema siccum, Adspergo.

℞. Pulv. fl. Sambucci
— — Melilot.
— — Chamomill. aâ Unc. ij
Camphor. Drach. j
Subtil. trit. M. D. S. gelind erwärmet auf die Theile zu streuen.

Kräutersäckchen, Kräutermützen, Sacculus, Cucupha.

℞. Hb. Serpill.
— Rorismarini aâ M. j
Fl. Rosar. Pug. ij
Caryophill. arom.
G. Styrac. aâ Dr. j
Incis. Tus. insperg. Aq. Ros. f. Spec. p. Cucupha. D. S. zwischen Leinwand zu nähen, und auf den Kopf zu setzen.

Bähung, Fomentum.

℞. Hb. Rutæ
— Absynth.
— Scordii
Fl. Chamom. aâ M. j
Incis. M. D. S. Spezies, die Hälfte auf einer Kanne Wasser zu kochen zum Umschlage.

Senfumschlag, Sinapismus.

℞. Fermenti. acerrimi
Sapon. nigri aâ Dr. ij
Sem. Sinapi contus.
Hb. Rutæ hortens. rec.
incis. aâ M. j
Cepar. contus. No. ij
Sal. commun. Unc. ß
M. F. c. Aceto vini acerrimo Catapl.

Breyumschlag, Cataplasma.

℞. Amyli Unc. Vj
Hb. Cicut. recent. bene contrit. Unc. ij
M. coq. paulum in Aceti s. Q.
adde
Sal. Ammoniac. crud. Unc. ß
M. F. Cataplasma.

℞. Micæ panis, Unc. Viij
Sapon. albi Unc. j
Lact. vaccin. recent. q. s.
M. coq. paulum F. Catapl.

Den trockenen Umschlag nannten die Alten auch Pasma, Catapasma, Diapasma, Empasma, Sympasma. Die Stirnüberschläge, Frontale, der Augenumschlag, Collyrium, der Handumschlag, Epicarpium, der Fußsohlenumschlag, Supplantale, Suppedaneum, sind nur Abtheilungen nach dem Ort der Anwendung, so wie Scutum stomachicum, das Magenküssen, Lectulus, Pulvinar, das Kräuterküssen, wenn der Kranke darauf liegen muß.

§. 50. Das Pflaster, Emplastrum, ist eine äußerliche Arzney, die zwar fest ist, aber doch in der Wärme weich, zäh und streichbar, und auf Leinwand, Barchet, Leder oder Taffet gestrichen wird. Sie werden aus verschiedenen Ingredienzien, gewöhnlich aber aus Oelen, Fettigkeiten, Wachs, Harz, Gummi, vegetabilischen Säften, wozu man noch allerley Pulver mischt, verfertigt.

*) Ein zäheres Pflaster nennt man auch Pechpflaster, Dropax, Picatio; und wenn beide Seiten der Leinwand, des Leders oder Taffets bestrichen werden, Sparadrap, Tela emplastica.

Die Wachspflaster, Cerata, sind von den Pflastern bloß darinn unterschieden, daß sie weicher sind. Jene

Jene Arzneyen, welche noch weicher sind, und eine Honig- oder Lattwergen- oder solche Konsistenz haben, die zwischen Oel und Pflaster das Mittel hält, werden Salben, Unguenta, und dünne und flüßige Salben Linimenta genannt.

*) Alle diese sind meistens offizinal, und werden selten magistraliter verschrieben.

§. 51. Ein Stuhlzäpfchen, Suppositorium, glans subdita, balanismus, nodulus, globulus intestinalis, ist ein trockenes, rundes oder länglichtes Mittel, welches die Gestalt einer Kugel, Pyramide, eines Kegels und einer Eichel vorstellt, und in den After gesteckt wird. Man braucht sie überall statt der Klystiere wenn Kranke sich zu diesen nicht entschliessen wollen, um Oeffnung zu erhalten, zum Erweichen und Lindern, Zertheilen, Zusammenziehen, Schmerzstillen, Reinigen und Heilen, wider die Würmer, Stuhlzwang, u. s. w. Viele werden aus Seife, Honig und Küchensalz, Speck, Talklicht, Eyerdotter, u. d. gl. gemacht, wozu zu Erweckung des Reitzes Salze, als Küchensalz, Salmiak, Salpeter, Alaun, gepülverte Nießwurzel, Albandalzeltchen, Lerchenschwamm, Koloquinten, Skamonium, Aloe und andere reitzende Mittel genommen werden, welche aber bey empfindlichen, zärtlichen und reitzbaren Personen und bey krampf- und schmerzhaften Zufällen zu vermeiden sind. Zu den runden Stuhlzäpfchen gehören die Bisamkugeln, globuli moscati, muscadini, sive Schardini offic. die aus Zucker, Kraftmehl und Tragakanth mit etwas wenig Bisam verfertiget werden.

*) Die großen der Kern beraubten, umgewendten und in Oel oder warme Butter getauchten Rosinen, deren 10 bis 12 Stück gelind in den After gestopfet werden; umgewendete Zwetschken ohne Kern, Feigen; mit Butter oder Oel bestrichene Wurzeln u. d. gl. sind auch gewöhnliche Stuhlzäpfchen.

℞. Mel. Unc. ij
Sal. commun. Dr. ß
M. Tingantur in ol. Olivar. D.

℞. Fell. taurin. inspissat.
Succi Absynthii aâ Scr. j
Aloes
Myrrhæ aâ Scr. ß
M. F. c. melle Suppositor.

**) Be-

**) Besonders die reizenden Stuhlzäpfchen sollte man ihrer nachtheiligen Folgen wegen vermeiden, und nur im Nothfalle gebrauchen.

***) Das Mutterzäpfchen, Pessus, Pessulus, Penicillus, Fabus, Nodulus uterinus, welches ein trockenes, walzenförmiges Mittel ist, und um die Gebährmutter zu reizen, oder die Leibesfrucht herauszutreiben, die monatliche Reinigung herbeyzulocken, den Blutfluß der Gebährmutter zu stillen u. s. w., in die Mutterscheide gesteckt wird, hat bey uns beynahe keinen Gebrauch mehr, da es izt andere und sicherere Mittel giebt, die der Absicht des Arztes entsprechen.

§. 52. Die Mutterkränze sind entweder einfach aus Kork oder anderer Materie, die mit Wachs überzogen wird, und wodurch man den Vorfall der Mutterscheide und Gebährmutter verhütet; oder zusammengesezt, die aus verschiedenen reizenden Mitteln bestehen, durch welche man sonst den Abgang der monatlichen Reinigung zu befördern gesucht hat, die aber nicht mehr üblich sind. Daher nur von den erstern. Aitken bereitete sie aus einer mit Luft angefüllten Blase, welche zwar bequem sind, aber auch leichter herausglitschen, faulen können. Juville hat sie aus dem elastischen Harz verfertigt, und oben mit einem goldenen Trichter versehen. Goldene gab auch schon Deventer an. Die aus elastischem Harz verdienen den größten Vorzug, nur können sie wegen ihrer Kostbarkeit nicht gemeinnützig werden. Starke hat noch immer die zwar nicht neue Art, nämlich die Schwämmchen, und eine Art hölzerne, mit Wachs überzogene Ringe sehr brauchbar und wohlfeil gefunden. Sie sind aus Birnbaum, oder anderm festen Holze, von 2 bis 3 Zoll im Durchmesser, der Kreis aber 4 bis 5 Linien breit und 3 bis 4 Linien dick, vom Drechsler gedrehet; man bindet einen Faden daran, senkt ihn in zerflossenes Wachs, zieht ihn schnell wieder heraus, und läßt ihn erkalten, welches 3 bis 4mal geschieht, bis er genug überzogen ist, schneidet den Faden ab, und macht ihn an der Stelle glatt. Man bringt ihn der liegenden Person, 2 Finger unter dem Schambogen in der Scheideöffnung ein, und zwischen diesen schiebt

man

man einen für jedes Becken passenden, in Oel getauchten Ring so hoch ein, bis man Widerstand findet; alsdann schiebt man den untersten Theil an der Seite auch in die Höhe, so, daß er mit der Beckenhöhle eine paralelle Lage erhält; man läßt dann die Person vorsichtig aufstehen, damit der schnellen Beugung des Körpers halber er nicht gleich wieder herausklitsche, untersucht sie nochmals im Stehen und hilft mit dem Finger nach, wo er etwa noch zu weit herunter hängt, die Kranke kann dabey ihre Reinigung haben, sichs leicht selbst herausnehmen und säubern, es hindert weder Urin noch Stuhlgang, und springt, auch bey den stärksten Arbeiten nicht heraus.

Zu den äußerlichen Mitteln gehören auch noch die Räucherungen, und Kerzchen, die man in die Harnröhre steckt, von welchen in der Folge ein mehreres.

Zweytes Hauptstück

von den trockenen Arzneyen.

Erster Abschnitt

von den Pulvern.

§. 1.

Unterschied. Die Pulver sind entweder sehr fein und zart, daß sie weder zwischen den Zähnen knirschen, noch von den Fingern gefühlet werden können, welche Alcohol, pulvis subtilissimus, Pollen heißen; oder sie sind gröber, welche Magentrisenette, Trageæ, Tragemata, Drageta genannt werden; oder andere, die zu Kräuter-

küs-

küssen und Mützen und zum Räuchern gemacht werden. Auch bekommen die Pulver vom Gebrauche besondere Namen. Ein auf die Oberfläche gestreutes Pulver heißt Streupulver, Adspergo; wird es in die Nase gezogen, um Niesen zu erwecken, ein Niespulver, sternutatorium; wenn es zu den Zähnen gebraucht wird, Zahnpulver, dentifricium.

*) S. Seite 22. §. 3. und S. 54. §. 49.

§. 2. Ingredienzien. Alle mit Arzneykräften versehene Dinge, welche der Pulvergestalt fähig sind, und diese auch behalten, können zu Ingredienzien der Pulver genommen werden. Daher kann alles, was schleimigt, kletsicht (?), gummös und von einer ähnlichen Beschaffenheit ist, zu Pulvern genommen werden; wie dann auch der Arzt unter die Pulver nicht solche Sachen nehmen soll, die große Schärfe und höchstwidrige Bitterkeit, einen sehr garstigen Geschmack oder Geruch haben, im Munde fest wie ein Kleister ankleben, Hals und Mund sehr angreifen und aufquellen. Deßwegen müssen die bloßen Gummiarten und Gummiharze als Ammoniakgummi, Galbanum, Sagapenum u. dgl. m., Seifen, Talk, Unschlitt, Wallrath ꝛc. aus den Pulvern wegbleiben; so ist es ein garstiger Mischmasch Wallrath unter die Brustpulver zu mischen, um ihre Wirkungen zu erhöhen und zu verbessern, indem es ein ranziges schwer verdauliches, den Magen erschlaffendes, und der Lunge mehr schädliches als nützliches Fett ist; unerwogen, daß es übel, und wie eine in den Mund geschmierte Seife einzunehmen ist.

§. 3. Die vegetabilischen feuerbeständigen alkalischen Salze und die mit denselben gemachte blätterigte Weinsteinerde schicken sich nicht als Pulveringredienzien, denn sie ziehen die Feuchte aus der Luft an sich, und zerfliessen. Auch sind die fixen alkalischen Salze sehr widerlich einzunehmen. Eben so wenig schicken sich die flüchtigen alkalischen Salze wegen ihrer Verflüchtigung, stark reitzenden Kraft und Widrigkeit zur Pulverform. Auch, die in allzukleiner Gabe erforderlichen Merkurialmittel giebt man nicht gern allein als Pulver, weil sie

nicht

nicht wohl ganz können hinunter geschlückt werden; setzt man aber präparirte Krebssteine, Magnesie ꝛc. hinzu, so können sie wohl als Pulver genommen werden.

§. 4. Von der Ordnung der Ingredienzien s. S. 8. §. 14. Kommen solche der Annehmlichkeit wegen, als Zucker hinzu, so setzt man sie zuletzt, überläßt wohl auch die Menge dem Apotheker, nach Annehmlichkeit oder nach der Menge der übrigen Ingredienzien; durch q. s. ad gratiam, oder ad pondus omnium.

§. 5. Gabe. Von den Pulvern verschreibt man entweder nur eine oder mehrere Gaben. Im letzten Falle verschreibt man eine gewisse Menge, z. B. ½ oder 1 Loth, läßt solches in gleiche Theile theilen, welches man ausdrückt: dividatur in tres, quatuor, sex partes oder doses æquales und davon eine zu einer oder mehrern bestimmten Zeiten zu nehmen. Die Gabe der Pulver für Erwachsene ist 1 Skrupel oder ½ Quintchen; selten übersteigt sie 1 Quentchen. Die gemeinste ist ½ Quentchen, welche jedoch nicht bey Brech-Abführ-und andern sehr wirksamen Pulvern statt hat. Obschon man nicht gern über ½ Quentchen steigt, so geschieht es doch auch oft. Viele Pulver könnte man ohne Bedenken zu 1 Qu. geben, als z. B. die Rhabarber selbst, allein sie quillt auch in etwas Flüßigem genommen zu stark auf; welches von allen leichten vegetabilischen Pulvern gilt. Auch die Laxiersalze z. B. das englische, das böhmische Bittersalz, das Glaubersalz sind von der Regel, denn man giebt sie Erwachsenen zu 2 Lothen. Bey Pulvern, wo eine genaue Bestimmung der Gabe nicht nothwendig ist, bestimmt man sie nach Messerspitzen oder Kaffeelöffeln; 1 oder 2 Messerspitzen voll auf einmal zu nehmen,

*) Z. B. ℞. Magnes. alb. Unc. ij
D. ad Scat. S. Bey Anfällen des Sodbrennens eine Messerspitze voll zu nehmen.

S. auch S. 10 — 13. §. 19 — 25.

§. 6. Aufbewahrung. Wenn man die Pulver lang aufhebt, und nicht gut für der Luft bewahrt, so verlieren sie größtentheils ihre Kraft; besonders die flüchtige, die Brech- Purgier- Laxier- und andere Pulver.

Das

Das Pulver der Ruhrwurzel verliert seine brechenmachende, der Jalappenwurzel seine purgirende, und der Rhabarber seine laxierende Kraft, wenn sie lange liegen, und noch mehr an freyer Luft. Daß sehr flüchtige Pulver als Kampher, und Riechpulver nicht in papierenen Kapseln, sondern in wohlverstopften Gläsern aufzubewahren seyn, versteht sich von selbst. Man setzt also hinzu: D. ad probe obturandum vitrum, in vitro; wenn es aber in Papiere oder eine Schachtel soll gethan werden: D. in Chartis, in Scatula.

℞. Rad. Ipecacuanhæ Scr. j
Crem. Tartari (seu tartari vitriolati) Scr. ß
M. F. pulvis S. Brechpulver in warmen Thee auf einmal zu nehmen, und warmer Thee nachzutrinken.

Man kann auch von jedem 1 Skrupel geben. Ist aber die Person von starker Natur, so verordnet man von der ersten mehr, als ½ Qu. bis 2 Skrupel, oder setzt zu 1 Skr. 1 oder 2 Grane Brechweinstein hinzu. Auch folgendes.

℞. Tartari emetici Gr. iij
Cremoris Tartari (oder Tartari vitriolati) Scr. ß
M. F. pulvis. S. Brechpulver auf einmal zu nehmen.

§. 7. Zubereitung des Brechweinsteins. Unter allen Brechmitteln gebühret wohl der Brechwurzel und dem Brechweinsteine der Vorzug. Viele brauchen auch einen Brechwein und den goldfärbigen Spießglasschwefel. Den Brechweinstein, Tartarus emeticus, Spießglasweinstein, Tartarus stibiatus, Tartarus antimoniatus, Antimonium tartarisatum *Bergmanni* hat zuerst Hadrian von Mynsicht in seinem Thesauro s. Armamentario chymico eingeführt. Er ist eigentlich nichts anders, als ein metallisches Salz, das aus Weinstein und der mit dem brennbaren Wesen nach verbundenen metallischen Grunderde oder regulinischen Theilen des Spießglases bestehet, in welch letzterm allein seine brechenmachende Kraft sitzt. Er ist die beste und gebräuchlichste von allen

len brechenerregenden Spießglasbereitungen, weil der regulinische Theil des Spießglases hier in einem salzartigen Zustande, und in den wässerichten Feuchtigkeiten vollkommen auflöslich ist; nur ist verdrüßlich, daß dessen Bereitungsart bis jetzt noch nicht einförmig ist. Der Weinsteinrahm wird von allen genommen, allein einige kochen ihn mit der blossen Spießglasleber, andere mit dem Metallensafran, noch andere mit dem blossen verglasten Spießglase, und wieder andere mit der Leber und dem Glase zugleich mit Wasser. Auch sind sie über das Verhältniß der Ingredienzien, über die Dauer des Kochens, und ob man das Salz nach dem Kochen in Krystallen anschießen, oder inspissiren und austrocknen solle, uneinig. Der durch Krystallisazion gemachte Brechweinstein ist weit schwächer als der durch die Inspissirung, weil bey jener viel Regulinisches (von welchem bloß seine Kraft abhängt) durch den Niederschlag der Mischung entgehet, da bey der Inspissirung alles beysammen bleibt. S. hierüber *Ostermann* de Tartaro emetico Goett. 1777., *Bergmann* de Stibio tartarisato, teutsch in Baldingers Magaz. für Aerzte 7 St.. Um nun bey einer so wichtigen Arzney in der Wirkung nicht der Ungewißheit ausgesetzt zu seyn, haben Macquer und Bergmann alle ältere Zubereitungen verworfen, und eine neue aus dem Algarothpulver und Weinsteinrahm als die sicherste empfohlen. Hopfner erweiset, daß der aus dem verglaseten Spießglase bereitete, wo nicht besser, doch eben so gut seye; er ist auch der wohlfeilste, bey regelmäßiger Bereitung allzeit und überall der wirksamste. Nach seiner Vorschrift nimmt man 1) zu 1 Theile verglasten Spießglases 2 Th. Weinsteinrahm, fein zerrieben; 2) zu 1 Unz. Weinsteinrahm 1 Pf. Wasser; 3) kocht es 10 Stunden; 4) dünstet die ganze Salzlauge bey gelindem Feuer bis zur staubigten Trockne ab. — In Crell's chem. Annalen 1784. 3 St. hat ein Hr. J** diese Vorschrift verbessern wollen, welches aber Westrumb im 11 St. und Göttling im Taschenbuch für Scheidekünstler und Apotheker 1786. durch weitläuftige Versuche sehr ungründlich gefunden haben. Nur räth er-

ersterer das verglaste Spießglas nach *Bergmann* Opusc. Vol. III. S. 169 selbst zu bereiten, weil das käufliche feste Spießglastheilchen enthält.

§. 8. Aller Brechweinstein leidet in der Folge an seinem ersten Gewichte eine Veränderung. Der völlig abgekochte nimmt, besonders bey feuchter Witterung, wenn er noch so trocken steht, von dieser etwas an sich. Hofr. Mönch räth daher ein flüßiges Brechmittel davon zu breiten, und vorräthig zu haben, wozu man 1 Qu., Brechweinstein in Wasser auflöst und filtrirt aufbewahren könnte. Das Wasser muß aber destillirt seyn, wegen der in dem rohen Wasser enthaltenen Erdarten, besonders die Kalkerde, welche durch die Verbindung der Weinsteinsäure mit der Kalkerde und Trennung der von ihr aufgelösten regulinischen Theile, den Brechweinstein zersetzen. Diese Zersetzung leidet er bey jeder Auflösung in Wasser, das nicht vollkommen rein ist; vielleicht auch in dem reinsten, wenn es heiß und in grosser Menge genommen wird, wie oft von praktischen Aerzten zu geschehen pflegt. Die regulinischen Theile schlagen sich nieder, und indem sie sich in der Feuchtigkeit, mit welcher der Brechweinstein genommen werden soll, ungleich vertheilen, so können hieraus eben die Zufälle entstehen, als wenn man das Glas oder jede andere unauflösliche Bereitung des Spießglases hätte nehmen lassen. Man hilft diesen Fehler ab, wenn man so viel Weinsteinrahm als man mit dem Finger ergreift, dem Wasser zusetzt, denn so verhindert man diese Zersetzung sehr kräftig ohne eine Eigenschaft zu verändern. Deßwegen nimmt auch Bergmann bey seiner Bereitung weniger algarothisches Pulver, als zur Sättigung des Weinsteinrahmes erforderlich ist.

§. 9. Nutzen desselben zum Brechen und Purgiren der Kinder. Der Brechweinstein erregt nicht nur Brechen, sondern auch Purgiren. Es thun dieß auch andere Brechmittel. Der Unterschied zwischen diesen und den Purgirmitteln bestehet unter andern darinn, daß jene stärker als diese sind, und daher kann man auch ein Brechmittel durch Verminderung der Gabe in ein

Pur-

Purgirmittel, und dieses durch Vermehrung der Gabe in ein Brechmittel verwandeln. Die Beschaffenheit des Magens und der Gedärme erkäret es. Haller hat im 6. Th. seiner Physiologie S. 261 erwiesen, daß die Gedärme viel reitzbarer seyen, als der Magen. Daher müssen die Brechmittel eine stärker reitzende Kraft als die Purgirmittel haben. Vermindert man also die Gabe eines Brechmittels so sehr, daß es nicht stark genug ist, den Magen hinlänglich zum Brechen zu reitzen, so bleibt es doch noch stark genug, die weit reitzbarern Gedärme zu reitzen, daß ein Purgiren erfolgt. So können Personen, welche wegen dem widrigen Geruche und Geschmacke der meisten Purgirmittel einen grossen Eckel vor diesen haben, zu dieser Absicht den Brechweinstein nehmen, der weder durch Geruch noch Geschmack, am wenigsten aber durch die Menge der Gabe beschwerlich befällt. Eben deßwegen braucht man dieses auch bey Kindern, die sehr eckel im Einnehmen sind. Sogar bey den neugebohrnen und zärtesten Kindern von einigen Tagen, kann er sicher gegeben werden. Armstrong (Vers. von den vorzüglichsten Kinderkrankheiten S. 22.) hat erfahren, daß ein solches den Kindern bald nach der Geburt als abführend gegebenes, und nach Erforderniß wiederholtes Brechmittel von sehr großen Nutzen sey, ja sie viel weniger angreife und abmatte. Er hat Kindern wenige Tage nach der Geburt 5 Tropfen vom Brechwein gegeben, und giebt selten mehr, eh sie nicht einen Monat alt sind. Dann giebt man 7 — 10 Tropfen, und im 3, 4ten Monate 10—15—. Ein Brechmittel ist nie zu geben, wo Verstopfung vorhanden, und diese nicht erst durch ein gelindes Abführungsmittel oder Klystier gehoben worden ist. — Was Armstrong von dem Brechwein rühmt, gilt vielmehr von dem Brechweinstein nach der S. 12 angegebenen Art. Ja bey dem innerlichen Jammer, und den Aphten der Kinder, bey Durchfällen und Leibesschmerzen, wo Schärfe und Unreinigkeiten in den ersten Wegen vorhanden sind, ingleichen bey dem Keichhusten, Masern und Blattern der Kinder zieht

Armstrong selbst die erwähnte Auflösung des Brechweinsteins dem Brechweine und der Brechwurzel vor.

§. 10. Krampfstillend. In allen krampfigten, konvulsivischen und gichtischen Zufällen, wie auch in allen Anfällen der fallenden Sucht selbst, deren Ursache im Magen und Därmen sitzt, und die von einer häufig ergossenen scharfen, verdorbenen, faulen Galle, oder andern dergleichen Unreinigkeiten, Würmern, zähen Schleim, u. s. w. herrühren, ist nichts vortrefflicher, als früh angewandte, ja wohl auch wiederholte, Brechmittel, durch die resolvirende schweiß- und harntreibende Kraft (S. §. 11.) wird der Brechweinstein krampfstillend; ja schon in sofern, als er ein Brechen und folglich einen Krampf erregt, ist er ein krampfstillendes Mittel; denn auf einen jeden Krampf folgt eine Erschlaffung, die desto grösser ist, je heftiger und anhaltender derselbe gewesen, und je öfter er wiedergekommen, ein Zustand, der dem Krampf gerade entgegen gesetzt ist. D. Hirschel in seinen medizinischen Nebenstunden S. 22. hat schon 1766. die Wirkung der Brechweinsteins in geringer Menge gegen Konvulsionen, und besonders gegen den konvulsivischen Husten, ohne dadurch ein Brechen zu erregen, eingesehen, und vermuthet, daß er durch Hervorbringung eines Gegenreitzes jene Zufälle stillte. Wichmann bestättigt den großen Nutzen durch eine vieljährige Erfahrung. Werlhoff hat einen mit der fallenden Sucht behafteten, der schon 4 Stunden hintereinander aus einem Anfall in den andern sank, durch den Brechweinstein gerettet. Die fürchterlichen Erschütterungen hörten auf, sobald ein Eßlöffel von aufgelöstem Brechweinstein in den Magen kam. Er erregte kein Brechen, und Hirschel scheint er auch bey Kindern oft nur als ein Antispasmodicum ohne Ausleerung zu wirken; eine Menge Erfahrungen überzeugten ihn fast täglich bey allen konvulsivischen Zufällen der Kinder, sogar bey dem schweren Ausbrechen der Zähne von dessen herrlichen Wirkungen in geringer Menge gegeben, und nach zuvor gereinigten ersten Wegen, sey er weit sicherer zu brauchen als die

unem-

unempfindlich machenden Mittel, welche oft die übelsten Wirkungen hervorbrächten.

*) Eine ansehnliche Menge Schriftsteller, welche die Brechmittel in allerley konvulsivischen Krankheiten sehr wirksam gefunden haben, sind verzeichnet in *J. W. Neumann* Neglectu emeticorum per observ. Practicor. confutat. — in Dissert. medic. select. Pragens. ed. *J. D. John*. Vol. II. N. XIV. c. VI. §. 10. p. 323—326.

§. 11. Resolvirend = schweiß= und harntreibend. In geringer Menge gegeben, äußert der Brechweinstein eine resolvirende Kraft, und hebt die Stockungen und Verstopfungen in den Gefäßen und Eingeweiden. Auch die durch das Brechen entstehende Erschütterung der Eingeweide kann hiezu etwas beytragen. Ferner treibt der Brechweinstein den Harn, den Schweiß nicht nur durch die Erschütterung und Reitzung und den davon vermehrten Trieb der Säfte, sondern auch in geringerer Menge gegeben, ohne Brechen und Purgiren zu erregen.

§. 12. Im Keich= oder Steckhusten, in der konvulsivischen, auch feuchten und schleimigten Engbrüstigkeit, ja überall, wo Brust und Magen voll Schleim ist und Ersticken drohet, hat der Brechweinstein einen längst entschiedenen Werth. *Fr. Hoffmann* Med. ration. system. T. III. Sect. III. c. 3. p. 121 Genev. hat aufgelösten Brechweinstein wider den konvulsivischen Husten der Kinder sehr bewährt gefunden, und Armstrong zieht bey dem Keichhusten und andern Zufällen der Kinder den aufgelösten Brechweinstein der Brechwurzel vor. *Forthergill* Medical Observations by a Society in London V. III. p. 119 rühmt ihn in Verschleimungen des Magens und der Lunge sehr, und hat (S. J. Millar's Bemerk. über die Engbrüstigkeit und das Hünerweh a. d. E. S. 150) seit vielen Jahren bey Heilung des Keichhustens sich des Brechweinsteins mit vielem Erfolge gebraucht. Die Art seiner Verordnung ist:

℞.	Pulv. e chelis cancrorum.	Drach. ß
	Tartari emetici	Grana ij

M. accurrate.

1, 1½, oder auch 2 Gran von dieser Zusammensetzung kann zu 5, 6 Gran eines Pulvers aus Muschelschalen gethan, und mit einem kleinen Eßlöffel voll Milch und Wasser zwischen dem Frühstück und Mittagmahle gegeben werden. Wenn diese Gabe nicht genug war, ein Brechen zu erregen, so muß sie den folgenden Tag um etwas vermehrt, und auf diese Art täglich zur nämlichen Stunde wiederholt werden. Er giebt auch, wenn das Fieber heftig ist, die Hälfte von voriger Gabe, um die Ausdünstung zu befördern. Und auf dieses Verfahren verläßt er sich hauptsächlich, und hat selten Ursache, Blut wegzulassen, oder eine andere Art von Ausleerungen anzustellen, ausgenommen 1 oder 2 Stuhlgänge. Dazu wird Magnesie gegeben, die dann nebst dem gedachten Pulver selten die Erwartung verfehlt. Ich selbst könnte Erfahrungen von den besondern heilsamen Wirkungen des Brechweinsteins in dergl. Kinderkrankheiten anführen. D. Watson und Glaß in den Vers. u. Abhandl. von der besten Art die Pocken einzuimpfen, sagen, daß er in geringer Gabe einen Schweiß, ohne Wallung zu verursachen oder die Kräfte zu schwächen, hervorbringen; und dieß soll nach einiger Meynung der glücklichste Kunstgriff der Suttonianer bey dem Einpfropfen der Pocken seyn: nämlich durch den sparsamen Gebrauch des Brechweinsteines, zur Zeit des Ausbruchs einen dienlichen Schweiß zu erregen, wodurch eine Menge des vorräthigen Pockengiftes nach der Haut und durch diese aus dem Körper fortgetrieben wird. Sie haben zu dem Ende denselben in einer Menge Wasser aufgelöst, mit etwas Vitriolsäure oder gutem Weineßig versetzt, zur Ausbruchszeit gegeben. Viele halten dieses für die Ursache, warum die nach der Suttonischen Methode Inokulirten nicht allein wenig Pocken bekämen, sondern auch vor der weitern Ansteckung gesichert blieben; da hingegen bey der gewöhnlichen Impfungsart, wobey man nicht den Schweiß beförderte, niemand für einer zweyten Ansteckung sicher wäre, der das erstemal nur wenig Pocken gehabt hätte; obschon in Gardane's entdecktem Geheimnisse der Suttonischen Methode, a. d. Fr. von D. Opitz nichts davon

zu finden ist. Auch Fritze zu Berlin hat den Nutzen des Brechweinsteins bey der Inokulazion mehrerer Kinder zur Zeit des Ausbruches der Blattern, wie auch die dadurch erzeugte Verminderung derselben bestättigt gefunden; welches dann mehrere auch bey natürlichen Blattern bestättigen.

*) Eine Anzahl Schriftsteller, welche von den Vortheilen der Brechmittel im Steckhusten handeln, S. den oben angeführten *Neumann* C. IV. §. 2. p. 291—292 — in Blattern ebenda C. VI. §. 3. p. 319.

§. 13. Beym Zahnen wird auch der Brechweinstein sehr gerühmt, denn er reiniget die meist angefüllten ersten Wege, verursachet eine Alterazion, in den Nerven, und bauet den Zuckungen vor, oder hebt sie gar; allein ich rathe ihn nicht*, weil dadurch leicht ein zu heftiges unzustillendes Brechen entstehen kann. Die überaus zarten und reizbaren Nerven der Kinder werden bey dem Durchbruch der Zähne noch mehr gereizt. Wie leicht könnte also ein Brechmittel, Konvulsionen und fallende Sucht erzeugen, welches ich mehr als einmal beobachtet habe. Auch pflegt der Durchbruch der Zähne sehr oft ein Brechen, einen Durchfall oder eine Verstopfung oder einen Husten zu erregen. Vergebens braucht man wider diesen Husten, alle Mittel.

*) Diese erfahrungsmässige Einwendung des Hrn. V. streitet mit dem vorgehenden 10. §., und es muß entweder diese, oder jener ungegründet seyn.

§. 14. In Fiebern. Bey allen, wo man vermuthen kann, daß sie von einem Fieber angestecket worden, muß man während des Frostes sogleich ein gelindes Brechmittel geben, eh sich das Fieber bildet, und Völle und Härte des Pulses die Wirkung des Brechmittels gefährlich macht. Wird es zu lange verschoben, und sieht man sich genöthigt, bevor zur Ader zu lassen, so ist die gewisseste Hilfe schon vorbey. Magen und Gedärme enthalten sehr oft den Stoff zu faulen Fiebern, die Gallenfieber entstehen von einer allda häufig ergossenen scharfen verdorbenen und faulen Galle, und die materiellen Ursachen der anhaltenden und Wechselfieber haben

ben meist ihren Sitz in den ersten Wegen. Von eben solchen Materien entstehet die Ruhr. *Gregory* Elem. of practice §. 59. sagt, daß gelinde Brechmittel in einer Gabe, wo sie blos Eckel erregen, oft die Anfälle des Wechselfiebers verhinderten; und §. 36., daß die Bewegung in freyer Luft mit einem gelinden Brech- und Purgirmittel und dem Gebrauch eines mäßig warmen Bades oft den Anfall eines Fiebers verhütteten. Ich selbst habe in den 3tägigen Fiebern, die von faulen Materien entstanden, von dem Brechweinsteine in zerstreuten Gaben weit bessere Wirkung gesehen, als von dessen ganzer Gabe auf einmal genommen. Wenn ich ihn so 2 bis 3 Tage hintereinander hatte nehmen lassen, so erfolgten nicht sowohl Uiblichkeiten, als vielmehr Schweiße, Harn und Stuhl mit viel Erleichterung, und die Nebenzufälle der Terzianfieber wurden oft gehoben. Heuermann hat nicht allein bemerket, daß Brechmittel kalte Fieber haben, wenn man sie so stark eingiebt, daß alles im Magen Enthaltene durch sie ausgeführt wird, sondern daß sie auch das Fieber stillen, wenn man sie in kleiner Gabe täglich eingiebt, daß sie zwar Uibelkeit oder Eckel, aber kein Erbrechen, erregen. Mit $\frac{3}{4}$ Gran Brechweinstein hat er dieses bey 3tägigen Fiebern ausgeübt, so wie auch mit 1 Gran Brechwurzel.

§. 15. Pringle (Beobacht. über die Krankh. einer Armee S. 236) gab in den remittirenden und intermittirenden Herbstfiebern des Lagers und niedriger und sumpfigter Länder nach geschehenen Aderlässen und Purgiren 1 Gran Brechweinstein mit 12 Gran Krebsaugen den folgenden Morgen, wo fast allezeit etwas Remission da war, und wiederholte dieß in 2 Stunden, wenn die erste Gabe wenig gewirkt hatte, und in jedem Falle in 4 Stunden; und zwar nicht bloß um Erbrechen zu erregen, sondern auch um den Stuhl und Schweiß zu befördern. Auf diese Ausleerungen wurde das Fieber meist besser oder gar vertrieben. Er fuhr hiemit jeden 3ten Tag fort, bis sich das Fieber verlohr, oder so intermittirte, daß es durch die Fieberrinde vertrieben werden konnte. Dieses Verfahren bestättigte eine ihm vom D.

Huck

Huck über eine ähnliche in Nordamerika und Westindien glücklich angewandte Methode mitgetheilte Nachricht. Er ließ Anfangs Blut, und gab in der ersten Remission 4 bis 5 Gran Brechwurzel mit 1 $\frac{1}{2}$ bis 2 Gran Brechweinstein. Dieß wiederholte er nach 2 Stunden, ließ aber vor der 2ten Gabe nichts trinken. Denn auf diese Weise wirkte die Arzney leichter auf die Därme ohne ein Brechen zu verursachen. War nach 2 Stunden die Wirkung zu gering, so wurde eine 3te Gabe genommen, die gemeiniglich die ersten Gänge gut ausleerte, und dann verlohr sich das Fieber ganz, oder intermittirte so deutlich, daß es durch die Fieberrinde konnte bezwungen werden. Huck veränderte diese Methode nie, als wenn eine stärkere Anzeige zum Purgiren, als zum Brechen da war; da verschrieb er 8 Unzen Absud mit $\frac{1}{2}$ Unze Tamarinden, 2 Unzen Manna und 2 Gran Brechweinstein, und gab alle $\frac{1}{2}$ Stunden $\frac{1}{4}$., bis es durch den Stuhl wirkte. Im gelben Fieber, wo früh angewandte Brechmittel schädlich sind, doch aber nöthig ist, die ersten Gänge zu reinigen, giebt Huck dieser Arzney den Vorzug.

Späterhin nahm Pringle folgendes Verhältniß an: Man löse 6 Gran Brechweinstein in 2 Pf. Wasser auf, lasse davon alle 10 Minuten 4 bis 5 Unzen warm trinken, bis ein Brechen anfängt; und dann befördere man es durch warmes Wasser oder Kamillenthee, oder nach Erforderniß durch Fortsetzung der Arzney in kleinern Gaben und längern Zwischenräumen. Bey Aufhören des Brechens fängt meist das Purgiren an, folgte aber dieses nicht, so gebe man ein Klystier, und wiederholt den folgenden Tag löse man $\frac{1}{2}$ Unze eines purgirenden Mittelsalzes mit dem Brechweinstein in eben der Menge Wasser auf, und lasse es wie zuvor nehmen. So giebt man den Brechweinstein sicher und leicht, welches die Franzosen zuerst unter l' emetique en lavage anpriesen, und in solchen Fiebern stark brauchen. In den Gefängniß- oder Lazarethfiebern, rieth er gleich Anfangs, eh die Krankheit formirt ist, ein Brechmittel zur Verhüttung an, und bey unreinem Magen, wie das im Herb-

Herbste zu seyn pflegte, hielt ein solches, auch selbst im Anfange des 2ten Anfangs für dienlich, um den Körper zur Ausdünstung zu disponiren.

§. 16. Wenn der also erregte Schweiß durchbricht, so fließt er manchmal ganze Stunden häufig, und wenn er aufhört, so läßt er noch lange die Haut feucht zurück, es folgt auch wohl einige Stunden darauf 2 bis 3mal eine gelinde Leibesöffnung; schon bey der ersten Wirkung desselben im Magen schlägt der Puls öfter, geschwinder, die Unruhe, das Herumwerfen, das Irrereden oder Rasen nimmt zu, aber kurz darauf, zumal bey heftig durchbrechendem Schweiß stellt sich unvermerkt ein Schlaf ein. Wenn dieser vorbey ist, läßt der Puls nach, und das Irrereden oder Rasen ist entweder ganz weg oder doch sehr vermindert. Und so wirkt der Brechweinstein insgemein in anhaltenden Fiebern. Eben so pflegt man ihn vor dem Anfalle der Wechselfieber zu geben, um den nächsten Anfall zu schwächen, oder weiter hinauszuschieben; zuweilen bringt er die unordentlichen Fieber, und wo weder Schweiß noch Fieberfreyheit erfolgt, in Ordnung. Eine Koppenhagner Dissertazion de duplici febrium indole 1769. zeiget, daß die Edimburger Aerzte den Brechweinstein dem mineralischen Kermes, D. James-Pulver und dem Brechwein weit vorziehen, und keine Arzney so oft und so gewöhnlich als diesen, und in allen Arten von Fiebern brauchen. In dem Eidmburger Lazareth hat man bemerket, daß nach dessen Gebrauch allerhand anhaltende Fieber, die von einer Entzündung nicht so frey waren, vergangen, oder doch merklich nachgelassen, die unordentlichen und ausschweifenden Anfälle der intermittirenden in Ordnung gekommen, und länger ausgeblieben, und der Kraft der Fieberrinde nicht mehr widerstanden hätten. Was Bryan Robinson in seinen Versuchen von Blutflüssen der Lunge und Gebährmutter, welche durch Brechmittel gestillet worden, ingleichen von den Lungenentzündungen und ähnlichen Krankheiten, die dadurch nebst dem Aderlassen gehoben worden, bemerket hat, dem widerspricht Cullen's Erfahrung gar nicht, als welcher nie wahrgenommen, daß von Brechmitteln

die

die Anlage zur Entzündung vermehrt oder Schlagflüsse verschlimmert worden wären; er hat hingegen einen Arzt gekannt, der alle Krankheiten mit Brechmitteln angegriffen; und so einen andern, der die Lungensucht durch fast 50maliges Brechen kurirt hätte; und endlich einen, der so oft durch ein Brechmittel schwere Geburten befördert und erleichtert, und die verstopfte monatliche Reinigung in Gang gebracht hatte. Daher er schließt, daß die üblen Wirkungen, welche man dem Brechen zuschreibe, zwar üblen Verdacht erregten, aber dessen heilsamen Wirkungen gewiß nicht gleich kämen. Wer nur (sagt er) einsähe, auf wie mancherley Art die Ursachen der Fieber wirkten, der würde auch leicht gestehen, daß fast keines vorkomme, wider welches nicht die erwähnte dreyfache Kraft des Brechweinsteins dienlich sey. Georg Fordyce hätte denselben nach dieser Methode sehr hoch gehalten, und ein krampfstillendes und relaxirendes Mittel genennet, und in allen Fiebern, sogar solchen entzündlicher Art empfohlen. Bergen hätte dessen alterirende Kraft sehr oft wahrgenommen. Doch kämen auch einige Arten und Zeiten von Fiebern vor, wo diese Arzney nichts hälfe; denn wenn ein Fieberkranker äußerst schwach und entkräftet wäre, in Schweißen fast zerflöße, und die Säfte stets mehr resolviret würden, daß man zur Fieberrinde seine Zuflucht nehmen müßte, so könnte diese Arzney nichts ausrichten, ob sie gleich, wenn sie vorher wäre gebraucht worden, die heilsame Kraft und Wirkung der Fieberrinde würde unterstützt und befördert haben.

§. 17. **R. M. Causland** erzählt (Medical Commentaries Vol. VIII. P. II. p. 247) daß 1775. zu Niagra in Canada ihm bey der grossen Anzahl der Wechselfieber unter den Truppen und Matrosen bald die Fieberrinde mangelte; er grief zu dem Brechweinstein, und die davon erhaltenen Vortheile bewogen ihn allgemeiner denselben zu gebrauchen. Er heilte nun bis 1781. gegen 300 Fieber damit. Er zog die Pillengestalt der Auflösung vor. Dazu nahm er einige Tropfen Syrop oder Electuar. lenit. Er richtete die Gabe also ein, daß zuerst

erst Erbrechen und Purgiren erfolgte, dann aber erregte er nur Eckel, der sich zuweilen in ein einziges Erbrechen oder 1 oder 2 außerordentliche Stuhlgänge endigte. Er gab ihn nie vor dem Frühstück, weil er auf diese Weise leicht Erbrechen erreget, und so wieder nicht eher, als einige Stunden nach dem Mittag, damit der Körper durch Erbrechen nicht seiner nöthigen Nahrung beraubt werde. Daher die 1ste Gabe 2 Stunden vor dem Mittage, die 2te Abends beym Schlafengehen. Aus seinem Verzeichnisse über 77 im Herbste 1780 mit Brechweinstein in Pillen von ihm behandelte Kranke erhellet, daß:

	In Tagen	5	10	15	20
Kranke durch täglich	1 Gran	16	6	3	1
	verschied. Gaben	3	4	1	1
	½ Gran	13	1	2	—

geheilet worden.

Im Ganzen hat er von 77 Kranken 51 geheilet, von welchen bloß 15 in diesem Jahre Rückfälle bekommen. Die Summe der Tage, welche bey allen diesen 51 Kranken die Kur gedauert hat, beläuft sich zusammen auf 286, so daß auf jeden Kranken im Durchschnitt 5 ½ Tag kamen. Unter 56 Kranken, welchen er den Brechweinstein aufgelöst gab, wurden 33 geheilet, und nur 4 derselben bekamen Rückfälle; 8 wurden durch 1 Gran täglich, 6 durch verschiedene Gaben, und 5 durch ½ Gran täglich in 5 Tagen geheilet. Unter 10 Tagen erfolgte dieß bey 2 Kranken durch 1 Gran täglich, bey 10 aber durch eine verschiedene Gabe: unter 15 Tagen bey 1, durch versch. Gabe, und unter 20 T. auch bey 1 auf gleiche Weise. Die Heilung aller dieser 33 Kr. zusammen dauerte 174 Tage, so daß auf jeden Kranken ungefähr 5 ½ Tag kam. Man sieht hieraus, daß: 1) die Gabe von 1 Gran öfter als eine kleine sich nützlich gezeigt habe, und überhaupt war es immer desto besser,

je

je grösser die Gabe war, die der Magen vertragen konnte. 2) Die meisten Kranken wurden vor dem 5ten Tage geheilt. 3) Der Brechweinstein war in Pillen nützlicher, als in der Auflösung, und schien auch gelinder zu wirken. Bey Anfange dessen Gebrauchs schien zuweilen ein dreytägiges Fieber in ein alltägiges sich zu verändern, oder die ersten Anfälle heftiger zu werden. Er fand ihn bey kalter Witterung nützlicher als bey sehr warmer, von 95 Wechselfiebern wurden 1781. einem besonders kühlen Jahre nur 12 nicht geheilt. — Er hat auch bey Wechselfiebern einige Versuche mit einer Verbindung des Brechweinsteins und Opiums gemacht; er ließ aus 2 Gran Brechweinstein und ½ Gran Opium Pillen machen, und in 24 Stunden, 2, 3, auch 4 nehmen. Von 13 Kranken, wurden damit 12 geheilt; 9 aber bekamen Rückfälle. Die Heilung fodert im Durchschnitte 7 Tage. Es erregt aber eine stete Uibelkeit, hindert die Nahrung, und schwächet dadurch. — Diese Versuche zeugen, daß der Brechweinstein vor der Fieberrinde bey Heilung der Wechselfieber darinn einen Vorzug habe, daß die Kranken weniger zu Rückfällen geneigt sind, daß der Appetit besser dabey bleibt, und der Kranke überhaupt sich darnach in einem bessern Zustande befindet. Wenn aber auch, nachdem man den Brechweinstein 5 oder 6 Tage versucht hat, solcher die Anfälle nicht geschwächt oder verhindert haben sollte, so ist dessen Gebrauch doch mit dem Vortheile verknüpfet gewesen, daß man keine Zeit verlohren hat, und daß der Kranke durch den Brechweinstein so gut oder vielleicht besser zum Gebrauche der Fieberrinde vorbereitet worden ist, als dieses durch irgend ein anderes Mittel hätte geschehen können. Es giebt indessen doch Wechselfieber, bey welchen man von ihm wenig erwarten kann, und wieder einige, wo dessen Gebrauch wirklich sehr schädlich seyn würde. Zu den ersten gehören jene, die schon lange gedauert haben, und wo die Kräfte sehr geschwächt sind; zu den letztern aber jene Fälle, in welchen eine grosse Reitzbarkeit des Magens, der Gedärme oder auch vielleicht des ganzen Körpers vorhanden ist.

§. 18. Tissot (Opusc. medic. T. 1.) hat in dem epidemischen Gallenfieber zu Lausanne den im Wasser aufgelösten Brechweinstein weit kräftiger als die Ipecacuanhe gefunden. Monro (Zusätze zu dessen Beschreib. der Krankh. von Pegue de Presle 2. B.) hat bey nachlassenden Herbstfiebern in einigen Fällen das Spießglaspulver, welches aus 1 Theile Brechweinstein und 10 Theilen Krebsscheeren des Londner Dispensatoriums bestand, in kleinen Gaben von 2 bis 4 Gran alle 4 bis 6 Stunden gegeben. Anfangs erregte es zuweilen Uibelkeiten, purgirte, unterhielt eine starke Ausdünstung. Bey einigen Kranken, wo man es frühzeitig gab, führte es sowohl durch den Stuhl, als Schweiß aus, und vertrieb das Fieber. Bey andern war es bey der Abnahme des Fiebers dienlich, oft mußte man ganz damit aufhören, weil es entweder zu heftig wirkte, oder gar keine Wirkung oder vortheilhafte Veränderung in der Krankheit hervorbrachte. Auch D. Millar hat dieses Spießglaspulver mit gutem Erfolge in nachlassenden Fiebern gebraucht. Im nachlassenden und abwechselnden Fieber der Läger und niedrigen moraſtigen Gegenden hat Monro gleich nach geschehenem Aderlassen und gegebener Purganz den folgenden Morgen, wo gemeiniglich das Fieber nachgelassen hatte, 1 Gr. Brechweinstein mit 12 Gr. Krebsaugen gegeben, und dasselbe bey nicht erfolgter Wirkung nach 2 Stunden, sonst aber nach 4 Stunden, wiederholt. Durch ein erregtes Erbrechen, Purgiren und Schweiß wurde das Fieber allemal vermindert und bisweilen auch ganz geheilt.

§. 19. In Schlagflüssen, Kopfschmerzen, Schwindel, Entzündungen des Kopfes, Gehirnes und der Augen werden die Brechmittel von einigen als höchstschädlich verworfen, weil sie eine starke Erschütterung und einen zu starken Trieb des Blutes nach dem Kopf machen, der diese Krankheiten verschlimmern kann; von andern aber empfohlen; zu diesen gehört Vogel, welcher (Paralipomen. de vomitor. usu §. 4, 5, 9, 10.) sie empfiehlt. Sitzt die Ursache dieser Krankheiten im Unterleibe,

leibe, und entstehen diese Zufälle von allerhand widernatürlichen, scharfen, verdorbenen, faulen Materien und Unreinigkeiten, Galle, Schleim u. dgl., so können die Brechmittel dieselben heben, doch halte ich für nöthig, um nicht durch das Brechen das Blut nach dem Kopfe zu sehr zu treiben, vor dem Brechen besonders bey Vollblütigen Ader zu lassen. Rühren aber gedachte Krankheiten von Stockungen her, so fragt sich, ob diese durch das Brechen können fortgetrieben werden, oder nicht; im letztern Falle nun würden die stockenden Materien tiefer und stärker in die engen Gefäße, in welchen sie stocken, und in noch andere enge Gefäße mehr hineingetrieben, und die Stockungen vermehrt und hartnäckiger werden.

*) *Schœnheider* in den Act. Soc. med. Hafniens. Vol. I. p. 101 sagt: „Docet interim hic casus, non adeo magnam versus caput congestionem metuendam esse, æque præmissa venæsectione tuto emeticum exhiberi posse, ubi apoplexiæ causa in ventriculo hæret.“

Gregory (Elem. of Practice §. 252.) empfiehlt die Brechmittel, besonders die aus Spießglase in der Hirnwuth, und Hope hat, wie Thomas Withers (Bemerk. über die Fehler, die beym Gebrauch der Arzneymittel begangen werden S. 95) versichert, oft die Spießglasmittel bey Augenentzündungen nützlich befunden, ja sogar dabey zuweilen mit Nutzen ein gelindes Brechen erregt. Auch werden diese Mittel bey mancherley Bräunen, wie auch in der Halsentzündung, bey der eine widernatürliche Haut in der Luftröhre erzeugt wird, sehr gerühmt. Crawford (de Cynanche stridula) handelt ausführlich davon. Zwar glaubt Home, sie könnten die Absonderung des Schleims in der Lunge vermehren, ohne ihn herauszutreiben, wofür man sich doch sehr zu hüten habe. Demungeachtet findet Crawford die Entstehung der widernatürlichen Haut in der Luftröhre zu gefährlich, und die Brechmittel nützlich, weil sie diese verhindern. In einigen Gegenden Schottlands, wo diese Bräune sehr häufig ist, giebt man gleich Anfangs, oder wenn sich dieselbe zur Nachtszeit vermehrt, gleich

und auch noch vor dem Aderlassen und Purgiren, so, daß wenig Kinder daran sterben. Tournefort erzählt, daß in den Morgenländern die Kinder unter der Kehle eine Pestbeule bekommen, wo man sogleich ein Brechmittel giebt, auch wiederholt.

*) S. auch Rosenstein's Kinderkrankh., Rusch von der spasm. Engbrüstigkeit der Kinder, und Salomon in den Abhandl. der schwed. Akad. 33 B. S. 338.

Huxham (Oper. III. p. 112.) gab in der Bräune, wenn das Erbrechen und der Eckel heftig waren, ein Brechmittel, welches den Schmerz im Halse nicht vermehrte, sondern vielmehr milderte. Percival, Sauvages, Tissot sind eben dieser Meynung; nur ist zu merken, daß es eine Gattung bösartiger Bräune giebt, wo sie nach *Forthergill* Account of the putrid sore — thorat. p. 42—52 schaden; obschon wieder Cullen (Anfangsgründe der prakt. Arzneyw. 1. Th. S. 204) behauptet, bey der bösartigen Halsentzündung (Cynanche maligna) gute Wirkungen von den Brechmitteln in grösserer und verminderter Gabe gesehen zu haben.

*) Auch *Sagar* Syst. morb. p. *612* Lind in der Samml. auserles. Abh. B. 2. Th. 2. S. 41, Steedmann in den med. Bemerk. B. 2. S. 185, und viele andere stimmen hier bey.

§. 20. In Brustentzündungen, als in der Pleuritis, und Lungenentzündung rühmen manche den Brechweinstein in größern und verminderten Gaben. Withers hält mit einigen Neuern die Spießglasmittel für spezifisch in den Brustentzündungen. Nach vorhergegangenem Aderlassen könnte man, meynte er, sowohl bey dem Anfange eines Brustfiebers, wenn die Zufälle noch gelinde sind, als auch gegen das Ende, wenn sich die Heftigkeit der Zufälle schon vermindert hat, und der Auswurf sehr zäh ist, gar fehlt, oder die Lungen voll Schleim sind, sich eines gelinden Brechmittels ohne allen Schaden, ja oft mit gutem Nutzen gebrauchen.

In andern Perioden dieser Krankheit ist das Brechen wegen der Heftigkeit der Schmerzen, des verstopften Blutumlaufes durch die Lungen und des schweren Athmens unsicher. Ich selbst habe die Pleuritis nach

vor-

vorhergeschehenen Aderlässen oft durch Brechmittel geheilet, jedoch entstand sie von der Galle. Nach Cullen ist es allemal Gefahr bey Brustentzündungen sich der Brechmittel zu bedienen, um Brechen zu erregen, nützlich fand er sie aber und Auswurf befördernd, in kleinern Gaben.

*) In der Pleuritis empfehlen ferner Brechmittel Bagliv (Oper. med. pract. 1719. p. 708, *Tozzi* med. pract. p. 186, *Hukham* T. II. p. 184, und *Stoll* rat. med. an mehreren Orten. — In der Lungenentzündung *Lieutaud* Synopf. univ. prax. med. P. 1. p. 175.

§. 21. Die Ruhr zu heilen, ist nach Zimmermann (von der Ruhr S. 393) nichts besseres, als was Tissot wider das Faulfieber angiebt, nämlich: eine Porzion Brechweinstein in viel Wasser aufgelöset, durch einen Syrup angenehm gemacht, und davon jede Stunde soviel gegeben, als zu einem wiederholten Erbrechen nöthig ist. Rußel fand den Brechweinstein als das beste Brechmittel in allen Fällen, wo viel faule Galle im Magen und Därmen sitzt, weil dieser die verdorbene Materie geschwind abführte, die sonst das größte Unheil anrichten würde, wenn sie auch nur eine kurze Zeit in den Därmen verschlossen bliebe. Pringle empfiehlt zu 1 Skrupel Ipecacuanha 1 oder 2 Gran Brechweinstein zu setzen, weil dadurch die Kraft dieser Wurzel verstärkt, purgirender und wirksamer in Ausleerung der Galle gemacht würde. Zuweilen wirkt die Ipecacuanha auch in starken Gaben nicht, und in diesem Fall ist man ohnehin genöthigt, den Brechweinstein zu nehmen, oder sie durch dessen Zusatz zu verstärken. *Backet* de catarrho & dysenteria londinensi hat auch in der Ruhr von dem Brechweinstein bessere Wirkung als von der Ipecacuanha und auch das bemerket, daß der erste Schweiß und Harn getrieben.

*) Nebst andern verdienen nachgeschlagen zu werden, *Mead*. monit. pract. p. 26, Van Swieten von den Krankh. im Felde. S. 110, Lysson prakt. Abhandl. S. 133, *Frid. Hoffmann* opp. pathol. d. 7. p. 202, *Boerhaave* epist.

epist. consult. p. 210, Geßner Samml. von Beobacht. 1. Th. S. 25.

§. 22. In Pocken wird der Brechweinstein nicht nur als den Magen von allerhand Unreinigkeiten erledigend, als Schweiß befördernd, und den Ausbruch erleichternd, sondern auch vermög §. 10. als Konvulsionen hebend mit Nutzen gebraucht. Hirschel (von dem vorzügl. Nutzen des Brechweinsteins S. 154) sagt, daß er in kleiner Menge nach und nach gegeben, den Ausschlag heraußen zu erhalten, und einen zurückgetrettenen wieder hervorzulocken im Stande sey, wie er ihn auch bey dem in den Pocken stockenden Speichelfluß und dem daher entstehenden Ersticken vor allen andern Mitteln empfiehlt. — Marx (Anweisung Blatternkrank. einfach und wohlfeil zu behandeln) empfiehlt den Brechweinstein sehr. — Sobald die Blattern im Schwunge gehen, und man Vorboten merket, giebt man von der Auflösung 1 Gr. Brechweinstein in 2 Unz. Wasser (der nach Verhältniß) alle 2 Stunden 10 bis 30 Tropfen, so daß keine Uiblichkeit oder Erbrechen darauf erfolge, und läßt jenen Kindern, die keine Milch trinken, von dem mit Weineßig, Zitronensaft oder Vitriolgeist mäßig sauer gemachten und mit wenig Zucker versüßten Getränk fleißig trinken, und führt hiemit auch beym wirklichen Eintritt bis der Ausbruch völlig geschehen ist, fort. Stellt sich der offene Leib nicht täglich ein, so befördert man ihn durch ein Klystier von Habergrütze, Oel und Salz, oder durch einen Kaffeelöffel voll Weinsteinrahm, oder weiße Magnesie, 2 oder 3mal des Tages gegeben; welche letztere den noch säugenden oder sonst Milch genießenden Kindern zu $\frac{1}{2}$ bis 1 Kaffeelöffel täglich einigemal gegeben werden kann. Zeigen sich Unreinigkeiten auf der Zunge, ein stärkeres Drücken, besonders wenn das Würgen, ohne daß ein wirkliches Erbrechen erfolgt, anhält, so giebt man von der Auflösung des Brechweinsteins nach und nach, bis ein gelindes Erbrechen einigemal erfolget. Ein Brechen aber nach dem 3ten Tage könnte leicht den Ausbruch hindern, obschon man einige davon erregte Stühle nicht zu fürchten hat, außer der

Durch-

Durchfall mattete ab, oder hielt an, in welchem Falle man den Brechweinstein bey Seite setzt.

§. 23. Von dem grossen Nutzen des Brechweinweinsteins in Schleimkrankheiten der Kinder S. Baldingers neues Magaz. für Aerzte 8. B. 1. St. S. 62 Der Verfasser hat mit gutem Erfolge den Brechweinstein einige Tage lang mit tartarisirten Weinstein und Honig so gegeben, daß er kein Brechen erregte, sondern den Unrath in den erstern Wegen auflöste, durch seinen Reitz die lymphatischen Gefäße erschütterte, und die stockenden Säfte resolvirte, in Bewegung setzte, und sie nöthigte, entweder nach den Därmen oder nach den Lungen hinzugehen. Giebt man dann die genannte Auflösung löffelweise, so führt er eine ungemeine Menge zähen, scharfen, stinkenden Schleim durch Erbrechen und den abscheulichsten Unrath durch Leibesöffnung aus, mit meistens augenscheinlicher Besserung. Alle Abführungs- schleimauflösende und sogenannte Brustmittel leisteten nicht, was der Brechweinstein in wenig Tagen bewirkte. Bey schon weit gekommenem Uibel, starkem Fieber und grosser Schwäche der Kinder muß der Brechweinstein nicht gleich, sondern erst, nachdem das Fieber nachgelassen und der Schleim aufgelöset worden, bis zum Erbrechen gegeben werden.

§. 24. Aus des Brechweinsteins Kraft, das Wasser durch Brechen, Purgiren, Schweiß und Harn auszuleeren, und Verstopfungen der Eingeweide zu heben, läßt sich auf seine Wirkung in der Wassersucht schliessen. Monro (von der Wassersucht §. 40. 43.) rühmt hier die Brechmittel. *Marcell. Donat.* Mirab. Histor. L. 4. c. 21. sagt, daß ein junger Mann, der die Bauchwassersucht hatte, von selbst zweymal eine grosse Menge Wasser wegbrach, und ohne Arzney genas. Eine schon einigemal abgezapfte Nonne wurde durch Brechen gesund, nachdem alle Arzneyen nichts verfiengen, *Du Verney* Mem. de l' Acad. d. Sciences 1703. Monro sah durch Rutheford einen Wassersüchtigen mit Brechmitteln und einigen Purganzen heilen. — Ein Wassersüchtiger gieng in einem Boote etliche Meilen in die See, und brach

sich, welches ihn nebst starker Leibesbewegung gesund machte. *Forest.* schol. ad obs. 32. l. 19.—Pringle (über die Krankh. einer Armee S. 256) hat sowohl in der Gelbsucht ohne Fieber als in der Wassersucht die Brechmitteln aus Spießglas vortheilhaft gefunden. Heuermann hat in der Wassersucht erst ein Brechmittel gereicht, und den andern Tag eine Purganz, und dann 4 bis 5 Tage China, worauf er dann noch ein Brechmittel reichte, und die China alsdann mit bittern Dingen verordnete. Dadurch wurden über 20 Personen von der Wassersucht in 6—10 Wochen vollkommen geheilt. John Brisbane (Select. Cases in the practice of Medicine 1772. S. 51) hat zweyen, bey welchen die Wassersucht von Verstopfung der Monatsreinigung entstand, den Brechweinstein gegeben, der besonders durch den Harn wirkte; nach und nach vermehrte er die Gabe, bis er auf 10 Gran gestiegen, ohne ein Brechen zu erregen. Brocklesby (ökon. und medizin. Beobacht. zur Verbesser. der Kriegslazarethe in der Heilart der Fieberkrankheiten S. 188) sagt, daß man verschiedenen wassersüchtigen Soldaten 1 ½ bis 2 Gran Brechweinstein in einer Pinte Wasser aufgelöset gab, worinn man Petersill gekocht, und mit Honig süß gemacht hat, welches stark durch den Stuhlgang und Harn wirkte. Das Journal de Medecine Chir. & Pharm. T. 12. erzählt bloß durch den Brechweinstein bewirkte Kur der Wassersucht, nachdem andere Mittel auch zum 2tenmale vergebens gebraucht worden waren. Hirschel sagt: bey allen Arten der Wassersucht kann man den Brechweinstein, auch ohne auf seine abführende Kraft zu sehen, vorzüglich anpreisen, wenn die Eingeweide noch nicht ganz verdorben sind. Nebst der Beförderung des Harns löst er die Verstopfungen in den Eingeweiden auf, die bey Wassersuchten meist vorhanden sind.

*) *Boerhaave* de viribus medicament. p. 185 hält dafür, daß in der Wassersucht kein Mittel (die einzige Abzapfung ausgenommen) so geschwind wirke als ein Brechmittel, denn nichts leere die im Unterleibe ausgetrettenen Säfte so behänd aus; daher die Alten und Neuern immer gezwungen waren zu solch einem gewaltigen Mittel zu greifen, und

daher

daher sind auch die besten Mittel, welche krampfhafte Bewegungen hervorbringen. *Lieutaud* Synops. univ. prax. med. P. 1. p. 96 sagt: daß auf wiederholte Brechmittel oder freywilliges Brechen viele genesen seyn.

§. 25. In der Gelbsucht gab Kramer (Medicina castrensis p. 89) 2 Gran Brechweinstein und ½ Skrupel präparirte Muschelschalen früh mit Thee mit Nutzen. Sie entstehet sehr oft von Gallensteinen, Schleim, oder zäher Galle, welche die Gallengänge verstopfen, und durch Brechmittel fortgetrieben werden können. Monro sagt: es rechneten alle Aerzte die Brechmittel unter die wirksamsten in der Gelbsucht, und er selbst hätte davon gute Wirkungen gesehen. D. Coe (von den Gallensteinen S. 112, 122) hält die Brechmittel mehr als alle übrige Mittel für dienlich die Steine aus den Gallengängen herauszutreiben.

*) Obschon *Lieutaud* S. un. pr. med. P. 1. p. 252. die Brechmittel zu allen Zeiten der Krankheit für nützlich hält, so wünscht er sie doch vorzüglich im Anfange, denn es geschehe nicht selten, daß bloß durch dieselben die Krankheit vertrieben werde. Thomson (auserles. Abh. B. 3.) sagt: nebstdem, daß das Brechmittel den Magen reiniget, und also den fernern Uibergang des Schleimes aus dem Magen und Gedärmen in das Blut hindert, verbessert es auch noch durch seine mechanische Wirkung die ganze schleimige Beschaffenheit der Säfte, und treibt die in den kleinsten Gefäßen der Leber stehende Feuchtigkeit fort.

§. 26. In gichtischen und rheumatischen Zufällen rühmt Hirschel den Brechweinstein, wie auch Brocklesby in sehr kleinen Gaben zu ½ oder ¼ Gran des Tages 2 bis 3mal gereicht, sehr, welchen auch Monro beystimmet.

§. 27. Schmucker (chirurg. Wahrnehm. 1 Th.) erzählt von einem auf beiden Augen, nach einem Fleckfieber entstandenen schwarzen Staare. Um mit einer durch ein Brechmittel zu machenden Erschütterung die stockende Materie fortzutreiben, gab er gleich folgenden Morgen 4 Gran Brechweinstein mit Zucker. Es erfolgte 4mal ein starkes Brechen, mit viel zähem galligten Schleim. Nun gab er ins Genicke ein grosses Blasen-

pflaster, und 2 hinter beyde Ohren. Den folgenden und 3ten Tag gab er noch 2 Gran mit gehöriger Wirkung. Den 4ten Tag hatte sich das Sehen schon wieder etwas eingefunden. Obschon die Blasenpflaster stark gezogen hatten, so ließ er sie doch noch 3 Wochen eytern. Nach dem 4tägigen Gebrauch auflösender Pillen konnte der Kranke schon Farben unterscheiden, u. s. w. Er hat auch wahrgenommen, daß Soldaten bey stark forcirten Märschen in heißen Tagen, wenn sie besonders noch eine grosse Last zu tragen hatten, auf einmal stockblind wurden. Die Gefäße der braunen markigten Haut des Auges von dem von der Hitze zu sehr ausgedehnten und nach dem Kopfe getriebenen Blute erweitert und der Sehnerve gedrückt. Das erste hob er durch Aderlassen, und um den gedrückten Nerven wieder in Bewegung zu setzen, gab er den andern Morgen 3 Gran Brechweinstein mit Zucker. Gleich nach dem Brechen fand sich das Gesicht wieder ein, und er wurde nebst andern erforderlichen Mitteln mit dem besten Erfolge wiederholt.

*) Jos. v. Plenciz (medizinische Beobachtungen, gr. 8. Prag 1794. 1. Th.) führt S. 165 das Beyspiel eines jäh auf der Jagd blind gewordenen Jägers an, der nach allen fruchtlos von andern angewandten Mitteln endlich auf 3 von ihm gegebene Brechmittel vollkommen genesen, obschon er bereits 8 Tage krank war. Das andere Beyspiel eines in Wien vom Genuß der Schwämme erblindeten und durch Brechmittel genesenen Grafen ist auch auf Plencizens Authorität angeführt in *Neumann* neglectu emet. p. 287.

§. 28. Ungeacht die Erschütterungen von dem Brechen mehr Blutflüsse erregen als stillen, so räth doch Vogel auf *Riedlini* lin. med. 1695. p. 40. gestützt, die Brechmittel wider die Blutflüsse der Gebährmutter an. Auch Dahlberg (Abh. der schwed. Akad. 1770.) hat Blutstürze aus der Gebährmutter damit gestillt. — S. ferner S. 72 §. 16.

*) Alle 3 reden nur von der Brechwurzel und nicht vom Brechweinstein. Da aber einmal der Ort hier ist, so will ich auch noch Stoll anziehen, welcher (Rat. med. P. II. p. 372) sagt: Dispositio biliosa systematis gastrici, & febris inde nata, sæpius hæmorrhagiam narium, pulmonum, *uteri*

con-

concitare obfervantur, repurgato ventriculo & inteſtinis illico compreſſis. Conſtantius levamen vomitio tulit, & ſanguinis fluxum mox ſtitit.

§. 29. Auch wider die Würmer empfiehlt Vogel die Brechmittel, und dazu den im Waſſer aufgelöſten Brechweinſtein. Verſetzt man dieſen noch mit Wurmmitteln, ſo wird die Kraft ungemein verſtärkt, daß auch der hartnäckigſte Bandwurm weichen muß. Eben ſo ſind auch die Brechmittel in allen Wurmfiebern, wo noch keine Entzündung vorhanden iſt, mit Nutzen zu gebrauchen. Ja auch bey vorhandenen Brüchen giebt Vogel Brechmittel, und ſagt, daß das Erbrechen dem Bruche keinen Schaden zufüge, ſondern vielmehr den Rückgang des herausgetrettenen Darms in den Bauch befördere. Wirklich empfinden auch die Kranken, welche wegen eines eingeklemmten Bruches die grauſamſten und ängſtlichſten Schmerzen ausſtehen müſſen; nicht eher Linderung, als bis ſie ſich von ſelbſt erbrechen, und das beſtättigt auch der Fall des Dr. Zacharias Vogel (Krankengeſchichten 1. B.) da er eine an einem eingeklemmten Bruche todtkranke Frau, nach allen vergeblich gebrauchten Mitteln von der Gefahr durch ein Brechmittel augenblicklich befreyet hat. Uibrigens beſtättigen die Tobakrauchklyſtiere, die ſo ſehr bey dieſem Zufalle gerühmt werden, durch ihre reitzende Kraft, womit ſie wirken, die Wahrheit dieſes Satzes.

*) Vgl. auch Souville in Richters chir. Bibl. B. 5. Th. 3. S. 456, und Holdefreund in Tode mediz. chir. Bibl. B. 4. Th. 1. S. 113.

§. 30. Die Eckelkur, cura nauſeoſa, l'emetique en lavage, wo man den Kranken nur ſo wenig Brechweinſtein giebt, daß er nicht bricht, ſondern nur Eckel bekömmt, wird von Hirſchel, Ferd. Martini Beobach. und Bicker Mat. med. contracta in der Gicht, Podagra, Rheumatiſmen, Cachexie, Chloroſis, goldenen Ader und Monatsverſtopfung, Waſſerſucht, Krätze, Hüftweh, ſchwarzen Staar und allerley konvulſiviſchen Krankheiten ſehr angerühmt.

*) Wo-

*) Wovon bereits genug gesagt worden.

Zum Brechen wird eine ganze Gabe des Brechweinsteins, zur Erweckung des Eckels zum Purgiren die Hälfte, zum Schwitzen der 4te Theil erfordert.

§. 31. Da der Brechweinstein alle gute Eigenschaften des goldenen Spießglasschwefels, aber nicht so unangenehmen Geruch und Geschmack hat, so ist er diesem vorzuziehen, wie er dann auch den Mineralkermes und das gewächste antimonialische Glas entbehrlich macht.

§. 32. Hirschel hat in einer starken Verschleimung der Lunge den Brechweinstein mit Ammoniakgummi in einem Tränkchen gegeben. Bey verschiedenen Arten der Krätze, besonders aber in venerischen Krankheiten hat er ihn oft mit Quecksilber versetzt. Mit seiner reitzenden Kraft befördert er den Speichelfluß, welchen das Quecksilber allein bey vielen nicht bewirket. Mischt man etwas Brechweinstein zu alkalischen Tinkturen, so richtet man weit mehr damit aus, als mit den Spießglastinkturen, welche in den Apotheken selten einen Vorzug vor einer Weinsteinsalztinktur haben. Im voraus muß man sich aber von der Zubereitung und Stärke des Brechweinsteins erkundigen, (S. §. 7. S. 62) damit man ihn in gehöriger Menge beymische. Er hält es für eines der besten Auflösungsmittel in den Verstopfungen der Gefäße, Eingeweide und Drüsen; im Keich- und Steckhusten (§. 12. S. 67); bey Entzündungs- und faulen Fiebern (§. 14—18. S. 69—76). — Für Kinder (§. 21. S. 12) geben einige den Brechweinstein auch auf folgende Art:

℞.	Tartari emetici	Gr. iij
	Aquæ destill. simpl.	Unc. ij
	Oxymelis squillitici	Dr. ij

M. — der Gebrauch wie oben (§. 21. S. 12). Viele pflegen auch, wenn man bey Kindern nur wenig Brechen verlangt, 1 Gr. Brechweinstein, mit Zucker, Kraftmehl, Magnesie oder Krebssteinen abzureiben, solches in gleiche Theile zu theilen. Erwachsenen verordnet man von dem Brechweinstein 3 Gran entweder in Pul-

Pulver wie (§. 6. S. 62) oder, welches noch sicherer ist, auf folgende Art:

℞. Tartari emetici Gr. iij
Aquæ destill. simpl. Unc. ij
Oxymelis squillitici Unc. ß
M. D. S. ut sumat. per Epicrasin.

Melancholische und Wahnsinnige erfordern zum Brechen und Purgiren eine doppelte Gabe; folgendes rühmt man bey diesen Kranken:

℞. Aquæ Fragorum ex fruct. Unc. Viij
Tartari emetici Gr. Vj
Tartari tartarisati Unc. ß
Extracti Taraxaci Dr. ij
Oxymelis squillitici Unc. ij
M. D. S. ut sumat. per Epicrisin.

Will man aber Erwachsene oben und unten ausleeren, wie z. B. in der Ruhr, Wechsel- Gall- und faulen Fiebern oft nöthig ist, so verordne man:

℞. Tartari emetici Gr. iij
Mannæ electæ Unc. j vel ij
Cremoris tartari Dr. j

Solve calore in aquæ communis Unc. Vj & cola S. Alle halbe Stunden 2 Eßlöffel voll zu nehmen und etwas warmes nachzutrinken, bis die Wirkung erfolgt. Oder auch:

℞. Salis amari Dr. Vj aut Unc. j
Tartari emetici Gr. iij
Solve in aqua commun. Unc. jV

M. S. Alle Stunden 2 Eßlöffel zu nehmen, bis die Wirkung erfolgt.

§. 33. Von der Brechwurzel. Es giebt verschiedene Arten von Brechwurzel, eine peruvianische und eine brasilianische; nach der Farbe 1) eine aschgraue Ipecacuanha grysea, cinerea, ip. peruviana; eine braune, ip. fusca, subnigricans, ip. brasiliensis, 3) eine weiße, ip. alba, 4) eine gelbe, ip. flava. Die beyden letzten Arten kommen nicht zu uns, doch soll die weiße am gelindesten wirken; die gelbe ist gar nicht gliederich, wie die andern 3, soll auch kein Brechen, sondern bloß Purgiren

giren verursachen; die aschgraue ist die allergebräuchlichste. Einige schreiben der braunen die sicherste, andere der grauen die gelindeste Wirkung zu. Es kömmt vielleicht mehr auf die Güte der Wurzel selbst als auf die Farbenunterschiede an.

*) Ob die graue Brechwurzel von einer Lonicera, oder nach Mutis von der Psychotria emetica L., die braune von der Euphorbia Ipecacuanha L., Boerhavia diandra Psoralea glandulosa, Asclepias curassavica oder der Spiræa trifoliata herkomme, streitet man noch; die weiße ist Viola Ipecacuanha L.

§. 34. Man verkauft statt der Brechwurzel auch eine falsche, die wo nicht giftig, wenigstens sehr drastisch ist, die Wurzel des Apocynmum, die jener an Gestalt, Größe und Farbe gleichet. Statt aber, daß die wahre gelind wirket, so purgirt die falsche wie andere Gifte, sehr heftig von oben und unten bis auf eine gänzliche Erschöpfung. Die wahre hat in der Mitte einen weißen und aschfarbenen Streif, der in der falschen dunkelroth ist.

§. 35. Die Wirkungen der Brechwurzel sind dieselben mit dem Brechweinstein, nur langsamer. Besonders aber und vorzüglich wirksam hat sie sich in der Ruhr erwiesen, weßwegen sie auch Ruhrwurzel heißt. *Piso* (Ind. res nat. & med.), *Degner* (de dysent. bil. contag.), und Zimmermann haben sie in Bauchflüssen mit und ohne Blutabgang und besonders in der Ruhr gleich im Anfange, ehe noch Entzündung, Brand und Eyterung im Magen und Gedärmen vorhanden, zu ½ Drachme und 2 Skrupel mit dem besten Erfolge gegeben, an eben dem Tage oder nach 1 oder 2 Tagen noch einmal auch oft das 3temal wiederholt. Sie hat das Vorzügliche an sich, daß sie die festen Theile nicht schwächt oder erschlappet, ob sie schon die Därme und den Magen ausführet. Zu 2 Skrupel oder 40 Gran hat sie 3 bis 8mal Brechen erreget, welches der Ruhr die Uiblichkeit benahm, eine grosse Menge Galle wegschaffte, den Abgang des Bluts insgemein eine Weile stillte, oder wenigstens minderte, die Schmerzen linderte, und die Stuhlgän-

gänge sparsamer machte. Obschon diese Erleichterung nur wenige Stunden dauerte, so war sie doch von gutem Erfolge. Ja in der Ruhr hat sie auch nach 8—14 Tagen und noch später in der gemeldten Gabe genützt.— Sie besteht größtentheils aus erdigten, gummösen und harzigten Theilen. In den letztern sitzt eigentlich die Brechen machende Kraft. Da sie lange in Pulver gehalten ihre Kraft verliert, so muß sie auch flüchtige Theile haben. Manche schreiben den gummösen Theilen eine purgirende Kraft zu, andere den harzigen, allein Gmelin (Phil. Trans. V. 43. p. 382) hat auch durch das Mikroskop in der Rinde dieser Wurzel viele harzigte Theile, in dem Mark derselben aber keine gesehen; und in der Rinde allein soll die Brechen machende Kraft sitzen. Von den häufigen erdigten Theilen wird ihre stärkende und anhaltende Kraft hergeleitet.

§. 36. Lassone und Cornette fanden nach den chemischen Untersuchungen der Brechwurzel (2. St. 10. B. der Samml. auserles. Abh. prakt. Aerzte S. 288) daß der holzige Theil nicht unwirksam sey, sondern fast eben so Brechen errege, als der übrige Theil, und daß der extraktive Theil, wenn er gut zubereitet worden, minder heftig wirke. Sie versichern von 10 Kranken, welchen der holzige Theil in eben der Menge als die gewöhnliche Wurzel, nämlich von 18 bis 24 Gran für Erwachsene, und von 8 bis 10 Gran für Kinder gereicht wurde, daß alle sich 4 bis 5mal erbrechen, und 2 bis 3mal laxiret haben, ohne daß mehr Würgen als bey der ganzen Ipec. erfolgt wäre; wie dann dieß Mittel eben so gute Wirkung in der Ruhr leistet, als die Ipec. *Lewis* (Mat. med.) und *Schulz* (de ipec. americ. p. 13) behaupten entgegen, daß die Brechen machende Kraft der Ipec. allein in den harzigen Theilen liege.

§. 37. In den Fiebern kann sie wie der Brechweinstein gebraucht werden. Vgl. S. 69 §. 14—18. *C. Gianella* (de ipec. virtute febrif. & antidyssent.) rühmt einen von ihr mit Wasser gemachten Aufguß in den Fiebern, deren Ursache in den Eingeweiden und Blute sitzt, und die im Herbst kommen, als ein zuverläßiges

ges Mittel. Brocklesby fand in hitzigen Gall-Fiebern nach gleich geschehenem Aderlassen 20 Gran Brechwurzel, die er bloß in Wasser nehmen, oder davon einen Absud machen ließ, sehr wirksam; und wenn gleich der Reitz im Magen zum Brechen nicht genug war, so war doch die Gabe zur Kur. Man schreibt ihr auch eine krampfstillende Kraft wie dem Brechweinsteine (Vgl. S. 66 §. 10.) zu. Bey dem Anfall der Engbrüstigkeit wird 1 Skrupel genommen, welcher Brechen mit viel Erleichterung macht; ist sie eingewurzelt, so thun 3 bis zu 5 oder 10 Gran gestiegen früh 4—5 Wochen hinter einander gegeben, gute Dienste. 5 Gran machen schon Brechen; erfolgt dieß nicht, so erhellt ihre krampfstillende Kraft daraus noch mehr. Bey vorhandenem Schleime ist sie noch zuträglicher, weil sie diesen Auswurf befördert.

§. 37. Richter (von Brüchen 1. Th. S. 218) empfiehlt die Ipec. alle ½ Stunden zu ¼ Gran als ein herrliches Mittel, in allen krampfhaften Zufällen der ersten Wege, selbst da, wo der Mohnsaft nichts vermag; sie ist ein sicheres Mittel in allen Arten der Einklemmung der Brüche ohne Gefahr versuchen kann. Ein öftern Koliken unterworfener Jüngling ward einst davon auf das heftigste angegriffen, der Schmerz gieng erst im Unterleibe umher, setzt sich dann rechts fest, und vermehrte sich bis zu Ohnmachten. Dazu kam eine keinem Purgirmittel noch Klystier weichende Verstopfung, grosse Angst, Schluchzen, Kälte der äußern Gliedmassen, und ein äußerst kleiner zusammengezogener Puls. Nachdem man warme Halbbäder, erweichende Breye, das flüchtige Liniment (aus Salmiakgeist und Baumöl) lindernde und Tobak-Klystiere, die Aderlaß, englisch Salz, Leinöl, Mohnsaft, umsonst versucht, der Kranke 7 Tage Verstopfungen gehabt, gab Richter alle ½ Stunden ½ Gran Ipec. mit Zucker, und nachdem 6 Gran verbraucht waren, verfiel der Kranke in einen sanften Schlaf, beym Erwachen versicherte er nicht den geringsten Schmerzen zu empfinden. Ein Klystier bewirkte nun häufige Stuhlgänge. Da er den folgenden Morgen

eben

eben so schlecht, beängstigt und unruhig war, das Purgirmittel und Klystier nichts fruchteten, so bekam er wieder Ipec., worauf der Schmerz verschwand, der Leib sich von selbst öffnete, und ein Durchfall erfolgte, wodurch der Kranke völlig genas. Vgl. S. 85 §. 29.

§. 38. Bagliv rühmt die Ipec. in der Ruhr, Blutflüssen und Zerschmelzungen der Säfte als ein spezifisches und untrügliches Mittel. *Barbeirac* medicam. constit. p. 95 hält sie in allen grossen Blutflüssen, Fluß der Goldader und Monatreinigung sogar im Blutspeyen für zuträglich, und Gianella preiset sie in Blutflüssen der Brust und Gebährmutter als das gewisseste Mittel an. Dahlberg (Abh. der k. schwed. Akad. v. 1770. S. 316) führt verschiedene merkwürdige Fälle von Blutflüssen aus der Gebährmutter an, wo er die Ipec. zu $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{4}$ Gran mit Zucker alle 3 oder 4 Stunden mit gutem Erfolge gebrauchet hat. Es erfolgte kein Brechen, und gleich die ersten Gaben verschafften grosse Besserung. Auch Bergius (Ebenda S. 314) hat einen Gebährmutter-Blutfluß, der 3 Monate lang dauerte, durch $\frac{1}{2}$ Gran dieser Wurzel alle 2 oder 3 Stunden gegeben, gestillt. Dann hat sie im Blutharnen Dahlberg heilsamer als alle Arzneyen, und noch öfter sie Katharrhal- und Schwindsuchthusten als Auswurf befördernd und erleichternd befunden. Es scheint, daß in durch ihre anhaltende Kraft die Blutflüsse stille, vielmehr durch die Kraft, wodurch sie die Krämpfe stillt, welche die Blutflüsse erregen. Ich sahe bey einer aus der Nase blutenden Frau, dasselbe durch ein zufälliges Brechen vermindert werden. Vgl. auch S. 84 §. 28.

§. 39. Reid (3 u. 4s St. 10. B. der Samml. auserlesen Abh. für prakt. Aerzte S. 603) gab in der Lungensucht eine solche Gabe der Ipec., welche 1 oder 2mal Brechen erregte, und wiederholte im Erforderungsfalle solche früh und Abends; und zwar um die Unreinigkeiten aus dem Magen zu entleeren, und die Anhäufung des Schleimes zu verhüten, auch den in den Aesten der Luftröhre und den Lungenbläschen enthaltenen Schleim und eyterigen Stoff auszuleeren; der Pazient

er-

erholt sich, bis eine neue Ansammlung geschieht. Er zieht hier die Ipec. vor; fängt mit einer kleinen Gabe an, und vermehrt nach und nach dieselbe nach Erforderniß. Simonis hat desfalls den blauen Kupfervitriol wegen geschwinderer Wirkung empfohlen, Reid glaubt aber, daß das Brechmittel dann am besten wirkte, wann es einige Zeit unthätig im Magen geblieben. Früh läßt er es nüchtern, bey Schwäche auch im Bette nehmen, untersagt den Schlaf, weil dieser zuweilen die Wirkung des Brechmittels auf den Magen verhindert; ist es nöthig dasselbe Abends zu wiederholen, so muß es geschehen, daß die Wirkung vor dem Schlaf vorüber sey. Hindert der Husten den Schlaf, so giebt man ihm etwas paregorisches Elixir, wiederholt es um Mitternacht, um die Lungen in Ruhe zu erhalten. — Er hat sogar eingewurzelte und alle Winter wiederkommende Husten alter Personen vermindert und in kurzer Zeit heilen gesehen.

§. 40. Von der Gabe der Brechwurzel sagt *Geoffroy* (Mat. med. T. 2. p. 34) daß 6 Gran genug seyn, um ein ziemliches Brechen zu erregen, und daß 10 Gran ein eben so starkes Brechen erregen als 2 ganze Skrupeln. Sam. Pye macht ein Verzeichniß von Kranken, welchen er 2 Gran mit Erfolge gab. — Einige geben die Ipec. in kleinen Gaben entweder einmal, oder zu verschiedenenmalen hintereinander, aber nicht alle. Zimmermann sagt: die neue Weise die Brechwurzel in sehr kleinen Gaben zu reichen, gelingt nicht allemal, und es frägt sich, ob des Sam. Pye in so kleinen Gaben wirksame Brechwurzel auch die gemeine gewesen sey. Für Erwachsene ist die gewöhnliche Art also:

℞. Rad. Ipecacuanhæ Scr. j
Crem. Tartari (vel Tartari vitriolati) Scr. ß

M. F. pulv. D. S. Brechpulver auf einmal in Thee zu nehmen, und warmen Thee nachzutrinken. Vom letzten kann man auch 1 Skrupel nehmen. Starken, und zum Brechen schweren Naturen muß man ½ Qu. bis 2 Skrupel verordnen. Degner (a. a. O. S. 131) hat sie so, Kindern aber zu einigen Gran gegeben. Störk

(mediz.

(mediz. prakt. Unterr. für die Feld- und Landwundärzte S. 11) und Pringle (Beob. über die Krankh. der Armee S. 308) schreiben für Erwachsene 1 Skr. und 1 oder 2 Gran Brechweinstein.

§. 41. Monro braucht in der Ruhr zu 10 bis 20 Gran, bey starken gab er 2, 3 Gr. Brechweinstein hinzu; welches zugleich durch den Stuhl wirkte. Den andern Morgen folgte eine Purganz. Russel hat die Ipec. mit dem Brechweinsteine, wo viel faule Galle in den Gedärmen war, besser als alles gefunden. Wenn man in Fiebern morastiger Gegenden, sagt Monro (a. a. O. S. 469) die Galle durch Brechen abgeführt hätte, so hätte das Fieber selbst oft plötzlich aufgehört; die Brechwurzel aber allein hätte entgegengesetzt gewirket, indem sie die folgenden Anfälle länger und heftiger als die vorgehenden gemacht, weßwegen er 2 Gran Brechweinstein zugesetzt hätte. G. Cleghorn (Beob. über d. epidem. Krankh.) in Minorka räth in der Ruhr gleich Anfangs die Brechwurzel und das vitrum antimonii ceratum. Dieses gab er gemeiniglich früh von 5 zu 10 Gran. Die erste ließ er zu 4, 5 Gran Vormittags alle 2, 3, auch 1 ½ Stunden nehmen. Meist verursachte dieß bey Tage häufige Ausleerung, und bey der Nacht einen Schweiß. Eben diese Mittel befand er auch in hartnäckigen Rückfällen der Wechselfieber als wirksam. Hillary gab in der Ruhr 3 Gran Brechwurzel alle 3 Stunden 4mal hintereinander, und zuletzt 6 bis 7 Gran, worauf nach einem oder etlichemaligen Brechen der Bauchfluß gestanden, von selbst ein Schweiß etliche Stunden lang erfolgt, welcher durch dienliches Getränk unterhalten werden mußte, und das Phantasiren, Zittern, und andere Zufälle ließen nach.

§. 42. Ipec. mit Mohnsafte. Monro (a. a. O. S. 71) gab in der Ruhr alle 4 bis 6 Stunden von 2 bis zu 6 Gran die Brechwurzel mit Mohnsafte in verschiedenem Verhältniß, nämlich 1 Gr. Opium zu 3 bis 10 Gr. Ipec. Dieß machte zwar den Augenblick Linderung, bisweilen aber machte es Uibelkeiten im Magen. Man setzte es oft 10, 12 bis 14 Tage hintereinander

fort,

fort, aber es zeigte sich selten eine merkwürdige gute Veränderung, und man mußte zu andern Mitteln greifen. Pringle (a. a. O. S. 331) gab in den öftern Anfällen eines Durchfalles, die nicht sowohl Rückfälle in eine Ruhr, als in ein Abweichen waren, und welche von der Schwäche der Gedärme herrührten, 1 Skrupel Brechwurzel, und den andern Morgen folgendes:

℞. Extracti lign. campechens. Unc. iij
solve in Aq. cinnam. spir. Unc. jß
admisce Aq. font. Unc. Vij
Tinct. terræ japon. Dr. ij

M. S. Alle 4 Stunden 2 Löffel voll zu nehmen.

Er vernahm seit der Zeit, daß in einem Stadtspital, wo man dieß Mittel in alten und hartnäckigen Durchfällen, und in denjenigen Ruhren, welche der gemeinen Methoden nicht weichen, angenommen hat, man auch zu gleicher Zeit alle Abende einen Bissen gegeben, den aus 1 Skr. Londner Philonium, davon 36 Gr. Opium enthalten, und das aus 2 Gr. Brechw. bestehet, man glücklich gewesen sey. Huck sagt, daß ein Soldat, nach überstandenen inflammatorischen Zeitraum der Ruhr durch einen Bauchfluß von lienterischer Art sehr mitgenommen worden, und nach verschiedenen anhaltenden umsonst gegebenen Mitteln, er ihn endlich durch alle Morgen nüchtern gegebene 6 Gr. Brechwurzel geheilt. Diese erregten nur die ersten 3 oder 4 Tage ein Brechen, hernach aber habe er sie genommen, ohne über Uiblichkeit zu klagen. Brocklesby merkt vom hitzigen Gallenfieber an, daß wenn es gehoben, und die schädliche Materie aus dem Unterleibe weggeschafft war, oft wegen der Reitzbarkeit, welche die Gedärme dadurch bekamen, und welche dem fortgesetzten Gebrauch der Opiaten nicht wiech, täglich noch häufige und starke Stuhlgänge erfolgten, wodurch die Kräfte so sanken, daß man nicht nur stark anhaltende Mittel, sondern auch größere Gaben von Opiaten geben mußte. Hier diente folgendes:

℞.

℞. Pulv. Ros. rubr.
Sebi vervecin. recent. aâ Unc. jV
Balsami Locat. Dr. i
— Copaiv. Scr. ij
M. F. Elect.

Von dieser Latwerge wurde einer Muskatnuß groß täglich 3 bis 4mal in einem adstringirenden Tranke gegeben; dabey alle Morgen und Abende Pillen aus 2 Gr. Opium, und 8 Gr. Brechwurzel. Die Kraft der Ipec. wurde dadurch so verändert, daß sie bloß gelinde abführte, und das Opium stillte, zugleich die Krämpfe, welche sowohl von dem Reitze der Arzneyen, als auch der Schärfe in den Gedärmen erregt wurden.

§. 43. Dovers schmerzstillendes Pulver. Das Opium wirkt eine starke Auflösung der Säfte und einen Schweiß, und schwächt das Brechenerregen der Ipec. Diese löset sich auf, und macht auch Schweiß, wenn sie gering gegeben wird, oder durch den Zusatz des ersten geschwächt wird. Setzt man also beyde zusammen, so muß ein stark auflösendes, schweißmachendes Mittel entstehen. Von der Art ist Dovers schmerzstillendes Pulver, Pulvis anodynus, sudorificus *Doveri*:

℞. Nitri depurati
Tartari vitriolati aâ Unc. jV
in crucibulum candens injecta agita, donec deflagratio & scintillatio desinat, adde
Opii concisi Unc. j
& in pulv. redige, adjiciendo
Rad. glycyrrhizæ
Ipecac. subtiliss. pulveris. aâ Unc. j
M. probe.

Monro setzt die Gabe dieses Pulvers von ½ bis 2 Skrupel oder auch 1 Drachme an. Die Edimburger Pharmakopee verfertigt es ohne Feuer also:

℞. Tartari vitriol. Unc. jVß
Opii
Rad. Ipecac. tritæ aâ Unc. ß
Misceantur & terantur simul accurate, donec fiat pulvis.

Es

Es hat weder eine brechenmachende noch eine betäubende Kraft. Die Ipec. schwächt auch die Kraft des Opiums, daß dieses Pulver ohne Schaden in grosser Gabe eingenommen werden kann. Den Schweiß erhält und befördert man dadurch, daß man den Kranken im Bette liegen, und warmes wässeriges Getränk trinken läßt. In äußern Entzündungen, die eine grosse Hitze und Spannung äußern, verschafft es viel Linderung. (Chir. Pharmacy p. 345); und langwierige Rheumatismen zertheilt es nach Pringle unvergleichlich, wenn es Abends zu 20, 25 oder 30 Gr. gegeben wird. Brocklesby hat es sogar bey Rheumatismen, wenn die Schmerzen heftig waren, zu 2 Drachm. binnen 24 Stunden gegeben, worunter 6 Gran Opium und noch mehr waren. In der Wassersucht selbst empfiehlt er das Opium in starken Gaben, oder dieses Pulver zu 2 Skr. zur Nachtszeit. Monro gab es in der Ruhr zu 1 bis 2 Skr., wo es sich in einigen Fällen als ein schweißtreibendes schmerzstillendes Mittel bewies, in andern aber den Kranken, ohne gute Folge, übel machte. — Ich würde die zweyte Formel vorziehen.

§. 44. Sam. Mac-Cornick (Medical Comment. V. 9. p. 249) beschreibt eine Harnruhr, wider welche er verschiedene Mittel vergebens brauchte, die er zuletzt mit dem Doverschen Pulver heilte, welches er durch einen 2ten Fall bestättigt fand.

§. 45. C. Gianella rühmt die Mischung der Ipec. mit Rhabarber sehr in 4tägigen und andern Fiebern, die von Verstopfungen der Unterleibseingeweide und Stockungen entstehen. Buchwald u. Janson haben sie mit gutem Erfolge gebraucht. So auch Heuermann (verm. Bemerk. d. ausüb. Arzneywiss. 1. B. S. 184) hat in der Ruhr die Brechwurzel mit gleichem Theil Rhabarber vermischt, gleich Anfangs, und jeden 2ten oder 3ten Tag wiederholt. Bey den Cholerischen, und zum Brechen ohnehin geneigten, brauchte er zum Brechen in der Ruhr das Pulver der Ipec. allein, denn bey diesen wirkten 6 Gran fast eben so viel als 30 bey andern. Er versetzte sie nicht mit Rhabarber, weil er es ohne ihr eben

so

so wirksam fand. Stórk (Ann. med. I. 163.) verordnete in einem hartnäckigen Durchfall die Brechwurzel und Rhabarber, von jedem 25 Gran auf einmal, und fand schon nach der ersten oder 2ten Gabe den Durchfall fast gänzlich gestillt, oder doch so gemindert, daß er hernach leicht zu heben war. Ich habe diese Mischung von jeden zu 8, 10 Gran oder 1 Skr. gebraucht, und nach Umständen, und beyder Kraft zu stärken und grössere Auflösung zu bewirken, gleichviel Weinsteinrahm hinzugethan. Ich nahm zuerst von allen dreyen 8 Gr. und stieg bis 20 Gr. oder 1 Skr.; selten hatte ich nöthig bis zu 25 Gran zu steigen, und so hat es allemal Brechen und Laxiren gewirket. In Wechselfiebern, besonders in den 3tägigen, auch im heftigen krampf- und schmerzhaften Zufällen des Unterleibes, die man für histerische Fälle hielt, fand ich sie von der besten Wirkung. Eine dicke starke Frau von 45 Jahren, die öfter Aerger hatte, bekam solche Schmerzen im Unterleibe, daß es ihr war, als wenn mit 2 Händen ihre Eingeweide gefaßt und gedrückt würden. Dabey hatte sie Uiblichkeit, Brechen, und klagte, daß ihr etwas sehr scharfes salzigtes aufstieß. Sie hatte balsamische Pillen, Bibergeil, Visseralelixire, bittere Magentropfen, hoffmannischen Geist in Menge gebraucht, aber ohne Erfolg. Ich verordnete ihr 8 Gran Rhabarber, Brechwurzel und Weinsteinrahm, welches sogleich alle Zufälle auf einmal hob; ja wenn sie solches Pulver eine Zeit nicht nahm, spürte sie wieder Anfälle, die sie aber durch dessen Gebrauch wieder hob. In allen Fällen, wo Ausführung und Auflösung nöthig ist, in Durchfällen und der Ruhr dient diese Mischung ungemein.

§. 46. Einen Aufguß aus der Ipec. zu machen:

℞. Pulv. rad. Ipecac. Drach. jß
Crem. Tartari Drach. j
mixta trita digerantur per aliquot horas (aut per noctem) in
Aquæ font. Unc. iij
Collat. adde
Oxym. squill. Unc. ß vel j

Haller rühmt folgendes:

℞. Pulv. rad. Ipecac. Dr. j℥
Cort. aurant. Curass. Dr. ij
Crem. Tart. Dr. ℥
ebull. cum
Aquæ font. Unc. jV
Colat. adde
Oxym. squill. Unc. ℥

Diese Aufgüsse giebt man löffelweise alle ½ Stunden bis ein Brechen erfolgt. Den Nutzen der Pomeranzenschalen seh ich nicht ein. Die Edimburger Aerzte brauchen den mit Wein gemachten Aufguß der Brechwurzel, Vinum, vulgo Tinctura Ipecacuanhæ, der eben so gut ist, als der Huxhamische Brechweinstein.

℞. Rad. Ipec. Unc. j
Vini albi hispanici Libr. j
Macera triduum & per chartam cola.

Er wird eben löffelweise wie die beeden Aufgüsse gebraucht. Man darf nur 1 oder 1½ Drachme gepülverter Brechwurzel mit oder ohne 2 Drach. Zucker und 3 bis 4 Unzen Wein eine Nacht digeriren, durchseigen, und dann eben so anwenden.

§. 47. Wenn die Unreinigkeiten der ersten Wege beweglich, und nicht in gar zu großer Menge vorhanden sind, oder auch wenn Ursachen da sind, die ein heftiges Erbrechen verbieten, als eine große Beweglichkeit der Eingeweide, einige Fehler auf der Brust, Schwangerschaft ꝛc., so wird man wohl thun, wenn man sich dieser gelinden Methode bedient. Die Kranken werden nicht so sehr gegen das Brechen eingenommen seyn, und man wird Kuren bewerkstelligen, die ohne diese fast unmöglich sind. Auch wenn beynahe kein Erbrechen erfolgt, werden gleichwohl die Unreinigkeiten der ersten Wege aufgelöset, und auf solche Art ausgeführt, daß man es kaum wahrnimmt. Der mit Wasser gemachte Aufguß thut in der Wassersucht und ödematösen Geschwulsten vortreffliche Dienste, wie dann auch der Brechweinstein hierinn nützlich befunden worden.

§. 48.

§. 48. Rosensteins Methode von der Brechwurzel 20 Gran in 3 Th. zu theilen, und Viertelstundweise zu geben, gefällt dem J. H. Lange (Miscell. de reb. medic. p. 76). Bey zarten folgt nach dem 1ten oder 2ten Einnehmen schon die Wirkung, nachdem aber gewiß und stark genug, und doch ohne alle Beschwerden. Das nach dem Brechen zurückbleibende Drücken in der Magengegend hebt man durch einige Löffel weinigten Zimmetwassers, oder einige Gran gepülverter Zimmetblumen.

*) Vgl. *C. A. Meyer* de eximio ipecacuanhæ nec non aliorum quorumdam emeticorum refracta dosi exhibitorum usu. Goettingæ 1779. 4.

§. 49. Ackermann (über die Kenntniß u. Heil. des Trismus S. 203) bemerkte bey dem Trismus clonicus vorzügliche Kräfte der Ipec. unter folgender Gestalt:

℞.	Pulv. rad. Ipecac.	Gr.	Viij
	Mel. crudi	Dr.	ij

M. D. pro Dosi

Er gab es Morgens und Abends. In der Folge setzte er, auf Ansehen des Hippokrates noch ½ Drachme Galbanum dazu, welches mit Honig vermischt dieser anrieth, um den Auswurf bey dem Seitenstechen zu befördern. Dieß verursacht keinen Eckel, keinen Durchfall, sondern bloß häufige Schweiße und Harn. In der Gicht betrog es ihn selten, wenn es mit andern auflösenden Mitteln, besonders mit Plummers Pulver gegeben, und lange genug fortgesetzet wurde. Auch in der Wassersucht wird es allein, oder mit andern harntreibenden Mitteln vermischt, mit dem besten Erfolge gebraucht.

§. 49. Gemeine Veilchen. Die Brechwurzel soll zu dem Geschlechte der Veilchen gehören, und Linné fand, daß die Wurzeln der europäischen Veilchen sowohl durch Brechen als Purgiren stark abführe. *Coste* und *Willemet* (Essays botan. chym. & pharm.) fanden, daß ½ Drachme von dem Wurzelpulver der gemeinen Veilchen, Viola odorata L., die sie in dem von den Blättern dieser Pflanze bereiteten Thee gaben, welchen sie mit etwas

Veilchensyrup versüßten, 1 Erbrechen und 3 Stühle erregte. Sie stiegen bis auf 2 Skr., ja 1 Drach., und fanden, daß sie alsdann 1 Erbrechen und 5 bis 6 Stühle hervorbrachte. Da diese Menge aber zu Eckel wird, so räth man aus 2 Drach. einen Aufguß von 4 bis 6 Unzen, oder aus 3 Drach. einen Absud zubereiten, und versichert, daß es sehr gelinde wirke, und keine üblen Folgen daraus entstehen. Man hat zweyen mit der Ruhr behafteten, den Aufguß am 3. oder 4. Tag gegeben. Das Getränke bestand aus dem Absud der Veilchenblumen. Der Aufguß machte 2 bis 3maliges Erbrechen, u. 5maliges Purgiren, die Stühle wurden nach und nach besser, auch weniger, und die Kranken eben so wie mit der Brechwurzel geheilt.

*) Vergl. *Henninger* de viola purpurea. Argent. 1712.

§. 50. Die Haselwurzel, Asarum europæum wirkt zu 24 Gr. bis 2 Skr. in dünner Fleischbrühe gegeben, 5 bis 6mal Erbrechen. Die 24 Stunden in Essig liegende Haselwurzel verliert die Brechen machende Kraft. Eh man sie braucht, muß sie an der Luft getrocknet werden. Der mit weißem Wein bereitete Aufguß, ist bey der cachektischen Erschlaffung, die auf Wechselfieber zu folgen pflegt, nützlich befunden worden.

Noch besser läßt sich diese Pflanze gebrauchen, wenn man 4 bis 12 Blätter mit etwas Zimmet eine Nacht in der Wärme mit Weine digerirt und hernach durchseihet. Sie wirket auf diese Art bey der Ruhr so gut, als die Brechwurzel, wie solches die von Coste und Willmet angestellten Erfahrungen beweisen. Das einzige finde ich an dieser Wurzel zu tadeln, daß ihre Kraft nicht in allen Gegenden einerley, sondern in verschiedenen Ländern und Gegenden verschieden sey.

*) Dieser Tadel dürfte aber die meisten Arzneymittel aus dem Pflanzenreiche, wo nicht alle überhaupt treffen. — Ich finde hier nothwendig hinzuzusetzen, daß zum Brechen die frische Wurzel und Blätter erfordert werden, und getrocknet, gekocht oder mit Wasser angebrühet, diese Kraft verlieren, und dann mehr auf Schweiß oder Harn treiben, den Schleim verdünnen, oder stockende Säfte in Bewegung bringen, und

auf=

auflösen, z. B. in 4tägigen und andern Wechselfiebern, wie sie Alexius, v. Helmont, schon zu Mathiols Zeiten die deutschen Aerzte, nach ihm Ruland und Lentilius, und noch heut zu Tage nach König die Isländer gebrauchen; in Trank 1 bis 2 Unzen; Ruland und Schäffer rühmen sie in der Wassersucht; die Isländer gebrauchen sie mit dem glücklichsten Erfolge zu Anfang der Ruhr. S. *J. H. Schulze* de asaro 4. Hal. 1739.

§. 51. Die Einbeere, Paris quadrifolia L., wirkt nach Linné (Flor. Japp. p. 117) dann Coste und Willemet zu 35—50 Gr. eben so sicher Brechen als die Ipecac. Die letztern haben sie 3 mit Durchfällen und Koliken behafteten Personen mit dem größten Vortheile verordnet.

*) Nämlich die Wurzel der Einbeere; sie kann auch wie die Ipec. mit Brechweinstein versetzet werden. Bergius (Mat. med. p. 313) gab 10 bis 12jährigen Knaben gegen den Steckhusten alle Abend 1 Skr. von dem Pulver der getrockneten Blätter, welches eine gelinde Abführung bewirkte, den Schlaf ruhiger machte, und die Zufälle der Krankheit in etwas linderte. Auch Zuckungen hat er mit diesem Pulver oft gestillt.

§. 52. Der Huxhamische Brechwein wird gemeiniglich aus dem Glase des Spießglases und dem Metallensafran gemacht, wenn man darauf Wein giesset und ihn stehen läßt. Die Edimburger Aerzte machen ihn aus zu einem sehr zarten Pulver zerriebenem Glase von Spießglas 2 Loth, und weißen spanischen Wein 1 Pf., welche sie 3 Tage lang stehen lassen, und öfter umrütteln, hernach durch Löschpapier seigen. Huxham macht seinen Brechwein aus 2 Loth zu einem zarten Pulver zerriebenen Glas vom Spießglase und Maderawein 24 Unzen, welches zusammen 12 Tage lang digerirt, und öfter umgerüttelt wird. Hernach läßt man es 48 Stunden lang ruhig stehen, und filtrirt es. Sonst hat er auch einige stärkende gewürzhafte Ingredienzien dazu gethan, hernach aber solche weggelassen, indem sich solche zu Brechmitteln gar nicht schicken. Er nennt diesen Brechwein seine Spießglastinktur und Spießglasessenz; 30 bis 80 Tropfen giebt er, wenn er gelinde reitzen,

alte-

alteriren, auflösen und Schweiß treiben will. Zu 2, 3 bis 4 Quentchen macht er nur Uibelkeit, Reitz zum Brechen, und ein gelindes Brechen und Purgiren, diese Gabe kam mir sehr groß vor, weil ich sah, daß von 30 bis 40 Tropfen ein heftiges Brechen erfolgt ist. Am besten, man fängt von einer geringern Gabe an, und wiederholt solche so lange, bis die Wirkung erfolgt. Er schreibt diesem Weine eine Kraft zu, nicht allein die grossen Gefäße, sondern auch die kleinern zur stärkern Zusammenziehung und Forttreibung der Säfte, und der hie und da stockenden Materien zu reitzen, diese in kleinen Gefäßen zu heben, die Absonderungen und Ausleerungen, und also auch den Schweiß zu befördern, und versichert, ihn in hartnäckigen Rheumatismen, in kalten skorbutischen Beschwerungen, in den meisten Hautkrankheiten, in astmathischen, leucophlegmatischen und icterischen Zufällen, in alten hartnäckigen Kopfschmerzen, im Schwindel, fallender Sucht, Raserey und Tollheit sehr nützlich befunden, und in einigen sowohl hitzigen als langwierigen Krankheiten, und besonders in schleichenden Fiebern, in irregulären Wechsel- und anhaltenden, nachlassenden, auch Katharrhalfiebern, in unächten und ächten Lungenentzündungen, wenn der Auswurf zu bald ausblieb und große Angst, beschwerliches Athmen erfolgte, sehr häufig gegeben zu haben, besonders soll er in den Blättern, wo er bald Brechen, bald Stühle, bald Schweiß gewirkt, sehr heilsam gewesen seyn, allein alle diese Wirkungen sind gar nicht ihm allein, sondern auch dem Brechweinstein und der Brechwurzel eigen, ja die beyden letztern haben sich in allen angeführten Fällen weit kräftiger bewiesen, wie aus dem Vorgehenden erhellet. Uiberdieß ist auch dieser Brechwein in den Apotheken selten gleich zu haben, und allezeit von ungewisser Wirkung, weil er auf verschiedene Art zubereitet wird. In einigen wird er aus dem Spießglas- oder Metallsafran, in andern aus dem Glase von Spießglas verfertigt. In einigen nehmen sie süßen, in andern sauern Wein, und beyde Ingredienzien bald in diesem, bald in jenem Verhältnisse dazu. Aus einigen Apotheken braucht man von

diesem Brechwein nicht mehr als 1 Drachme, aus anderen hingegen muß man wohl 1 Unze auch wohl 2 bis 3 Unzen verschreiben. Viele Aerzte brauchen wegen dieser Ungewißheit lieber den Brechweinstein oder die Ipecac. Vorzug vor andern Brechmitteln hat der Brechwein gar nicht. Nur die Neuheit und der Name Huxham empfiehlt ihn so sehr, denn eigentlich ist er von der Aqua benedicta Rulandi (die ein mit Metallensafran oder Glase vom Spießglas digerirter Wein ist) nicht unterschieden. Man kann auch gleich selbst solchen Brechwein machen aus 1 Dr. verglasten Spießglase von Metallensafran und 2 Unz. weißen Wein, welche man eine Nacht digeriren läßt, und früh filtrirt. Man nimmt auch den Brechwein zu 2 Unzen zu reitzenden Klystieren bey Schlagflüssen, schlaffsüchtigen Zufällen, u. d. gl.; auch als ein reinigendes Augenwasser zu Zertheilung der Flecken der Augen, und der darinn entstandenen Sugillazion, auch zur Austrocknung der Geschwüre an den Augenliedern, obwohl zu allem diesem der in Wasser aufgelöste Brechweinstein eben so gut zu brauchen ist.

*) Auch *Geoffroy* (Mat. med. T. 1. Paris 1741. p. 238) sagt: Vini Stibiati nimis incerta est vis, diversa pro diversa vini indole.

§. 53. **Brechsyrup nach der österreichischen Provinzialpharmakopee.**

℞. Vitri antim. subtilliss. pulverisati Unc. j
Infunde per 24 hor. in baln. Maris cum
Aceti vini Unc. XX
postea adde
Cinnam. el.
Rad. Zedoar.
Semin. Angel. aa Dr. ij
Groci austriaci Dr. ß
Stent adhuc per 4 horas infusa, dein filtra per dupl. chart. emporetic. & cum
Sachari clarificati Unc. XX
fiat syrupus.

Er-

Erwachsenen wird er zu 6 Dr. bis zu 2 Loth, und Wahnsinnigen zu 2 bis 4 Loth gegeben. Die ganze Zugabe der Gewürze ist unnütz.

*) In den verbesserten Pharmakopee ist dieser Syrop ausgelassen.

§. 54. Die Gabe des Vitri antimonii cerati für Erwachsene ist nach Young 10—12 Gran, allein der Sicherheit wegen fängt er mit 6 an. Starken Männern gab er 1 Skr., welcher oft noch zu wenig wirkte; Schwachen gab er 5 bis 6 Gran. Einem Kinde von 10 Jahren gab er 3—4 Gr., und einem Kinde von 4 Jahren 2—3 Gr. Er brauchte es in der Ruhr mit und ohne Fieber, epidemisch oder nicht epidemisch, die Aderlässe und Brechmittel mochten vorausgegangen seyn oder nicht. Es erregt zuweilen Uiblichkeit und Brechen; purgirt fast jeden. Ist die Ruhr heftig, so vermindern sich die Stuhlgänge. Purgirt es zu stark, so läßt Young 1 bis 2 Tage zwischen jeder Gabe aussetzen. An der Ruhr heilte er einige mit einer einzigen Gabe, andern mußte er sie 5—6mal geben. Nach der 2 oder 3ten Gabe war der Stuhlgang nicht mehr so zäh und selten blutig, das Kneipen ließ nach. Am gelindesten wirkt es, nüchtern genommen; 3 Stunden soll man darauf nicht trinken, große Uiblichkeiten und Neigung zum Brechen ausgenommen, wo man warmes Wasser wie bey andern Brechmitteln giebt. Bey einem Durchfall mit Auszehrung muß man es meiden. Young verbietet dabey alle gegohrnen Feuchtigkeiten, und verordnet Milchspeisen mit Reis oder Brod, Hühnerbrühe und Habergrützsuppe, läßt auch den Kranken nicht kaltes Wasser nehmen, außer öfter einen Theelöffel voll Hirschhorngallerte, und zuweilen, zur Anfrischung der Zunge eine Johannesbeerengallerte. Gordon heilte mit kleinen Gaben dieses Mittels einige 100, die Durchfälle und Ruhren hatten. Er gab nur 4 Gr. nie aber 5; eine oder 2 Gaben waren genug. Oft giengen 2 Stunden des Morgens vor der Wirkung dahin; 6—8 Stunden nach dem Brechen oder Purgiren war den Kranken sehr übel; Abends gab er Opium.

§. 55.

§. 55. Paisley heilte damit eine Menge Ruhrkranke, so wie auch Simpson, der es für ein Spezifikum in derselben erklärt. Zu Pluviers in Frankreich herrschte 1745. eine heftige Ruhr, die Anfangs bey den meisten tödtlich, und sich weder durch die Brechwurzel noch durch die Simaruba heben ließ, durch das Vitrum antimonii ceratum aber glücklich gehoben wurde. Man gab es den Kranken zu 8—10 Gr., und es folgte selten ein Brechen, wohl aber viele Stühle, die nach 8—10 Stunden schon dicker wurden. Auch ist die Ruhr im Oktober 1746. dadurch und durch schmerzstillende Mittel geheilet worden. S. Abh. der Pariser Akad. von 1747. Arnaud bestättigt dieses, wie auch, daß es in starkem Abgang der monatlich. Reinigung nütze, ja daß von 50 Ruhrkranken kein einziger gestorben sey. La Mettrie rühmt es sogar bey dem nahen Brand in Ruhren zu Viertelgran gegeben, besonders wenn der Leib nicht genug ausgereiniget ist. Lentin und Rahn bestättigen die nämlichen Kräfte. Der Anfangs dawider eingenommene Möhrlin hat auf Merk's Anempfehlung dadurch Personen gerettet, bey welchen alle Mittel unwirksam waren. Die bey den ersten Gaben gewöhnliche Uibelkeiten hob er durch Zusatz, von 4 Gran Eybischwurzel zu 6 Gr. Er brauchte dieses Mittel auch bey einigen 70 Personen von allem Alter. Bey den wenigsten brauchte er mehr als 3 Gaben von 6—8 Gran; die erste vermehrte den Bauchfluß, die 2te verminderte ihn, und nach der 3ten blieb er weg. Bey einem, der die Diät nicht befolgte, kam er bis auf die 9te Gabe, von welchen die letzte in 14 Gran bestand. In 4 Stunden folgten etliche 30 Stuhlgänge, und darauf ließ das Grimmen der Zwang und selbst das Schluchzen völlig nach; der Schlaf kam wieder, und der Kranke war in einigen Tagen gesund. Möhrlin fand die Aderlässe als eines der besten Vorbereitungsmittel, schädlich aber, wenn das Uibel schon lang gewüthet hatte. 3 Gaben waren alsdann nicht genug, und am Ende erfolgte doch eine wässerige Geschwulst am ganzen Körper, die alle Wochen anhielt.

§. 56. Der Gebrauch dieses Arzneymittels muß unterlassen werden, wenn die Krankheit von einer Entzündung oder Geschwür der Eingeweide herrührt, wie auch bey jenen, die dem Blutbrechen oder Blutspeyen unterworfen sind, wo leicht ein beträchtliches Gefäß zerreißen könnte. Vollblütigen darf man es vor der Aderlaß nicht geben, so wie in Ruhren, die mit einem hitzigen Fieber begleitet sind, oder von der Zerstörung des Bluts herkommen, oder zu einer Auszehrung sich gesellen, oder von einer bloßen Erschlaffung der Gedärme, der Darmdrüsen und ihrer Ausführungsgänge enstehen, welche Art man an den unwillkührlichen wässerigen und unriechbaren Stuhlgängen erkennet. Am dienlichsten ist es hingegen in Ruhren von unreinen, ungesunden Speisen, schlechter Diät, von unmäßigem Gebrauch des unreifen Obstes, und besonders von feuchtem Wetter und den schleunigen Veränderungen derselben.

§. 57. Wenn die Kranken zum 1stenmal sich entweder gebrochen, oder purgirt haben, so läßt man sie warme Hühnerbrüh häufig nachtrinken. Kraftlose Personen fallen oft bey dem Gebrauch dieses Mittels in Ohnmachten, welchen man ein Glas glühenden rothen Wein, und Abends ein Paregoricum giebt. Jene, bey welchen es heftig und schleunig wirket, bekommen wohl kurz darauf einen Hunger, und für diese ist gekochtes Hühnerfleisch und Brod die beste Speise, und warme Fleischbrüh das beste Getränke. Es wirket meist oben und unten, und durch den Schweiß. Die 1ste und letzte Wirkung hören in der 1sten und 2ten Stunde auf; die 2te aber währet länger und geht auch später vor sich. Indeß ist sie bey einigen doch so heftig, daß sie nicht vom Stuhle kommen können, bis sie ganz vorüber ist; sie höret auf, wenn die Hühnerbrüh ohne Geruch, Farbe und Veränderung wieder abgeht. Wenn es nur nach oben und nicht nach unten wirket, darf man nur etwas Salz in die Fleischbrühe geben, um Nachmittag Stühle zu erlangen. Purgirt es aber nur ohne Brechen, so setzt man der 2ten Gabe 1. Skr. Ipecac. hinzu; ist aber das Brechen zu stark, so giebt man 1 Theelöffel voll Wein-

essig

essig, oder Abends ein Narcoticum. Je heftiger die Wirkung ist, desto geschwinder höret sie auf, und desto gewisser folgt die Besserung. Auch bey gefährlichen Fiebern ist es nach vorhergegangener Aderlaß zuverläßig zu brauchen. Für die Bauern, die ihren Magen verdorben haben, soll kein besseres Brechmittel in der Welt seyn, als dieses.

§. 58. Das Vitrum antimonii ceratum muß aber auch mit viel Vorsicht gebraucht werden. Das Vitrum antimonii ist allein für sich ein wirkliches Gift. Werden seine kleinen Theile, in die es zerrieben worden, mit Wachs überzogen, so vermindert solches zwar die schädliche Kraft, allein wer ist sicher, daß alle Theile gleich stark damit überzogen worden, und daß das Wachs im Magen und Därmen nicht los gehe, noch von den auflösenden Säften nicht losgeweichet, und dadurch Leben und Gesundheit nicht der größten Gefahr ausgesetzet werde? So hat es Heuermann immer entgegengesetzte Wirkung hervorgebracht. Selbst Pringle der Bekanntmacher dieser Arzney war über den Ausgang der Wirkung bekümmert, und schränkte daher desselben Gebrauch nur auf die hartnäckigern Fälle ein. Ihm und Eller war es schwer die Gabe festzusetzen.

§. 59. Büchner (de vir. vitri antim. cerat. ad rationes suas revocatis) meynt, daß dieses Glas mit seinem glasartigen Theil, der von dem vegetabilischen sauern und schweflichten Wesen des Wachses temperirt worden wäre, besonders auf die festen Theile des Magens und der Gedärme durch einen Reiz Brechen, Purgiren, Harn und Schweiß errege; aber von den Säften des Magens und der Gedärme nicht aufgelöset werde, und nicht durch die Milchgefäße gehe. Er rühmt es besonders in der Ruhr, außerdem aber in der Melancholie, Manie, Epilepsie, 4tägigen und Ausschlagsfiebern, und in der Pest. Ein dieser Bereitung gleichendes Mittel ist zuerst von Hartmann (S. *J. Maur. Hoffmann* Syntagma pathol. therap. ad *Hartm.* Praxin chymiatr. Normb. 1727. p. 15) unter dem Namen Chyliste laxativa bekannt gemacht worden.

§. 60.

§. 60. Der goldene Spießglasschwefel, Sulphur antimonii auratum wirket nach der Verschiedenheit der Säure, womit er niedergeschlagen wird. Er wird gerühmt als ein schweißtreibendes und vortreffliches Mittel wider die Wassersucht, Cachexie, 4tägige Fieber, Verstopfungen der Eingeweide und Drüsen, Venerie, Flüsse, kurz wider alle von einer Stockung herrührende Zufälle. — Man verordnet den Spießglasschwefel nicht von dem 1sten u. 2ten sondern von dem letzten, als 3ten oder 4ten Niederschlag, denn dieser hat die gelindeste reitzende Brechen-und Purgiren machende und mehr eine auflösende und schweißtreibende Kraft.

§. 61. Der mineralische Kermes, oder das Kartheuserpulver wird erst seit dem Anfange dieses Jahrhunderts gebraucht, die anfängliche Bekanntmachung rührt von dem Kartheuserapotheker Simon her, der es von dem Chemisten la Ligerie, dieser aber von dem k. franz. Statthalter in Landau D. Chastenay bekommen, so wie sie dieser wieder von einem teutschen Schüler des Glauber erhielt. 1714 bekam ein Kartheuser Dominigue einen so starken Fluß auf der Brust, welcher keinem Mittel wiech. Simon bat, seine Arzney geben zu dürfen, und zum Erstaunen aller, meist aber des Arztes und pariser Fakultätsseniors Thuilier, wurde jener gesund. Nun wurde es ungemein, und zwar bey den Kartheusern gesucht. Lemery hat viel glückliche Kuren in Engbrüstigkeit, schwerem Athmen und Steckflüssen damit gethan.

§. 62. Der mineralische Kermes hat eine starke reitzende und auflösende Kraft, und davon hängt seine brechenmachende, purgirende, Schweiß- und Harntreibende Kraft ab. Bey Erwachsenen zu 7 bis 8 Gran macht er gemeiniglich Brechen oder Purgiren, oder beydes zugleich. Zu 3 oder 4 Gran macht er selten Brechen, sondern purgirt nur, und in noch geringerer Gabe löst er auf, und wirkt durch den Auswurf, Schweiß und Harn; doch ist nothwendig vor dessen Gebrauch die Stärke genau zu kennen, oder ihn in den kleinsten Gaben zu 1—2 Gran zu versuchen. Nebst der verschiedenen

nen Zubereitung kömmt es bey dieser Arzney auch darauf an, ob sie mit warmen Wasser stark oder schwach, oder gar nicht abgespület worden; denn dieß verändert auch die Kraft; ingleichen, womit sie gegeben wird. Hat der Kranke eine Säure in den 1sten Wegen, oder nimmt nach der Arzney etwas Saures zu sich, so macht sie ein Brechen. In diesem Falle muß man sie, wenn man kein Brechen haben will, mit Absorbenzien geben.

*) S. auch *Wenzke* cautiones quædam in formulis medicis conscribendis observandæ. 4. Traj. ad Viadr. 1786. §. 2, 5.

§. 63. Es ist durch unzählige Erfahrungen erwiesen, daß eben die Gabe dieses Schwefels, die das 1stemal ein Erbrechen allein oder zugleich ein Purgiren gemacht hat, wenn sie das 2te oder 3temal gegeben wird, selten wieder ein Erbrechen, sondern nur ein Purgiren, und das 4temal selten ein Purgiren, sondern gemeiniglich einen Schweiß, oder eine andere Wirkung hervorbringe, und überhaupt so gelind wirkte, daß das Erbrechen ohne alle Beschwerniß von statten geht.

§. 64. Fried. Hoffmann (de Sulphuris antimonii fixati effic. in medendo 1699.) rühmt ihn in hitzigen und kalten Fiebern, in Gicht, Kontrakturen, u. d. m., besonders in den mit Ausschlägen verbundenen hitzigen, als Fleck- und Frieselfiebern, Pocken und Masern, und in den von einer Unreinigkeit, Schärfe, Zähigkeit und Stockung der wässerigten Schärfe entstehenden Krankheiten, als Krätze, Verstopfungen und Geschwulsten der Drüsen, Schmerzen, Flüssen u. s. w. Zu 2—3 Gr. vermehrt er die unmerkliche Ausdünstung, erregt Schweiß, und treibt das Schädliche aus dem Körper heraus. Wenn er an den mit Schmerzen oder Flüssen behafteten oder auch kontrakten Theilen, nicht gleich Anfangs einen Schweiß heraustreibt, so thut er doch solches in der Folge bey fortgesetztem Gebrauche. Auch Alberti (de sulp. antim. aur. usu medico in arduis quibusd. præcipue lymphat. morbis 1738.) rühmt ihn ungemein in krätzigen und venerischen Krankheiten, bösartigen Geschwüren, Verstopfungen, Geschwulsten, Krämpfen,

pfen, Schmerzen und Ausschlägen mit und ohne Fieber. L. Ch. Junker (de damno ex scabie repulsa & remedio illud avertante Halæ 1750.) empfiehlt den Spießglasschwefel. Bey bösartigen Fiebern, besonders, wo Ausschläge zurückgetretten, giebt er ihn mit einem Absorbens und dem diaphoretischen Spießglase versetzt, durch die ganze Zeit der Krankheit.

§. 65. Nebst andern Kräften rühmt Unzer (in 8. B. des alten Hamb. Magaz. S. 356) an ihm seine schmerz- und die heftigsten Bewegungen stillende Kraft. Auch ich selbst, jedoch nur aus den vorhin genannten Kräften, denn nie wird von dessen Gebrauch ein Mensch in einen wiedernatürlich tiefen Schlaf, oder in die gewöhnlichen Zufälle narkotischer Arzneyen verfallen. — Sein vornehmster Gebrauch ist im Steckfluße; hier äußert er eine sehr schleunige und angenehme Hilfe. Gemeiniglich erregt er ein Erbrechen und Erleichterung, ja die gänzliche Befreyung des Kranken, und wirkt beynah augenblicklich. Eben so wirkt er auch in Engbrüstigkeit und Husten und beängstigenden Brustbeschwerden, sie mögen trocken oder feucht, heftig und konvulsivisch seyn, oder von Verschleimung, zurückgetrettenen Ausschlägen entstehen, ja bey der Schlafsucht, die von schleimigten Säften ihren Ursprung hat. Erwachsenen giebt man ihn also:

℞. Sulph. antim. aur. ult. præcip.
Tartari vitriolati aã Gr. Vj
Conchar. præparat. Scr. ß
M. F. pulv. pro Dosi.

In Wechselfiebern läßt man diese Arzney ungefähr 1 Stunde vor dem vermuthlichen neuen Anfalle nehmen. Bey einigen erfolgt ein Brechen, bey einigen Purgiren, bey andern aber ein heftigerer Fieberanfall. Wenn die andere Gabe gegen den Anfall gegeben wird, so bleibt er oft gänzlich aus, oder ist doch ungemein schwächer als zuvor, und das ist meistens; am wenigsten ist nach diesem geschwächten Anfalle noch ein 3ter noch leidentlicherer erfolgt. Kömmt aber der 3te Anfall ja, so hat man doch nie für dem 4ten etwas zu befürchten, auch

zum

zum 4tenmal die Gabe zu wiederholen nicht nöthig. — Das Erbrechen und Purgiren folgt oft erst nach der 2ten Gabe, wenn sie aber alsdann sich nicht einstellen, so hat man keines von beyden mehr zu erwarten, sondern die Krankheit ändert sich ohne eine weitere Ausleerung. Nach dem Ausbleiben des Fiebers hat man nicht bemerket, daß eine Geschwulst, Mattigkeit, Schlaflosigkeit oder schlechter Appetit zurückgeblieben wäre, sondern die Kranken bekamen nach und nach Appetit, Schlaf, frische Kräfte und volle Genesung. — Wenn nach der 2ten Gabe der Kranke den neuen Anfall verschläft, so ist es eine gute Vorbedeutung. — Alles dieß gilt aber nicht von allen Wechselfiebern, und noch weniger von bösartigen. Manche geben in Steckflüssen und Wechselfiebern folgendes:

℞. Sulph. antim. aur.
Lapid. cancr. præparat.
Sal. mirab. aã Dr. i

M. F. pulv. div. in Dos. Nro. Viij Sig. Morgens und Abends eines zu nehmen.

Bricht der Kranke von der 1sten Gabe, so geschieht es beym 1ten und 3tenmal nicht mehr. Das Fieber bleibt sehr oft hievon weg, und Rückfalle verhütet man durch die Fieberrinde.

§. 66. Unzer fand von keiner Arzney als von dem goldenen Spießglasschwefel eine so schleunige Wirkung in Stillung spastischer und konvulsivischer Bewegungen, womit hypochondrische und besonders hysterische so oft befallen werden. Eine Fräule hatte einen starken solchen Anfall; schon 9 Stunden wechselten die ungestümmsten Konvulsionen mit schnellen Steifigkeiten aller Glieder und Ohnmachten ab. Die 1ste Gabe wirkte einen 5stündigen erquickenden Schlaf. Auf die 2te früh gereichte Gabe schlief sie bis Mittags 4 Stunden, foderte beym Erwachen Essen, und kam dem Arzte fröhlich entgegen. Einen gleichen Schlaf mitten im Anfalle hat er öfter bey Kindern in Konvulsionen der fallenden Sucht gewirkt, worauf sich ein starker Durchfall einstell-

te,

te, womit gemeiniglich ganze Wurmnester abgiengen. — Medikus (Samml. von Beobacht. 1. B. S. 247) fand ihn in bösartigen Wechselfiebern sehr nützlich. Mit Tausendguldenkrautauszug, u. 2 Gr. desselben machte er Pillen; davon gab er eine, eine Stunde vor dem Anfall, eine beym Eintritt des Anfalles, und eine beym Eintritt der Fieberhitze. Ein zweyter Anfall erschien oft nicht mehr. In der Lustseuche, dergleichen Geschwulsten, Verstopfungen und Geschwüren, im eingewurzelten gutartigen und venerischen weißen Fluß und Tripper, ja selbst in der Wassersucht hat man ihn allein, noch besser aber mit versüßtem Quecksilber versetzt, heilsam befunden. Er verhindert, daß das Quecksilber einen Speichelfluß erregt.

§. 67. Plummers medicamentum alterans (Edinburger Versuche und Bemerkungen 1. B. S. 52) ist folgendes:

℞. Sulph. antim. aurati
Calomel. rite ppt. aâ Dr. ij
Calomelas in crassum pulverem redactum lævigetur super marmor per vices addendo sulph. antim. portionem & diuturno tritu fiat pulvis subtilis.

Davon werden des Tages 1 oder 2mal 6, 8, 10 Gran und mehrere Erwachsenen gegeben. — Büchner hat diesem Pulver noch Krebssteine zugesetzt, um die im Magen vorhandene Säure zu dämpfen. Um die Wirkung des Quecksilbers nicht zu sehr zu schwächen, nahm er nur die Hälfte des gold. Spießglasschwefels.

℞. Lapid. cancr. ppt. Dr. ij
Mercurii dulc. rite ppt. Dr. j
Sulph. antim. aurati ult. præc. Dr. ß
M. F. pulv. de quo pro dosi Vj Gr. vesperi sumenda.

Man kann auch 3mal des Tages diese Gabe reichen, oder in Pillenform geben:

℞. Pulv. præcedentis Unc. ß
Gummi Guajaci Dr. iij
Resinæ Guajaci Dr. j
Balsami de Copaiva. q. s.

M.

M. F. massa pilul. ex cujus singulis Drachmis formentur pilulæ Xij. S. 3 früh und 3 Abends zu nehmen—. Daß diese Arzney in bösartigen Wechselfiebern vortrefflich sey, bestättigen J. H. Schulze (*Haller* Coll. Disp. pract. T. V. p. 113. §. 20.), L. Klein (Select. ration. medic. p. 271), Fr. Kartheuser (Pharmacol. p. 501) und vorzüglich Werlhof (de med. alterant.). — Noch wirksamer ist Kleins Mercurius diaphoreticus.

℞. Mercur. dulc. sexies sublimati
Sulph. antim. aurati aâ Gr. ij, iij vel jV
Camphor. Gr. ß, j vel ij
M. F. pulv. pro dosi.
Si diureticus desideratur, junge
Pulv. milleped. Gr. X, XV, XX
Sal. volatil. succini Gr. ij, iij
M. F. pulv. detur pro dosi adulto.

Klein rühmt dieses Pulver sehr sowohl in hitzigen als langwierigen Krankheiten. Der Kampher und der Spießglasschwefel benehmen die salivirende Kraft des Quecksilbers. Ich brauche in den angeführten Krankheiten

Sulph. antim. aurati tert. præcip.
Merc. dulc. rite ppt. aâ Gr. j, mit oder ohne einigen Gran eines Absorbens. Bey Erwachsenen auf einmal, des Tages 1, 2 oder 3mal. Wer Pillen verlangt, dem gebe ich dieß Pulver ohne Absorbens mit einem Auszuge, meist mit dem Schierlingsauszuge. — Tode fand die Wirkungen dieses Pulvers in der Venerie nicht bestättigt. — Manche verordnen auch den Spießglasschwefel also:

℞. Sulph. antim. aur. ultim. præc. Gr. Vj
Aquæ Melissæ sine vino Unc. iij
Oxymel. squill. Unc. j

M. davon ist wohl umgerüttelt, alle Stunden 1 oder 2 Löffel voll zu nehmen, bis es wirket. — Kindern von 1 Jahre gebe ich nicht über 1 Gr. in Thee, und lasse ihn in 2, 3 Th. eintheilen, und einen nach dem andern nehmen.

a) Einen flüßigen goldfarbenen Spießglasschwefel beschreibt *Jacobi* in den Act. Acad. Elect. Mogunt. To. 1. p. 231. De sulphure antimonii. aurato liquido, und Gerike zu Erfurt 1767., welcher noch etwas gelinder als der trockene wirken soll.

§. 68. Purgierpulver:

1) ℞. Rad. Jalappæ resinos.
Crem. Tart. aâ Scr. j
M. F. pulv. pro dosi.

Nach Umständen vermehrt man die Jalappe bis auf 3 Skr. Statt dem Weinsteinrahm kann man auch Wundersalz, vitriolis. Weinstein, oder das Glaserische Polychreſtsalz geben. Es kömmt mit den folgenden Spec. diajalappæ Minsichitii überein:

2) ℞. Rad. Jalapp. resinos. Unc. jj℥
Crem. Tart. Scr. Xj
Olei Cinam. Scr. j
M. F. pulv. Die Gabe für Erwachsene ist ½ Dr. 2 Skr. bis 1 Dr.

Mein gewöhnliches ist:

3) ℞. Rad. Jalapp.
Crem. Tart. aâ Dr. ij
Resin. Jalapp. Dr. ß
M. F. pulv. — Die Gabe ist 2 Skr. die 4 — 6 Oeffnungen macht.

Man hat bemerkt, daß Purgiermittel bey Vollblütigen entweder nicht wirken, oder Hitze, Wallungen, Kopfschmerzen, u. dgl. erregen, daher ich erst zur Ader lasse und dann purgire. Es ist besser das Pulver frisch machen zu lassen. — Das Jalappenharz pflegt zu ¾ Pf. mit ¼ Colophonium und 2 Dr. Gummigutte verfälscht zu werden. — Die purgirende Kraft der Jalappenwurzel liegt in den harzigen Theilen. — Kindern kann man sie mit Zucker oder Honig geben, um sie zu purgiren, oder Würmer zu treiben. — Ferner Purgirpulver:

4) ℞. Rad. Jalapp.
— Rhabar. opt.
Crem. Tart. âa Scr. ß
M. F. Pulv. adulto pro dosi.

Tissots abführend. Pulver:

5) ℞. Rad. Jalapp.
Fol. Sennæ
Crem. Tart. aâ Dr. ß
M. F. pulv. pro dosi adulto.

Gebräuchlich ist auch:

6) Rad. Jalapp.
— Rhabarb. opt.
Nitri depur.
Crem. Tart. aâ Dr. j
M. F. pulv.

1 Dr. oder 4 Skr. 2mal zu theilen, davon ein Theil Abends, der 2. früh zu nehmen.

§. 69. Merkurialische Purganzen. Oft muß man mit Merkur purgiren, als wenn Würmer und eine starke Verschleimung der Säfte, oder des Magens und der Gedärme, krätzige, venerische, und überhaupt solche Krankheiten, die von einer Schärfe und Zähigkeit, Uiberfluß und Anhäufung wässerigter Säfte entstehen, vorhanden sind. Man giebt Erwachsenen 10 Gr. mit Zucker abgeriebenen Kalomel, oder wie folgt:

7) ℞. Rad. Jalapp. Scr. j
Mercur. dulc. Gr. Vj
M. F. pulv. pro dosi.

8) ℞. Rad. Jalapp. Scr. j
Mercur. dulc. Scr. ß
M. F. pulv. pro dosi.

Sollen die Purgirmittel von 1 bis 8 stärker wirken, so setzt noch 3 Gr. Jalappenharz zu jeder Gabe für Erwachsene dazu. Mit Würmern geplagten Kindern kann man geben:

℞. Rad. Jalapp. Gr. V
Mercur. dulc. Gr. j
Sachari albi. Scr. j

M. F. pulv. — Oder man vermische 5 Gr. Jal. Wurzel und 1 Gr. vers. Quecksilber mit Honig oder Syrup, und mache daraus ein Säftchen, das auf einmal zu nehmen.

§. 70. Ein nicht unangenehmes Purgirmittel:

℞. Resin. Jalapp. Gr. Viij
Terantur cum amygd. dulc. excort.
Sachari albi aâ Scr. j
Olei de Cedro Gutt. j

M. F. pulv. pro dosi adulto. — Es kann in Thee oder Kaffe ohne Milch genommen werden; am besten ist es, wenn es in Eydotter eingerührt und mit Zucker süß gemachter Kaffee oder Thee dazu geschüttet und nachgetrunken wird. Kindern von 5 Jahren habe ich das Jal. Harz zu 4 Gr. auf erwähnte Art mit Mandeln und Zucker abgerieben gegeben; sie nahmen es in Thee und Kaffee mit Milch ohne Schaden.

§. 71. Das Cornachinische Pulver wird von Marc. Cornachinus als Universalmittel gerühmt; es heißt auch pulvis de tribus, cerberus triceps, pulvis trium diabolorum, auch pulv. Comitis de Warwick. Sein Ruhm

stieg und fiel; zu Rom wurde es einst gar verboten. Nach dem Brandenburger Dispensatorium ist es:

℞. Antim. diaph. Unc. jβ
Crem. Tart. crystallini Unc. β
Diagrydii sulphur. Dr. X.
M. F. pulv. subtilissimus.

Die Gabe für Erwachsene ist 1 Skr. $\frac{1}{2}$ Dr. und 2 Skr. In der Würtenberger Pharmakopee S. 138., in dem Prager Dispensatorium S. 266. und in andern Dispensatorien steht folgende Zusammensetzung:

℞. Diagridii sulphurati Unc. ij
Antimonii diaphoretici Unc. jβ
Crem. Tart. crystallini Unc. β
M. F. pulvis. — Die Gabe ist 1 — 2 Skr.

*) Die Zitazion auf das Prager Dispensatorium geht eigentlich jenes von 1739 an; es heißt aber sowohl in diesem als in dem Dispensator. pharmaceut. Pragens. renovat. ed. F. F. *Kirchmayer de Reichwitz* 1750. p. 198. *Diagr. sulph. Unc. ij Drach. ij.*

Klein in Select. ration. medicament. p. 194. gab mehr Weinsteinkrystallen. Das Londner Dispensatorium bereitet es aus 4 Unz. Skamonium, und 3 Unz. gebrannten präparirten Hirschhorn; die Edinburger Pharmakopee aus gleichen Theilen von Skamonium und Weinsteinkrystallen.

Dieß Pulver hat noch zu unsern Zeiten seine Liebhaber, die es besonders in kalten Fiebern, in der Kräze, grindichten Ausschlägen, verstopften Drüsen u. s. w. rühmen. Junker, Schulze, Scharschmid bereiten es wieder anders. Triller verwirft es als giftig.

§. 72. Laxirpulver aus Rhabarber:

℞. Rhabarb. electi
Crem. Tartari aâ Dr. β
M. F. pulv. pro dosi adulto.

Es laxirt gelinde; will man es stärker, so giebt man Abends und früh eines. Ich pflege 1 Skr. oder $\frac{1}{2}$ Dr. Rhabarber mit 1 Dr. Gravenhorstischen Wundersalz zu geben. Viele käuen die Rhabarber. Sie ist unter allen Purgirmitteln das gelindeste und sicherste, und kann da-

her in allen Fällen und bey allen Personen, auch bey Kindern, Alten, Schwächlichen u. dgl. gebraucht werden. Vielen ist das Pulver zuwider, diese können entweder animam Rhabarbari zu 2 — 3 Unz. in Kaffee nehmen, oder 2 Dr. Rhab. mit ½ Dr. reiner Pottasche oder Weinsteinsalz abgerieben, zu Ende des Kochens zu dem kochenden Kaffee zuschütten, und alles wohl zugedeckt noch etlichemal aufkochen, und dann ein oder etliche Stunden digeriren, dann abgiessen lassen, nach Gefallen Zucker dazu setzen und trinken. Dieß ist die angenehmste Art Rhab. zu nehmen, und damit sind viele vor derselben Eckelnde hintergangen worden. — In Durchfällen und Ruhr, in hitzigen und Wechselfiebern, Wasser und Gelbsucht, Hypochondrie und Cachexie, Verstopfungen und Schwäche der Eingeweide ist sie eins der besten Mittel. Man beschuldiget sie zwar einer trocknenden, zusammenziehenden und verstopfenden Kraft; Model erhielt aus 4 Pf. Rhab. 6 Unz., ein andermal aus 5 Loth 1 Qu. über 2 Loth Gyps. Allein ich habe nach dem Rhab. Pulver keine grössere Verstopfung als nach andern Laxirmitteln wahrgenommen; es läßt aber keine Schwäche zurück wie andere, und deßhalb ist sie den Hypochondristen so zuträglich. Kleins Pulv. lenit. antihypoch. ist:

℞. Flaved. cortic. aurantior.
Rhabarb. orientalis
Tartari tartaris. aâ Gr. XX ad XXX
M. F. pulv. pro una dosi.

Wenn sie von Krämpfen, Blähungen sehr geplagt werden, so giebt man einige Tropfen Kajeputöl dazu. Wider Galle und Fäulniß ist der Weinsteinrahm, und die Weinsteinkrystallen der beste Zusatz.

§. 73. 6 Gr. Rhab. mit 20 Gr. reinem Salpeter alle 3 Stunden gegeben, wirkt als ein sehr starkes harntreibendes Mittel, wie Schmucker oft bemerkte. Er hat es bey einer von einem verstopften Tripper entstandenen Augenentzündung mit Nutzen gegeben. Mit gleichviel Magnesie vertilgt sie die Schärfe, besonders die Säure ungemein, und ist Kindern, die Milch und Milchspeisen geniessen, wie auch Hypochondristen eine sehr heilsame

same Arzney. Ich verschaffte mit täglich 4maliger Gabe von 1 Skr. einem alten mit einem offenen fliessenden unerträgliches Jucken verursachenden Beinschaden, behafteten Manne große Erleichterung. Bey der preußischen Armee ist folgendes in Brauch:

a) ℞. Rhabarb. opt.
Nitri depur, aâ Unc. ß
Conchar. fine igne
præparat.
Antim. diaphoret. aâ
Drach. ij
M. F. pulv.

b) ℞. Conchar. præpar.
Salis. mirab.
Rhab. opt. aâ Unc. ß
M. F. pulv.

c) ℞. Conchar. præpar.
Lapid. cancr. præpar.
Nitri depur.
Rhab. opt. aâ Unc. ß
M. F. pulv.

Diese Pulv. lenientes brauchen sie mit grossem Nutzen. Sehr oft hat man damit allein kalte Fieber geheilt. Im Tripper brauche ich nie Merkurialmittel, ich behandle ihn wie eine Entzündung, und brauche nebst andern wider Hitze und Entzündung dienlichen Mitteln eines dieser Pulver. Bey Wechselfiebern ist es gut Salmiak, und bey Verstopfungen der Eingeweide den tartarisirten Weinstein zuzusetzen. Bey Blähungen, Koliken und Durchfällen giebt man ¼ Theil gepülverte grüne Pomeranzenschalen dazu.

§. 74. Von der Rhabarbertinktur, d. i. der wässerigen, giebt man zum Laxiren 2 bis 3 Unzen. Wenn in dieser Tinktur die blätterige Weinsteinerde aufgelöst wird, so erhält man ein vortreffliches Resolvens in Verstopfungen der Gefäße, Drüsen und Eingeweide, wovon man 60 — 100 Tropfen täglich 3 — 4mal geben kann. Ich habe diese Tinktur mit ⅓ ja wohl mit der Hälfte Hoffmann. Geist vermischt zu 60 — 100 Tropfen in Wasser des Tages 3 — 4mal in hypochondrischen und hysterischen Zufällen mit Nutzen gegeben. In der Ruhr und Durchfällen ist sie vortrefflich; und hierinn hat man bey der preuß. Armee sie folgendermassen gebraucht:

℞. Rhabarb. opt. Unc. Viiij
Sal. Tartar. Unc. j
Infunde c. Aq. font. Menſ. jß
Frigefact. exprime & adde
Liqu. anod. Hoffm. Un. iij
Olei aniſi
— carvi
— de cedro aâ Gutt. ij
M. Doſis ad Guttas 80.
℞. Rhac. alexandr. Unc. ij
Sal. tart. depur. Unc. ß
vel Dr. Vj
Pulveriſ. & mixt. affunde
Aq. fœniculi
— Cinnam. ſine vino
aâ Libr. j & in
loco calido extrahetur
brevi Tinct. maneant tamen in digeſtione per
tempus. Dari poteſt a
Dr. j ad Unc. j vel bina cochl.

§. 75. Rhabarberauszug halte ich für sehr unkräftig; Hoffmann brauchte ihn aber doch in der Hypochondrie und allen Verstopfungen des Unterleibes also:

℞. Liquor terræ fol. tartari Unc. j
Extracti Rhabarbari Dr. j

M. D. — Davon 60 bis 100 Tropfen des Tages 3mal zu nehmen. Der Auszug kann unter Pillen und Viszeralklystiere genommen werden; besser aber ist allemal das Pulver. Manche verordnen stärkende Pillen:

℞. Extracti Rhabarbari aquoſi
— Caſcarillæ aquoſi
Limaturæ chalybis ſubtiliſſimæ aâ Scr. j
Pulv. cort. Chinae q. ſ.
M. F. pilulæ pondere Gr. j. Doſis 20 pro adulto.

§. 76. Hirschel rühmt bey verdorbener und in die ersten Wege zu häufig ergossenen Galle, und den daher rührenden unerträglichen Kopfschmerzen, Bangigkeit, Konvulsionen, grosser Hitze, bitterem Aufstossen. Eckel, Uiblichkeit u. dgl. wässerige Rhab. Tinktur 2 Unz. frischgemachtes mit Zitronensaft gesättigtes Wermuthsalz 1 Unz. gereinigten Salpeter 2 Dr., und läßt davon 1 Eßlöffel voll nehmen, bis hinlängliche Stuhlgänge erfolgen.

§. 77. Storchens Pulvis polychreſtus.

℞. Magneſ. albæ Unc. j
Crem. tartari Unc. ß
Cinnabaris nativæ Dr. j
Folia auri No. ij — M. F. pulv.

Mit diesem stimmt des Medikus seines überein, welches nur keinen Zinnober hat. Bey vorhandener Galle, besonders der sogenannten schwarzen, ist nichts besser als die Magnesie und der Weinsteinrahm, durch welche sie viel gewisser abgeführt wird, als durch andere heftigere Mittel.

§. 78. Die Magnesie ist zweyerley Art, die Salpetermagnesie, und die Kochsalzmagnesie. Die beste ist die aus englischem Ebsomer oder böhmischen Saydschitzer und Sedlizer Bittersalz bereitete; noch besser aber, obschon theuerer, die gebrannte Magnesie. Nur diese wohl kalzinirte Magnesie sollte eigentlich in den Apotheken aufbehalten, und vor allem Zugange der äußerlichen Luft wohl vermahrt werden, weil sie aus derselben die Luftsäure sehr begierig anzieht, die, wenn sie durch die im Magen und Därmern befindliche Säure wieder entbunden und herausgetrieben wird, Blähungen, Krämpfe, Schmerzen und allerhand Zufälle erregen kann, welche die Praktiker von ihr wollen wahrgenommen haben. Hat sie die Luftsäure wieder angezogen, so braust sie mit Säuren auf. — Die gebrannte Magnesie tilgt nicht nur die im Magen und Därmern von den genossenen Nahrungsmitteln entstandenen flüßigen Säuren, saure Schärfen und Crudidäten, sondern auch die flüchtigen und gasartigen Säuren, welche aus der Gährung entstehen, und allerhand Zufälle als Sodbrennen, Schmerzen und Krämpfe erregen, und führet sie ohne Beschwerden ab, nimmt eine mittelsalzige Natur an *), löset den Schleim auf, und führet ihn gelinde ab; sie ist bey Kindern und andern empfindlichen Personen, wo eine dünne oder eine flüchtige Säure, welche Sodbrennen bewirkt, befindlich, der rohen ungebrannten Magnesie weit vorzuziehen; wirkt in der halben Menge gegeben, eben so viel als diese, macht keine Blähungen, sondern ist vielmehr in Blähungen, vielleicht auch gar in der Trommelsucht, ein nützliches Mittel; schützt nicht nur das Fleisch sehr lange gegen die Fäulniß, (Henry Vers. u. Beobacht. K. 6. B. 8. S. 80.) sondern verbessert auch eine längst gefaulte Galle durch ihre Beymischung völlig wieder. Sie

bricht

bricht nicht nur die Säure, sondern macht auch bey übrigens nicht zu Krämpfen geneigten Personen, welche Säure haben, durch die sich bey ihrer Auflösung entbindende fixe Luft, daß unbeweglichere Crudidäten und verhärteter Stuhlgang aus den ausgedehnten Därmen reichlicher abgehen. Die rohe Magnesie verursacht eine geschwindere Fäulniß des Fleisches und eine langsamere in der Galle, als die gemeinen absorbirenden Mittel, z. B. Kreide, Krebsscheeren, Krebsaugen, Austerschalen.

*) Vgl. Seite 5. §. 7. Note (*).

§. 79. Die Magnesie hat vor den Kalkerden einen großen Vorzug. Diese tilgen zwar auch die Säuren und sättigen sich mit allen Säuren und geben mit ihnen nach Beschaffenheit der verschiedenen Säuren Mittelsalze mit einem erdichtkalkigten Grundtheile, die aber weit schwerer im Wasser auflöslich sind als die Mittelsalze, welche die Magnesie mit den Säuren giebt, als die sich in wässerigen Feuchtigkeiten des Magens und der Därme viel leichter auflösen, eine den Schleim, der in den ersten Wegen oder außer denselben steckt, resolvirende Kraft besitzen, und die Ausleerungen durch den Stuhlgang, Schweiß und Harn befördern. Mit gleichviel Kampher, Mohnsaft, Quajakgummi, Storax, Mastix, Mutterharz, stinkenden Asand, Myrrhe, Skamonium, tolutanischen Balsam und andern gummichtharzigten oder harzigten Substanzen einige Minuten ab- und dann mit Wasser zusammengerieben, giebt die gebrannte Magnesie Auflösungen, welche durchgeseigt schön hell und reichhaltig sind, und zwar nicht lange in Apotheken aufbehalten werden können, aber doch über eine Woche dauern; warum sollte sie nicht eben so die zähen und schleimigten wässerigten Säfte unsers Körpers, sie mögen stocken oder nicht stocken, auflösen können? In Faulfiebern ist sie von ungemeinem Nutzen. Auch wider die fressenden und zusammenziehenden Gifte muß sie dienlicher als alle andere Erden seyn. — Bey Säure in den ersten Wegen dient sie allein und mit Rhabarber ganz besonders. Tissot empfiehlt:

℞. Lap.d. Cancror. pp. *seu* Magnesiæ albæ Drach. ij
Cinnamomi Gran. jV — M. F. pulv.

Kindern kann man solches, eh sie saugen, in mit süß gemachtem Thee geben, soviel als 2 Erbsen beträgt, etlichemal hintereinander. Boerhaave empfiehlt Kindern bey vorhandener Säure, sauer gewordener Milch und den daher entstandenen Zufällen einige Gran venezianische Seife im Eydotter zu geben. Fuller giebt folgendes Kaffeelöffelweise:

℞. Sapon. veneti rasi Scr. j
Syrupi Rhabarb. Unc. j — M; und rühmt es besonders in der gelben Sucht der Kinder.

*) Die aus dem Saidschitzer Bittersalze verfertigten Magnesie wird im Sodbrennen, Blähungen, Bauchflüssen, verschiedenen Koliken, u. dgl. als ein Specificum anerkennt, in der Anzeige über die Eigenschaften 2c. des böhmischen Bitterwassers, Bittersalzes, der Magnesie 2c. 4. Wien 1781.

§. 80. Viele halten die erdigten Mittel für unkräftig und schädlich, als Tralles, Braun, Beireis, von Bergen und Rückmann; allein Hamberger und Leidenfrost haben sie wieder vertheidigt, so wie Gladbach ihre Wirksamkeit in hitzigen Fiebern erwies. — Die glasartigen, Kiesel- Gyps- Thon- und Alaun- Erden, und alle hieher gehörige als Bolus, Siegelerde und Steinmark sind zum mediz. innerl. Gebrauche untauglich, weil sie, in unserm Körper unaufgelöst, beschweren und schaden, und das gilt auch von allen Steinen, Krystall- u. Edelsteinarten. Den Thonerden, auch den weichsten reinsten und zartesten, kann ich eben innerlich keinen Nutzen zuschreiben; sie beschweren den Magen und die Därme, setzen sich mit den schleimigen Säften und Klumpen zusammen, und drücken und verstopfen. Nur die reinen und feinen Bittersalzerden, als die Magnesie, und die Kalk- und alkalischen Erden können innerlich gebraucht werden. Die reinsten sind, welche sich in den schwächsten Pflanzensäuren leicht und geschwind auflösen. Diese dämpfen nach Art der Laugensalze die saure Schärfe in den ersten Wegen, werden von ihr in erdigte Mittelsalze verwan-

wandelt, welche gelinde reitzen, den Schleim auflösen, Schweiß, Harn und Stuhlgang befördern. Unter ihnen gebührt der Vorzug den Fluß- Teich- Meermuschelschalen, Gartenschnecken, der Perlmutter, den Eyerschalen, Korallen und Blackfischbeine, welche aus reiner Kalkerde und Gallerte bestehen. Die übrigen Kalkerden, als das Hirschhorn u. d. sind gegen jene dichter, und enthalten mehr Gallerte, aber alle diese werden durch das Präpariren feiner und zum innern Gebrauche geschickter gemacht. Aufrichtige (nicht etwa aus Tobakpfeifenerde nachgemachte Krebsaugen, Hirschhorn und Austerschalen entübrigen alle. Leidenfrost fand, daß Knochen und Hörner der Thiere, Krebssteine, Muschel- Schnecken- und Eyerschalen sich sogar in kaltem Wasser auflösen, wenn man sie lange genug darinn läßt. So oft auch schon die erdigten Mittel bey genommenen, als Gifte wirkenden, Säuern empfohlen worden, so halten doch einige Neuere es für gefährlich, in einem durch die Säure schon gereitzten Magen durch Absorberzien ein Aufbrausen zu erregen. Schüler (Jour. de Medec. T. 56. p. 22.) beweist den Ungrund dieser Furcht, indem er einen Becker, der unversehens weissen Zinkvitriol genommen hatte, durch präp. Krebsaugen wieder herstellte.

In faulartigen Fiebern sind die Absorbenzien sehr dienlich. Ich kenne einen Arzt, der in Faulfiebern nichts als erdigte Mittel giebt, und weit glücklicher ist, als andere, die Chinarinde, Kampher und Vitriolsäure brauchten. — Ein Arzt zu Leiden hat die Krebsaugen mit Vortheil beym weissen Fluße gebraucht, (S. Edimb. med. Komm. 1 Th. S; 362.) Ich selbst heilte oft den weissen Fluß mit rohen oder gebrannten Eyerschalen des Tags 5 — 6mal zu Messerspitze gegeben glücklich. Cheiziol (Samml. auserl. Abh. 1 B. 3 St. S. 111.) hat mit kalzinirten Eyerschalen Kröpfe geheilt.

§. 81. Von saurer Schärfe entstehendes Brechen, kann durch die Magnesie gestillt werden. Wattson giebt (Mediz. Bemerk. u. Unters. 3 B.) ein Beyspiel von 2 mit dem grausamsten Brechen behafteten und durch Magnesie geheilten Frauen. — Die mit Zitronensäure oder

Mein-

Weineſſig geſättigten Krebsaugen wirken wie diaphoretiſches Spießglas, ja noch beſſer, und leiſteten mir in hitzigen beſonders in Entzündungsfiebern ungemeinen Nutzen. Mit Glauberſalze wirken ſie ſtärker durch den Schweiß u. Harn.

1) ℞. Lapid. cancr. citrat.
conch. præpar.
ſal. mirab. Glaub.
aa Dr. j
M. F. pulv.

2) ℞. Lap. cancr. cit. Dr. j
antim. diaphor.
nitri depur.
aa Dr. ß
M. F. pulv.

In faulen und bösartigen Fiebern verſetzt man ſie mit Kampher. 2 Dr. mit Säure geſättigten Krebsaugen ½ Dr. reinen Salpeter, oder Glauberſalz, und 1 Skr. Caſcarillpulver oder Auszug thut im Blutſpeyen alle Stunden zu 1 Skr. gegeben, gute Dienſte.

§. 82. Weinſteinrahm. Unter dem präparirten u. gereinigten Weinſtein verſteht man Weinſteinrahm und Weinſteinkryſtallen. Beyde haben einerley Wirkung. Sie lindern Hitze und Durſt, widerſtehn der Fäulniß, reſolviren, treiben den Harn, öffnen und ſind unter den Purgiermitteln, die ohne Hitze wirken, die vornehmſten. In faulen Fiebern, wie auch in einer alkaliſchen, gallichten und faulichten Beſchaffenheit, in Gallen- und allen hitzigen Fiebern ſind ſie die beſten Mittel; und da giebt man ſie entweder in Pulver zu 1 Dr. alle 2 Stunden, oder 1 Loth in 1 Kanne Waſſer gekocht, mit 1 Dr. reinen Salpeter, auch Zucker oder Himbeerenſyrup, ſtatt des gewöhnlichen Getränkes. Zum Purgiren giebt man 1 Unze. Menghini (Comment. Bonon. T. 4.) rühmt ihn in der Waſſerſucht ſehr, täglich 20 — 40 Tage lang zu ½ Unze gegeben. Anfangs laxiret er, dann treibt er den Harn; welches auch Tiſſot beſtättigt. Zur Auflöſung fodert er 12mal ſo viel warmes, und 20mal ſoviel kaltes Waſſer.

§. 83. Zinnober, der aus Queckſilber und Schwefel beſteht, iſt lange unter die Gifte gezählt worden; mit dem 16 Jahrhunderte aber iſt er erſt wider die fallende Sucht, dann wider allerley Schmerzen, beſonders wider Gicht und Kopfſchmerzen, Schwindel, Krämpfe, Konvulſionen, Engbrüſtigkeit, Schwäche der feſten Theile,

le, und wider die Cacherie, Zähigkeit, Unreinigkeit und Schärfe der Säfte, daher Verstopfungen und Geschwülste, Ausschläge, Grind, Krätze und Geschwüre entstehen, von Crato, Riviere, Schröder, Michaelis, Wepfer, Ludovici, Ettmüller, Porterius, Lange, Wedel, Riedlin, Doläus, zuletzt aber von Hoffmann u. Stahl gerühmt, und ihm eine stärkende resolvirende, krampf- und schmerzstillende Kraft, und noch mehr zugeschrieben worden. Boerhaave fieng an dessen Lob zu mindern, welchen Karthäuser, Tralles, Hundertmark, Pfann, Bühner, Klein, Gmelin folgten. Erst wurde er für Gift, dann für eine Panace, zuletzt für ein kraftloses Ding gehalten. — Der natürliche Zinnober, nativa, ist nicht innerlich zu geben, eh er nicht durch Sublimazion gereiniget worden; und der künstliche, factitia, ist jedem vorzuziehen. Das Hällische rothe antispasmodische Pulver wird aus gleichviel reinem Salpeter und vitriolischem Weinstein, und Zinnober so lange abgerieben, bis es eine schöne hochrothe Farbe bekömmt, dem zuletzt noch etwelche Tropfen Zuckerwasser zugetröpfelt werden. Es wird in Wallungen, Zorn, Schrecken, Anhäufung des Blutes nach gewißen Theilen, verstopften Blutflüßen, Schmerzen, Krämpfen und Blutflüßen gerühmt, bekömmt aber nicht allen, besonders reizbaren Naturen.

§. 84. Salpeter. Aus Alexander's mediz. Vers. u. Erfahr. Edinb. 1768. erfolgt, daß der Salpeter eine Kraft habe, die Geschwindigkeit des Kreislaufes, und die Anzahl der Pulsschläge fast augenblicklich zu vermindern; welche ich nicht seiner schwächenden, sondern seiner kühlenden Kraft zuschreibe. Es ist daher in grosser Hitze, heftigen Wallungen, schnellen Puls, Durst und Trockenheit, Entzündungen das allerbeste Mittel. Alexander gab ihr alle Stunden oder 1 ½ Stunden zu 2 Skr. jederzeit frisch aufgelöst. So bekam er dem Magen wohl, verminderte die Zufälle, und trieb häufig Schweiß und Harn. Die leztere Kraft hängt von seiner auflösenden ab. Eine Handvoll statt Glaubersalz vergriffener Salpeter hat eine Frau schrecklich zugerichtet, sie geschwoll in

einigen Minuten äußerst schnell, bis Alexander durch Brechmittel und an den innern angegriffenen Theilen durch schleimigte und befestigende Mittel ihr half. — Der Salpeter ist krampf- und schmerzstillend, in so fern er das dicke stockende Blut dünne und flüßig macht; auch kann er als krampfstillend die Blutflüße stillen; hingegen wegen seiner reitzenden Kraft in Lungenentzündungen und Geschwüren, schaden. — Brocklesby gab ihn in hitzigen Rheumatismen in ziemlich grossen Gaben mit dem besten Erfolge. Hoffmann empfiehlt ihn in der Cholera; Lange (Miscell. verit. de reb. med. p. 80.) rühmt ihn alle Tage zu 2 Dr. wider die nächtlichen Polluzionen bös- und gutartigen Tripper, und schmerzhafter Steifwerdung der männl. Ruthe, aber Tode will nebst anderen üblen Folgen auf 30 Gr. einige Abende genommen, Blutharnen, Verhaltung und Brennen des Harns, Gicht, Kopf- Augen- Ohren- Zahn- und andern Schmerzen, wie auch im Rothlauf, Hitze und Fiebern, sogar in Durchfallen, Fleckfiebern, hat Stahl ihn heilsam gefunden. Dickson empfiehlt ihn im Bluthusten, Mutterblutsturz. Der finnländische Prof. Hartmann sättigte mit ihm den Kornbrantwein, und heilte damit den Bluthusten; welches mir aber widersprechend scheint. Ich pflege ihn mit einem erdigten Mittel 3 Theile als Krebsaugen, oder Muschelschalen u. 1 Th. Salpeter zu geben; Abends ½ Dr. zu nehmen. Es lindert Hitze und Kopfschmerzen ungemein. Hoffmanns einträgl. Präzipitirpulver bestand aus pp. Krebsaugen, Hirschhorn, Muschel- und Eyerschalen und Salpeter, gleichviel, mit 2 Tropfen Zitronenöl auf 1 Loth. Ich gebe auch gleichviel Salpeter und Weinsteinrahm. Unter 1 Maaß Gerstentrank oder Zitronenwasser kann man 1 — 2 Dr. Salpeter geben.

§. 85. Bey einer Fäulniß, häufigen Auflösung, grossen Flüßigkeit, allen starken Ausleerungen durch den Stuhl, Harn und Schweiß, die nicht zur Gesundheit dienen, und kritisch sind, bey allen Fiebern, wo der glückliche Ausgang von einem kritischen Auswurfe oder Ausschläge auf der Haut abhängt, als Pocken- Masern- Friesel- u. Fleckfiebern, bey allen Brustkrankheiten, die keinen Reitz ver-

vertragen, ist häufiger Salpeter sehr schädlich; denn da ist er Gift.

*) Vgl. J. J. Burg. de nitri effectibus in corpus humanum. Giess. 1780. 8.

§. 86. Der Kampher besteht aus ungemein zarten, höchst flüchtigen u. subtilen, brennbaren oder schwefslichten Theilen, die eine sehr stark reizende und durchdringende Kraft besitzen. Sein starker Geruch, sein schnelles Verfliegen in seiner ganzen Substanz, seine leichte Entzündlichkeit erweisen solches. Er hat einen scharfen, bittern, aromatischen, brennenden Geschmack, mit einer darauf folgenden Empfindung einer Kälte, auch in den Gegenden des Munds, die er nicht unmittelbar berührt, und erweckt einen Zufluß des Speichels nicht nur aus den Orten, die er berühret, sondern auch aus andern Orten. Er hat ungemeine Kraft sowohl Gefäße, und Nerven und Muskeln zu reizen, als auch alles, sowohl Säfte als Gefäße auch die allerkleinsten und engsten zu durchdringen, die Säfte und das Blut zu zertheilen, Stockungen und Entzündungen zu heben, theils durch die Zertrennung der stockenden Materie, theils durch den Reiz der Nerven, Gefäße und Muskeln, die Bewegungen und Empfindungen, folglich auch die Bewegung und Empfindung des Herzens und der Gefäße, und die davon abhängende Bewegung des Blutes und der Säfte zu verstärken. Nebst dem Streite über die erhitzende oder kühlende Kraft schreibt man dem Kampher auch die Kraft zu, den Trieb zum Beyschlaf, und die Absonderung des Saamens zu vermindern, Keuschheit und männliches Unvermögen zu bewirken. Vielleicht vermindert er dadurch, daß er die Ausdünstung vermehrt, und die Säfte nach der Haut treibt, den Zufluß der Säfte nach den Zeugungstheilen, daß weniger Saamen abgeschieden, und der Trieb zum Beyschlafe geschwächt wird. — Bey keiner Arzney ist so sehr auf die Verschiedenheit der Personen, Umstände Acht zu haben, als bey dem Kampher, denn aus dieser entspringet die widersprechende Wirkung. Nach Duteau ist ein Mädchen auf den in einer heftigen Kolik gegebenen Kampher so erstarrt, daß man sie kaum wieder

erwär-

erwärmen konnte. Griffin erzählt zwey Beyspiele von ½ Dr., und 2 Skr. gegebenen Kampher, worauf ein Brennen im Magen, verminderter unterdrückter Puls, und allerhand Betäubung folgte; welche Wirkungen auch Whytt und Alexander beståttigen, welcher letzte sie mit viel eigener Aufopferung und Gefahr selbst versuchte.

§. 87. In faulen und bösartigen Fiebern in der mit Ausschlägen als Flecken, Friesel, Pocken, Masern u. dgl. verbundenen Fiebern, ja in der Pest selbst, ferner wider den Brand, sowohl ihn abzuwenden, als zu hemmen hat man ihn als das sicherste Mittel gefunden. Collin führt viele Fälle an, wo er ihn in heftigen und grausamen Schmerzen, Geschwülsten, faulen, gangränösen Geschwüren vortrefflich fand, und nach dessen Gebrauch eine gute Eyterung und Heilung derselben erfolgen sah. Er befördert die unmerkliche Ausdünstung, erregt Schweiß, und treibt durch diesen Weg alle unreine, schädliche, scharfe und faule Materie, auch die Fleck- Friesel- Pocken- Maser- und andere Ausschlagsmaterie aus dem Körper heraus, stärkt die schwache Natur, diese Materie herauszutreiben, und hebt oder mindert wenigstens die Zufälle. Ja wenn solche Ausschläge zurückgetretten sind, gefährliche Zufälle, ja Lebensgefahr verursachen, so hebt der Kampher dieß am besten, zumal wenn seine Wirkung durch gehöriges Verhalten, und innern Gebrauch warmer wässeriger Getränke u. dgl. unterstützt wird. Er ist also antiseptisch, stärkend, krampf- und schmerzstillend.

§. 88. Max. Locher hat in der Manie und Melancholie den Kampher auf zweyerley Art gebraucht, einmal ½ Dr. Kampher mit Pinien abgerieben Morgens u. Abends; und zweytens in folgender Mixtur.

℞. Camphoræ Dr. ß
Sacchari canar.
Mulcilag. Gummi arabici aâ Dr. j
his invicem in mortario tritis
adde aceti vini calidi Unc. ß
aquæ flor. papav. rhoead. Unc. j
M. S. 1 Eßlöffel alle Stunden zu geben.

Bis-

Bisweilen gab er auch noch 30 Tropfen Laud. liq. Syd. dazu. Von 7 Maniacis, welche täglich früh und Abends ½ Dr. Kampher mit Pinien ganzer 2 Monate nahmen, wurde nur einer kurirt; den sechs übrigen gab er diese Mixtur, wovon 4 genasen. Diese Mixtur fand er auch in der Epilepsie, in bösartigen epidemischen Fleckfieber sehr gut. — Avenbrugger erweiset, daß der Kampher in jener Manie der Männer, wo die Hoden und die Ruthe zurückgezogen sind, ein spezifisches Mittel sey. Nachdem er den Leib genug geöffnet, durch Aderlassen den Puls vermindert, sie ans Bette anbinden, und ihnen einen warmen Umschlag auf den Unterleib, und damit solange anhalten lassen, bis sie zu sich kamen, und am ganzen Körper stark geschwitzt hatten, ließ er ihnen Tag und Nacht alle 2 Stunden 1 Löffel voll der folgenden Kamphermixtur, und folgenden Trank laulichwarm wenig aber oft reichen:

℞. Camph. c. mucil.
Gummi arab. Dr. ij
lege artis subact. Scr. ij
Syrup. Diacad. Unc. j
Aqu. destill. fl. samb.
Unc. jV.
M. D. S. Alle 2 Stunden 1 Eßlöffel voll zu nehmen.

℞. Rad. Alth. consc. Unc. j
Fol. Alth.
— Verbasci aâ Man. jß
Coq. in suff. Quat. Aq. per ¼ hor. in fine coct. adde
Rad. Liquir. Unc. ß
Flor. sambuc. Pug. ij
ebulliat adhuc paululum, colat. Libr. jV exhibe.

Der Umschlag ist aus 5 Unz. erweichenden Sachen und 3 Händvoll Hollunderblüthen in eine breite Matratze eingenähet. — Die zitirte antiphlogistische Purganz ist:

℞. Tamarind. enucleat. Drach. Vj
Sal. polychrest. Dr. ij
bulliant in suffic. quant. aquæ per ½ horæ quadrantem, sub fine coction. adde
Fol. sennæ sine stipit. Dr. iij
Flor. sambucci. Pug. ij
in colat. ad Unc. Vj facta solve
Mann. elect. Unc. ij
detur pro dosi sive una sive partitis vicibus horæ spatio ingerenda.

Nichts als dünnes flüßiges Getränke und Gerstenschleim hat er ihnen gegeben. Durch ein heftiges Fieber und andere schreckliche Zufälle soll sich der Arzt nicht schröcken lassen, es werden alle vergehen, wenn die Zusammenziehung der Zeugungstheile nachläßt, und ein immer zunehmender Schweiß sich einfindet. — Wenn die Zufälle gehoben, und der Kranke wieder zu Kräften kömmt, so kann ihm die sogenannte Purganz dann und wann, und 1 ganzen Monat früh und Abends folgendes Pulver gegeben werden, welches jedesmal frisch zu machen ist. ℞. Camphor. Gr. j
Sacchari puri Scr. ß F. P. pro dosi.

§. 89. Die Kräfte des Kamphers in der Melancholie bestättigen Willemse, Muzell. — Er läßt sich nur durch zugetröpfelten höchst rektifizirten Weingeist zu Pulver reiben; in warmen Getränke genommen wirkt er besser; viele sagen, daß er in der Emulsion besser wirke. Bey hitzigen Zufällen und Entzündungsfiebern gebe ich den Kampher nur erst nach der Aderlaß. Mit schleimigten Sachen läßt er sich gut vermischen. Man kann in der Eile auch ein Tränkchen machen: aus 1 Skr. mit höchstrektifizirten Weingeist, und 1 Skr. darunter abgeriebenen arabischen Gummischleim, und dann 10 Gr. gereinigten Salpeter und 1 Dr. weißen Zucker, wozu man währendem Reiben 3 Unz. Brunnenwasser gießt. Man giebt einen Löffel davon.

§. 90. In Mixturen söndert sich der Kampher wieder gewöhnlich, und hängt sich an die Wände der Gläser an. Man kann ihn auch mit Eydotter abreiben, weil aber dieß als ein thierischer Schleim nicht überall anwendbar ist, so verdient der Schleim des arabischen oder Tragant-Gummi den Vorzug. Also eingewickelt greift er die Mund-Hals-Schlund-Magen- und Darmnerven, und die zurückführenden Gefäßchen nicht so stark und geschwind an. Ich weiß, daß der Kampher in einer Lungentzündung binnen 24 Stunden mit Erfolge gegeben worden. Auch hat mir eine Kampheremulsion aus ½ Dr. Kampher, und ½ Unz. geschälten Mandeln mit 6 Unz. Hollunderblüthwasser in Entzündungs-

dungs-

dungsfiebern sehr gedient. — Collin hält wider den allerschlimmsten äußerlichen heißen Brand 2 Dr. und weniger binnen 1 Tage genommen für genug.

§. 91. Collins Rezepte vom Kampher.

1) ℞. Gummi arab. Dr. j
solve in
Aq. fl. Tiliæ Unc. iij
dein terendo admisce
Camph. Dr. ß
Syrupi capill. vener.
Unc. j
S. Quater de die Unc. j detur, superpotando vasculum emulsi, v. decocti alicujus.
vel:
℞. Amygd. dulc. Dr. iij
fiat c. aqua pura lege artis emulsio
Colaurtæ Unc. ij adde terendo — wie oben. vel:
℞. Sacchari candi Dr. Vj
solve in aq. pur. Unc. jV
dein terendo admisce —
wie oben ohne Syrup.

2) ℞. Gummi arab. Dr. ij
solve in aq. pur. Unc. ijß
adde terendo
Camph. Dr. j
Syrupi Altheæ Unc. jß
S. divisis dosibus uno die absumat. — vel:
℞. Aq. flor. tiliæ Unc. V
specier. diatragacanth. frigid. Dr. j
Camph. terendo admix. Dr. j
Syrupi diacod. Unc. j M.

3) ist von 2) wenig unterschieden. vel:
℞. Rad. Salep. Dr. jß
coq. suff. quant. aq. per $\frac{1}{4}$ hor. collat. Unc. X
adde terendo
Camph. Dr. jß
Syr. fl. pap. rhoead. Unc. ij — M.

4) ℞. Mucil. Gummi arab. Unc. ij
Camph. terendo admixtæ Dr. ij
Syr. Altheæ Unc. ijß
M. S. wie bey N. 2.
Das letzte ist wie das zweyte N. 1.

§. 92. Aeußerlich reiniget der Kampher die Geschwüre, wirket eine gute Eyterung und Heilung, sogar bösartige, krebshafte, faule u. gangränöse Geschwüre, wenn auch die Knochen schon angegriffen sind, heilt er mit folgendem Kampherschleime:

℞. Mucil. Gum. arab. Libr. j vel Unc. Vj
Camph. terrendo admixtæ Unc. jß, ij, vel iij
M. D. ad vitrum. Huic vase clauso tepefacto intinguntur plumaceola & lintea pro deligatione.

Auch das Pulver ist in solchen Geschwüren, besonders bey derselben Auswachsungen vortrefflich. Rühren diese Geschwüre von übler Beschaffenheit der Säfte her, so ist auch der innere Gebrauch des Kamphers wichtig. — Den Venerischen bekömmt er nach Collin gar nicht.

§. 93. Auch in Klystieren giebt man ihn:

℞. Gummi arab. Unc. j
solve in aq. pur. Libr. j
dein terendo admisce
Camph. Unc. jß
tepide quotidie injiciatur.

§. 94. In faulen epidemischen bösartigen Fiebern und der Pest jeder Art gebührt dem Kampher innerlich und äußerlich der Vorzug; besonders mit Weinessig, Chinarinde oder Hoffmannischen Geist. Man kann oft des Tages einige Gran Kampher in etlichen Löffeln voll Weinessig nehmen, mit kamphorirten Weinessig die Zimmer, die Hemder, Schnupftücher ꝛc. besprengen, damit sich waschen, auf glühende Steine oder Eisen gießen, auf Kohlen abrauchen, oder denselben in die Räucherpulver geben. Bey dringender Gefahr giebt man ihn in größerer Menge, wo er oft in den verzweifeltesten Fällen sich ungemein kräftig beweist.

§. 95. Rosenstein empfiehlt jenen, so die Pocken nicht gehabt, präservirende Kampherpillen:

℞. Calomel rite pp. Gr. Xij
Camph. Gr. Viij
Extract. aloes Dr. Xij
Gummi guajaci Gr. XVj — M. F. pilul. Gr. ij
Fol. arg. obd. Jene Gabe ist die rechte, welche 2, 3 Oeffnungen macht. Viele schreiben dem Kampher die Kraft zu, die Bösartigkeit der Pocken zu mildern. Ich selbst erfuhr dessen Nutzen in Pocken, und wenn die Kranken ihn nicht nehmen wollen, läßt man ihn besonders bey bösartigen und faulen Pocken mit Chinaabsud in Klystieren beybringen. Er treibt sie, besonders die eingefallenen heraus, zumal mit Biesam. Tissot, Haller, Fr. Hoffmann bestättigen dieß; der letzte ließ eine Kranke, die die Mixtur nicht mehr nehmen wollte, und

deren

deren gefährliche Zufälle nicht nachließen, in Servieten einhüllen, die mit Kampher in Eyerdotter aufgelöst bestrichen waren; welches Trampel in einer bösartigen Epidemie glücklich wiederholte.

§. 96. Feldmann gab in einer anhaltenden Kolik mit Brechen nach andern fruchtlos angewandten Mitteln alle Stunden 4 Tropfen von einer Soluzion aus 1 Skr. Kampher und 1 Dr. süssen Mandelöl, dazwischen 8 Tropfen Hoffmann. Geist, auch alle 2 Stunden 2 Eßlöffel von einer Weinsteinmixtur. Nebst der Aderlaß wurde auch auf den Unterleib ein trockener Umschlag mit Kampher, und in das zum Einschmieren bestimmte Kammillenöl Kampher gegeben, wie er auch in die Klystiere Kampher gab; und so genas der Kranke. — Den Friesel treibt er weit sicherer nach der Haut als alle Geister; ich habe bey Lebensgefahren Beyspiele davon. Auch hob er mit Biesam einen gefährlichen Schlucken beym Friesel, und trieb einen kritischen Schweiß heraus.

§. 97. Wider die Würmer fand Fowler nichts kräftiger, als in Oel aufgelösten Kampher; er giebt dieß Klystier:

℞. Camph. Dr. j
Olei olivarum Unc. ij
M. F. s. utio pro enemate hora decubitus omni nocte ad tertiam vicem injiciendo.

Diesem ähnlich ist das Oleum bezoardicum Wedelii.

℞. Olei amygd. rec. expressi Unc. ij
immitte camph. Dr. ij
& in cucurb. probe obturata digere, ut perfecte camph. solvatur; cum refrixerit affunde olei de cedro Dr. j

§. 98. Der Kampher ist das beste Mittel die schädlichen Eigenschaften der spanischen Fliegen zu verbessern. Bey den verzweifeltesten entzündeten Geschwulsten des Hodensackes ist er mit dem versüßten Quecksilber sehr gut. Der beste Zusatz zum Kampher ist der Salpeter; er hilft dem Magen eine große Gabe vertragen.

§. 99. Das Portlandische Gichtpulver.

℞. Rad. Aristoloch. rotund.
— Gentian.
Hb. Chamoedr.
— Chamoepit. aã

Getrocknet, fein gerieben, gesiebet, vermischt. Davon 1 Dr. alle Morgen nüchtern in einem Glase Wein, Wasser, Fleischbrühe, Thee ꝛc. zu nehmen; 3 Monate, ohne auszusetzen. Da diese Arzney sehr langsam wirket, so muß sie auch sehr lang fortgesetzt werden. John Klephane erwieß, daß dergleichen Arzney schon von Galen und andern Alten gebraucht worden, und daß das Diacentaureon des Coelius Aurelianus, der antidotus ex duobus centaureæ generibus des Aetius eben dieselbe Arzney sey. Der Pariser Codex medicament. v. 1748. nahm es unter Pulv. arthrit. auf, und setzte Rhapontik, und Tausendguldenkrautspitzen dazu. — Gaubius erzählt eine ihm nachtheilige Erfahrung. — Quericke versichert, daß es ein sicheres unschuldiges und zuweilen kräftiges Mittel wider das Podagra wäre.

§. 100. Kriel's Pulvis hypnoticus, das aus ungelöschtem Kalk, Weinsteinsalz oder Potasche, Schwefelblumen und einer Quecksilberauflösung bereitet wird (S. Harlemer Abh. 12 B. S. 31.) soll einen natürlichern Schlaf als der Mohnsaft befördern. Ich halte es für einen mineralischen Mohr.

§. 101. Ein Gichtpulver aus Eisenhüttelauszug.

℞. Extr. aconiti Gr. ij. Sachari albi Dr. ij.

M. & contere diu in mortar. marm. ut f. pulv. subtiliss. Davon früh und Abends 10, 20, 30, 35 Gr. zu nehmen, und etwas warmes nachzutrinken. Störk hat in Glieder- und Gichtschmerzen, Hüftweh, mit Knoten und Steifigkeit der Gelenke, in hartnäckigen Drüsen, und andern harten Geschwülsten, in böser Venerie, Knochengeschwülsten, Wechsel- und besonders 4 tägigen Fiebern die besten Wirkungen nach andern fruchtlos angewandten Mitteln erfahren. Es befördert die Ausleerungen durch Schweiß, Harn und Stuhlgang. Bisweilen hat es an dem Körper breite, rothe, beißende Blätterchen herausgetrieben, worauf fast aller Schmerz nachließ.

§. 102. Junker brauchte ihn in sehr schlimmen Folgen der Gicht also:

℞. Conchar. ppt. Dr. V extracti aconiti Gr. V

M. F. pulv. div. in XXX æqual. S. 1 auf einmal früh

und

und Abends zu nehmen; S. Abr. Reinhold bestättigt dieß. Kämpf fand die Essenz des Eisenhüttels in Geschwülsten der Halsdrüsen sehr wirksam. Sie wird aus 2 Unz. getrockneter Blätter mit 12 Unz. gut rektifiz. Weingeist bereitet; die Gabe ist 5, 10 Tropfen. — Osterdinger (Anleit. fürs Landvolk) fand es in Krankheiten von zurückgetrettenen Ausschlägen, und bey langwierigen Hodengeschwülsten sehr nützlich; Sieber in einem heftigen Hüftweh; Ad. Fr. Vogel in Flüßen und gichtischen Zufällen spezifisch, und hob damit ein 11 jähriges halbseitiges Kopfweh. Stöller fand den frischen Saft der Blumen und Blätter zu 2, 4 bis 8 Gr. mit 10, 20 Gr. Sedativsalz vermischt in Gichtschmerzen gut; und den Auszug als das mächtigste Aufschließungs- und Zubereitungsmittel zu der ihm gewöhnlichen Extinkzionskur mit dem Quecksilber bey den ärgsten venerischen Zufällen. Gesner erfuhr 3mal Kräfte in der Hysterie, ungeachtet er viele Versuche vergeblich that.

§. 103. Pulver der schwärzlichen Küchenschelle.

A) ℞. Extr. pulsatill. nigricant. Gr. Vij
Sacchari albi Dr. j
M. & tere in mort. marm. perquam diu.

B) ℞. Extract. pulsat. nigric. Gr. XjV
Sacchari albi Dr. j
M. & tere, sed perquam diu.

Von A fängt man bey Erwachsenen mit 10 Gr. an, täglich 2, 3mal, und steigt bis 1 ½ Dr. Ist man mit der Gabe bis zu ½ Dr. gestiegen, dann verordne man von B, in dessen Gabe man bis auf 3 Dr. täglich steigen kann. Aus dem trockenen Kraute machte Störk einen Trank: ℞. Herb. Pulsatill. nigric. Dr. j, consc. infunde in aq. ebull. vase clauso, Colat. Libr. j adde Sacchari albi quantum placet. Man giebt täglich 3mal 3, 4 Unz. Innerlich und äußerlich brauchte er diesen Trank bey faulen Geschwüren, Beinfraß und Flechten oft mit Erfolg.

§. 104. Das Wasser laxirt, treibt den Harn, Monatsfluß. Es hat einen gestockten Tripper in Fluß gebracht,

bracht, aber zugleich ein großes Brennen, und Schmerz im Harnen verursacht, dabey viele stinkende Materie aus der Harnröhre gieng. Es vergehen oft 8 Tage ohne Wirkung. — Der Auszug that im grauen und schwarzen Staar und Entzündungen, Trübe, Dunkelheit, Narben, Fällen, Flecken, und Wolken auf den Augen, Lähmungen, Geschwulsten, Verhärtungen und Geschwüren, venerischen weißen Fluß, Feigwarzen, Beinfraß gute Dienste. Es ist vorzüglich in Augenfehlern zu empfehlen.

*) Helwig sah auf den Syrup der Küchenschelle den Tod erfolgen. Das auf die Haut gelegte Kraut zieht Blasen.

§. 105. Von dem Pulver der weißen Diptamwurzel zu 4 — 7 Gr. sah Störk heilsame Wirkungen bey Würmern und Wechselfiebern, Cachexie, und stark aufgetriebenen Bauch, bey dem weißen Fluß, und verstopfter Monatsreinigung.

§. 106. Die Zinkblumen gab Gaubius Kindern, deren Krämpfe von einer sauern Schärfe in den ersten Wegen rührten zu ¼ oder ½ Gr. täglich. Auch bey Zuckungen vom Ausbruche der Zähne wirkte es besser als der von Sydenham gelobte Hirschhorngeist. Man muß zum innern Gebrauch die feinsten, weißesten und leichtesten haben. Hart bestättigt die Wirkung in Krämpfen und Zuckungen von Schrecken. Er theilte 4 Gr. in 6 Pulver, auch 5 Gr. täglich auf einmal. Döveren that zu 2 Dr. Zucker 12 Gr. Zinkblumen, und theilte es in 6 Pulver, wovon er täglich 3 verordnete. Gaubius verordnete in einer Fallsucht täglich 2mal 1 Gran; und in Zuckungen auf einen Zorn alle 2 Stunden 1 Gr. mit Erfolge. Er brauchte sie auch im Keichhusten, hysterischen Schlucken und Hundskrampfe. Stolte gab ebenfalls in Zuckungen alle Morgen 1 Gr. Bell gab in der Fallsucht Flor. Zinci Gr. XXjV, Extracti Gentian. Dr. j M. F. pilul. N. XXjV, quarum j capiat mane & vesperi. Grodsir fand sie in einer Hysterie und Fallsucht gut. Hurlebusch, Beireis, Crell, Martini, Hartmann, Hagen stimmen mit ihren Erfahrungen bey; Pott, Odier, Wither machen die Zinkblüthen zu keinem unfehlbaren Mittel in Krämpfen u. Epilepesie.

§. 107.

§. 107. Bey schwächlichen, zärtlichen Körpern und vorzüglich bey Säure in den ersten Wegen muß man die Zinkblumen mit viel Vorsicht und in kleinen Gaben brauchen. Withers giebt diese Pillen:

℞. Flor. Zinci Dr. j	℞. Flor. Zinci Dr. jß
Specier. aromat. Scr. ij	Extract. glycyrrhiz. Dr. j
Syrup. balsam. q. s.	Syrup. balsam q. s.
F. Pilul. N. XXX.	M. F. Pilul. XXX.

Davon früh und Abends 2 St. zu nehmen. Kann der Kranke keine Pillen, Bissen oder Latwergen schlingen, so muß man die Zinkblumen also geben:

℞. Aquæ font. Unc. Vij
— Cinnam. spirit. Unc. jß
Tinct. aromatic. Unc. ß
Fl. Zinci Dr. j
Confectionis Cardiac. Dr. ij — F. Haustus. S.

Auf 6mal zu theilen.

§. 208. Kupfersalmiak, Cuprum ammoniacum, nach der Edinburgischen Pharmakapee.

℞. Vitrioli cærulei Unc. ij
Aquæ bullientis Unc. Vj

solve & adde paulatim spirit. sal. ammon. q. s. ut cuprum coeat, penitusq. iterum solvatur in liquor. cyaneum. Coletur liquor, & in vase parum profundo vaporet calore leniss. ad siccit. Crusta cyanea in pulv. trita in vase bene obturato servetur.

Diese Arzney wirkt fast nicht ohne Eckel und Brechen. Duncan hat einen Knaben in der Fallsucht durch den Kupfersalmiak geheilt, und zwar mit den blauen Pillen.

℞. Cupri ammoniaci Gr. XVj
Micæ panis Scr. jV
Spir. sal. ammon. q. s. F. p. XXX. tägl. Ab. 1 zu neh.

§. 109. Schon Aretäus empfiehlt das Kupfer gegen die Epilepsie, dann Gregory und Cullen. Lothenius fand die Kupferfeile auf Butterbrod in der Hundswuth zuträglich. Sie wirkte durch den Stuhl, Harn und Speichel, ohne schlimme Zufälle. Ich halte es für unsicher, schädlich und gefährlich, und wenn es in der fallenden Sucht nützt, so wirkt es als Brechmittel.

Chan-

Chandelier sah bey 4 Kranken üble Folgen, so wie Greding einen von Pasquallati beschriebenen Kupferschwefel unwirksam.

§. 110. Wright machte aus 1 Dr. Kupfervitriol und Winterscher Rinde mit arabischen Gummischleim 24 Pillen, und gab früh und Abends 1 St. in der Wassersucht mit Erfolge. Marx hat den blauen Vitriol wider den Bluthusten, der von Auflösung der Säfte oder dem Skorbut entsteht, Blutsturz der Mutter und anderer Theile gut gefunden, wo weder die Fieberrinde noch der Vitriolgeist halfen. Die Gabe fängt mit 15 Tropfen an, und steigt nach und nach. — Lieb. (Baldingers n. Mag. 7. B. 6. St.) sagt, das Kupfer und dessen Zubereitungen könne gebraucht werden, 1) bey Knochenbrüchen und Verletzungen, 2) in Wunden der Fleischtheilen, 3) wo eine Schärfe die Knochen- und Fleischfasern angreift. Das Volk in Kurland hat es als ein gewöhnliches Beinbruchmittel. Den gereinigten Grünspann findet er bey der Hundswuth als ein untrügliches Mittel, zu 4, 6 Gr. durch 3 Tage. Die Hunde und Schweine bekamen 6, 12 Gr. auf Butterbrod; das Rindvieh ½ 1 Eßlöffel voll in Wasser. In veralteten Schäden gab er etliche Gran Grünspan mit einem blutreinigenden Absude. In der Lustseuche hat man ½, 1 Gr. in Süßholz- Aland- u. dgl. Pulvern 2mal täglich gegen die von ihr angegriffenen Knochen im Halse, Ausschläge gegeben. Die fallende Sucht sah er mit dem Grünspan und dem Spir. sal. amm. heilen. Das Unguentum ægyptiacum (heut auch Oxymel æruginis genannt) wird überall in veralteten auch neuern Wunden gebraucht. In der Mundfäule und Fisteln that er gute Dienste. Vielleicht auch im Krebse?

§. 111. Digestivpulver sind jene, welche die Verdauung befördern.

1) ℞. Conch. pp.
Tart. vitriol. aâ Dr. ij
M. F. pulv. Dos. Dr. ß
pro adulto. *Junker*.

2) ℞. Crem. tartari Scr. j
Rad. ari Scr. ß
M. F. pulv. pro dosi. *Wedel*.

3) ℞. Rad. ari Dr. j
Crem. tart.
Magnes. alb. aâ Dr. jß
M. F. pulv. div. in 7 partes æquales. *Medicus*.

4) ℞. Sal. ammon. depur. | ſal. polychreſt. Glaſeri
Crem. tart. aâ Dr. ij | aâ Dr. ij
M. F. pulv. *Medicus.* | M. F. P. — N. 4. kommt mit
5) Sal. ammon. depur. | Moneta's Karthaͤrrpulver S. 45. uͤberein.

§. 112. Wittich, Jech und Horſt ruͤhmen die Aronswurzel, und Geſner den Auszug dieſer Pflanze in Engbruͤſtigkeit, andere mit Chinarinde in Fiebern, und Huͤftweh. Ich glaube, daß die trockene Wurzel unkraͤftig, die friſche zu brennend und ſchaͤdlich ſey, welches Cullen beſtaͤtigt. Staͤhlin ſah auf ſie Blutbrechen, Stoͤrk Magenkrampf folgen. — Viele brauchen als ein Digeſtiv den Weinſteinrahm mit Rhabarber; andere folgendes:

℞. Magneſ. edimburgenſ.
Cremor. tartari aâ Dr. ij
Sacchari albiſſ. Unc. ß
M. F. pulv.

Quercetans Magenpulver:

℞. Pulv. rad. aron. Unc. ij
Acori vulg.
Rad. pimpin. albæ aâ Unc. j
Lap. Cancr. ppt. Unc.
Sal. Abſynth. & Junip. aâ Dr. j

M. F. Pulv. — Davon 1, 2 Dr. in Zucker oder Waſſer zu nehmen. Zur Magenſtaͤrkung, im Schwindel und Melancholie, Hypochondrie, Cachexie, Stein, und 4 taͤgigen Fiebern. Bernhard brauchte es in einem langwierigen Magenweh, in der Fallſucht, Tollheit und Raſerey; auch ſah er, daß es die Materie des Podagra von innen nach den Haͤnden und Fuͤſſen treibe, und oft in denſelben Blaſen erregte.

*) Pulvis cacheċt. Quercetani iſt etwas zu weit aus unſerm Zeitalter. Pulvis ſtomachicus Birkmanni oder ari compoſitus hat ſtatt den Krebsaugen Salis Abſynthii Dr. ij

§. 113. Biſampulver:

℞. Moſchi orientalis Gr. j, Vj
Sachari albi Dr. j — M. F. pulv. pro doſi.

Der Biſam hat eine durchdringende, reitzende, ſehr zertheilende und aufloͤſende, Krampf- und Schmerz ſtillen-

de, Schweiß treibende Kraft, und die vielfältige Erfahrung hat dessen Nutzen in der Epilepsie, Zuckungen, bösartigen Entzündungs- und Ausschlagsfiebern mit den gefährlichsten Symptomen, ja in der Pest, in der Melancholie, Raserey, Hundswuth sattsam erwiesen, nur muß er in gehöriger Menge zu ½ Skr. und nicht zu selten gegeben werden. Die europäischen Aerzte verordnen ihn zu furchtsam zu ½, 1, höchst 6 Gr.; die Chineser nach du Halde hingegen nie weniger als zu $\frac{1}{10}$ Unze. Wall fand ihn nebst den andern Fällen besonders im Schlucken thätig.

§. 114. Sarcone sah auf ½ Dr. Bisam häufiges Brechen und Stuhlgänge. Schröck empfahl ihn besonders in Kolik, Seitenstechen, Engbrüstigkeit, Hüftweh, Mutterbeschwerden. Nugent rettete mit einem Bissen aus Bisam, Asand und Kampher einen Wasserscheuen, wie auch Gmelin hier 12 Gr. Bisam rühmt. Die Epilepsie haben van Swieten, Hoffmann, Wall, Massa damit geheilt; den Keichhusten Whytt, Fuller, Gesner, von Berger. Weickard fand ihn so stärkend, daß er eine verlohrne Mannbarkeit wiederbrachte. Nach Linné soll er bloß an den Hals getragen gegen die Ansteckung der Pocken seyn, welches Opitz von 2 Epidemien und Widmann bestättigen.

§. 115. Das Tunquinische Pulver; Alexipharmacus sinicus.

℞. Moschi optimi Gr. XVj
Cinnabar. antimon. ij
Cinnabar. nativ. præpar.
aâ Gr. Xij
M. F. pulv. pro una dosi.

Die Chineser geben es in Arrack; Ried auch in Brannt-wein, er fand es in faulen Fiebern, Zuckungen, Melancholie und Manie äußerst wirksam. Man giebt ihn auch in einem Tränkchen oder Julep:

℞. Moschi Gr. Xij tere cum
Sachari purif. D. ij
gradatim adde
Aq. ceras. nigr. Unc. Vj
M. F. Julepus. S. 1, 2, 3 Eßlöffel auf 1mal zu nehmen.

§. 111, Spießglaspulver:

℞. Antimonii crudi
Magnes. Edinburg, vel

Con-

Conchr. ppt. aâ Dr. ij
M. F. pulv. S. 1 Scr. oder ½ Dr.
℞. Antimonii crudi Unc. j
Elæosacchari citri. Dr. ij.
M.F. pulv. Dos. Dr. ß Des Tages 3, 4mal zu nehmen. Es ist reitzend, auflösend, und wird besonders in der Krätze, Grind, Aussatz, bösen Geschwüren, Gicht, Venerie, Wechselfiebern, Epilepsie, Konvulsionen, in verstopften Drüsen, Kröpfen, Kontrakturen, und Würmern gerühmt.

§. 116. Pillen kann man aus dem rohen Spießglas mit Tragakantschleime, venezianischen Terpenthin u. dgl. machen; oder man macht die Kunkelschen Spießglasmorschellen:

℞. Pulv. antim. crudi. opt. Amygdal. dulc. excort. aâ Unc. iß
Conditor. cort. citri Dr. ij
c. suff. quant. sachar. in aqua soluti f. l. a. Morsuli in 8 part. æqual.

Erwachsenen täglich 1 zu 3 verschiedenen malen zu geben.

§. 118. Aethiops antimonialis.
℞. Antimon. crudi opt. part. ij.
Mercur. vivi part. j — F. terendo æthiops; dosis adult. Scr. ij infant. Gr. Vj, Viij — Es ist vortrefflich wider die Würmer und ist sehr auflösend, daher in Drüsenverhärtungen, Venerie und Krätze gut; nebst einem blutreinigenden Trank.

§. 119. Ein Harn treibendes Pulver:
℞. Bacc. junip. tost. Gr. Xij, XViij
Rad. pimpinell. albæ Gr. V, Viij
M. F. pulv. pro dosi. S. täglich 3mal zu nehmen. Dieß dient sehr gut in der Wassersucht, zumal wenn man früh 3 Gr. Gummi Gutte zusetzt, die übrigen aber mit 5 Gr. Eisenfeile und Rhabarber nehmen läßt; das Wasser geht durch Stuhl und Harn. S. Theden neue Bemerk.

§. 120. Myrrhenzucker. ℞. Myrrhæ el. Unc. ß oder Extracti Myrrhæ aquosi Dr. ij, Sacchari albi q. s. ad consistentiam & gratiam. F. Pulv. 1 bis 2 Kaffeelöffel auf einmal zu nehmen, und so des Tages bis 2 Loth. — Ist balsamisch, reinigend, in innern Geschwüren und daher ent-

entstehenden Abzehrungen und Schwindsuchten sehr nützlich. Die Myrrhen haben eine auflösende, stärkende, antiseptische, reinigende, erhitzende, und Auswurf befördernde Kraft. In Verschleimungen, Schwäche der Lunge des Magens und der Gedärme ist sie vortrefflich, auch treibt sie die Monatsreinigung und goldene Ader. Bernhard fand die zerriebenen Myrrhen in Bier gegen Finnen im Gesichte, Friesel, Aussatz, Grind, Krämpfe und Melancholie gut.

§. 121. Brustpulver.

1) ℞. Sacch. albi Unc. j
myrrhæ el.
rad. irid. flor. aâ Dr. ß
croci Gr. Vj, P. F.

2) ℞. Rad. Glycyrrhizæ
irid. flor. aâ Dr. ij
sem. anisi stellati
— fœnic. aâ Dr. j, F. P.

3) ℞. Rad. irid. flor. Dr. ij
Pimp. alb. Dr. j — F. P.

4) ℞. Glyzyrrh. tortil. Unc. ß, F. P.

5) ℞. Rad. ari
— irid. flor.
Conch. citr. aâ Dr. j, P. F.

§. 122. Vogler's Brustpulver:

1) ℞. Spec. diaireos Dr. Vj
rad. Poeoniæ Dr. ij.
rad. Glyzyrrh.
Fl. sulphur. Dr. jß
Magn. nitri opt. Dr. ß
sach. canar. Unc. iijß
M. F. pulv.

2) ℞. Pulv. superior N. 1. Dr. iij
sal. ammon. puri
semin. anisi stell. aà Dr. ß
M. F. pulv.

Wenn man zu N. 1, 2 Dr. der feinsten Fieberrinde setzt, so wird ein stärkendes Brustpulver.

§. 123. Fritzens Katarrhalpulver fand ich sehr gut.

℞. Rad. Glyzyrrh. Unc. ß
sacchari candi Unc. ijß
Flor. sulph.
Fol. sennæ
Pul. sem. anisi aâ Unc. ß
M. F. pulv. S. 4mal täglich 1 Theelöffel voll.

§. 124. Schwefelpulver. ℞. Flor. sulph Scr. j vel Dr. ß pro dosi. werden auch mit vitriolisirten Weinstein oder einem Absorbens versetzt. Der Schwefel kann eine Wallung erzeugen, Schleim auflösen, Ausdünstung und Auswurf befördern, Schweiß treiben, Stockungen heben. Geyer schlug früh ½ Dr. in Milch als ein Verwahrungsmittel wider Gicht und Podagra vor. Döveren trieb damit den Bandwurm ab. In der Krätze ist er spezifisch. Nebst den innern Schwefelblumen braucht Pringle diese Salbe.

℞. Sulph. comm. puri. Unc. j, Pulv. rad. helleb. albi subtiliss. Dr. ij Axungiæ porc. Unc. ijß M. F. Unguentum. Die Schwefelblüthen haben etwas spezifisches, das in den Hämorrhoidalgefäßen stockende Blut zu verbessern, und daher entstehende Schwindsuchten zu heilen, und hier empfiehlt Weikard:

℞. Flor. sulph. Scr. j
tartari vitriol. Dr. ß
flaved. cort. aurant. Dr. ß
M. F. pulv.

Auf einmal früh und Abends nebst einem blutreinigenden Trank zu nehmen.

§. 126. Pulver wider die Krätze.

℞. Antim. crudi Scr. ß
sulph. antim. aur.
ult. præc. Gr. iij
mercur. dulc. Gr. j
conchar. præpar. Scr. ß
M. F. pulv. pro dosi.

℞. Fulig. splendent.
Rhabarb. opt.
Fl. sulph. aâ Scr. ß
M. F. pulv.; oder statt den 2 letzten Ingredienzien Zucker und einige Gr. Kampher oder Schwefelblüthen und Kampher.

℞. Fl. sulph. Dr. ijß
Elæosach. fœnic. Dr. jß
Nitri depurati Dr. j
M. F. pulv. Dos. Dr. ß — oder auch 1 Dr. Conch. pp. dazu.

§. 127. Merkurialpulver.

1) S. Seite 112, 113. §. 67.

2) ℞. Conchar. ppt.
æthiop. mineral. aâ Scr. ß
sulph. antim. aur. ult. præc. Gr. ij, iij
M. F. pulv. pro dosi.

3) ℞. Conchar. ppt. Scr. ß
Mercur. dulc. Gr. j, iij
M. F. pulv. pro dosi.

4) ℞. Lapid. cancr. ppt. Dr. ij
antim diaph.
millleped. ppt. aâ Dr. ij
mercur. dulc. Dr. j
M. F. pulv, cujus dosis Scr.

5) ℞.

5) ℞. Aethiop. miner. Unc. j߀ antim. diaph. Dr. iij
conchar. ppt. M.F. pulv. cujus dosis Scr. j

*) Es ist sehr bedenklich, angehenden Aerzten diese Mittel ohne Unterschied, sondern vor diesen Wichmann's Aetiologie der Krätze, und Guldener's Beobachtungen über die Krätze 8. 2te Aufl. Prag 1795. zu empfehlen.

§. 128. Der versüßte Quecksilber heißt auch Aquila alba und Colomel. Der Mercurius alcalisatus wird aus 3 Dr. gereinigten Quecksilber bereitet, mit 5 Dr. präparirten Krebsaugen solange gerieben, bis die Quecksilberkügelchen verschwinden. Ludolf löste rohes Quecksilber in zerflossenem Weinsteinöle auf, welches wider die Venerie herrlich seyn soll. Die Edinburger Pharmakopee 1758. hat einen Mercurius saccharatus:

℞. Hydrargyri
sacchari candi rubri aã Unc. ß
Olei destill. juniperi Ggtt. XVj

tere simul in mortario vitreo, donec penitus evanescant globuli. Dieses und den Merc. alcalisat. giebt man Erwachsenen zu 1 Skrupel.

§. 129. Die Merkurialpulver §. 127. braucht man wider die Venerie, Krätze, Grind, Verhärtungen, und Würmer. Der mineralische Mohr wird in Aussatz und Ausschlägen, bey Schwindflechten im Gesichte, bey alten eingewurzelten Krätzen, bey Atrophie u. englischen Krankheit mit Nutzen gebraucht.

§. 130. Wider die Würmer ist rohes Quecksilber, mineralischer Mohr, oder versüßtes Quecksilber mit Zucker abgerieben, 2 Skr. Rhabarber mit 6 Gr. versüßtem Quecksilber, rohes Quecksilber zu 2, 3 Unzen mit 1 Pf. Wasser oder Milch in einem glasirten Topf ½ Stunde lang gekocht, und nach der Auskühlung durchgeseiget und getrunken, ein vorzügliches Mittel. Für Erwachsene auf einmal, für Kinder Löffelweise einigemal des Tages. Für Kinder kann man auch wider die Würmer 1 oder 2 Gr. versüßtes Quecksilber mit 1 Dr. Zucker abreiben, solches in 3, 4, 6 Theile abtheilen, und einen solchen auf einmal geben.

§. 121.

§. 131. Arsenik als Arzney. Obschon der Arsenik eins der stärksten Mineralgifte ist, und auch in den kleinsten Gaben, was andere Gifte nicht thun, tödtliche Wirkungen hervorbringt, so hat man ihn doch schon seit 1693 als Arzneymittel wider verschiedene Krankheiten, besonders wider die kalten Fieber, Melancholie, Krebs u. s. f. gebraucht. Schon sollen sich Galen, Dioscorides, Avicenna, Mesue, u. a. m. des weißen Arseniks bedient haben, allein ihr Sandarach, und Risigall waren ganz andere Dinge. Man lese darüber Lehmanns phys. Schriften. Berlin 1761. S. 205. u. s. f., und Bergmann vom Arsenik. Altenburg 1778. Um das Jahr 1693, und zu Stahls Zeiten, gab es einen Arzt, der sich des Arseniks in Pulvergestalt, als eines geheimen Mittels wider die kalten Fieber bediente, und zwar mit den traurigsten Folgen, die Stahl (Anchiater, seu venenum pro remedio venditum, febrifugum nequissimum, in seinem opuscul. chym. med. phys. Halæ 1725. 4. p. 430. u. ff.) umständlich anführt, und die vorzüglich in einer unbeschreiblichen Angst, großen immer mehr zunehmenden Entkräftung, und Schwäche, Mangel des Appetits und Schlafs, Schwind- und Wassersucht, Lähmungen und Krämpfen, heftigen Seitenstechen, Auszehrung, und dem Tode selbst bestehen; S. 467. u. s. f. beweiset er deutlich, daß der Arsenik auch in den kleinsten Gaben immer schädlich, nie nützlich sey, und es auch nicht werden könne.

Im J. 1700 bestrebte sich Joh. Hadrian Slevogt (Prolusio de exceptionibus sive permissio prohibitorum, & prohibitio permissorum) den Gebrauch des Arseniks wider die kalten, besonders wider die 3 — 4 tägigen, Fieber sehr zu vertheidigen; er behauptete, daß 1 oder 1 1/2 Gr. mit einer gehörigen Menge Theriak in viel dünnem Vehikel kurz vor dem Fieberanfall gegeben, das vorzüglichste, sicherste, und untrüglichste Mittel wider diese Fieber sey, nur soll man den Arsenik nicht allein, sondern mit andern schicklichen Arzneyen, als balsamischen, bittern, stärkenden, absorbirenden, keinen salzichten, verbunden anwenden, ihn nicht gleich im Anfange des Fiebers gebrauchen, auch nicht Kran-

ken geben, die lange kachektisüch, oder schwindschtig waren, oder die zum Brechen nicht geneigt sind. Er will gleich 50 Personen aufweisen, die ohne die geringsten nachtheiligen Folgen auf diese Art vollkommen vom Fieber befreyet wurden.

Damit stimmt aber seine eigene Angabe von den Folgen auf dessen Gebrauch gar nicht überein, denn er gesteht selbst, daß einige darauf wenig, oder gar nichts übels empfunden, andere haben davon einen Eckel, und ganz eigene widrige Empfindung, die oft Stunden lang anhielt; erfahren, die bey andern aber eher wieder vergangen, manche haben darauf ein Brechen, andere Drang zum Stuhl, und eine Person ein Brennen im Halse wie von verschlucktem Pfeffer bekommen. *Melchior Friccius* de virtute venenorum medica Ulmæ 1717. C. 2. rühmt auch den Arsenik wider die kalten Fieber, versichert aber zugleich, daß er öfter Rückfälle gesehen habe.

§. 132. Der berühmte Gohl fand 1718. bey einem Feldwundarzte in Berlin ein Fieberpulver, das aus 3 Theilen Arsenik, und 1 Th. Salpeter bestand. Dieser Wundarzt gestand ihm selbst, daß er nicht mehr als 1 Gran davon nehmen könne, um mit Brodkrummen eine Pille daraus zu formen, wenn er nicht die gefährlichsten Zufälle erwarten wolle, denn auf eine etwas grössere Gabe folge ein gewaltiges Erbrechen, erstaunliche Angst, kalter Schweiß, und alle Zufälle, und Kennzeichen eines bevorstehenden Todes; Gohl nennt daher dieß Mittel (Act. med. Berolin. dec. I. V. III. p. 60) ein Febrifugum certissimum, & nequissimum. G. W. Wendel (in Buchka vom Arsenik. Jena 1719) bemerkt, daß zu Jena ein Wundarzt sich des Arseniks wider die kalten Fieber nicht ohne üble Folgen bedient habe. Nachher habe man den Arsenik mit Theriak verbunden, und auf diese Art sey ein gewißer Baron vom Fieber zwar befreyet, aber nach einem halben Jahr auch begraben worden.

Wedel und Helmont (Dispens. modern. sect. 52.) verwerfen einstimmig den innerlichen Gebrauch des Arseniks, weil er in jeder Zubereitung, als ein Gift wirke. Der oben angeführte J. H. Slevogt (De arsenico, cui

mo-

modesta ejus excusatio praemittitur) ist demungeachtet ganz wider Stahl, und Gohl, lobt den Arsenik als das geschwindeste, sicherste und unschädlichste Mittel wider die kalten Fieber, erzählet tausend glückliche Beyspiele, und behauptet mit voller Dreistigkeit, nie einen Rückfall, oder schlimme Folgen gesehen zu haben, wenn man ihn zu gehöriger Zeit, in ordentlicher Gabe, und unter den gehörigen von ihm bestimmten Umständen gegeben habe.

§ 133. Im Anfange dieses Jahrhunderts ward der schädliche Gebrauch des Arseniks durch den Feldzug in Italien außerordentlich ausgebreitet. Lanzonus (oper. omn. med. phys. & philologic. Lausan. 1738. T. I. p. 69.) führt einen von A. Valisneri 1707. geschriebenen Brief an, worinn er seinem Freunde Nachricht giebt, daß die französischen Feldärzte die lang daurenden kalten Fieber mit einer geringen Quantität in Wasser gekochten Arsenik zuheilen pflegen; es scheine ihm dieses Mittel sehr mit dem famosen Geist, den man Aqua del Petesino nenne, übereinzukommen, wozu man mehr Arsenik nehme, und ihn in einem kupfernen Kessel kochen lasse. In diesem Feldzuge theilte ein Wundarzt dem andern dieses berühmte Mittel mit, und weil damals verschiedene Hilfsvölker im Felde standen, so wanderte dieß Mittel am Ende desselben nach verschiedenen Ländern, die Wundärzte bedienten sich in ihrem Vaterlande desselben, hinterließen es, als ein Geheimniß ihren Frauen und Kindern, und so kam es nach und nach zu den Quaksalbern, Pfuschern, und alten Weibern. Ein sächsischer Wundarzt bediente sich 1715. bey der Belagerung von Stettin ebenfalls dieses Geheimnisses wider die kalten Fieber, er gab Pulver aus 1 Gr. Arsenik, mit Krebssteinen verbunden, allein er verwarf selbst den Gebrauch dieser Pulver, als er gefährliche Folgen bey einem Reitknechte sah.

Wie weit der gefährliche Mißbrauch dieses Mittels zu jener Zeit gegangen sey, kann man unter andern aus den Breslauer Sammlungen v. J. 1721, 17. Vers. S. 360 sehen, wo D. Alischer aus Jauer die

Nachricht ertheilt, daß ein berühmter Okulist, Bruch- und Steinschneider A. G. Nitschke mit den besten Zeugnissen von der Wiener Universität versehen auf den Jahrmärkten mit einem Arcanum wider die Fieber herumziehe, das aus 3 Gr. weißen Arsenik bestehe, und der ihm im Vertrauen gestanden habe, daß er mehr als 16 Pfund Arsenik in seiner Prax schon verbraucht habe. Wenn dieses privilegirten Jahrmarktarztes eigene Aussage richtig war, so muß er eine ungeheure Menge Menschen in Auszehrungen gestürzt, und ums Leben gebracht haben.

§. 134. D. Molitor (De Febre continua maligna, & intermittente Heidelb. 1736) tritt Slevogten bey, und rühmt den Arsenik besonders wider die kalten Fieber. Eben so Keil (medizin. Handbüchlein S. 63.); nur setzt dieser voraus, daß man den Arsenik auf folgende Art zubereite, und gebe: Man nehme 1 Loth weißen sehr fein gepülverten Arsenik, gebe ihn in ein Glas, oder Theeschälchen, gieße darauf 1 Loth Weinessig, lasse es auf der Sandkapelle, oder Kohlenfeuer unter stetem Umrühren mit einer hölzernen Spatel gelinde abdämpfen, wiederhole solches 6mal, süsse zuletzt den Arsenik mit einem warmen Wasser aus, trockne ihn, nehme dann von dem trocknen Arsenik 1 Quentchen, mische es mit 1 Skrupel Oblaten, die man mit reinem Wasser feucht machte, und bilde daraus Pillen von 1 Gran schwer. Keil's Anwendung ist folgende: Vor allen muß der Kranke an einem fieberfreyen Morgen etwas zum Brechen oder Purgiren nehmen, entweder den Brechweinstein, oder den goldnen Spießglasschwefel, mit gleichviel vitriolisirten Weinstein vermischt, oder er nehme eine dienliche Purganz; dann nehme er des andern Morgens darauf früh nüchtern, oder kurz vor dem Anfalle des Fiebers 1 von den angeführten Pillen, und verschlucke sie bloß mit etwas im Munde gesammelten Speichel, ohne 3 bis 4 Stunden darauf etwas zu essen oder zu trinken. Wenn der Kranke dieses 3mal allzeit am fieberfreyen Tage, oder 3 bis 4 Stunden vor dem Fieberanfall wiederholet, so wird das Fieber weg seyn. Nach ausgebliebenem Fieber nimmt er zur grössern

Sicherheit den 3. oder 4ten Tag noch eine Pille auf eben diese Art. Dabey muß er gute Diät halten. Findet sich der Appetit nicht ganz ein, so kann der Kranke etwas eingemachten Ingwer nehmen, um den Magen zu stärken. Diese Kurart, schreibt Keil, ist nicht nur hier, sondern auch in der Nachbarschaft schon eine geraume Zeit an etlichen 100 Personen, bey welchen vorher alle Mittel nichts helfen wollten, mit dem glücklichsten Erfolge gebraucht worden, man hat sogar gesehen, daß Leute, die vorher hager und elend aussahen, und beständig kränkelten, darauf frisch, stark und fett wurden, davon von hohen und niedrigen, die dieses Mittel schon vor 15 — 20 Jahren gebraucht, und bis diese Stunde gesund, und frisch sind, falls es nöthig wäre, Beyspiele könnten angeführt werden.

§. 135. Man suchte die schädliche Wirkungen des Arseniks durch Säuren zu verbessern. Keil und Bernhard, (chimische Versuche und Erfahrungen S. 233) suchten dieß durch Weinessig zu bewerkstelligen, und zwar auf die oben von Keil bey der Verfertigung seiner Pillen angegebene Art. 1 von eben diesen Pillen gab Bernhard einer Jungfer von 20 Jahren, cholerischen Temperaments, die ihre monatliche Reinigung mit einem drückenden Schmerz, davon sie ohnmächtig wurde, hatte, wovon der Schmerz erleichtert wurde. Einer Frau von 40 Jahren, die einen starken Husten, und kurzen Athem hatte, bekam 1 solche Pille, die ihr Bernhard gab, nicht; denn sie mußte darauf brechen, Hände und Füsse wurden kalt, und Bernhard abgeschreckt, weiterhin solche Pillen zu geben. Majault hat viele Versuche angestellt, ob der Weinessig ein spezifisches Mittel wider die traurigen Wirkungen des Arseniks sey, aber er fand, daß alle vegetabilischen Säuren, und folglich auch der Weinessig ein sehr schwaches Gegenmittel, und die schädlichen Wirkungen zu verhindern nicht vermögend sind. Man findet diese Versuche in Seance publique de la faculté de Medicine de Paris 1779. p. 93. u. s. f. auch in 7. B. 1. St. der Samml. auserles. Abhandl. z. Gebr. prakt. Aerzte. S. 211. u. ff.

Agricola schreibt, daß der Arsenik mit Vitriolöl vermischt ein gutes Mittel in Krebsschäden sey. Dieses bewog Bernharden 1 Unze weißen fein zerriebenen Arsenik mit 2 Unzen Vitriolöl in einer gläsernen Retorte zu vermischen, die er in eine Sandkapelle setzte, und woraus er durch starkes Feuer etwas heraus destilliren ließ. Zuletzt sublimirte sich in dem Retortenhalse ein Sublinat, wie abgestutzte Federstopfeln; oben an der Retorte setzten sich Kristallen, wie schöne Diamanten an, und im Grunde fand sich eine milchfarbe Masse, die in der Kälte und Luft feucht wurde, und da sie etliche Loth eines sauren Wassers von sich fließen ließ, als ein weißes Pulver trocken liegen blieb. Dieses Pulver streute Bernhard auf einen Krebsschaden, allein der Kranke bekam sehr große Schmerzen, und ward tödlich krank. Gleiche Beschaffenheit hatte es auch mit dem Oele. Daher beschloß Bernhard fest, solches weder innerlich, noch äußerlich künftig hin zu gebrauchen.

§. 136. Bernhard nahm 1 Theil schönen durchsichtigen Arsenik, und 2 Th. blassen Schwefel, rieb beydes wohl untereinander, gab es in einen Kolben, und sublimirte mit dem stärksten Feuer, was sich nur sublimiren wollte. Da er das Glas zerschlug, fand er 2erley Sublimat. Der oberste war locker, mehlig, sehr gelb; der unterste hingegen bestand aus festen rubinrothen Kristallen, welche er zu einem Pulver rieb. Bey Sublimirung eines rubinrothen Arseniks muß man den obersten Theil des Kolbens so kühl als möglich zu erhalten suchen; denn wenn er warm wird, so schmelzt der Rubin, und fließt wieder auf den Boden des Glases zurück; deßwegen ist es gut, wenn man einen sehr hohen Kolben nimmt; auch muß das Feuer sehr stark seyn, denn sonst erhält man keinen Sublimat. Burkhard sagt im 2. Th. seiner Chymie S. 533, : Nehmet Arsenik, sublimirt ihn an und für sich selbst in einem Kolben 3mal, so wird sich jedesmal ein flüchtiges mehliges Pulver absöndern, welches das stärkste ist. Das feste Kristallinische reibt man mit gleichviel Schwefelblumen darunter, sublimirt es in einem Kolben, so werden

den rubinrothe Kristallen aufsteigen; diese sind ein so herrliches Medikament bey Brustzufällen, wo ein zäher Schleim vorhanden ist, wenn man sie zu 3 Gr. giebt, als es kein besseres giebt. Neumann rühmt ebenfalls dieß Mittel in seiner Chymie.

Bernhard nahm in dieser Rücksicht noch einmal soviel Schwefel als Arsenik, um sicher, und gewiß zu seyn, daß die Säure zureichend sey, den Arsenik völlig zu versüssen. Auch hat er einen Theil von den rubinrothen Kristallen noch 2mal sublimirt, fand aber von den ersten keinen Unterschied. Bernhard gab täglich 3 Gr. von diesem gelben Pulver Kindern die zur Darrsucht geneigt waren, dabey kurzen Athem, dicke Bäuche, hagere Arme und Beine hatten, und in einigen Wochen wurden sie frischer, weil sie aber Eckel vor Pulver bekamen, so konnte er die Kur nicht fortsetzen.

Eben durch diese Pulver ward ein Soldat vom Fieber befreyet, nachdem ihm Bernhard 16 Gr. durch einen Monat gegeben hatte. Er hält es daher für ein gutes, und gar nicht gefährliches Mittel. Weil aber die Kranken oft Eckel, und aus dem Magen ein Aufsteigen wie faule Eyer bekamen, so bediente er sich späterhin lieber des sublimirten Aethiops, welcher nicht so widrig schmeckt, und doch treffliche Dienste thut. Um diesen zu erhalten rieb er 1 Quentchen Arsenik zu einem feinen Pulver, goß 1/2 Pf. des besten Scheidewassers darauf, schüttelte es täglich etlichemal untereinander, und ließ es etliche Monate an einem warmen Orte stehen; das Scheidewasser löste etwas Arsenik auf, und von dieser Auflösung goß er 1 Loth in 1 Pf. starke Lachenknoblauchessenz, wovon sich etwas präzipitirte, und im Grunde bildeten sich feine Kristallen eines Zolls lang, die wie Salpeterkristallen aussahen. Da einst im Monat Juny, July, August kalte Fieber wütheten, die die Kranken über den andern Tag anfielen, gab Bernhard alle 3 Stunden 10 Tropfen von der angeführten Mixtur, davon bekamen die meisten 2 schlimme Tage hintereinander, und dann blieb das Fieber aus; 2 andere Männer bekamen davon im Mastdarme Jucken. Es ist also auch dem mit vielen

Schwe-

Schwefel versetzten Arsenik nicht zutrauen, weil er immer, als ein starkes Gift wirket.

§. 137. Es ist falsch, daß die Säuren die giftige Kraft des Arseniks schwächen sollen. Jene, die ihm eine alkalische Natur zuschrieben, glaubten ihn mit Säuren zu verbessern, und die ihn von saurer Natur, welches auch mit Grunde behauptet wird, zu seyn glaubten, wollten ihn durch einen Zusatz von alkalischen Salzen unschädlich machen; zu diesen letztern gehört auch D. Jakobi welcher in Act. academ. Elector. Mogunt. Tom. I. p. 216. de prudenti usu arsenici sal. alcalico domiti usu interno salutari. Erf. 1751. den Arsenik sehr wider die Fieber empfahl, und ihn folgendermassen zubereiten, und gebrauchen lehrte. Er vermischte 1 Theil Arsenik mit 180 Th. Wasser, und 12 Th. Weinsteinsalz, ließ dieses zusammen bis zur Hälfte einkochen; nach dem Kochen gab er wieder soviel Wasser, als während dem Kochen verdampft worden war, mit etwas wenig Weingeist hinzu; und davon gab er wider die Fieber den Erwachsenen 25 Tropfen, den Kindern nach Beschaffenheit ihres Alters 6, 8 bis 16 Tropfen, und dieß an den fieberfreyen Tagen Früh um 7 Uhr, Nachmittags um 3 und 6 Uhr, und Abends um 9 Uhr. Nachdem man davon 3 auch oft nur 2 1/2 Loth werde verbraucht haben, werde das Fieber weg seyn. Sollte sich doch noch etwas davon zeigen, so könne man noch 2 Loth dieses Mittels geben, und den Gebrauch der Brech- und Purgirmittel wiederholen. Er pflegte allzeit dem Gebrauche dieses Mittels Brech- und Purgirmittel, um die ersten Wege zu reinigen, und die übrigen gewöhnlichen Fiebermittel voraus zuschicken. Er wandte es nicht nur in kalten, sondern auch hitzigen Fiebern, und zwar immer mit glücklichem Erfolge ohne allen schlimmen Zufällen an.

§. 138. Heuermann (Vermischte Bemerk. und Untersf. der ausübend. Arzneywissenschaft. S. 29.) erzählt, daß man im Hollstein an verschiedenen Orten, selbst in Koppenhagen den Arsenik mit gutem Erfolge wider die kalten Fieber gebrauche. Er selbst habe ihn bei Fieberkranken, die vor den übrigen Fiebermitteln einen Eckel

be-

bekamen, angewandt, und sie völlig geheilt, er gab ihn in Gestalt von Tropfen, die er so verfertigte: Er nahm von weißen Arsenik 2 Loth, von Pottasche 12 Loth, und von Brunnenwasser 1 1/2 Pf., kochte es in einem wohl glasirten Topfe unter beständigem Umrühren, solang bis das Wasser völlig verrauchte, dann goß er abermals 1 1/2 Pf. frisches Brunnwasser zu dem auf dem Boden des Topfes zurückgebliebenen Pulver, und ließ es bis zur Hälfte einkochen, zuletzt that er einige Klatschrosen in das Wasser, wovon es eine röthliche Farbe bekam. Will man eine andere Farbe haben, so gibt man etwas von der Safran- oder einer andern Tinktur hinzu. Davon ließ er täglich 7 bis 10 Tropfen nehmen, und zwar gleich nach dem Fieber; so wie es bey dem Gebrauch der China gewöhnlich ist, um dadurch gleich im Anfange der Entstehung desselben vorzubeugen. Kurz vor dem Anfall des Fiebers soll man diese Tropfen nicht geben, weil sonst ein Theil der Fiebermaterie, die sich in der Zwischenzeit des Fiebers schon erzeugt hat, zurückbleibt, der, weil er nicht auf einmal verbessert werden kann, sich in andere Theile des Körpers festsetzt, und eben die üblen Folgen verursacht, die auf den unzeitigen Gebrauch anderer Fiebermittel zu folgen pflegen. Wenn diese Tropfen ein Brechen verursachen, so sind sie schon ein wenig zu stark, und dann muß man etwas weniger nehmen lassen.

Die Zahl der Tropfen kann wegen der Verschiedenheit der Temperamente, nicht genau bestimmt werden, sondern man muß sie nach der Wirkung einrichten. Alle 24 Stunden läßt man sie einmal brauchen, und um die unmerkliche Ausdünstung nicht zu verhindern, den Kranken in einer mässigen Wärme aufhalten, welches Verhalten bey dem Gebrauch eines jeden Fiebermittels nothwendig ist, damit die Natur in ihrer Wirkung nicht gestöhrt werde, durch diesen Weg die schädliche Materie auszusondern. Mit dem Gebrauche dieser Tropfen hält man so lange, wie mit dem Gebrauche der China an, und ist das Fieber in den ersten 3 bis 4 Tagen nicht vergangen, so kann man dieselben 2mal des Tages geben. Diese Tropfen darf man aber

jenen Fieberkranken nicht geben, die am Scharbok leiden. Heuermann gab daher den meisten Kranken in Hollstein, die am Scharbok litten, an ihrer statt die China. Bey dem wenigen Gebrauche, den er davon machte, beobachtete er doch, daß sie zulezt den Kranken zuwider werden, und zuweilen auch nach ausgebliebenem Fieber geschwollene Füsse entstehen, die am leichtesten durch abführende Mittel vertrieben werden können.

Die andern üblen Folgen, die man auf ihren Gebrauch bemerkt, als Lähmungen, Zittern der Glieder, Blind- und Taubheit, u. s. w. schreibt Heuermann dem unrechten und fehlerhaften Gebrauch, und Bereitung zu. Den Gebrauch des Arseniks in Pillen, oder Pulverform hält er bey weiten nicht so sicher, als den in Tropfengestalt.

§. 139. In dem Ephemerid. Acad. Nat. Curios Dec. II. ann. III. p. 132. erwähnt *Rosinus Lentilius*, daß der Arsenik auf folgende Art gegeben, ein untrügliches Mittel wider die kalten Fieber sey: man nehme 3 bis 4 Gr. weißen kristallinischen, fein pulversirten Arsenik, löse ihn in einem offenen Zuckerglase mit hinläglichem kalten Wasser über glühenden Kohlen auf, rüttle es wohl untereinander, und gebe es dem Kranken, nachdem er vor mehr als 12 Stunden nichts gegessen hat; eine Viertelstunde darauf lasse man ihn 1 Quart warmes Wasser, worinn eine ansehnliche Menge Butter mit dem Gelben vom Ey aufgelöst wurde, zu 2 verschiedenen Malen hintereinander nachtrinken, und hierauf etliche Stunden lang nichts zu sich nehmen. Es werd eine große Angst und starker Schweiß darauf folgen, aber alle kalten Fieber selbst das 4tägige werde dadurch gehoben. Welcher gewissenhafte Arzt wird sich wagen 4 Gr. Arsenik auf einmal zu geben? Noch gefährlicher sind folgende 2 arsenikalische Arzneyen, die wider die kalten Fieber in den Ephem. Acad. Nat. curios. Dec. II. ann. V. p. 474. angerühmt werden:

℞. Tartar. crud. Dr. j.
arsenic. cryſtall. Dr. ß
specific. Febrifug. Groll. Dr. jjj
M. Dos. gr V. VII. ad Sc. ß

und

und ℞. arsenic. alb. gr V. lap. prunell *vel* nit. depurat. gr XV. M. pro una dosi.

*) Unser seelige Profes. Jos. von Plencis (medizinische Beobachtungen a. d. L. Prag 1794. 1 Th. S. 121.—126.) vertheidigt auf die Anthorität der 40jährigen Prax seines Vaters, Jacobi und le Febure den Gebrauch des Arseniks in Wechselfiebern sehr, und erzählt die Geschichte eines hartnäckigen keinem Mittel weichen wollenden durch den Arsenik aber dennoch bezwungenen 4tägigen Fiebers.

§. 140. Ackermann hat (neues Magazin für Aerzte 2 B. 5 St.) Beyträge zur Geschichte des innerlichen Gebrauchs des Arseniks bey einigen innerlichen und äusserlichen Krankheiten mitgetheilet. Er erzählt, daß in Pausa, einer sächsischen Stadt seit dem Anfange dieses Jahrhunderts eine Familie von Wundärzten lebe, die sich des weißen gepülverten Arseniks als eines Geheimnisses, wider die Melancholie bediene. Ein dort lebender Wundarzt aus dieser Familie versicherte ihn, daß sein Vater, und er wenigstens 10 Melancholische mit Arsenik vollkommen geheilet habe.

Er verordnete den Arsenik unter folgenden Umständen: 1) die Krankheit muß eine wahre Melancholie, das ist eine mit Traurigkeit verbundene Verwirrung des Verstandes seyn. 2) Die Leibesbeschaffenheit mag so schwarzgallicht seyn, als sie nur immer will; auch auf die Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes braucht nicht gesehen zu werden. 3) Fieberhafte Bewegungen, und überhaupt heftige Wallungen im Blute dürfen nicht zugegen seyn.

Unter diesen Umständen gibt dieser Wundarzt, ohne auf das Alter der Krankheit Rücksicht zunehmen, 2 Gr. fein gepülverten Arsenik mit 1 Quentchen, oder etwas mehr Zucker früh Morgens auf einmal, und läßt dann sehr viel schleimichtes Getränk nachtrinken. Die Wirkungen dieses Mittels sind ein heftiges, den Körper äußerst bewegendes Brechen, welches er aber nie über 6 Stunden anhalten sah, darauf folgte Schlaf, und Ruhe, und das Aberwitzeln ließ zum Theil nach. Wenn die Wirkung der ersten Gabe völlig vorbey ist, so gibt er die 2te. Viele Gaben sind aber selten nöthig, weil sich das Uibel bald gibt, und das Ende der Heilung

ist

ist eine lang fortgesetzte schleimige Diät. Wenn das Uibel manchmal einen Rückfall machte, so half das nämliche Mittel in eben der Gabe. Wider die Manie sah selbst Ackermann bey einem Unglücklichen dieß Mittel fruchtloß geben; und obschon er selbst einen Hufschmidt gesprochen, den obiger Wundarzt durch Arsenik von der Melancholie heilte, und sich selbst von dem glücklichen Erfolge überzeugt sah, so warnt er doch alle Aerzte für die Nachahmung eines so gewagten Verfahrens, und ist fest überzeugt, daß der Arsenik auch in den kleinsten Gaben Gift bleiben müsse. Werth wär es aber doch, daß dieß Mittel, von dessen Wirksamkeit in der Melancholie, und andern Krankheiten auch andere Aerzte reden, bey einer öffentlichen, für Unglückliche dieser Art, bestimmten Anstalt versucht, und seine Wirksamkeit bey einer Krankheit, die so oft alle Mühe des Arztes vergeblich macht, näher bestimmt würde.

Der vorher erwähnte Wundarzt brauchte den Arsenik auch häufig wider die Fieber; er löst 2 Gr. in 1 Pf. Wasser auf, und giebt täglich davon Anfangs 1 dann 2 bis 3 Eßlöffel voll; dieser Wundarzt gesteht selbst, daß das Fieber selten über 2 Anfälle mache, die ganze Genesung aber nicht so bald, als auf die Chinarinde folge; er gab den Arsenik in allen Fällen, wo China angezeigt war. Einem andern Wundarzt in Pausa war schon seit 30 Jahren ein Mittel wider die kalten Fieber mitgetheilt worden, das aus Arsenik, Pottasche, und Wasser bestand, das genaue Verhältniß wußte er nicht mehr anzugeben; es fallen nach der Auflösung des Arseniks mit Pottasche, und Wasser kleine Kristallen zu Boden, die weggeworfen werden müssen, und von der Auflösung selbst gebe er 15 Tropfen, sobald der Kranke die Vorboten des Fiebers spüre; er lasse dann viel warmen Thee darauf trinken, und so folge ein starkes Brechen, welches er mit dem häufigen Getränk oder Thee so lang, als möglich zu unterhalten trachte, und auf diese Art habe er viele Fieber, selbst die hartnäckigsten Quartanfieber, geheilet. Uiberhaupt sind diese beyden Wundärzte durch eine lange, glückliche Erfahrung

rung dreist geworden, und gebrauchten den Arsenik auch wider andere Krankheiten. Der letztere von diesen Wundärzten gab einer Kranken, die eine fressende Flechte im Nacken hatte, und bösartig war, folgendes Mittel: Nimm weißen Arsenik 2 Gr. Wasser 1 Pf. löse es auf, und die Gabe davon war vom Anfang 1, dann 2 bis 3 Eßlöffel in Milch auf einmal.

Ackermann hat zugleich einige Bemerkungen über die Todesart einiger Thiere gemacht, die er wider seinen Willen mit dem Arsenik tödete. Er hielt eine Zucht blauer Kaninchen in einem Stalle; die Ratten hatten ihm in Sommer 1780. über 40 Stück getödtet, und ihnen blos das Gehirn heraus gefressen. Er setzte, um die Ratten zu tödten, Arsenik mit Zucker im Stalle auf; bald darauf starben ihm alle noch übrigen Kaninchen von dem Gifte, was die Ratten im Stalle umgestossen hatten. Er öffnete die meisten, fand das Gift im Magen fest an den Magenwänden anliegen, so daß es mit Wasser nur zum Theil konnte abgespült werden, über dem Gifte lag eine Haut von sehr zähen, gallertartigen Schleim, der vielleicht durch den Reitz des Giftes hier abgesondert worden war, und der Fleck unter dem Gifte war brandig. Bey einigen hatten einige Stäubchen des Giftes den Tod erst oft nach einigen Tagen, und nach einem bey Weibchen aus der Schaam vorhergegangenen Blutfluß verursacht. Wenn nun bey grasfressenden Thieren die Wirkung jedes Giftes langsamer, und verhältnißmässig schwächer ist, als bey solchen, die kein Gras fressen, so sollte man fast glauben, daß der Arsenik dem Menschen gegeben, auch in den kleinsten Gaben Gift bleiben, und als ein Gift wirken müsse.

§. 141. Langsam tödtende Gifte; Aqua tophana.

Die Gifte tödten die Menschen entweder schnell, und plötzlich, oder nur langsam nach und nach. Der berühmte Hoffmann zählet (Diss. de erroribus circa venena vulgaribus Hal. 1718) den Arsenik unter die schleunigst- und heftigst wirkenden Gifte; allein P. Nik. v. Garelli Rath Kaiser Karl des 6ten merkt an, daß der Arsenik auch als ein langsam wirkendes Gift könne zubereitet werden, und daß noch zu seiner Zeit eine berühmte

te Giftmischerinn, mit Namen Tophana, zu Neapel im Gefängnisse gelebt habe, die durch ein langsam tödtendes Gift viele Menschen heimlich umgebracht habe. Garelli sagt, es sey ihm der ganze Kriminalprozeß mit allen Aussagen von seinem Kaiser, als damaligen Beherrscher Neapels mitgetheilt worden. Von dieser Giftmischerinn ist, dieses Wasser, aqua tophana, tufana genannt worden. Die Neapolitaner nennen es aqua della Toffana oder Toffanina. Es tödtet gewiß, aber langsam. Man findet diesen Brief des Garelli in Hoffmanns Med. rat. syst. Tom. II. p. 2. c. 2. §. 19. Hr. Keyßler gibt im 57. Briefe, Neapel 1730. Nachricht von dieser Giftmischerinn. Aus der päbstlichen Geschichte ist bekannt, daß zu den Zeiten Alexander des 6ten, und seines Sohnes Cäsar Borgias viele der vornehmsten Personen durch ein heimliches Gift aus der Welt geräumt wurden, und daß dieser Pabst selbst durch eine versehene Flaschenverwechslung eines Mundschenks die Wirkung erfahren mußte. Man entdeckte in Frankreich unter der Regierung Ludwig des 14ten (S. des Marquis de la Force Nachrichten von den wichtigsten Begebenheiten unter Ludwig des 14ten Leipzig. 1716. S. 128. u. f. und Lettre de Mme de Sevigne Tom. II.) eine Rotte von Vergiftern, worunter die Marquisin von Brinvilliers die berühmteste war, und die mit einem sogenannten l'eau mirable, das aus im Wasser aufgelösten Arsenik bestand, und mit einem Poudre de succession viele Menschen ums Leben brachte. Diese Brinvillier hatte viele Mitschuldige, sie sagte bey der Untersuchung aus, daß sie ihr Geheimniß von einem gewissen Gaskogner Namens St Croix ihrem ehemaligen Liebhaber habe, der es in Italien bey einem Chemisten erlernte. Sie ward zu Paris 1676. enthauptet. Einige ihrer Mitschuldigen wurden lebendig verbrannt.— Als Fiebermittel war der Arsenik schon eher in Frankreich, als in Italien bekannt; denn Lemery erwähnt schon in seinem Cours de Chymie 1675. des Arseniks als eines Mittels wider die 4tägigen Fieber, welches von einigen zu 4 Gr. gegeben wurde, er warnt aber auch zugleich für dessen Gebrauch. Aus Frankreich kam dieß Mittel in die Schweiz, wie man aus

We-

Wepfers Bemerkungen (Historia cicutæ aquaticæ 1679.) wo er S. 291. vom Arsenik handelt, deutlich ersehen kann; er getrauet sich nicht dieß Mittel mitzutheilen, weil er verwegenen Menschen dadurch Gelegenheit geben könnte zu schaden. Er fügt hinzu, daß D. Bartholinus Leibarzt des Herzogs zu Savoyen versichere, daß das Gift, womit man zu den Zeiten des Pabstes Alexanders so viele Menschen tödtete, nichts, als ein Arsenikabsud gewesen sey. Auch richteten die nach Rußland geruffenen Wundärzte mit dem Arsenik viel Unheil an, so daß dieß Mittel auf kaiserlichen Befehl verboten wurde, und es Niemand aus den Apotheken zu kaufen bekam. Aus allen diesen angeführten Bemerkungen kann man sich wohl deutlich überzeugen, daß der Arsenik immer selbst in sehr geringer Quantität, und unter jeder Gestalt, und Verbindung ein tödtendes Gift bleibe, nur mit dem Unterschiede, daß er in kleinerer Menge, und in vielem Wasser aufgelöst gegeben, nach und nach und unmerklich durch Auszehrung tödte, in grösserer Menge hingegen schneller, und schleuniger mit mehr in die Sinne fallenden Wirkungen, und Zufällen den Tod verursache. Und es ist in der That betrübt, daß nach allen Nachrichten doch dieß Gift noch in Italien, Frankreich, Schweiz, Deutschland, ja fast in der ganzen Welt unter dem Titel Fiebertropfen, Fieberpulver, Fieberpillen, als ein großes vortreffliches Geheimniß nicht nur von Pfuschern, Quaksalbern, und alten Weibern, sondern auch sogar von berühmten Aerzten, und Wundärzten Kranken angerühmt, gegeben, und verkauft wird, da doch so viele traurige Erfahrungen dawider sind.

§. 142. Da der Arsenik sich im Wasser, und zwar vorzüglich leicht durch ein zugesetztes Laugensalz auflösen läßt, so werden diese Fiebertropfen um desto gefährlicher, denn am Ende wird doch etwas von dem Arsenik präcipitirt, und aus diesem Grunde muß der letzte Rest davon um so heftiger wirken. Das zugesetzte Laugensalz verbessert keineswegs die giftige Eigenschaft des Arseniks, und die Erfahrung lehrt, daß die Fiebertropfen in stärkerer Gabe eben so, wie der blosse Arsenik wirken.

ken. Der berühmte Gmelin (Allgem. Geschichte der mineral. Gifte S. 123.) führt aus *Lindestolpe* lib. de venenis, p. 769. ein Beyspiel an, daß eine Wittwe in Plauen im Voigtlande 1709. ein sauer gewordenes Getränke durch Pottasche versüßte. Sie, und ihre kleine Tochter überfielen bald darauf Bangigkeiten, sie brachen, und starben in kurzer Zeit. 12 andere Leute, die davon getrunken hatten, wurden auch sehr krank. Nach langem Forschen fand man endlich, daß diese Pottasche in einem Ofen war gebrannt worden, in dem man zuvor Arsenik sublimirt hatte. Eine solche Vergiftung durch diese Fiebertropfen führt auch Moehsen (Beschreib. einer Berlinischen Medaillensammlung. 4. 1733. 1. Th.) an; und Störk (Ann. medic. I. p. 79.) verfertigte des D. Jakobi Arsenikarzney nach seiner Vorschrift, gab sie in gehöriger Gabe einem Erwachsenen wider das Fieber. Das Fieber blieb zwar aus; aber es trat an dessen Stelle ein beständiges Brennen unter dem Brustbeine, ein abmattender trockner Husten, gänzlicher Mangel des Appetits, starker Durst, Abnahme des Fleisches, und der Kräfte, Ausfallen der Haare, und ein hektisches Fieber, so daß er kaum der Todesgefahr entrissen wurde. Er versuchte dieses Mittel von neuem, aber in geringerer Gabe, nämlich den 3ten Theil der ganzen Menge; das Fieber blieb nicht aus, sondern die Anfälle wurden gelinder, dem ungeachtet bekam der Kranke doch ein Brennen unter dem Brustbeine, trockenen Husten, er verlohr den Appetit, so daß F. v. Störk genöthigt war, nach anderen Mitteln zu greifen, und diese Versuche schreckten ihn ab, den Arsenik noch ferner wider die Fieber zu brauchen. Stahl (opusc chymico-phys. med. Nov. p. 434.) führt viele Fälle an, wo der Arsenik höchst schädliche Wirkungen hervor brachte, und verwirft schlechterdings den Gebrauch desselben. Die auf dessen Gebrauch beobachteten Zufälle waren: große Angst, und Bangigkeit, Beklemmung, Magenkrampf, und Erbrechen, Leibesschmerzen, heftiges Brennen, Durst, Fieber, Krämpfe, und konvulsivische Bewegungen, ein dummes, dämisches Wesen im Kopfe, kalter Angstschweiß, Hektik, Wassersucht, Narrheit, Lähmungen,

gen, und noch andere ähnliche schlimme Zufälle. Mich hat selbst ein Arzt versichert, daß er mit leichter Mühe durch 1 Gr. höchstens 2 Gr. Arsenik mit 1 Skr. präparirten Austerschaalen, ohne schlimme Folgen darauf, verschrieben habe. Dieses veranlaßte mich, bey einem 3 und 4tägigen Fieber, nachdem ich vorher ausleerende, und auflösende Mittel in gehöriger Menge angewandt hatte, und keinen Erfolg sah, einen Versuch mit 1/4 Gr. Arsenik, und zwar so, daß ich nach und nach zu 1 Gr. hinauf stieg, zu machen, allein das Fieber nahm mehr zu, und es folgten andere schlimme Zufälle, welche mich von dem fernern Gebrauch des Arseniks abschreckten, und mich nöthigten, nach sicheren Mitteln zu greifen.

Die arsenikalischen Fiebertropfen des D. Jakobi, und Heuermann kommen im Grunde mit einander überein, denn zu den ersten nimmt man 1 Th. Arsenik, und 12 Th. Weinsteinsalz, zu den letzten 2 Th. Arsenik, und 12 Th. Pottasche, welche in einer hinlänglichen Menge Wasser aufgelöst werden. Vermuthlich setzte man deßwegen das vegetabilische Laugensalz zu, um dadurch die Arseniksäure, dafür man ihn hält, zu verbessern, aber dieser Zweck ist, wie wir schon oben sahen, nicht erreicht worden. Daß diese arsenikalischen Tropfen öfter die kalten Fieber vertrieben, ist nicht schwer zu begreifen; denn da oft eine zähe, schleimichte, scharfe, gallichte, faule Materie im Magen, und den ersten Wegen die zureichende Ursache dieser Fieber ist, und diese durch Brechen herausgeschafft wird, so muß nothwendiger Weise das Fieber gehoben werden. Aber muß man sich deßwegen eines Giftes bedienen? Wirken sie aber kein Brechen, so bleibt die Fiebermaterie zurück, die sie nicht so verändern können, daß sie unwirksam würde, sondern sie müssen vielmehr die Fieberbewegungen hindern, und also in jedem Betrachte offenbar schaden.

§. 143. Arsenik wider den Krebs. Man brauchte zwar schon lange vor Lefebüre den Arsenik wider den Krebs, doch schrieb dieser der erste i. J. 1775. Remede éprouvé pour guerir radicalement le cancer occulte,

& manifeste, ou ulcere. à Paris, welche Schrift mehrere deutsche Uibersetzer fand. Lefebûre braucht den Arsenik wider den Krebs nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich, und zwar wie er sagt, nicht als ein Aetzmittel, und auch nicht in seiner natürlichen Gestalt. So, wie er ihn anwende, reitzte er das Geschwür gar nicht, sondern wirke ganz gelinde nach und nach, reinige allmählich das Geschwür, trockne es gelinde, und heile es zuletzt; verhindere die Erzeugung des wilden Fleisches, und verzehre es. Er gesteht frey, daß ihm die Art, wie der Arsenik auf das Krebsgift wirke, unbekannt sey, und versichert, daß er sowohl bey dem verborgenen, als bey dem offenen Krebse, in bösartigen Geschwüren des Gesichts, die man noli me tangere nennt, und in der besondern Art der um sich fressenden krebsartigen Geschwüre an den Beinen, und in dem Krebse der Gebährmutter erwünschte Hilfe leiste. Er braucht ihn auf diese Art wider den Krebs: man löset 4 Gran weißen, kristallinischen Arsenik in 2 Pf. destill. Wasser auf, und gibt hievon dem Kranken täglich des Morgens nüchtern 1 Eßlöffel voll mit eben so viel Milch, und 1/2 Quentchen Mohnchsyrup (diacodii); darauf darf der Pazient allemal 1 Stunde lang nichts genießen; so nach der Pfälerschen Uibersetzung; nach der ersten Junkerschen Uibersetzung S. 19. löset man 2 Gr. von dem angeführten Arsenik in 2 Pf. destill. Wasser auf, und zu diesem Ende zerreibe man ihn mit einem Stückchen weißen Zucker in einem gläsernen Mörser. Nach der Uibersetzung in der Samml. auserles. Abhandl. für prakt. Aerzte, reibet man 2 Gr. Arsenik mit einem Stückchen Zucker in einem gläsernen Mörser ab, und setzt nach und nach 2 Pf. destill. Wasser hinzu.

Mit der vorhererwähnten Gabe fährt man 8 Tage fort, so, daß der Kranke täglich 1 Eßlöffel voll bekömmt; dann gibt man ihm täglich 2 Eßlöffel, nämlich 1 früh, und 1 Abends um 8 Uhr. Nach 14 Tagen gibt man täglich 3 Eßlöffel voll, nämlich Morgens, Mittags, und Abends einen. Bey Frauenzimmern, zärtlichen, empfindlichen, schwächlichen Personen fährt man auf die letzte Art bis zur völligen Genesung fort, und vermehrt

mehrt die Gabe nicht weiter; bey Erwachsenen hingegen, und besonders bey Personen von starker Leibesbeschaffenheit vermehrt man alle Tage die Gabe, so daß sie endlich täglich 2 Eßlöffel früh, 2 des Mittags, und 2 des Abends mit eben so viel Milch, und 1/2 Dr. Mohnsyrup verbrauchen. Kinder bekommen statt des Eßlöffels einen Theelöffel voll, und nicht mehr als 3 solche Löffel voll täglich mit 12 Gr. Syrup. Man löset in der 2ten halben Wasser 6 Gr. Arsenik, und 8 Gr. in der dritten auf. Weiter vermehrt man die Quantität nicht. Lefebüre hat bemerkt, daß man um einen offenen Krebs zu heilen, gewöhnlich nicht mehr, als 6 Bouteillen Arsenikauflösung nöthig habe, doch geschah manchmal, daß ein Kranker bis gegen 7 genommen hat. In Junkers Uibersetzung steht, daß nicht mehr als 12 Bout. nöthig sind, einen offenen Krebs zu heilen; doch ist es ein einzigmal geschehen, daß wir ihrer, bis 16 nehmen ließen. Dieses Mittel auf diese Art gebraucht, ist nicht unangenehm, und erregt nicht die geringste Unbequemlichkeit, noch den geringsten schlimmen Zufall, bey einigen geht der Harn stärker, bey andern der Stuhl, andere dünsten mehr aus; Alle 8 Tage muß der Kranke ein gelindes Abführungsmittel aus Manna, Rhabarber, und Seignettesalz bekommen. Statt des gewöhnlichen Getränks trinkt er Molken mit 12 Gr. reinen Salpeter auf jede 1/2 Maaß Wasser, oder einen Absud von Eybischwurzel mit eben der Menge Salpeter. Den Leib muß man täglich mit Klystieren aus Molken, oder Kleyenwasser, oder gemeinen Wasser offen erhalten; sind diese nicht hinlänglich, so gibt man erweichende Kräuter, oder Honig dazu, die man in den angezeigten Feuchtigkeiten kochen läßt. Während dem Gebrauche der Arsenikauflösung muß der Kranke alle erhitzende Getränke, als Weine, und andere Geister meiden, wenig gekochtes und gebratenes Fleisch, hingegen reife Sommerfrüchte, Spinat, Sallat, Endivien, Zichorie, Sauerampfer, Reißbrey, und überhaupt alle Milchspeisen, auch Rind- und Kalbfleisch, und Hühnerbrühe genießen. Lefebüre war bisweilen genöthigt, die Chinarinde zugeben, und unter dem Geschwüre eine Fontanelle ma-

 chen

chen zu lassen, wenn die Säfte zu scharf, und ein gar zu starker Zufluß derselben zugegen war; er hält die Fontanelle in allen solchen Fällen für sehr nützlich. Wenn der Krebsschaden vollkommen geheilet ist, so räth er zur Vollendung der Kur nach Beschaffenheit der Umstände die kalten oder warmen mineralischen Wässer an.

§. 144. Ist die Krebsgeschwulst noch nicht aufgebrochen, so wäscht man sie mit der Arsenikauflösung, und legt folgenden Breyumschlag über: nimm 1 Pf. gelben Rübensaft, Bleyweiß, in destillirten Weinessig aufgelösten Arsenik, von jedem 1/2 Unze, 1 1/2 Dr. Rußessenz, und des Schierlingspulvers so viel, als nöthig ist, um mit diesen Ingredienzien eine zusammenhängende Masse zu machen. Es wird ungefähr ein Schoppen destillirter Weinessig erfordert, um den Arsenik aufzulösen, man läßt diese Stücke miteinander kochen, und thut alsdann das Bleyweiß dazu. Man macht aus dieser Masse mehrere Breyumschläge, die so groß, als das Geschwür, und so dick als 2 große Thaler sind. Man befestiget sie mit Pflastern, legt Kompressen, und verbindet sie. Beym offenen Krebse reinigt man bey jedem Verbande das Geschwür aufs beste mit trockener Karpey, damit sich die Jauche nicht in das Geschwür hineinziehe, dann wird das Geschwür mit der vorher ein wenig gewärmten Arsenikauflösung, welcher der 3te Theil rother Wein beygemischt worden, gebähet. Hat das Fleisch ein sehr übles Ansehen, so muß man den Arsenik in einem Chinarindenabsude auflösen lassen, und das Geschwür damit bähen, und darauf legt man den obigen Breyumschlag. Man kann den Verband alle 12 Stunden ändern. Sitzt das Geschwür an der Gebährmutter, so spritzt man oft in dieselbe einen Absud von gelben Rüben, und Schierlinge, wo in jedem 1/2 Maaß 4 Gr. Opium, und eben so viel Arsenik aufgelöset worden. Junkers Uibersetzung, und die in der Samml. auserl. Abhandl. haben eine merkliche Abweichung. Jene sagte: wenn die Krebsgeschwulst noch nicht aufgebrochen ist, wäscht man sie mit Arsenikauflösung, die man innerlich eingibt, und legt folgenden Um-

Umschlag darauf: Man nimmt frischen Schierling, und Möhren, von jedem 1 Pf., stößt beydes in einem marmornen Mörser zu einem Brey, hierauf nimmt man 1/2 Dr. Opium, läßt es in dem Gelben vom Ey zergehen, und vermischt es mit dem Brey von Möhren, und Schierling. Dann nimmt man Arsenik und weißen Zucker von jedem 1 Skrupel, löst sie mit hinlänglichem Wasser in einem gläsernen Mörser auf. Ferner läßt man 2 Dr. gepülvertes Bleyweiß in 1 Unze kochenden guten Baumöle auf, vermischt es, und thut noch ein wenig Zucker hinzu, um einen Oelzuker daraus zu machen. Endlich mischt man die ganze Masse aufs Beste, und sorgfältigste untereinander; ist sie zu dünn, so setzt man ihr etwas getrockneten, und gepülverten Schierling zu. Die Klugheit des Arztes, kann das Verhältniß des Opiums, und Arseniks vermehren. Ist der Krebs aufgebrochen, so reinigt man das Geschwür mit trockener Carpey, bähet es dann mit der warmen Arsenikauflösung, zu welcher man 1/3 Milch, und 1/3 Heilwurzelabsud zusetzt.

Sollte die Wunde den Brand befürchten lassen, so kann man den Arsenik in einem Chinarindenabsude auflösen, und damit bähen.

Uibrigens muß der Arzt in diesem Falle äußerlich, und innerlich antiseptische Mittel verordnen, und den Breyumschlag nach Beschaffenheit der Umstände verändern. Der Verband kann alle 12 Stunden geschehen. Ist der Krebs in der Gebährmutter, so spritze man einen Absud ein, der aus Möhren, Schierling, und 4 Gr. Opium auf ein Nössel Wasser, worinn man noch 1 Gr. Arsenik aufgelöset hat, bereitet wird. Man gibt 1 Nössel Milch, und 1/3 vom dem Tormentillwurzelabsud hinzu; so nach Pfälers Uibersetzung. Nach Junkers Uibersetzung spritzt man bey dem krebsartigen Geschwüre an der Gebährmutter einen Absud ein, der mit dem Schierlinge, den Möhren, dem Opium in der Gabe von 4 Gr. auf 1/2 Maaß Wasser, und 1 Gr. in diesem Absud aufgelösten Arsenik gemacht wird. Man thut 1/3 Milch, und 1/3 Heilwurzelabsud dazu. Lefebüre hat keine beweisenden Beobachtungen beygefügt, ungeachtet

er

er vermög seiner Versicherung eine Menge zu haben vorgibt. Bey Vergleichung der Beobachtungen anderer Aerzte über die Wirkungen des Arseniks im Krebse findet man getheilte Meynungen. Er ist daher allzeit, da er ein gefährliches Mittel ist, und beleibt, mit der größten Vorsicht zu gebrauchen. Mehrere Erfahrungen hiervon s. im 2. B. meiner theoret. und prakt. Abhandl. über die Entzündungen und Eiterung, den Brand Scirrhus, und Krebs §. 60. — 69.

§. 145. Den Fliegenschwamm, Agaricus muscarius, fressen die Schaafe gierig ohne Nachtheil. Weder die Hüthe, noch Stiele dienen zum medizinischen Gebrauche, sondern bloß der in der Erde steckende Theil, welchen man reinigt, schält, und an durchgezogenen Fäden trocknet, und auf einem Reibeisen zu Pulver reibt; welches an einem trocknen Orte aufbewahrt wird, damit es durch angezogene Feuchtigkeit nicht verderbe; denn feucht leistet es auch in Geschwüren gestreut nicht die Wirkungen, wie troken.

§. 146. Bernhardt (Chym. Vers. u. Erfahr. S. 318.) und Whistling, (de virtut. agarici musc. tam internis, quam externis experimentis & observat. comprobatis) handeln von dem Fliegenschwamm. Man braucht dieses Pulver innerlich wider die fallende Sucht, vorzüglich wider jene Art, die von zurückgetriebener Krätze, und bösen Köpfen entsteht, wider Krämpfe, und Konvulsionen, wider Kröpfe, Beulen, harte Knoten, und Scirrhos. Whistling gab einem Knaben von 12 Jahren 15 Gr., einem Jüngling von 22 Jahren 1 Skr. Bernhardt aber den Erwachsenen alle Tage 1 Dr. ohne allen Schaden. Eine Frau über 30 Jahr hatte um die Gegend der rechten Mandel einen harten Knoten von der Grösse eines Hühnereys, um den noch 6 andere entstanden; Bernhardt befreyte sie davon, nachdem sie 36 Dr., täglich 1 im Essige genommen hatte. Er vertrieb sich selbst eine Geschwulst an der Luftröhre, indem er 8 Tage lang täglich 1 Dr. in scharfen Essig genommen hatte. Er wunderte sich oft über das geschwinde Vergehen der Kröpfe, und Heilung der bösartigen Fisteln durch dieß Pulver. Whistlingen aber ist doch ein Versuch

den

den Kropf zu vertreiben, ob er gleich schon 8 Dr. verbraucht hatte, mißlungen. Bernhardt hält den Gebrauch desselben mit Essig für kräftiger, als mit blossem Wasser; Whistling hingegen, der diesem Pulver eine alkalische Natur zuschrieb, behauptet, daß es mit schwarzem Kirschenwasser vortheilhafter sey, weil durch die Beymischung von Essig die alkalische Kraft zerstört werde.

§. 147. Ein Mädchen von 17 Jahren, das in der Jugend einen bösen Kopf gehabt hatte, bekam nach geheiltem bösen Kopfe wöchentlich 2 bis 3mal die fallende Sucht. Bernhardt gab ihr täglich zu 1 Dr. von diesem Fliegenschwammpulver, und dieß durch 12 Tage, nach der 1ten Gabe war der Anfall stärker, aber nach den übrigen spürte sie nichts mehr von einem Anfall. Es purgiret, und macht bisweilen an dem leidenden Theile einen Schweiß. Dieß sah Whistling bey einem krampfhaften Zufall, der die linke Seite mit einer Kälte, und Zittern der Glieder befiel, dabey das Gehör, und Gesicht auf eben der Seite vergieng, und zuletzt Konvulsionen dazu kamen. Er gab 1 Skr. Fliegelschwammpulver in schwarzem Kirschenwasser, aber ohne Wirkung, den 2ten Tag folgten auf eben diese Gabe 3 sehr stinkende Stühle, zugleich ein stundenlanger Anfall von Konvulsionen; er hielt damit an, vermehrte endlich die Gabe 3fach; nach 96 Gaben verlohr sich die Krankheit gänzlich, und es fand sich an der kranken Seite ein stärkerer Schweiß, als an der gesunden ein, und das Purgiren war im Anfange der Kur stärker, als am Ende.

§. 148. Aeußerlich leistet dieses Pulver im bösen, garstigen, faulen, fressenden, unreinen, wildes, faules Fleisch enthaltenden, Löcher und Gänge habenden, schwielichten, und fistulösen Geschwüren, bösartigen Blattern, die um sich fressen, und in ein bösartiges Geschwür übergehen, sehr gute Dienste, wenn es in dieselben gestreuet, und mit Pflaster bedeckt wird; es tilgt das schwieligte Wesen der Geschwüre, reinigt, und heilet dieselben.

Das

Das Pulver muß aber trocken seyn, damit es die schädliche Feuchtigkeit an sich ziehen, und so die Geschwüre heilen könne. Wenn auf das Einstreuen keine Schmerzen folgen, so ist es ein gewisses Kennzeichen, daß es von guter Wirkung seyn wird; fängt es aber an zu beißen, und zu brennen, so darf man keins mehr einstreuen, weil es sonsteine Entzündung zuwege bringt. Es hat nicht nur einen vortrefflichen Nutzen in bösartigen Geschwüren, sondern auch in jenen Augenschäden, wo böse Geschwüre, und Blattern vorhanden sind. In den Augenschäden aber, wo eine nässende Schärfe die Augenlieder wund macht, hat Bernhardt nie eine gute Wirkung davon verspürt.

*) Man muß die von Würmern durchfressenen Wurzeln verwerfen, eine Verderbniß, der sie äußerst leicht ausgesetzt sind. Sande und Hahnemann Kennzeichen der Güte u. Verfälschung der Arzneymittel. 8. Dresden 1787. S. 42.

§. 149. Pulver wider die Würmer sind: 1) Die Pulver §. 96. 180. 182. 2) dieses Pulver;

℞. Sem. cinæ dr. ß

Rad. Jalapp. gr. XXV.

Cremor. tartar. Sc. j. M. F. Pulv. dividat. in duas part. æquales. D. S. davon 1 Pulver des Abends, und das andere des Morgens früh darauf Erwachsenen zu geben.

Der Wurmsamen ist allerdings fast ein unfehlbares Mittel wider Spulwürmer, nur muß man ihn wohl reinigen, und ihn entweder mit Purgiermitteln versetzt, oder nach 4—6 Gaben eine Purganz darauf geben. Im geringern Gewichte machen die ausgelesenen Wurmsamenkörner gute Wirkung. Lange gibt einem Kinde täglich 2 mässige Theelöffel voll von einer Lattwerge, die aus 1 1/2 Dr. solcher gepülverter Körner, 2 Dr. gepülverter Rhabarber, mit Honig bereitet ist, und rühmt den Absud von 12 reifen Zitronenkörnern in einem Nössel Milch mit Zucker den Kindern an 1 Tage gegeben, als ein untrügliches Mittel wider die Würmer.

*) Lebendige Spulwürmer starben in einem wässerigen Aufgusse desselben nach Baglivs Versuchen (oper. p. 60.) in 5 Stunden, und nach Redi's Versuchen (de animal. viv. p. 159.) in

in 7 bis 8 Stunden; da sie es doch in dem weit bitterern Absude von Wermuth 30, und in dem Aufgusse von Lerchenschwamm 36 Stunden aushielten. Es ist also offenbar, daß der Wurmsamen die Würmer nicht bloß durch seine Bitterkeit tödte.

3) ℞. rad. valerian. ſylv. Sc. jj.
— jalapp. Sc. j. M. F. Pulv. p. dos. adulto.

Dieß Pulver ist vom Freyh. v. Störk, welcher es täglich 2mal nehmen läßt.

4) ℞. rad. dictamn. albi.
— jalapp. ââ gr. XXV. M. F. Pulv. p. adult.

Von Störk gab einem 8 jährigen Knaben, der an Würmern litte, ein Pulver aus 7 Gr. weißer Diptamwurzel, und 3 Gr. Jalappenwurzel täglich 3mal, worauf viele zähe Feuchtigkeit mit vielen kleinern Würmern, mit 2 großen Spulwürmern weggiengen; weil aber die Leibesöffnung zu stark wurde, so wurde ihm dieses Pulver täglich nur einmal gegeben, und so stellte er diesen Knaben in einem Monate her. Er hat dieses Pulver mehreren mit gutem Erfolge gegeben. Manchen wird es wundern, daß Störk das Pulver N. 3. durch 8 Tage nüchtern nehmen ließ, allein die Erfahrung lehrte ihn, daß man in Würmern eine starke, und oft wiederholte Gabe der Purganzen ohne Schaden vertragen könne, und daß Knaben von 9 Jahren 1 1/2 Unze Jalappenwurzel viele Tage hindurch, und häufige Ptisane vertragen haben, wodurch ihr Wurmnest in Menge abgetrieben wurde. Zur blinden Nachahmung ist diese Gabe freylich nicht zu empfehlen.

Merkwürdig, aber doch durch die Erfahrung bestätigt, ist das, daß die Jalappenwurzel mit Syrupen, und Meerzwibelsaft in grössern Gaben, sicher und mit Nutzen kann gegeben werden. In Ann. Med. I. p. 103. 164. des Fr. von Störk findet man folgendes wider allerley Würmer:

℞. Sal. polychreſt. Glaſer.
Pulv. rad. jalapp.
— — valerian. ââ dr. j
oxymel, ſquillitic. unc IV. M. D. davon läßt er Erwachsenen täglich 4mal 1/2 Unze, und Jüngern 1 oder 2 Dr. nehmen.

*) Van Swieten (Comment. T. IV p. 38) erzählt von einer 40jährigen Frau, welche die gepriesendsten Wurmmittel ohne Er-

Erfolg gebraucht hatte, als 1/2 Dr. Jalappe ihr einen Bandwurm von beynahe 6 Ellen abtrieb.

Karl Alston führt im 1 Th. des 5. B. der Edinburg. mediz. Vers. und Bemerk. N. 7 folgendes Zinnpulver an, das ihm 1719. in die Hände kam, und das er mit guten Erfolg wider die Würmer, und besonders wider die breiten brauchte. 7) Nimm 1 1/2 Unz. fein Zinn, mache es klar zu Pulver, nimm dann 8 Unz. Theriak, und mische das Pulver darunter. Den Freytag vor dem Mondwechsel nimm die eine Hälfte, und den andern Tag darauf die andere halb, und den Sonntag darauf das Uibrige vollends; den Monntag nimm ein Purgirmittel. Dieses Pulver brauchte Alston wider die Taenia intestinorum prima Plateri, und Taenia altera ej. Prax. 3. cap. 14. p. 897. Er gab dem Kranken Donnerstags Abführungsmittel von Graswurzelabsud, womit er Sennesblätter, und Manna infundirte; den Freytag darauf gab er früh nüchtern 1 Unze, von dem mit Zinnpulver vermischten Theriak ein; am Sonnabend und Sonntag früh läßt er 1/2 Unz. vom Zinne, in 2 Unzen Theriak nehmen. Am Montage wird der abführende Aufguß gegeben.

Obschon Alston, auf den bestimmten Tag nichts hält, so ist er doch bey der Vorschrift geblieben, und besonders, da er wider alles Vermuthen fand, daß die Arzney anschlug. Er brauchte sie bey einer Frau von 30 Jahren wider die taenia prima Pl. mit gutem Erfolg; auch fand er sie wirksam wider Kürbisähnliche, und runde Würmer (lumbricos teretes). Wider den von Würmern verursachten Magenschmerz ist es das geschwindeste Mittel. Die Gabe für Kinder ist verhältnißmässig einzurichten. Alston setzt seine Wirkung darinn, daß es zwischen den Würmern, und der inwendigen Haut der Gedärme fortgehe, die Würmer so losmache, so daß sie die Purgirmittel zugleich mit dem Unrathe abtreiben können.

8) Lachenal und andere haben oft mit rohen gelben Rüben Würmer, ja sogar den Bandwurm abgetrieben, auch hat dieß der Saft gethan. S. Pharmacop. Helvetic. Bas. 1771.

*) S. auch Rosenstein's Kinderkrankheiten S. 520. und v. d. Bosch epid. verm. p. 352.

9) Gardiner löste den Sublimat im Wasser auf, feuchtete damit Brodkrummen an, und bildete Pillen, ließ davon so viele nehmen, daß der Kranke täglich 2mal 1/4 Gr. Sublimat bekam, und jeden 8. 10. Tag gab er eine Purganz; er sah auf diesen Gebrauch die beste Wirkung wider die Nadel- und Plattwürmer, welche auch Clarck (Essays and obs. phys. and litterary. V. III. Edinb. 1771) bestättigt. Lesenswerth ist die Beobachtung des D. Marx über die Unschädlichkeit, und Nutzen des Zinns wider den Bandwurm, S. 3 Samml. seiner vermischten Beobacht.

*) Auch Mead gab das geschabene Zinn zu 1 Dr. mit Wermuthzucker zu einem Bissen gemacht, 2mal des Tags; und Göze räumt der Zinnfeile insbesondere gegen den langgliederichten Bandwurm, eine der ersten Stellen ein. Sibbern (Collect. societ. med. Hafniens. T. II.) fand das Zinn im Bandwurme, so wie Navier eben sehr kräftig. Döveren fand sich aber getäuscht.

§. 150. Das Nufferſche Mittel gegen den Bandwurm hat seinen Namen von einem Wundarzte zu Morat in dem Kanton Bern in der Schweiz, der es seiner Frau hinterließ, und weil sie damit viele herrliche Kuren machte, drang der Ruf dieses Mittels bis zum französischen Hof. Der König kaufte es um 18000 Livr. (7200 deutsche Gulden) und ließ seine Zubereitung und das dabey nöthige Verhalten in der Schrift: Traitement contre le Ténia &c. 1775. bekannt machen. Es besteht in einer dünnen, aus Wasser, Brod und Butter gemachten Suppe, die man den Abend vor dem Gebrauche des Mittels nehmen läßt, in einem erweichenden Klystiere, das ebenfalls den Abend vorher gegeben werden muß, in dem sogenannten spezifischen Mittel, das aus 2 bis 3 Dr. fein gepülverter männlichen Farnkrautwurzel (Polypodium Filix mas L.) in 4 — 6 Unz. destillirten Farnkraut- oder Lindenblüthwasser, und in einem Purgierbissen, der aus 12 Gr. Merkurial-Panacee, eben soviel trockenen syrischen Skammonium und aus 5 Gr. Gummi Gutt, welche alle zu Pulver gemacht mit Hyacinthen-Konfekzion in einen Bissen gebracht, und 2 Stunden nach dem vorigen Pulver genommen werden. In einigen Aufsätzen finde ich statt

Skam-

Skammonium das Skammonienharz, Resina Scammonii, und 14mal versüßte Merkurialpanacee, und zwar von diesen beyden 10 Gr. und 6 bis 7 Gr. Gummigutti. Die Verschiedenheit des Gewichtes kömmt von der Verschiedenheit des Französischen und Schweizerischen Gewichts her *). Kindern giebt man von dem obigen Pulver 1 Dr. weniger. Erregt es Eckel, so läßt man eingemachte Zitronenschaalen, oder sonst was wohlschmeckendes in den Mund nehmen. Bricht es aber der Kranke wieder von sich, so muß er eine andere eben so starke Gabe nehmen. 2 Stunden nach dem Pulver giebt man den angeführten Purgierbissen, wozu 2 bis 2 1/2 Skrupl. der Hyazinthenkonfekzion erfordert werden. Purgirt die Person sehr schwer, so giebt man mehr von der Quecksilberpanacee, und Skammonium, und weniger von Gummigutti, und so muß umgekehrt bey reitzbaren, und empfindlichern Personen das Verhältniß der purgierenden Ingredienzien vermindert werden; auch kann man in diesem Falle den Bissen in 2 Th. theilen, und den 1 Th. 2 Stunden nach dem Pulver, und die andere Hälfte 3 — 4 Stunden darnach nehmen lassen.

*) Vgl. §. 25. S. 14. die Note (*).

Das Mittagsmahl muß darauf sehr mässig seyn. Hat der Kranke den Bissen wieder weggebrochen, oder purgiert er nach 4 Stunden nicht darauf, so muß er 2 Quentchen bis 1 Unze Bittersalz in einem Glase warmen Wasser aufgelöst nehmen.

Geht der Wurm nicht auf einmal, und in 1 Klumpen ab, so muß der Kranke ja nicht an den Wurm, wenn er sich zeigt, ziehen, damit er ihn nicht abreiße, sondern auf dem Nachtstuhle sitzen bleiben, und einen schwachen warmen Thee nachtrinken; geht der Wurm noch nicht völlig heraus, so muß der Kranke Sedlitzer Salz auf die obige Art nehmen, und so lang auf dem Nachtstuhle sitzen bleiben, bis der Wurm ganz abgegangen ist. Geht der Wurm bis zur Mittagsmahlzeit nicht ab, und hat der Kranke das Pulver, und den Bolus nicht weggebrochen, so muß er das ordentliche mässige Mittagmahl halten, weil doch zuweilen, obwohl

sel-

selten, der Wurm erst Nachmittags abgehet. Zeigt sich der Wurm unter den gehörigen Umständen an demselben Tage nicht, so muß der Kranke das nämliche Abendessen zu sich nehmen, wie den Tag zuvor, und eben auf diese Art behandelt werden. Geht auch kein Wurm in der Nacht ab, so muß der Kranke das Pulver noch einmal, und in 2 Stunden 1 Unze Bittersalz nehmen; und übrigens ist er wie gestern zu behandeln. Zuweilen empfindet der Kranke, wenn der Bandwurm abgehen will, oder kurz vorher, ein Brennen in der Gegend des Herzens, und es wandelt ihm eine Beängstigung an, dieß geht aber bald vorüber. Er muß ruhig seyn, und kann etwas guten Weinessig in die Nase einziehen. Geht der Wurm schon durch die bloße Wirkung des Pulvers ab, so giebt man von dem Purgierbissen nur die Hälfte, oder drey Viertel, oder man purgiert ihn bloß mit Bittersalz. Ist einer abgegangen, und sind Zeichen von einem 2ten da, so wiederholt man das ganze Verfahren. Der Bandwurm, wider welchen eigentlich dieses Mittel, und Behandlung mit dem besten Erfolge dienet, ist jener der kurze Gelenke hat, es ist die Tænia prima *Plateri* Prax. med. Tænia vulgaris (osculis lateralibus solitariis. L.) Tænia acephela, und Tænia capitata des Vogels (de cognosc. & curand. c. h. affect.). Gegen jene Würmer, die lange Glieder haben, und die man gemeiniglich Kürbiswürmer, vermes cucurbitinos, nennet, ist diese Behandlung nicht so wirksam; und zu dieser Gattung gehört die Tænia secunda, seu vermis cucurbitin. *Plateri* l. c. Tænia solium osculis marginal. solitar. L. Tænia cucurbitina Vogel l. c. Um diese Würmer gänzlich zu vertreiben, muß man die nämliche Behandlung öfter, oder weniger, in kürzerer, oder längerer Zeit hintereinander wiederhohlen, jenachdem es die Zustände des Kranken fordern. Endlich ist zu wünschen, daß alle jene, die dieß Mittel wider den Bandwurm brauchen, genau die Kennzeichen vorher überlegen, aus welchen man auf seine Gegenwart schliessen kann, und daß sie die Gabe nach der Beschaffenheit ihrer Kranken einrichten, damit durch ein so wirksames Mittel kein Schaden verursacht werde.

§. 151.

§. 151. Einige wollten behaupten, daß das Queck- silber des Purgierbissens den Abgang des Bandwurms bewirke, aber Blakburne, fand die drastischen Mittel vielmehr gefährlich und schädlich. Er beruft sich auf die zu Genf gemachten Erfahrungen, welche zeigen, daß ein Saft aus Ricinusöl, und Manna eben die Wirkung wie der Purgierbissen des Nuffer gewirkt habe; Obschon Simons (Account of the Tenia or loog tape-worm Lond. 1778. (behauptet, daß dieß nur bey jener Gattung vorzüglich gelte, die man Tænia cuburbitina nennt) deren Glieder sich leicht von einander absöndern, und wo man auch mehr Gaben von dem Farnkrautwurzelpulver nehmen lassen muß. Bey der Tænia lata ist allzeit der Nuffersche Purgierbissen nöthig.

§. 152. Viele berühmte Männer wollen behaupten, daß das Nuffersche Mittel oft ohne Nutzen gegeben worden, unter diese gehört nebst Cüßon, Bojet, Turgott, auch Tissot, der es in seinen Epistol. medico pract. als ein unzureichendes Mittel erklärt. Er schreibt in diesem Briefe, daß der Bandwurm, es sey der solitäre, oder Cucurbitinus, alle Anzeigen mit den übrigen Würmern gemein habe, aber nebst diesen offenbare er sich auch durch die Empfindung des Saugens in der Nabelgegend. Das beste Mittel ihn zu beruhigen sey kaltes Wasser, er gab dawider folgende Pillen:

℞. Mercur. dulc. rit. præparat·
sulphur. antimon. aurat. ultim. præcipit.
extract. panchym. Crollii
asæ foetid. aa quant. placet.
M. F. Pilul .pond. gr. jß. obduc. fol. argenti.

Davon werden des Morgens nüchtern 4 Stück genommen, und täglich so lange mit 2 Stücken gestiegen, bis der Kranke 3 bis 4mal laxirt. Wen es angreift, der kann einen, oder den andern überschlagen. Dieß Mittel hat wider alle Arten von Würmern mir niemal fehlgeschlagen. Wem dieß Laxiren zu beschwerlich ist, der brauche es nur 2, oder 3mal, und gebrauche eine Zeitlang die Fieberrinde, welche ein vorzügliches Mittel wider die Würmer ist. Cüßon beobachtete auf den Gebrauch des Nufferschen Mittels Leibesschmerzen, Turgott die fallende Sucht. S. Journal de Medicine T. XLVI. 1776.

§. 153. Man kann die Behandlungsart des Bandwurms in die starke und gelinde eintheilen. Die erste besteht in drastischen Purgiermitteln, die entweder allein, oder mit Wurmmitteln verbunden gegeben werden; die 2te in gelinden mit Wurmmitteln verbundenen Purganzen. Zur ersten Methode gehören die Koloquinten, das Gummigutti, Scammonium, der Aurin, die Wolfsmilch, der mineral. Turbith, u. d. m. Zur 2ten die Rhabarber, Sennesblätter, Jalappenwurzel, das süsse Mandelöl, Baumöl, Rautenöl, Castor- und Ricinusöl. u. s. w. Unter die spezifischen Mittel muß man das bisher geheimgehaltene Waglersche, oder vielmehr Cloßiussche, und Herrenschwandsche rechnen. Cloßius theilte sein Geheimniß am ersten seinem Busenfreunde Zimmermann in Hannover, und Waglern mit; der es bekannt machte, wie folgt:

℞. Mercur. dulc. rit. præparat. gr. XII.
conchar. sine igne præp. Sc. j
M. S. N. I.

℞. Olei amygdal. dulc. Unc. j
S. N. II.

℞. Gumm. gutt. gr. XXXVI.
pulv. card. benedict. Sc. j
rad. angelic.
March. epilept. āā gr. VIII. M. divid. in
3 part. æquol. S. N. III.

Aeger post cœnam levissimam sumit Pulv. N. I. ex aqua frigida. Post hor. dimidiam sumit remedium N. II. Altero mane sumit unum ex pulveribus N. III. in lecto, vel extra lectum. Hic pulvis plerumque bis vomitum ciet, & totidem dejectiones alvinas. Post singulos vomitus sorbillatur vasculum Theæ, vel infusi cardui benedicti. Bihorio post, quam primus pulvis sumtus est, examinantur excrementa; si nondum expulsa est tænia, alter pulvis eadem methodo sumitur. Si nec hic pulvis expulsit, post duas horas cum dimidia tertius sumitur, tæniam certissime expulsurus.

Das Herrenschwandsche Wurmpulver besteht aus 15 — 30 Gr. der Wurzel des männlichen Farnkrauts, 1 bis 5 Gr. Gummigutti, und 5 bis 12 Gr. Aurin. Man theilet dieß in 3 Gaben, und nach einem vorhergege-

gegebenen Purgirmittel aus 10 Gr. versüßten Queck-silber, und eben soviel Diagrydium, giebt man 1 von diesem Gaben. Die erste Gabe macht gewöhnlich Brechen, und die 2te welche man 2 Stunden darauf giebt, purgiert, und treibt den Wurm ab. Ist die 2te unwirksam, so giebt man nach 2 Stunden die dritte, welche fast nie ihre Wirkung verfehlet.

Man giebt bisweilen, aber sehr unrecht, statt dem Polypodium filix Mas L. das Polypod. aculeatum, das Polypod. filix fœminina, und Pteris aquilina L. Die Wirkung ist bey dem weiblichen Farnkraut die nämliche, aber doch schwächer.

Das Pouteausche Mittel wider den Bandwurm ist das Nuffersche, denn die Frau Nuffer hat es diesem Wundarzte zu Lyon verkauft, obschon der Herausgeber von Sauvages Schriften aus mit Hunden angestellten Versuchen behaupten will, daß die kleine Wolfsmilch, Euphorbia exigua L. der vornehmste Bestandtheil des Pouteauschen Mittels sey.

§. 154. Dioskorides (Mat. med. lib. XVI. c. CLXIII.) empfiehlt gegen den Bandwurm 1/2 Unze von der Farnkrautwurzel, mit 40 Gr. Skammonium, oder der schwarzen Nießwurz; er verlangt aber durchaus, daß der Kranke vor dem Gebrauche dieses Mittels Knoblauch nehmen soll. Plater empfiehlt Pillen aus der Aloe, der Enzianwurzel, dem Diagrydium, und dem Wermuthsaft; De Lille den Auszug von der schwarzen Nießwurzel mit Eisenvitriol. Werlhof und Kaltschmied hielten viel auf ein Mittel aus 4 Unz. Jalappe 2 Unz. Saflorsamen (Graine de Péroquet) 1/2 Unz. ausgesuchten Skammonium, und 2 Dr. Gummigutti, die mit 3 Nößel Weingeist, der über Zitronenschalen abgezogen worden, digerirt wurden.

Von Bisset sieht das Gummigutte als eins der sichersten Mittel gegen den Bandwurm an. Rosenstein rühmt sehr Pillen aus dem Reinfarnauszuge, dem stinkenden Asand, dem Wurmsamen, von jeden 36 Gr., und hinlänglicher Menge Honig, davon ließ er alle 3 Stunden 10 Stücke von der Schwere 1 Gr. nehmen. Auch empfiehlt er ein Pulver aus 1 1/2 Dr. Stein-

kohlen, und eben soviel Schießpulver und 6 Gr. gestossenen Pfeffer, daß er in 3 Theile getheilt 3 Tage hintereinander in ein wenig Branntwein nehmen läßt.

Eine der wirksamsten Mittel wider den Bandwurm soll nach Haselquist (Reisen nach Palästina) das Bergöl, und der Terpenthin von 20 Tropfen bis zu 1/2 Dr. seyn, die Einwohner von Biärnerborg bedienen sich dieses Mittels. Meines Erachtens werden aber alle diese Mittel von 3 andern übertroffen, die mit Recht das Vertrauen der Aerzte verdienen, und also auch zu fernern Versuchen zu empfehlen sind. Das 1te Mittel ward vom Lachapelle bekannt gemacht, es besteht aus Nußöl vermischt mit Alikantenwein. Dieser Arzt ließ dem Kranken früh nüchtern 5 Unz. Nußöl, und 2 1/2 Stunden darauf 4 Unz. Alikantenwein nehmen; nach einem 12 — 15tägigen Gebrauch gieng der Bandwurm ab. Wenn das Nußöl, wie es Binet bemerkte, Eckel erregt, so kann der Kranke den Alikantenwein eher nehmen, oder auch denselben mit Münzensaft vertreiben. Das 2te bewährte Mittel ist das des Odier, das aus der Wurzel des männlichen Farnkrauts, und dem Ricinusöle besteht. Odier läßt bloß 1 bis 2 Dr. von dem Pulver der männlichen Farnkrautwurzel, und entweder gleich darauf, oder einige Stunden darauf 2 bis 3 Unz. von dem Ricinusöl nehmen, er fährt mit dem Gebrauch des Mittels so lang fort, bis der Wurm abgeht. Cußon (Rozier Journ. de Phys. Feor. 1783) hat jederzeit bemerkt, daß man ein gewisseres Mittel erhalte, wenn man die Wurzel des Farnkrauts mit dem korsikanischen Korallenmoos, und dem Oele des Ricinus verbinde. Er pflegt daher auch des Morgens früh nüchtern von 1/2 bis 1 Dr. von der Wurzel des Farnkrauts, und eben soviel von dem korsikanischen Korallenmoos in Pulver in einem schicklichen Wasser zugeben. 2 Stunden darauf läßt er 2 bis 3. Unz. von dem Ricinusöl in 1/2 Glas mit etwas Zucker, und Löffel destillirten Münzwasser von der Münze nehmen. Diese Art ist um desto schätzbarer, da sie sowohl gegen den gewöhnlichen Bandwurm, als auch gegen die Art mit kürbiskernartigen Gliedern gleich

wirksam ist. Nach Canvane gibt es eine doppelte Methode das Oel aus dem Ricinus zu erhalten, nämlich durch Auspressen oder Kochen der Kerne. Die erste Methode ist aber vorzuziehn, weil das Oel durch Kochen etwas von seiner Süsse verlieret, und leichter ranzicht wird. Ist dieß Oel gut, so muß es süß, und ohne Schärfe seyn. Frisch ist es etwas weißlich und trübe, wenn es aber kälter wird, so wird es hell, und safrangelb; das Frische hat den Vorzug. Die beste Art, dieß Oel mit dem Wasser zu verbinden, besteht darinn, daß man einen Schleim von dem arabischen Gummi, oder Gummi Traganth, oder auch Zucker mit Wasser macht, das Oel nach und nach zusetzt, und mit dem Schleim abreibt, woraus eine vollkommene weiße Emulsion entsteht, zu welcher man dann so viel Münzenwasser, oder eine andere Feuchtigkeit zusetzen kann, ohne daß sich das Oel absöndert.

Die dritte Art gegen den Bandwurm ist die des Gouan, welche sich von der Odier's bloß dadurch unterscheidet, daß hier gelinde schmerzstillende Mittel verbunden, und etwas Jalappe zur Farnkrautswurzel zugesetzt wird. Gouan läßt Abends einen Julep nehmen, der aus 1 Unz. von dem Syrup aus Mohnköpfen, 1/2 Unz. von den destillirten Wässern von Orangeblüthen, und der Münze und 1 Löffel Ricinusöl besteht. Des andern Morgens gibt er alle 2 bis 3. Stunden 2. Dr. von dem Pulver der Wurzel des männlichen Farnkrauts in Pomeranzenblüthenwasser. Beklagt sich der Kranke über kein Drücken im Magen, so wiederholet man die nämliche Gabe des Farnkrauts wozu man noch 8 bis 10 Gr. Jalappe setzt. Des Abends gibt man den Julep wieder, und fährt damit die ganze Kur fort, wenn der Leib nicht recht offen ist, so gibt man alle 3 oder 4 Tage einen gelinden Purgirtrank. Er hatte auf diese Art nie nöthig über 4 Dr. von der Farnkrautwurzel zugeben, um den Bandwurm abzutreiben. Auch klagen bey diesem Verfahren die Kranken nicht so sehr über Schmerzen, die sie sonst, so lange sie nüchtern sind, plagen. Gouan schreibt diese Veränderung dem ein Julep enthaltenen schmerzstillenden Mittel zu.

Er

Er glaubt, daß der dadurch betäubte Wurm sich leichter bloß durch ein gelindes Abführungsmittel abtreiben lasse. Herzstärkende Mittel werden in der Absicht zugesetzt, um Magendrücken, und Ohnmachten, die die betäubenden Mittel oft zu verursachen pflegen, zu verhüten. Nach Gauan gehört dieser Methode der Vorzug vor andern, wo die Kranken mit Schlaflosigkeit, und Traurigkeit beschwert werden, und wo die Eingeweide sehr empfindlich, und reitzbar sind. In diesem letztern Falle muß man sogar bloß die wurmtreibenden Mittel mit den Opiaten verbinden, und alle Purganzen, auch in der kleinsten Gabe weglassen.

Uiber den glücklichen Erfolg dieser Methoden kann man die Bemerkungen des Lachapelle, Binet, und Beauves Journ. de Medecine T. VI. T. XV. 1757. 1761. T. LVI. 1781. ferner die Beobachtungen des Odier Journ. de Medec. 1788 April. p. 333., und Gouan nachlesen. Man sehe auch dieses Journ. 1783. Juil. p. 22. Die Methode des Odier verdient in den meisten Fällen den Vorzug. Wäre aber auch diese fehlgeschlagen, so kann man ohne alles Bedenken sich einer stärkern bedienen, und solche nur nach der Leibesbeschaffenheit des Kranken einrichten, dabey die gehörige Behutsamkeit anwenden, und das spezifische Mittel nicht zugleich mit dem Purgiermittel, sondern jedes einzeln geben.

Es ist auch vielleicht nichts gleichgültiges, diese oder jene Zeit zur Abtreibung des Bandwurms zuerwählen; da nach vieler Schriftsteller z. B. eines Hildans, le Clercs, Zimmermanns u. a. m. Beobachtungen oft bloß zu gewissen, und fest bestimmten Zeiten Stücke vom Bandwurm abgehen, so scheint nicht unrecht zu seyn, vorzüglich solche Zeitpunkte zum Gebrauch der Mittel wider den Bandwurm zu erwählen.

§. 155. Das Sabadillpulver. Der Regimentschirurg Seeliger (Beobacht. im 2 B. S. 271. der Schmuckerschen vermischten chirurg. Schriften.) hat dieß Pulver in 2 Fällen, einmal wider den Bandwurm, und das 2temal wider die Melancholie außerordentlich wirksam gefunden. Er gab es täglich zu 1/2 Dr. mit einer schicklichen Konserve zu einem Bolus gemacht, den er des Mor-

gens mit Honig nehmen ließ, und alle 5 Tage wurde ein drastisches Purgirmittel gegeben. Nach 14 Tagen ging ein Bandwurm in großen Stücken, und zugleich eine ungeheure Menge zäher Schleim durch den Stuhlgang ab. Eben durch diesen Bolus heilte Seeliger einen Kranken an einer Melancholie, die schon durch 12 Jahre gewähret hatte, und wovon ein Bandwurm die Ursache war, den er auf diese Art abtrieb. Aeußerlich wurde dieß Pulver schon lange als ein Läusepulver von Soldaten, Schiffsleuten, Kapuzinermönchen, und Lazarethen häufig gebraucht, indem man damit die Decken, den Kopf bestreut; nebst Seeliger hat erst Schmuker damit innerlich Versuche gemacht, S. 3. B. seiner vermischten chirurg. Schriften S. 9. Er hat es sehr wirksam gefunden. Man hat bey dem Gebrauch dieses Pulvers auch nicht nöthig, eine solche heftige Purganz zu nehmen, als wie bey dem Nufferschen Mittel.

§. 156. Schmuker gebraucht dieß Pulver also: 1) läßt er die gelben länglichten Beutel sammt den Spitzen schwärzlichen Saamen zu einem sehr feinen Pulver stossen. 2) läßt er auf 5 Gr. von diesem Pulver mit einer hinlänglichen Menge Honig eine Pille formen, die er mit Bärläppenpulver (semen Lycopodii) bestreuet. Er will nicht, daß man aus einigen Lothen Sabadillsamenpulver mit Honig eine Pillenmasse bilde, und dann diese Masse in Pillen eintheile, weil man ungewiß ist, wie viel von diesem Pulver in jeder Pille enhalten sey. Diese Pillen heißen Schmukers Wurmpillen.

Er läßt den Kranken allemal zuvor mit Rhabarber, und Glaubersalze laxieren, und zwar im Verhältnisse mit ihrem Alter, und Leibesbeschaffenheit, den folgenden Morgen gibt er Erwachsenen, und besonders wenn er sehr Uibligkeiten klaget, 1/2 Dr. Sabadillsamenpulver, mit eben so viel Fenchelölzucker zusammengerieben, und läßt dann 1 bis 2 Tassen Chamillen- oder Fliederblumenthee nachtrinken.

Dieß Pulver verursacht ein Brechen, und wenn Würmer im Magen sind, so kommen sie gleich mit heraus. Eine Stunde hernach kann etwas Habergrütze getrunken werden.

Den andern Morgen bekömmt der Kranke das nämliche mit Fenchelölzucker abgeriebene Pulver, worauf wieder ein Brechen folget. Kömmt kein Wurm mehr zum Vorscheine, so läßt er am 3ten Morgen nur die Hälfte, und die andere Hälfte des Abends nehmen, und eben so den 4ten Tag. Den 5ten Tag gibt er ein Laxiermittel aus 1/2 Dr. Rhabarbar, und 8 Gr. präparirten Jalappenharz, wodurch die noch rückstädigen lebenden, oder todten Würmer abgeführt werden. Sind diese nicht mehr vorhanden, so wird gewiß viel Wurmschleim abgeführt, worauf acht gegeben werden muß.

Den 6ten Morgen werden 3 Stück Wurmpillen, und eben so viel des Abends gegeben. Allemal wird etwas von dem obigen Thee nachgetrunken, und alle 5. Tage wird das Laxiermittel wiederholet; geht dannoch starker Wurmschleim ab, so werden des Tags darauf, Morgens, und Abends, 3 Stück von den Wurmpillen genommen, bis kein Wurmschleim mehr abgeht, und die Exkremente natürlich werden, und der Kranke die vor dem gefühlte Empfindung verloren hat. Die Diät muß in Vegetabilien, und Milchspeisen bestehen; und Fleischspeisen müssen sorgfältig gemieden werden.

Kindern von 2 bis 4 Jahren kann man des Morgens, und Abends 2 Gr. von Sabadillsamenpulver in einem Theelöffel Rhabarbersyrup geben, und etwas Fliederblumenthee nachtrinken lassen, alle 5 Tage gibt man ihnen 10—12 Gr. Rhabarber zum Laxieren. Kindern von 4 bis 8 Jahren gibt man 1 von obigen Wurmpillen, die man in kleinere abtheilen, und Pflaumenmus nehmen lassen kann; zum Laxiren aber gibt man ihnen 12 bis 15 Gr. Rhabarber mit 2 bis 3 Gr. präp. Jalapenharz versetzt. Kindern von 8 bis 12 Jahren gibt man auf die vorgehende Art 2 solche Wurmpillen; das Laxirmittel bestehe aus 1 Sk. Rhabarber 4 Gr. Jalappenharz, und 1. bis 2 Gr. versüßten Queckfilber. Kranken von 12 bis 20 Jahren können nach Beschaffenheit der körperlichen Stärke auch bis 3 Pillen des Morgens auf gemeldte Art nehmen; und jeden 5ten Tag ein Laxirmittel aus ein Sk. Rhabarbar, 5 bis 6 Gr. Jalappenharz, und 2—3 Gr. versüßten Queckfilber. Auf die-

diese Art hat Schmuker Würmer jeder Art abgeführt. Die Madenwürmer (ascarides) die sich im Mastdarm, und auch im Colo aufhalten, hat er am geschwindesten durch Klystiere aus einem Absud von Sabadillsamen, mit süsser Milch, zu gleichen Theilen weggeschafft. Er ließ allzeit 2 Dr. dieses Samens mit 10 Unz. Wasser bis auf 7 U. Kollatur einkochen, und mit eben so viel Unz. süsser Milch vermischen, und einspritzen, innerlich ließ er die Wurmpillen nach dem Verhältniß des Alters gebrauchen. Nach dieser Kur ließ Schmuker allemal 8 Tage lang ein bitteres Elixier brauchen, um die ersten Wege wieder zu stärken. Er hat 13 Beobachtungen von dem nützlichen Gebrauch dieses Pulvers angeführt. Nebst Seeliger, und Schmuker haben sich auch Herz, und Abrahamson dieses Pulver mit gutem Erfolg bedient, und damit die fallende Sucht, von Würmern entstandenes Widerkäuen, trockenen Husten, und andere Zufälle glücklich gehoben.

Von dem Sabadillsamen, muß ich auch die schädlichen Wirkungen erwähnen, die man auf dessen Gebrauch wahrgenommen hat. Lentin führt (Beobacht. einiger Krankheiten S. 166.) einen Fall an, wo eine Frau wegen ihrer verzierten Aussprache statt Kropfpulver, das Sabadillpulver bekam, indem der Apothekergesell Kopfpulver verstanden hatte; sie nahm davon ein, und bekam ein sehr heftiges Würgen, einen brennenden Schmerzen, und Uiblichkeiten, welches Lentin durch ein Brechmittel, und schleimigtes Getränke hob. Ein Kind starb davon in Konvulsion. Ein heftiges Brennen war der gewöhnlichste Erfolg auf dessen Gebrauch, das selbst durch schleimichte Getränke nur nach und nach gehoben wurde.

*) S. auch Baldingers neues Magazin für Aerzte 3 B. 1. St. S. 65.

§. 157. Pulver von der Baldrianwurzel. Durch glaubwürdige Zeugniße alter, und neuer Aerzte ist ihre heilsame Kraft in Krämpfen, Konvulsionen, der fallenden Sucht, St. Veitstanz, Mutterbeschwerungen, Engbrüstigkeit, Anfällen von Steckflüssen, Gichten, Augenkrankheiten, Blödigkeit des Gesichts, und anfangenden Staar bestätigt worden. Man muß den großen

wilden Baldrian, (Valeriana major sylvest.) und zwar diejenige Wurzel zum Gebrauch nehmen, welche an erhabenen Oertern wächst, weil sie mehr Kräfte hat, als die, welche an sumpfichen Oertern stehet, und sie im Frühling, ehe die Blätter herfür kommen, ausgraben lassen. Die so im Holze wächst, macht die Mittelgattung aus. Die gute Baldrianwurzel hat einen starken zugleich an- und unangenehmen Geruch, und den, der viel gerochen, trunken macht. Nach Biesam darf sie nicht riechen, weil dieser Geruch vom Katzenharn kömmt, die sehr gierig auf diese Pflanze sind. Sie fressen die Wurzel, wenn sie getrocknet wird, und verunreinigen sie.

Sie ist zwar eckelhaft, aber schon ihr bitterer zusammenziehender Geschmack beweiset, daß sie den Magen nicht verderbe, wie Andree glaubt. Sie verursachet zuweilen Anfangs, wenn man sie in großen Gaben gibt, eine geringe Herzensangst, welche Wirkung man aber durch kleine Gaben, und etwas zugesetzte Muskatenblumen verhüttet. Hill hat angemerkt, daß man öfter in den Gewölben unter der Baldrianwurzel die giftige Wurzel des Ranunkels antrifft, und diese muß dem Magen freylich schaden. Es ist bekannt, daß sich Fabius Columna mit dem Pulver dieser Wurzel von der fallenden Sucht geheilt habe. Eben so haben sie Marchant, Fordyce, und andere mit glücklichem Erfolge gebraucht.

§. 158. Am wirksamsten ist ohne Widerspruch der im Frühlinge ausgepreßte Saft der Baldrianwurzel, und nach diesem ein mit Wein gemachter Aufguß, wo der Wein eine etwas längere Zeit auf ihr aufgegossen worden. Kann man sie nicht frisch haben, so gibt man ihr Pulver mit einem Syrup zur Lattwerge gebildet zu 1/2 Dr., und zwar 3mal des Tages. Im Pulver ist sie wirksamer, als im Absude. Zum Absude kann man 2 Dr. gepülverte Wurzel auf 1/2 Rößel Wasser nehmen. Man kann auch die Wurzel mit rektifizirten Weingeist ausziehen, und eine Tinktur oder Auszug daraus machen, welches angenehmer, als das Pulver, und doch größere Kraft enthält, als die mit Wasser ausgezogene.

§.

§. 159. Pulver von dem Eichenmistel (Viscum). Dieser wächst auf Eichen, Linden, Birken, wovon er Eichen-Linden-Birkenmistel genannt wird. Der Eichenmistel wird ohne Grund den andern vorgezogen. Colbacht, und Leidenfrost haben dem Mistel, in der fallenden Sucht, und andern Nervenkranheiten mit dem besten Erfolge angewandt. Man hat 1/2 Dr. Mistelpulver mit Päoniensyrup zu einem Bissen gemacht, und auch einen Trank, der aus ein 1/2 Unze oder 6 Dr. Mistel in 1 Kanne Wasser kocht, bereitet worden, auf das Pulver des Mistels nehmen lassen. Bey der preußischen Armee ließ man folgenden Trank für die fallende Sucht täglich 1 Pf. trinken:

℞. Visc. quercini. Unc. j ß
Rad. liquirit. dr. ß
Rasur. cort. lign. Sassafras. gr. XV.
Concis. & contus. coque in aq. commun. lib. jjj; cola.

Doch hilft dieß nicht allezeit, sondern man muß oft mit seinem Gebrauch ein ganzes Jahr fortfahren; besonders wenn die fallende Sucht eingewurzelt ist. So hat Leidenfrost ein ganzes Jahr täglich 1 Dr. Mistelpulver gegeben. Man kann den Mistel vom Christmonat, bis März sammeln, nur muß man ihn wohl trocknen, und an einem trocknen Orte aufbewahren. Colbath läßt ihn in einem Backofen bey gelinder Wärme trocknen, und ist er völlig trocken, ihn in einem großen gläsernen, oder irrdenen mit Kork und Leder wohl verwahrten Flasche, an einem trocknen, temperirten Orte aufbewahren. Vor dessen Gebrauch muß man nach Beschaffenheit der Umstände Laxir- oder Brechmittel, oder Aderlässe vorausschicken. Alston hat in dem Mistel nichts als etwas schleimichtes gefunden. Sollte dieser Schleim nicht die Schärfe einwickeln, und so die Krämpfe, und den Reitz mildern? Aber so würde dieß auch andern schleimichte Dinge thun, und das thun sie auch.

*) Tissot schreibt ihm nebst der schleimigten auch eine tonische Kraft zu, und verbindet den Absud mit dem Baldrian. Colbath, Kölderer, Slaune, Lebenwald, Bradley, Mackeprand haben sie noch wirksamer im Veitstanze, konvulsivischen Asthma, Gicht, Hysterie, Lähmungen, Schlagflüssen u. dgl. befunden.

Cho-

Chomel stillte mit einem Breyumschage desseben die Schmerzen des Podagra.

§. 160. Quassiapulver.

℞. Lign. Quafs. dr. jj Cinnamom. fc. j
Sacchar. alb. dr. jj
M. F. pulv. dividat. in 8 partes æquales.

Davon Früh, vor dem Essen, Nachmittags und Abends eins zu nehmen. Es stärkt den Magen, und die Gedärme, befördert die Verdauung, hebt Schwäche und Entkräftung, und ist Hypochondrischen ungemein zuträglich.

Das Quassiaholz hat keinen angenehmen, aber einen so ausnehmend bittern Geschmack, der alles Bittere des Pflanzenreiches übertrifft. Nach Schleger Berl. Samml. 2 B. 1. St. diente die Quassia in hypochondrischen, und hysterischen Zufällen, in stinkenden Nachtschweißen, in übermässigen Speichelfluß, Mutterfluß; vom Blasenblutfluß herrührenden Colikschmerzen, in schleichendem Fieber; in gutartigem weißen Flusse, in 4tägigen Fieber mit kurzem Athem, aufgedünsteten Wesen, und blaßgelber Farbe verbunden, in lang anhaltendem Schwindel, mit Krampfe im Nacken, und drückendem Schmerz, und Ohrenbrausen, welche Zufälle von einer übelbeschaffenen Galle, Anhäufung des Bluts in der Pfortader, Verstopfungen im Gekröse, und verstopften Goldaderfluße entstanden waren; in der Wassersucht mit Meerzwiebelpulver, in venerischen Zufällen mit Merkurialmitteln, oder mit der Sarsaparille; in gicht- und podagrischen Krankheiten. Geßner (Samml. von Beobacht. 3. B. S. 222.) bezeigt, daß sie in manchen Fällen das gethan habe, was selbst die Chinarinde nicht vermochte. Wegen ihrer Bitterkeit wollten sie einige sogar der Fieberrinde vorziehen, welches andere nicht zugestehen. Wider eine nach der Ruhr zurückgebliebenen Schwäche gab sie mit Nutzen Haller; Sandifort bereitete aus 1 Unz. geraspelten Quassiaholz mit 6 Unz. weißen Franzbrantwein eine Tinktur, womit er täglich zu 30 bis 60 Tropfen gegeben, langwierige Gichtschmerzen vertrieb. Lünnee ließ auf 1 Dr. geraspeltes Quassiaholz 1 Pf. kochendes Wasser zugiessen, und es 1 Vier-

telstunde lang diegeriren, und von diesem Aufguß öfter 1 Unz. trinken, doch wiederräth er auch reichlichere Gaben nicht. Ich ziehe den Absud dem Aufguße vor, weil das Holz sehr hart, und auch bey langem Kochen noch ungemein bitter ist.

*) In Faul- und Nervenfiebern hat es Lettsom (Mem. of the med. soc. 1773.) nicht so kräftig gefunden als die Fieberinde. kräftiger, wenn es mit etwas weißen Vitriol, und einem erdigten Mittel versetzt wurde, in Schwäche des Magens und erschlafften Nerven. Uibrigens ist noch zweifelhaft, ob es mehr thut, als unsere Enzian und Weidenrinde.

§. 161. Meerzwibelpulver.

1) ℞. Rad. irid. florent. tartar. vitriolat. ââ gr. VI. rad. squill. gr. jj. adulto M. F. pulv. pro dosi. ter, vel quater de die.

2) ℞. Rad. squill. gr. VI. nitr. pur. sc. j ß M. F. pulv. pro dosi adulto.

Die Meerzwibel hat eine ungemein stark reitzende, und auflösende Kraft, von welcher alle übrigen ihr zugeschriebenen Kräfte abhängen. Uiber 6 Gr. gegeben macht sie Erbrechen, welches von der stark reitzenden Kraft herkömmt.

Die Krankheiten, in welchen sie vortreffliche Dienste thut, sind: Verschleimung, vorzüglich der Brust, in der schleimigen Engbrüstigkeit, Bauch- und Brustwassersucht, wassersüchtigen Fußgeschwülsten, Urinverhaltung von Schleim, Grieß, und Sand, wenn kein Fieber dabey ist. Man kann sie in Pulver, Pillen, oder Weinaufguß nehmen lassen. Weil sie vorzüglich in stark empfindlichen, und reitzbaren Körpern Neigung zum Brechen, und Schmerzen im Leibe hervorbringt; so setzen einige Salpeter, Zimmetblüthe, andere Kampher, Pommeranzenschaalen, oder Kalmus; und der Fr. Störk Zimmet, Wintersrinde, und Alantwurzel hinzu. Sie wirkt durch den Harn, Stuhlgang, Brechen, und Auswurf aus der Lunge. Ich habe bemerkt, wenn ich sie nur zu etlichen Granen mit Zucker versetzt, und nicht zu oft hintereinander gab, daß sie weder Eckel, noch Schmerzen verursachte, und das Meerzwibelpulver N. 1., wenn ich es 3mal des Tags nehmen ließ, brachte den verstopfen Goldaderfluß wieder in Gang. Man kann sie auch so verordnen:

3) ℞. Rad. squill. gr. jj v. jjj
sacchar. alb. sc. ß v. j
M. F. pulv. pro dosi adulto.

4) ℞. Rad. squill. gr. Vjjj
camphor. gr. jV.
sacchar. alb. dr. j M. F.
pulv. divid. in 4 part. æqual. mane, a meridie, & vesperi sumat. j

Im Weinaufguß verordnet man sie so:

℞. Rad. squill. recent. concis. Unc. ß
vin. alb. lib jj. digere leni calore,
sumat cochl j omni 3 horio.

Man kann auch die Gabe verstärken. Der F. v. Störk verschreibt sie so:

℞. Squill. recent. dr Vj
pulv. cort. cinnamom.
— — Winteran. ââ Unc. ß
rad. Hellen. dr. j
vini austriac. lib. j ß — M. F. l. a. Vinum medicat. S. sumat æger omni 3 horio cochl. j sensim augendo dosim; si ægri citra vomitum hoc vinum assumere non possunt, tum admiscentur syrupi fœnicul. Unc. jjj. Spirit. nitri dulc. dr. jj Spirit. menth. dr. j.

In Pillenform kann man die Meerzwibel so verordnen:

℞. Pulv. rad. squill. dr. jj
sulph. antim. aur. ult. præc.
sal. volat. c. c.
— — succini ââ dr. ß
extract. elater. dr. jj
olei destillat. anisi. gutt. jjj
M. F. pilulæ pondere gr. j Dos. p. adulto V. ad X.

oder

℞. Sapon. venet. dr. jj
gummi ammoniac.
pulv. rad. squill.
milleped. præparat. ââ dr. j
olei destill. anis. gtt. Vjj
M. F. c. mel. crudo q s. pilul. pondere gr j Dosis dr ß

§. 162. Regnaudot erfand eine Art, wie man einfach und leicht, die Meerzwibel unter einer festen Gestalt alle Eigenschaften der frischen Wurzel beybehalten kann.

kann. Man stampft nämlich 1 Th. frische Meerzwibel mit 3 Th. gröblich gestossenem Doppelsalz, bis ein zusammenhängender Körper daraus wird, welches wenig Zeit erfordert, und zwar um so weniger, wenn man Anfangs nur die Hälfte der ganzen Quantität vermischt, und das übrige nach und nach der schon gleichförmigen Masse zusetzt. Daraus bildet man Pillen, zu 12 Gr., und läßt sie langsam trocknen. Es enthält also jede Pille 4 Gr. Meerzwibel. Diese Pillen sehen trocken weiß aus, und sind hart, jedoch noch immer so weich, daß sie durch einen leichten Fingerdruck eine andere Gestalt annehmen, und sich im Magen leicht auflösen.

Die Gabe dieser Pillen sind 4 bis 6 Stück, welche Regnaudot täglich 2mal nehmen läßt. Er hat manchmal 24 Gr. Meerzwibel in einem Tage auf diese Art gegeben, ohne daß ein Brechen folgte. Eine Stunde darauf, darf keine Speise genossen werden. Indessen kann doch ein Glas weißer Wein, Wasser, oder ein nach dem Zustande eingerichteten Aufguß nachgetrunken werden, welches vorzüglich bey magern und hitzigen Personen dienlich seyn wird, wo die Meerzwibel sonst vielleicht die Harnwege reitzen könnte. Diese Pillen scheinen noch mehr auflösende Kraft, als die bloße Meerzwibel zu haben, und also vorzüglich bey zähen dicken Säften schätzbar zu seyn. Regnaudot hat dieselben in Fällen, wo die Reitzbarkeit die festen Theile auf das höchste gestiegen war, ohne alle schlimme Folgen gebrauchet. In diesem Zustande befinden sich z. B. die meisten Wöchnerinnen, bey denen die Gelegenheit dieß Mittel zu brauchen öfter vorkömmt. Er ließ sie in der Wassersucht des ganzen Körpers mit Fieber verbunden, und in Milchversetzungen nehmen, ohne in letzterm Falle die gewöhnliche Reinigung zu verhindern, vorzüglich fand sie Regnaudot noch nützlich in Wassersuchten, die auf geheilte Wechselfieber, auf Skorbut, und auf zurückgetriebene Hautausschläge folgten.

Uibrigens ist es wahr, daß die Meerzwibel in dergleichen Fällen der Hauptindikazion nicht Genüge leiste, sondern, daß man sie mit solchen Mitteln verbunden müsse, welche die unmittelbare Ursache der Krankheit

zu heben im Stande sind. In der wässerigten Engbrüstigkeit, in der Brustwassersucht waren diese Pillen ebenfalls von großem Nutzen. Regnaudot versuchte auch, statt des Doppelsalzes Weinsteinrahm, reinen Salpeter, Polychrestsalz und andere Mittelsalze anzuwenden, aber keins gab ihm eine solche dauerhafte Zusammensetzung. 24 Gr. frische Meerzwibel scheint mir eine zu große Gabe zu seyn, und es müssen ganz besondre Subjekte gewesen seyn, bey welchen sie kein Brechen verursachte. Auch würde ich diese Pillen in der angegebenen Gabe nie in solchen Fällen brauchen, wo die Reitzbarkeit auf einen hohen Grad gestiegen, weil die Meerzwibel, vorzüglich die frische, immer ein zu stark reizendes Mittel ist.

*) Nachzulesen ist Caspari de Squilla, Goetting. 1785. 4.

§. 163. **Pulver von der Wurzel der Färberröthe**, Rubia Tinctorum. **Mizaldi, Joh. Belchior, Bazarus, Ludwig, Böhmer, Steinmayer, Loeseke, Haller**, und andere hatten beobachtet, daß auf den Gebrauch der Färberröthe die Knochen roth gefärbt werden; Galen aber hat schon bemerkt, daß auch der Harn davon roth gefärbt werde, welches Stief, Eulen, Young auch von der Milch der Thiere behaupten; Bazarus, und Böhmer fanden auch das Blut röther, und das Blutwasser, und Galle roth gemischt, letzterer fand auch das Gelenkwasser, und Levret auch den Schweiß davon roth gefärbt. Haller sah auf dessen Gebrauch bey dem Geflügel das Zungenbein, den Schnabel, und die Klauen schön roth gefärbt. Häute, Zellengewebe, Drüsen, Muskeln, Sehnen, Knochenhäute, Ligamente, Knorpel, Federn, Haare, Borsten hat man nicht gefärbt gefunden.

§. 172. Büchner (Fundament. mat. med. p. 291.) schreibt ihr bloß fixe, erdigte, resinöse, und saure Theile, und eine gelind zusammenziehende Kraft, Karthäuser (Fundam. mat. med. Tom. 2. p. 427.) erdigte, harzigte Theile, die etwas bitters, und gelind zusammenziehendes haben, zu. Oetinger (de virib. rad. rubiæ tinctor. antirachit. a virtute ossa animalium vivorum tingendi non pendentibus) schreibt ihr ein zweyfaches Principium, ein zartes phlogistisches Wesen, davon die

die färbende Kraft herrühre, und ein gummöses harziges Principium, daß eine zusammenziehende Kraft hat, zu. Pörner (chym. Vers., und Bemerk. zum Nutzen der Färberkunst 2 Th. S. 144.) sagt, die Färberröthe bestehe aus vielen unauflöslichen erdichten Theilen, mit welchen sich auflösliche erdichtschleimichte, und harzichte verbunden haben. Nach seinem Versuche sind in der Färberröthe seifenartige, salinische Theile mit einer harzichterdichten Substanz, die vorzüglich das färbende Wesen ausmacht, verbunden.

§. 165. Diese Wurzel gehört unter die 5 kleinen eröffnenden Wurzeln. Die Meynung der Aerzte sind wegen ihren Kräften sehr getheilt. Einige schreiben ihr auflösende Kräfte zu, man verordnet sie in der Gelb- und Wassersucht, und in Verstopfungen der Eingeweide, in der Lachexie, Blasen und Nierrenstein, und bey geronnenen ausgetretenen Blut, u. d. m.; andere halten sie für ein stärkendes, zusammenziehendes Mittel, und rühmem sie wider Blutflüsse, Ruhr, und d. m. Die Alten haben sie schon als harntreibend in der Wassersucht anempfohlen. Dioscorides, Riverius, Sydenham, Gorter, Hoffmann gebrauchte sie in der Gelbsucht, daher sie auch in das Decoct. ictericum aufgenommen wurde.

Marx, als er in der Gelbsucht Rhabarber mit Weinsteinsäure ohne Frucht gegeben hatte, verordnete einen Absud der Färberröthe, auf welchen er nach 3 Wochen die gelbe Farbe, nebst dem drückenden Schmerz in der Lebergegend verlohr. Glisson soll der erste gewesen, der die Färberröthe wider die Englische Krankheit empfahl, nebst ihm haben Levret, Cosnier, Oetinger, Vogel, Cranz, Rosenstein, und Marx in dieser Krankheit sehr wirksam gefunden. Gegen den Windorn hat sie Werlhof mit dem Chinaabsude verbunden gebraucht; und Richter hat sie im Beinfraße sehr nützlich gefunden.

§. 166. Home (clinische Vers. Krankengesch. u. Leichenöff. 1781. S. 451.) hält sie für das stärkste, und sicherste Mittel um Verstopfungen der monatlichen Reinigung zu heben. Er fieng mit 1/2 Dr. an, und stieg

in

in 2 Tagen bis auf 2 Sk., auch wohl bis auf 2 Dr., und ließ diese 4mal des Tages nehmen, ohne daß dieß Pulver den Magen beschwert hätte. Vor dessen Gebrauche pflegte er nach Umständen Aderlässe, und andere Mittel vorauszuschicken. Wo dieß Mittel nützte, zeigte sich die monatliche Reinigung zwischen den 3. und 12. Tag. Er hat bey dem Gebrauche fast keine in die Sinne fallende Veränderungen beobachtet. Er hat nie die Geschwindigkeit des Pulses auch nicht die bey solchen Kranken gewöhnlichen inflammatorischen Zufälle vermehrt, sondern die Blutstürzungen vielmehr gehoben. Er schreibt nicht ihre Wirkungen einer zusammenziehenden Kraft zu, und zwar deßwegen, weil sie in inflammatorischen Fällen, in einem ganz entgegengesetzten Zustande der flüssigen Theile, und oft schon am 2. — 3. Tage nützlich gefunden ward; sondern er glaubt vielmehr, daß sie spezifische tonischstimulirende Kräfte besitze, vermög welchen sie auf die Nerven der Gebährmutter so wirke, wie Brechmittel auf den Magen, Harntreibende auf die Nierren, u. s. w. Herz gesteht ihr eben spezifische Wirksamkeit zu, nur nicht in dem Grade, daß sie in einer Unterdrückung der monatlichen Reinigung von hartnäckigen, und eingewurzelten Ursachen etwas ausrichten könne, in welchen Fällen Sabina weit vorzuziehen wäre. Wo er sie aber vorzüglich nützlich finde, sey in solchen Fällen, wo aus kachektischen Ursachen dieselbe unterbrochen wurde; so auch bey Wöchnerinnen, wenn die Lochien nicht gehörig fließen wollen. Er giebt sie dann gewöhnlich als Theeaufguß, in welcher Gestalt er sie am wirksamsten fand, und in diesen Fällen zieht er sie der Sabina vor, welche ein sehr hitziges, reitzendes, viel wesentliches Oel enthaltendes Mittel ist, und leicht Fieber, und Blutstürzungen hervorzubringen vermag. Herz glaubt, daß die Kräfte der Färberröthe bloß in ihren erdigten, und harzigten Theilen, die etwas bitters, und gelind zusammenziehendes haben, bestehe. Gregory's und Selle's Wünschen hat aber die Färberröthe nicht entsprochen. Mir hat ein Arzt erzählt, daß er ebenfalls mit der Färberröthe nach Homes Methode nichts ausgerichtet, da er aber nach meiner Methode

am

am Fuße ein hinlängliches Aderlassen, und öfter gute balsamische Pillen mit einem Thee aus Melissen, und Poley verordnete, so wurde die monatliche Reinigung in Gang gebracht. Ich selbst habe die Kräfte dieses Mittels in dieser Hinsicht sehr schwach gefunden, was mich aber gar nicht wundert, da die Ursache der Verstopfung so mannchfaltig, und die Wirkungen dieses Mittels so begränzt sind. Es müssen also nothwendiger Weise die Arzneyen von den Ursachen bestimmt werden. Wie oft hebt nicht bey vollblütigen Personen eine hinreichende Aderlaß die ganze Verstopfung, da sie im Gegentheile bey schwacher, schlaffer, kachetischer Leibensbeschaffenheit offenbar schaden müßte. Marx hält viel auf die Färberröthe, als ein die monatliche Reinigung treibendes Mittel, und belegt es mit Beyspielen (3 Samml. seiner vermischten Beobacht. S. 79.). Vogler (Pharmaca selecta, observat. clinic. comprobata, additamentis aucta p. 99) empfiehlt sehr in der Atrophie, und englischen Krankheit sein genanntes Pulvis ecphracticus, zu welchen die Färberröthe kommt, welches folgendes ist:

℞. Tartar. vitriolat. seu
Arcan. dupplicat. purissim. Unc. ß.
Rad. rub. tinctor.
Sacchar. Canar. āā Dr. jj

M. F. Pulv. D. S. dreymal des Tages atropsischen, und arthritischen Kindern eine Messerspitze voll, nur muß dessen Gebrauch eine gute Zeitlang fortgesetzt werden. In der ausgebliebenen, oder unordentlichen monatlichen Reinigung rühmt er sein Pulvis hæmagogus.

℞. Flor. sulphur.
Rad. rub. tinctor.
Arcan. dupplicat vel nitri depurati
Sacchar. canar āā Dr. jj

M. F. pulv. Davon 3—4mal des Tages 1 Messerspitze, empfielht aber auch zugleich eine Aderlaß am Fuße lauliche Fuß- und andere Bäder, und ein dienliches mineralisches Wasser.

§. 157. Abrahamson versuchte mit glücklichem Erfolge die Färberröthe in der Gicht, und zwar in einer anhaltenden gichtischen Engbrüstigkeit unter folgender Form:

℞.

℞. Rad. rub. tinctor. Unc. j
Coque. c. aquæ fontan. lib. j ad Unc. Vjjj
Colat. & Express. adde mell. despum. Unc. jj D.

Davon alle 2 Stunden 2 Eßlöffel voll. Die Krankheit ward auf diese Art nach und nach gänzlich gehoben. Bey einem andern jungen Menschen, der sich durch eine Reise im Herbst ein heftiges Hüftweh zugezogen hatte, und wovon er durch Salchow befreyet wurde, fanden sich Fehler in der Verdauung, und Schmerzen in Gelenken; da seine Eltern stark dem Podagra unterworfen waren, uud er öfter Ausschweifungen in der Diät begangen, und sich öftern Erkältungen ausgesetzt hatte, so war um so leichter zu vermuthen, daß er an der Gicht leide; auch verspürte er sehr oft ein Zucken in allen Gliedern. Abrahamson ließ ihm von folgenden täglich 3mal 15 St. nehmen:

℞. Gummi guajac.
Sapon. venet. āā dr. jj F. c. extract. absynthii pilullæ pondere gr. jj
Consperg. pulv. sem. lycopodii. D.

Nebenbey ließ er täglich einigemal ein Spitzglas eines Aufgußes aus Quassiaholz, und Pommeranzenschaalen trinken. Als aber keine Besserung folgte, so verschrieb er folgendes:

℞. Extr. rub. tinctor. Unc. ß
solv. in aq. flor. chammomill. Unc. Vj
liquor. terr. fol. tartar. Dr. jjj
syrup. flor. chammomill. Unc. j

D. S. alle drey Stunden vier Eßlöffel voll. Der Aufguß wurde fortgesetzt, und so vergiengen alle gichtischen Anfälle. Marx hat sie auch, mit andern Mitteln verbunden in gestopften Trippern mit Nutzen gegeben.

*) Vgl. ferner Wurfbain de Rubia Tinctorum. Basil. 1707., Peborde Gazette de Santè 1776 p. 198. Cullen fand keinen deutlichen Nutzen in der englischen Krankheit davon. In Rücken und Kreutzschmerzen empfiehlt das Pulver Ludwig Advers. med. pract. Vol. 1. p. 751.

§. 168. Pulvis diaphoreticus, seu bezoardicus.

℞. Corn. cerv. ust. præpar. seu philos. præp. antimon. diaphoret. āā dr. j

M. F. Pulv. cujus dos. est dr. j pro adultis.

Boerhave glaubt, daß das ausgelaugte schweißtreibende Spießglas ein kraftloser Kalk sey, allein dieß widerspricht offenbar der Erfahrung vieler einsichtsvoller Aerzte, und warum verstärkt es denn die Wirkungen der Purganzen, welchen es zugesetzt wird?

§. 169. Der spießglasigte Salpeter, nitrum antimoniatum, wird von verschiedenen als ein vortreffliches resolvirendes, und diaphoretisches Mittel besonders in Entzündungsfiebern, und überhaupt in hitzigen Fiebern, wo das Blut eine inflammatorische Dicke hat, als das wirksamste, und beste resolvirende und schweißtreibende Mittel, täglich zu 2 Dr. gebraucht, angerühmt; nur will Boerhave (Elem. Chem. Lugd. 1732. p. 518) daß man nicht den durch Kristallisirung erhaltenen, sondern den nicht kristallinischen durch Inspißirung gemachten nehme, in dem ersten sey nichts, als vitriolisirter Weinstein mit Salpeter, in dem 2. seyen auch antimonialische Theile, die sich, wenn man ihn im Wasser auflöse, und Weinessig dazu gieße, als ein zarter Spießglaskalk niederschlagen, der Mater. perlata genannt wird. Da der durch Inspissazion gemachte viele Bestandtheile bey sich hat, die seinen Gebrauch unsicher machen, so würde ich den ersten vorziehen; denn ich und andere haben oft ein Brechen, das gewiß nicht allemal ohne Schaden statt haben kann, wahrgenommen, welches von den enthaltenen regulinischen Theilen herrührt.

§. 170. Selle empfiehlt den durch Inspissirung gemachten spießglasigten Salpeter in Entzündungsfiebern, wo er ihn dem gemeinen Salpeter vorzieht, weil er kräftiger auflöse, und zugleich die Ausdünstung befördere. Seine Mixtur. diaphoretica besteht daraus:

℞. Nitri antimoniat. per inspiss. parat. dr. jj
spirit. minder. Unc. jV.
aquæ flor. sambuc. Unc. Vj. M. D.

Diese Mischung ist in allen hitzigen Fiebern, wo Ausdünstung zu befördern, und zu kühlen ist, von trefflichen Nutzen. Man gibt alle Stunden 1/2 Theeschaale voll. Sind zugleich entzündliche Stockungen da, so

so setzt man im Weingeist aufgelösten Kampher dazu, oder gibt ihn für sich allein daneben. Einfacher macht er seine Mixtur. diaphor. so:

℞. Nitri antimon. p. inspiss. parat. Unc. j
solv. in aquæ Fontan. lib. jj
adde camphor. c. sacchar. q. s. sc. j. M. D.

Selle gesteht mir zu, daß dieß Nitrum antimoniatum Brechen mache, vorzüglich bey empfindlicheren Magen. Man muß daher mit wenigem anfangen, und nur nach und nach steigen. Man könnte 2 Dr. in 6 — 8. Unz. Wasser auflösen, und davon zuerst 1. Eßlöffel stündlich geben. Auch müßte man es nicht mit vegetabilischen Säuren geben, weil es dadurch zersetzt wird.

§. 171. Das Pulver von Glaubers Wundersalze ist ein treffliches Digestivsalz zu 1 Dr. 2—3mal täglich gegeben, zu 1 Sk. alle 2 Stunden ist es ein Temperans. Theden (Unterr. für Wundärzte bey Armeen S. 164.) versichert, daß das Glaubersche Wundersalz in Entzündungsfiebern mehr genützt habe, als der Salpeter. In Verstopfungen der Eingeweide gab er 1/2 — 1 Loth in 1/2 Quart Wasser aufgelöst mit dem besten Erfolge; auch im Schwindel, und gichtischen Zufällen fand er es selbst an sich sehr nützlich. Mit Milch ist es den Schwindsüchtigen sehr vortheilhaft. Man kann es täglich zu 1/2 Unz oder wie Selle in einer Mixtur geben:

℞. Sal. mirabil. Glaub. Unc. j
nitri depur. Dr. j
aquæ flor. chammom. sine vino Unc. Vj
oxym. simpl. Unc. j
aquæ bened. Ruland. Dr. j M. D.

Zu 1/2 Theeschaale voll alle Stunden löst es die Unreinigkeiten in den ersten Wegen auf. Mit Salpeter schickt es sich nicht zu Pulver, denn da zerfließt es.

§. 172. Von Haens Kropfpulver (Ratio medendi T. II. p. 157.)

℞. Nihil. alb. Unc. jV
oss. sep.
putam. ovor. āā Unc. jj
pann. scarlatin. Unc. jß

 Mist.

Mist. vas. cl. comburantur, rediganturque in pulv. Dos. p. adulto Gr. XVjjj bis de die; ea quidem lege, ut ipso in plenilunio purgans phlegmagog. sumatur, & sequent. 6 diebus 12 pulv. assumantur, dum interea loca tumida probe fricentur.

Den Schwammstein (lapis spongiæ) rühmen viele als ein spezif. Mittel, so auch den Wasch- oder Seeschwamm, die man in einem verlutirten Topfe kalzinirt; aber es gab Fälle, wo sie ohne Nutzen gegeben wurden. Anfangende Kröpfe werden auch manchmal durch aromatische Einreibungen zertheilt. Das Ausschneiden des Kropfs, was schon Fabrizius von Aquapendente unternahm, ist meistens mit einem gefährlichen Verbluten verbunden.*) Es kömmt übrigens ganz mit der Ausschälung der Balggeschwülste überein. Auch die Spießglasbutter wird als Aetzmittel bey Kröpfen gerühmt, und zwar nach vorher gemachtem Einschnitt. —

*) Auch in Böhmen hat man Beyspiele von der Dreistigkeit eines Wundarztes, der ohne viel Bedenklichkeit die Kröpfe nach Art der ungarischen Viehschneider ausschnitt, bis endlich von hohen Orten dieser mörderischen Tollkühnheit Einhalt geschah.

Dapeyron de Cheyßiol hat mit dem Pulver von kalzinirten Eyerschaalen einige Kröpfe geheilet; und da er wußte, daß sein Mittel vorzüglich durch den Harn wirke, so hat er immer in dieser Absicht die Harnwege durch verdünnende, kühlende Getränke frey gemacht, gab darauf ein gelindes Purgans, und sodann dieß Pulver. Er ließ 2 Sk. in 3 Löffeln alten rothen Wein früh, und Abends nehmen.

Thom. Proßer (Account and Method of Cure of the Bronchocele or Derby Neck. 1770.) machte folgendes Mittel bekannt:

℞. Cinnab. antim. opt. lævigat. Sc. j
millepcd. præpar.
pulv. spongiæ calcin. ãã gr. XV.

M. F. Pulvis pro adulto.

Die Kröpfe, gegen welche er es wirksam fand, beschreibt er so: die Geschwulst entsteht an der vordern Seite des Halses, immer zwischen den 8. und 12. Jahre; sie nimmt meist die ganze Vorderseite des Halses ein,

und

und ist am niedrigsten Theile am breitesten. Im Anfange ist sie weich, nach und nach wird sie hart, umschrieben, und macht das Athemholen beschwerlich. Er hat sie immer nur bey Frauenzimmern, und am häufigsten in der Grafschaft Derby bemerkt, davon sie auch den Namen Derby Neck erhielt. Je länger der Kropf schon gebildet ist; desto ungewißer ist die Kur, und im 27. J. vermochte es nie etwas. Dieses Pulver nimmt der Kranke alle Morgen 2 Stunden vor dem Frühstück, und Nachmittags um 5 oder 6 Uhr durch 3 Wochen, entweder in Zucker, und Wasser, oder noch besser in Syrup. Nach einer gewißen Zeit setzt man 14 Tage aus, wornach man wieder täglich 4 solche Pulver, und alle Abende vor dem Schlafengehen 3 St. von folgenden Pillen nehmen läßt:

℞. Mass. pillul. mercur. pharmacop. nov. Unc. ß
F. Pillul. No. 48.

Diese Arzneyen verursachen selten Unbequemlichkeiten, der Kranke braucht sich auch nicht in der Diät einzuschränken, doch ist Wasser besser, als Bier, und schlechter Witterung soll er sich nicht aussetzen. Purgiren die Pillen zu stark, so nimmt er nur 2 Stück. Eine warme Jahrszeit taugt am besten für diese Kur. Uiberhaupt muß man den Kranken, eh man die Kur anfängt, 2 bis 5mal mit Salzen, oder Manna purgiren. Die Gaben müssen übrigens nach dem Alter, und Kräften der Kranken eingerichtet werden. — Bate's Kropfmittel besteht eigentlich aus 2 Mitteln. Das erste besteht aus gebrannten Schwamm, gebrannten Kalk, und kalzinirten Bimsstein, die man mit Honig zu einem Bissen macht, und dem Kranken 7 Abende, nach einem im Vollmonde vorausgeschickten Brechmittel, und einer den 2ten Tag auf das Brechmittel gegebenen Purgans, einnehmen läßt. Alle Morgen aber nimmt der Kranke ein Pulver aus Chamillenblumen, Enzianwurzel, und Tausendguldenkraut, von jedem 5 Gr. am 8. Tage wird das Purgiermittel wiederholet. In dem folgenden Vollmond wird alles auf obige Art wiederholet; nur das Brechmittel wird ausgelassen. Wilmer meynt, obschon diese Vorschrift nach Charlatanerie schmecke, so würde

man

man doch wohl thun, wenn man nach der Vorschrift verführe. Folgende Rezepte Nro. 1. 2. 3. 4. sind mir als bewährte Kropfmittel mitgetheilt worden, doch eigene Erfahrung hat mich von ihrer Wirkung nicht überzeuget, weil ich sie nie gebraucht habe.

N. 1. ℞. Ofs. sepiæ.
lap. pumic.
— specular.
— hæmatit
bol. armen.
rad. pyreth.
spong. ust. ââ Unc. jj
cinnamom. Unc. j
sacchar. cand. Unc. Vj
M. F. Pulv.

N. 2 ℞. Spong. ust.
lap. spong.
pumic. cand.
ofs. sepiæ ââ Dr. j
pip. long.
— albi.
rad. helleb. nig. ââ Sc. ß
M. F. Pulv.

Alle Morgen, und Abende werden 20 Gr. ohne Vehikel verschluckt beym abnehmenden Monde, sollte es aber den Hals sehr reitzen, so nimmt man ein wenig Wasser nach. Auf die Pulver muß der Kranke einige Stunden nüchtern bleiben. Alle 8 Tage wird zum Laxieren und alle Abende vor dem Schlafengehen etliche Gr. vom goldenen Spießschwefel genommen, äußerlich wird ein zertheilendes Pflaster aufgelegt: Empl. diachil, compos; empl. de gumm. ammon., empl. de cicut; vel de galban. crocat.

*) Da N.. 3. unserm Zeitalter allzu sehr zurücksteht, so will man die Blätter damit nicht muthwillig anfüllen.

N. 4. ℞. Spong. mar.
lap. spong. ââ Unc. j
mandibul. lucii pisc.
Baccar. junib.
— cynosbat. ââ Dr. jj

Die ersten 3 Ingredienzien werden in einem verdeckten Topfe zu Kohlen gebrannt, und hernach mit den 2 letzten wohlgedörrten zu einem feinen Pulver gerieben. Der Gebrauch ist wie der des vorhergehenden.

Vogleri (Pharm. select. den. edit. p. 107.) Pulvis strumalis.
℞. Lap. spong.
spong. marin. ust. ââ Dr. jjj M. F. Pulv.

Für

Für junge Personen sind daraus 12, für ältere 9 gleiche Theile zu machen, davon man täglich 2 nehmen läßt. — Kleins Kropfpulver:

℞. Pulv. fulig. splend.
milleped. bon. not. āā Unc. j
rad. irid. florent. Unc. ß
rhabarb. orient.
tartar. regener. vel tartaris, vel vitriolat.
prout morbus vel res ægri volunt āā Dr. jj
sacchar. cand., si opus, ad pond. omnium.
M. F. Pulv.

Davon 10 — 20 Gr. den Zucker nicht mitgerechnet. Damit wird das Plumersche Pulver nützlich verbunden.

Pulv. ad strumas Dispens. Würtemb. Pragensis Argent.

℞. Spong. combust.
pilar. marin. tost. āā Unc. jj
ofs. sep.
pip. long.
— nigr.
zingib.
cinam.
Sal. gem.
pyrethri
gallar.
lapid. spong. āā Unc. j
cum vel sine.
sacchar. albiss. Unc. jV.
pulveris &miscéant.

Dos. Sc. jj vel Dr. j si fieri potest sicca deglutienda luna decrescente matutin. temp. & ante somnum.

*) Die Prager Dispensatorien, sowohl das von 1739. als das von 1750. verordnen durchgängig āā Unc. j und erwähnen keinen Zucker. Statt der gegenwärtigen Unterschrift heißt es im ersten noch: Ad strumas abolendas, reiterata sæpius ejus assumptione ad drachmam semis, feliciter exhibetur. Des Arnoldi de Villanova Pulv. ad strumas ist bis auf die Zugabe der Rosen mit diesem das nämliche.

Mead. pulv. ad strumas:

℞. Spong marin. ust. Sc. j
nitr. depur.
corallin. sacchar. alb. āā Sc. ß — M. F. Pulv.

Dieß Pulver gab er 2mal des Tags, und ließ 3—4 Gläser aqua calcis minus composita darauf trinken; waren die Kranken ausgezehrt, so ließ er das Kalkwasser mit gleichviel Milch verbinden. Dieß besteht aus

6 Pf. einfachen Kalkwasser, 1 Unz. Süßholz, 1/2 Unz. Sassafrasrinde, welches man alles durch 2 Tage einer kalten Digestion aussetzet, und dann durchseihet. —

Alle jene Rezepte taugen nichts, in welchen kalzinirte Schwamm- Bims- Blutsteine, und armenischer Bolus vorkommen, weil sie in unsern Körper unauflöslich sind. Meer- oder Waschschwamm, Schwammsteine, Eyerschaalen, Krebssteine, Hechtenzähne, Schneckenhäuser, weißes Fischbein, rothes, und anders Tuch, und dgl. werden bey der Kalzinazion alkalisch; von diesem ist ihre ganze Wirkung zu erwarten, es löst die stockenden Säfte auf, macht sie zum Durchgange geschickt, reitzt die Gefäße zum Zusammenziehen, und zertheilt auf diese Art die Geschwülste und Kröpfe; da ferner meistens eine Säure in den Säften vorhanden ist, so bildet dieß Alkali mit derselben eine Art Mittelsalz, welches auflöst, und so die Stockungen hebt. Da nun alles von dem Alkali abhängt, wozu diese Weitläuftigkeiten, warum braucht man nicht lieber ein reines Alkali, als das zerflossene Weinsteinöl, eine filtrirte, gesättigte Auflösung der Pottasche, oder das Mineralalkali der Gebrüder Gravenhorst. Die aromatischen Ingredienzien bey manchen Rezepten, wirken nichts anders, als durch ihren Reitz, wodurch sie die Gefäße zum Zusammenziehen bringen. Die Kellerasseln (Millepedes) und die übrigen Salze, als Salpeter, Steinsalz, u. s. w. wirken durch ihre auflösende Kraft.

Man hat auch mit andern auflösenden Mitteln sehr oft Kröpfe vertrieben, als mit dem Schierling, dem Safte aus dem weißen Andorn, Seewasser, u. a. m. Allein eben so auflösend sind die Starkeyanische venezianische, alikantische Seife, die Dehnische Spießglastinktur, der guldene Spießglasschwefel, das Ammoniakgummi, der Löwenzahnauszug, die Merkurialmittel, die Meerzwibel, die blättrichte Weinsteinerde, der tartarisirte Weinstein, Minderers Geist, Salmiak, u. d. m.; und man kann sie mit Zuversicht gebrauchen. Da aber die Ursache der Kröpfe, und selbst die in denselben enthaltene Materie sehr verschieden ist, so müssen auch die Arzneyen, und Heilungsmethoden sehr verschieden seyn.

Auch

Auch selbst die Chinarinde hat verhärtete Drüsengeschwülste zertheilt, wo die Ursache Schwäche war; wie es die Engländer John Fordyce, J. Clephane und J. Fothergill bemerken. Wollstein rühmt vorzüglich in skrophulösen Geschwülsten Sellerie wurzel, und Kraut, mit dem Aufguß oder Absud läßt er die skrophulösen Theile waschen, und innerlich läßt er es entweder roh, oder mit andern Speisen nehmen. Die Könige von England, und Frankreich sollen vorzugsweise die Gabe besitzen, durch kreuzweißes Streichen der Kröpfe, und mit dem dabey ausgesprochenen Worten: le Roi te touche, & Dieu te guerit, dieselben zu vertreiben; allein Wollstein bemerkt, daß selbst die königliche Familie in England nicht ganz von Kröpfen frey sey.

S. *Küchler* de gland. pueror; tumefect. Lipſ. 1723. *Wollſtein* de ſcrophul. Jen. 1775. *Toetellmann* de ſcroph. & morb. ſcrophulos. Goett. 1777. *Poſſe* de cognoſc. & ſanand. ſcroph. Hal. 1784. Thomas White von den Skropheln. Offenbach. 1788. In Dolæi Encyclopæd. chirurg. V. II. cap. II. findet man die Zeremonien, die bey dem Berühren von den königl. Händen Englands, und Frankreichs beobachtet werden. And. Laurentius, und J. Browne beweisen die Kräfte der englischen, und französischen Königen, die Kröpfe heilen zu können.

§. 173. Magentrisenet:

℞. Flaved. cort. aurant. ſiccor.
— — citri ſiccor.
Cinnamom. acut. ãã Dr. jj
Nuc. moſchat.
Cardamom. minor. ãã Dr. j
Caryophill. arom. Sc. ß.
Sacchar. alb. Dr. Vj — M. F. P.

D. S. Davon kurz vor, und nach dem Essen ein Theelöfflchen voll, oder auf in Wein geweichten Zwieback, oder Brod gestreut zu nehmen. Dergleichen verordnet man wider Schwäche, und Verschleimung des Magens, üble Verdauung, und Blähungen.

§. 174. Pulver zum äußerlichen Gebrauch. Sind zu verschiedenen Absichten, als um sie in Wunden und

Geschwüren einzustreuen, um Eiterung, Exfoliazion zu befördern, wildes Fleisch weg zu ätzen, um Zähne zu reinigen, um Niesen zu erwecken, um blosse Flechsen, Bänder, Knorpel, Knochen, Nerven, von der Einwirkung der Luft zu schützen, um Wunden zu trocknen, um Wundwerden zu verhüten, u. s. w.

§. 175. Pulver wider die Rose (Rothlauf). Fast in allen Dispensatorien, und Pharmakopöen findet man Rezepte von solchen Pulvern, die man entweder auf die blosse Haut streuet, oder auf ein Tuch, oder Papier, daß man umschlägt. Da es aber verschiedene Arten, und Grade der Rose giebt; so müssen auch die Mittel, und Behandlungsmethoden verschieden seyn. Gemeiniglich entsteht sie von gallichten Unreinigkeiten im Magen, und Gedärmen, oder von gehemmter Ausdünstung; im ersten Falle sind nach Verschiedenheit des Sitzes entweder Brech- oder Laxiermittel, im 2. die Ausdünstung befördernde Mittel anzeigt. Diese letzten müssen aber ohne zu erhitzen wirken, sonst geht die Krankheit leicht in einen inflammatorischen, faulenden Zustand über. Der gelindeste Grad der Rose wird oft durch einen Thee aus Hollunderblüthen, und Salpeter bey genauer antiphlogistischer Diät gehoben. Auch wenn Fieber zugegen ist, so ist doch selten eine Aderlaß zuträglich, außer es wäre zuheftig. Aeußerlich ist überhaupt zu merken, daß alles Feuchte es mag warm oder kalt aufgelegt werden, schädlich sey, denn warme Feuchtigkeiten verursachen Eiterung, kalte verhindern die Ausdünstung, auch dann noch, wenn alle Röthe verschwunden, und nur eine ungefärbte ödematöse Geschwulst vorhanden ist. Daß kalte Wasser, und das sogenante Goulardsche Aqua wegetomineralis temperirt warm aufgelegt sind mit dem besten Erfolg gebraucht worden; allein das kalte Wasser hat nur bey einer Rose von einer örtlichen Ursache Statt, und das andere schadet, wenn die Säfte ungesund, und die Eingeweide fehlerhaft sind. Es treibt die Rose zurück auf innere Theile. Beobachtungen hierüber findet man in der Schrift von den richtigen Gebrauch des Bleyextrakts in äußerlichen Zufällen durch vieljährige Erfahrung bestätigt. Halle 1783. S. 37 — 45.

*) Das S. 49. §. 43. aus Pietsch und Theden über das kalte Wasser Angeführte scheint also zu voreilig geschehen zu seyn.

Fette Dinge, als Salben, Pflaster verhindern die Ausdünstung, und schaden. Der entzündete Ort muß in gleicher Wärme erhalten, für der Luft geschützt werden, dazu dient folgendes Pulver:

℞. Farin. fab.
Flor. chammomill.
— Sambuc. āā Unc. j
Cerufs.
Rad. irid. florent. āā Unc. ß.
Camphor. Dr. ß. — M. F. P.

Man kann statt des Bohnenmehls auch trocknes warmes Roggen- oder Gerstenmehl, auch warme Kleyen, mit etwas gedörrtem troknen Salz, und nach vergangener Röthe mit großen Nutzen etwas Kampher umlegen.

Ist aber bey der Rose die Entzündung sehr groß, und erstreckt sie sich bis auf die Fetthaut, da muß man äußerlich den Balsamus vit. externus zu 2 Loth, Salmiak zu 1 L. in 2 Pf. warmen Wasser aufgelöst über den leidenden Theil warm überschlagen; sobald aber die Entzündung ein wenig nachgelassen, nimmt man statt des Wassers, Gaulards Aqua vegetomineralis.

§. 176. Um Geschwülste zu zertheilen bediente sich Loeseke (Mat. med. S. 475.) eines Pulvers aus Melilottenblumen, und Kampfer, womit er die härtesten Brust- und Hodengeschwülste zertheilet. Vogler (Pharmac. select. 1788 S. 109.) rühmt sehr um Geschwülste zu zertheilen, und Schmerzen zu lindern folgende Species, die er Sp. sopientes nennt.

℞. Sem. cannab. Unc. jj
Flor. chamommill.
— Sambuc. āā Unc. ß.
Minutim concis. & contus. misceantur.

Er lobt sie vorzüglich in der Gicht.

§. 177. Pulver zu Kräutermützen (cucuphæ). Man verordnet sie bey Kopfschwäche, und Kopfschmerzen, wenn keine Hilfe da ist, ein solches ist:

℞.

℞. Rad. irid. Florent.
Storac. calamit.
Fol. menth.
—rorismarin.
—salviæ.
Flor lavend.
—Chammomill. roman.
āā Unc. ß.
Cinnamom
Benzoes āā Dr. jj
Caryophyllor. Dr. j ß.

M. F. Pulv. pro Cucupha.

*) S. auch S. 55. Note (*)

§. 178. Räucherpulver.

Dazu braucht man gröbliche Pulver aus Gummi Anime, Agtstein, Tacamahaca, Olibanum, Storax, Benzoe. S. Schaarschmidts Therac. gen. p. 600.

§. 179. Wider die Flecken, und Felle der Augen, auch wider jene, so von Blattern entstanden, hat Baldinger in seiner Ausgabe der Edinburgischen Pharmakopöe S. 274 eins der vorzüglichsten Pulver.

℞. Sachar. alb.
Bol. alb. *vel* rubr.
Cremor. tart. āā — M. F. P. subtiliss.

Mehr solche Mittel findet man in meiner Sammlung von Beob. Rezept. und Kurarten S. 502 — 538.

§. 180. Nießpulver

℞. Rad. irid. Florent.
helleb. alb.
Fol. menth.
—rorismar.
—majoran.
—mari ver.
Flor. lilil. convall.
— lavend.
— benzoes āā Dr. j
M. F. p.

Des Klebers Nießpulver, womit Kragting einen schwarzen Staar heilte, sind:

1) ℞. Mercur. dulc. rit. præp. gr. X.
Camphor.
Resin. guajac. āā gr. V.
Sacchar. cand. Dr. ß.
Terantur diu. M. F. P. cui adde cort. peruv. Sc. j M. divid. in XX part æqual.

2) ℞. Mercur. dulc. rit. præp. Sc. j
Camphor
Resin. guajac. āā gr. X.
Sacchar. cand. Sc. jj
Pulv. cort. peruv. Sc. j
olei caryophyll. ggt. X.
Terant. M. & div. ut ante.

3) Merc. dulc. rit. pp. Sc. jj
Camphor.
Resin. guajac. ãã gr. X.
Sachar. cand. Sc. jj
Pulv. cort. peruv.
Rad. helleb. alb. ãã gr. X.
Olei cajeput ggt. V.
Ter. M. D. ut ante.

Alle diese Pulver wirken vorzüglich durch die Erschütterung, die sie erregen, und werden mit Nutzen in jenen Zufällen des Kopfes gebrauchet, die von einer nach dem Kopf geschehenen Kongestion, Stockung, und Anhäufung wässrichter, und schleimigter Feuchtigkeiten entstehen, in katarrhalischen Zufällen, Stockschnupfen, Kopfschmerzen, Schläfrigkeit, schweren, und dämischen Wesen des Kopfes, in zähen, scharf- faulgewordenen Schleim, der sich in den Stirn-Kinnbacken-Keilbeinshöhlen befindet.

§. 181. Zahnpulver. Diese müssen nicht hart, grob, scharf seyn, nicht das Zahnfleisch, oder die Zähne selbst angreifen, oder verderben. Klein rühmt folgendes wider den sich ansetzenden Weinstein, und Fäulniß des Zahnfleisches.

℞. C. C. ust. vel conch. sine igne parat.
Crystal. tart. ãã Unc. ß.
Pulv. rad. irid. Florent. Dr. jj
— myrrh. elect. Sc. jV. — M. F. P. subtiliss.

Vogler empfiehlt folgende 2 vorzüglich

P. dentifric. niger.
℞. Carbon. pan. secal. Unc. ß.
Rad. irid. florent. Sc. jV.
Arcan. dupplicat. Dr. j
Alum. crud.
Myrrh. elect. ãã Sc. jj
Caryophyll. arom. Sc. j
M. F. P. pauco sp. vin.
v. cochlear. irrorand. det. ad
Pyxidem.

P. dentifric. ruber.
℞. Lacc. globut. rub. Dr jjj
Rad. irid. florent. Dr. jj
Borac. venet. Dr. j
Alum. crud.
Myrrh.
Flor. cass. ãã Sc. jj
M. F. P. pauca aqua ros.
naphæ, aut Pulv. irror.
D. ad Pyxidem.

Will man eine Zahnlattwerge haben, so gibt man so viel Honig dazu, als nöthig ist.

Zwey-

Zweyter Abschnitt.

Von den Pillen, Morseln, Zucker- und Sternküchelchen.

§. 182. Pillen. Hier kömmt alles auf die Konsistenz an. Entweder sind die Ingredienzien schon an und für sich geschickt eine Pillenmasse zu bilden, oder es müssen andere bloß der Könsistenz wegen zugesetzt werden; im letztern Falle heißen die, welche man in Pillenform bringen will, excipienda, und die, womit man dieß bewirket, excipientia, das Verhältniß, und die Gattung der Excipienzien wird von der Verschiedenheit der excipienda, und ihrer Kosistenz bestimmt; überhaupt kann man hier merken, daß alle Pillenmassen, worunter harzige Ingredienzien befindlich sind, am schicklichsten mit rektifizirten Weingeist, oder einer damit gemachten Essenz, oder Tinktur können angefeuchtet, und zur gehörigen Konsistenz gebraucht werden. Zu blosen Gummiarten, Seifen, mit Wasser gemachten Auszügen kann man Wasser hinzusetzen. Trockene erdigte Pulver vereinigt man am besten durch Zusetzung eines stark gekochten Syrups, oder Honigs, wodurch sie auch länger weicher, und in Magen eher auflösbar erhalten werden. Pillen sollen in Apotheken nie fertig aufbewahret werden, und Pillenmassen selbst dürfen nur auf eine kurze Zeit vorräthig seyn. Man kann zu Pillen Pulver, Harze Gummiarten, Gummiharze, eingedickte Säfte, Auszüge, Balsame, Seifen, schwerauflösliche Salze nehmen. Aber alle Salze, die die Feuchtigkeit der Luft an sich ziehen, müssen weggelassen werden, als das vegetabilische fixe Laugensalz, das blättrigte Weinsteinsalz, und andere Mittelsalze, die das Pflanzen Laugensalz zu einem Bestandtheil haben.

§. 183. Die meisten in den Apotheken vorhandenen zusammengesetzten Auszüge sind an und für sich schon so beschaffen, daß man daraus Pillen verfertigen kann. Folgende sind unter den purgirenden die besten: Extract. panchymagog. Crollii; catholicum; cholagogum, marocostin. Mindereri; pilul. aurearum; pilul. cochiarum;

rum; pilul. tartarearum. Von Jeden ist die Gabe 1/2 dr. setzt man aber ein purgirendes Ingrediens, zu so nimmt man weniger. Von den schon fertigen Pillenmassen sind die besten: die von den Becherischen, Stahlischen, Hoffmannischen, und Junkerischen balsamischen, oder Pollychrestpillen, die mass. pilul. de ammoniaco, marocostinarum, catholicum, und de succino Cratonis.

Auch schicken sich die gummöse, oder gereinigte Aloe, Rhabarbar = Erdrauch = Tausendguldenkraut = Schafgarbe = Chamillenblumen = Enzian = Pomeranzenschaalen = Fieberklee = Kardobenedikt = Alandauszug zu Pillen, und werden auch dazu genommen theils ihrer Kräfte wegen, theils um andern Ingredienzien Konsistenz zugeben. Ferner muß bestimmt werden wie viel Pillen aus der Masse sollen gemacht werden, und was sie für ein Gewicht haben sollen, welches man also ausdrückt: M. F. l. a. pilul. ex scrup. j numero XV., XX. XXX. oder M. F. l. a. pilul. pond. gr. j v. jj, dann ob sie vergoldet, oder versilbert, oder mit welchem Pulver sie bestreut werden sollen; welches so ausgedrückt wird: obduc. fol. aur. vel argent; consperg. sem. lycopod, vel pulv. glycyrrhizæ, endlich muß man noch die Anzahl derselben bestimmen; und ob sie in eine Schachtel oder Papier sollen gegeben werden. — Der Morgen ist die beste Zeit Pillen zu nehmen, auch ist es gut etwas warmes flüssiges, als einen Thee oder schwarzen Kaffee zu nehmen, weil sie sich desto leichter auflösen. Oft muß das Verhalten, und ob, und was nach den Pillen genommen werden muß, besonders bestimmt werden: Pilul. purgantes.

1) ℞. Extract. panchymagog. Crollii Dr. j
mercur. dulc.
resin. jalapp. āā Dr. ß
M. F. c. essent. lign. sassaf. q. s. l. a. pilul. pond. gr. j Dosis 20—30. pro adult.

2) ℞. Extract. cathol. Sc. ß
mercur. dulc. gr. Vj.
trochisc. alhand. gr. jV.
M. F. c. ess. succini q. s. N. XX. p. dos.

3) ℞. Extr. panchym. Croll.
— — catholic.
— — fumar.
mercur. dulc.
resin. jalapp. āā Dr. ß M. F. c. ess.

c. eſs. lign. q. ſ. pilul. pond. gr. j doſis p. adulto. XX. Dieſe Pillen gibt man in allen Fällen, wo Merkurial- und Laxiermittel angezeigt ſind.

4) ℞. Maſs. pilul. aurear.
resin. jalapp.
ſcammon. ſulphur.
trochiſc. alhand. ââ Dr. j
magiſter. ſcammon. Dr. ß
olei deſtill. aneth. ggt. XV.

M. F. l. a. pilul. N. 150. dos. p. adult. Vj—jX. Dieß ſind Bernhards Purgierpillen, deren ich mich oft ohne allen ſchlimmen Erfolg bedient habe, und man nimmt ſie ſchon deßwegen lieber, weil man wenig nehmen darf.

5) ℞. Extr. marocoſtin.
maſs. pilul. de ſuccino Craton. ââ Dr. ß
reſin. jalapp. Sc. ß
M. F. pil. pond. gr. j Doſ. p. adult. XX.

6) ℞. Extract. catholic.
maſs. pilul. de ſucc. Craton. ââ Sc. ß
mercur. dulc. gr. V.
diagryd. ſulphur. gr. jV.
reſin. jalapp. gr. jjj
trochiſc. alhandal gr. j
M. F. c. elixir. propr. ſine acid. q. ſ. pilul pond. gr. j p. adulto.

Dieſe Purgierpillen ſind in Anhäufung, und Stockung ſchleimichter Feuchtigkeiten im Kopfe gerühmt.

℞. Maſs. pilul. balſam. Sc. ß.
pulv. rad. vincetox.
— — ſquill. ââ gr. jV.
gummi gutt. jj, jV. — M. F. l. a. pilul. XX.

adult. p. doſi. Dieſe Pillen führen das angehäufte Waſſer häufig durch den Stuhl, und Harn ab. Stahl und Junker gaben das Gummi Guttä, vor das man ſich gar nicht zu fürchten hat, auf dieſe Art.

8) ℞. Aloes ſuccotr. Dr. jj
Gumm. gutt.
Diagryd. ââ Dr. j
Gum. amoniac. acet. ſolut. Dr. j ß.
Arcan. dupplicat Dr. j
M. F. c. oxymel. ſquill. q. s. pilul. gr. X. pond. Dos. p. adult. jj, jjj

9)

9) ℞. Sapon. Venet.
Aethiop. miner. ãã Unc. ß.
Gum. gutt. Dr. jjj
Rad. squill. Gr. XV.
Balsam. peruv. q. s.
M. F. pilul. pond. Gr. jjj,
consperg. pulv. succin.
ppti. Dos. p. adult. No. jjj,
Vjjj, X.

Bey einem kachektischen Zustande, bey einer Verschleimung der Säfte, Verstopfung der Eingeweide, und einer allgemeinen Erschlaffung der Theile sind diese Pillen No. 9. vorzüglich gut.

Auch sind diese Pillen wider die Würmer, und vorzüglich wider den Bandwurm wegen den beygesetzten Gummi Guttä. Ich brauchte das Gummi Guttä in der Wassersucht allzeit mit dem glücklichsten Erfolge; entweder in Pillen zu etlichen Gran mit 3 — 4 Gr. Squille, und 15 Gr. balsamischer Pillenmasse, daraus lasse ich 20 St. Pillen machen, und sie Erwachsenen auf einmal nehmen, oder ich löse das Gummi Guttä in konzentrirter mit kaltem Wasser gemachten Pottaschenlauge, und zwar in 1 Unz. 1/2 Dr. Gum. Gutt. auf. Davon laß ich das darüberstehende abgießen, und 40 Tr. in genug wässerigen Vehikel, als Thee, Koffee oder Milch des Tags 1 oder 2mal nehmen, auf welche Art häufiges Wasser durch den Stuhl, und Harn abgetrieben wird; wirket diese Gabe nicht mehr, so lasse ich die Gabe um 1/3 oder 1/2 verstärken. Man kann auch 1/2 Dr. Gumm. Gutt. in 1/2 Unz. zerflossenen Weinsteinsalz. ol. tartar. per deliquium und 4 Unz. gemeinen Wasser auflösen. Weil aber die Auflösung nicht so konzentrirt ist, so muß man 1/4—1/2 Unz. auf einmal nehmen lassen.

Pilul squilliticæ der Edinburg. Pharmakopee.

Von 1735.

1) ℞. Sapon. venet. opt. Un. j.
gumm. ammon. depur.
milleped. *ppt.*
rad. squill. recent. ãã Unc. ß
balsam. Copaiv. q. s.

M. F. pilul. pond. gr. j
Dos. p. adult. XX.

Von 1756.

2) ℞. Gumm. ammoniac.
squill. recent. ãã Unc. ß
contund. in mortar. marmor. dein adde.
cardamom. min. trit. Unc. ß.
ut f. mass. pilul. addendo,
si opus est,
balsam. copaiv. q. s.
forment. pilul. pond. gr. j
Dos. p. adult. XX.

3) Pilul. hydrop. *Ludolfi.*
℞. Sapon. venet. Dr. jj.
gumm. ammoniac.
pul. rad. squill.
milleped. āā Dr. j
ol. destill. anis. ggt. Vjj
M. F. c. mell. rosar. q. s.
pilul, pond. gr. j Dos.
p. adult. Dr. ß

4) Pilul. physagog. *Ludolfi.*
℞. Pulv. rad. squill Dr. jj
sulph. antim. aur. ult. præc.
sal. volat. C. C. ac succin āā
Dr. ß.
extract. elater. Dr. jj
ol. destill. anis. ggt. jjj
M. F. c. succo liquir. q. s.
pilul. pond. gr. j
Dos. adult. V, X.

5) ℞. Gumm. ammoniac. in
acet. squillit. solut.
sapon. venet. āā Dr. j
extract. panchym. Crolli.
Dr. ß.
pulv. squill. Sc. j
M. F. pilul. pond. gr. j Dos.
p. adulto. XX.

Pilul. antimonial.
℞. Antimon. crud. Unc. ß
gumm. guajac. nat.
extract. val. sylv. āā Dr. jj.
ess. lign. sassaf. q. s. ut f.
pilul. gr. jj. Dos. Sc. j pro
adulto.

Pilulæ resolventes:

1) ℞. Sapon. venet. Dr. ß
gumm. ammon. gr. XV.
extr. taraxac. Sc. ß
M. F. l. a pilul. pond. gr. j
Dos. p. adult. gr. XX.

2) ℞. Sapon. venet. Unc. ß
tart. tartarisat. Dr. j ß
therebinth. venet. Dr. ß
M. F. c. succo liquirit. q. s.
pilul. pond. gr. j
Dos. p. adult. XX.

3) Pilul. æthiopicæ *Ludolfi.*
℞. Æthioph. mineral. Dr. j
sapon. venet.
gumm. guajac. āā Dr. ß
sulph. antim. aurat. ultim.
præc. gr. X.
M. F. c. syrup. cort. aurant.
q. s. pilul. pond. gr. j
Dos. XX., XXX.

4) ℞. Æthioph. mineral Dr. jj
regul. antim. medicinal.
gumm. guajac. āā Dr. j
extract. sarsap. Unc. ß
M. F. pil. gr. j Dos. p. adult. XII, XX, XXX.

5) ℞. Gumm. sagapen.
— opopanac. āā Dr. j ß
æthiop. miner. Dr. j
rhabarbar. Dr. ß
mercur. dulc.
rad. serpentar.
— squill.
succin. albi. āā gr. Vjjj
croc. oriental. gr. jjj
extract. trifol. fibrin.
— enul.
balsam. de copaiv. āā gr. XV
ol. destill. anis. ggt. j
M. F. c. succo liquirit. pilul. pond. gr. j Dos. p. ad. XX, XL. dieß sind die Pilul. arthrit. des Cothenius.

6)

6) ℞. Mafs. pilul. Ruffi Dr. j
æthiop. mineral.
mercur. dulc. ââ Dr. ß
ſapon. venet. gr. XV.
ol. deſtill. anis. ggt. j

M. F. c. ſucco liquirit. q. ſ. pilul. pond. gr. j Doſ. p. adult. XV.

7) Pilulæ de gummat.

℞. gumm. ammonic. depuratiſs. Dr. Vj.
gumm. galban. puriſs. U. ß
pulv. rhabarbar.
ſal. mirab. glaub. ââ Dr. jjj
pulv. rad. ſquill. Dr. j ß
ol. de cedro ggt. Xjj.
extr. trifol. fibrin. q. ſ.
M. F. pilul. pond. gr. jj. Dos. XX. quinquies de die.

9) Pilulæ balſamic. Becheri, Stahlii. Hoffmanni, & Junkeri, die weiter unten vorkommen.

8) Pilul. *Ruffi*.

℞. Aloes ſuccotr. Dr. jj
myrh.
croc. ââ Dr. j
M. F. c. ſyrup. croc. q. ſ. pilul. pond. gr. j Dos. XV, XX.

10) ℞. Fell. taur. len. ign. inſpiſſat. Unc. ß
extract. centaur. minor.
— gentian. rubr. ââ Dr. jj
M. F. pilul. pond. gr. jj, conſperg. pulv. lycopod. Dos. p. adult. V. X.

Pilul. reſolv. c. fuligine Pharm. Paup. Hamburg.

11) ℞. Sapon. venet.
fulig. ſplendent. ââ Dr. j
M. F. pilul. pond. gr. jj Dos. X.

Alle dieſe Pillen ſind zwar auflöſend, doch muß der Arzt nach Verſchiedenheit der Umſtände eine vernünftige Wahl treffen. No. 6, 8, u. a. m. laxiren, wie es aus den Ingredienzien erhellt. In dem Standpunkt der Waſſerſucht, wo die Säfte äußerſt zähe, die Eingeweide nicht gar zu ſehr verhärtet ſind, da leiſten die auflöſenden Pillen aus verſüßtem Queckſilber, mineraliſchen Mohr, goldenen Spießglasſchwefel, und Am-

Ammoniakgummi trefflichen Nutzen; höchst schädlich, aber sind sie in jenem Zeitpunkte der Wassersucht, und anderer Krankheiten, wo die Säfte schon sehr, und fast bis zur Fäulniß aufgelöset sind, eine große Schwäche der festen Theile da ist; auch die Squille, und Seife ist es in diesem Falle. Personen, wo Leberverstopfungen, schlechte Verdauung, und Chylifikazion zugegen ist, nützen vorzüglich die Pillen N. 10., und in Verstopfung der monatlichen Reinigung, und goldenen Ader nützen jene von N. 8, doch müssen vorher alle Hindernisse aus dem Wege geräumt werden, daß weiter nichts als ein verstärkter Trieb diese Blutflüsse zu befördern nöthig ist.

Joh. Junkers balsamische Pillen. Wegen ihren manichfaltigen Nutzen kamen sie in einen sehr großen Ruf.

℞. Gumm. juniper.
myrh. ppt. opt. āā lib. j
terebinth. lenit. coct.
succin. flav. àà lib. j ß
rad. jalapp. lib. jjj
extract. vinos. fumar.
— — card. benedict.
— — absynth.
— aquos. Cochlear. àà lib. jj

Die Zubereitung der einzelnen Ingredienzien, wie sie Junker (Vers. einer allg. Heilkunde, 1 Th. S. 37.) anführt, ist folgende: Das Jalappen- und Bernsteinpulver muß fein gestossen, und durch ein Sieb gerieben werden. Dann mischt man sie mit der Myrrhe, und dem gepülverten Wacholderharz, reibt sie alle auf einem Reibsteine ab, und schüttelt sie durch ein feines Sieb. Die Kräuter: Erdrauch, Kardobenedikt, und Wermuth werden gereinigt einzeln klein gestampft, in Fässer gebracht, und mit gutem Landweine (auf 12 Körbe 20 Kannen) begossen. Nach 3—4 Tagen wird jedes Kraut in einem kleinen Sacke ausgepreßt. Dann begießt man sie wieder in den Fässern mit 6. Kannen kochenden Wasser, und nach 3. Tagen werden sie wieder ausgepreßt, und den vorher erhaltenen Säften beygemischt. Jeder

einzel-

einzelne erhaltene Saft wird in einem Kessel über Feuer gesetzt, bis er heiß wird; dann schlägt man das Weiße einiger Eyer hinein, wodurch die Flüssigkeit mittelst einer Schaumkeile gereinigt wird. Ist ein solcher Saft 1. Tag auf dem Feuer unter beständigem Umrühren gestanden, so wird er heiß durch einen Frießlappen filtrirt, dann bringt man ihn wieder auf das Feuer, bis er zur Konsistenz eines Auszuges gebracht worden. Das Löffelkraut wird eben so behandelt, nur daß man es bloß mit Wasser übergießet, und einmal auspreßt. Die Pillen werden so gemacht: Man wägt 2 Pf. von jedem Auszuge ab, und gibt sie in einen Kessel, gießt dann 1 Kanne Kornbranntwein, und 1 Nössel Wasser dazu, und reibt alles zusammen 1 Stunde lang ab. Die 1 1/2. Pf. Terpenthin werden besonders in einem irrdenen Topfe über gelindem Feuer zerlassen, und dann unter die Auszüge gegossen, und 1/2 Stunde abgerieben. Endlich werden die erwähnten Pulver löffelweis bis zur gehörigen Pillenkonsistenz beygemischt. Nun nimmt man den Kessel vom Feuer, bringt die Masse mit einem eisernen Spaden, auf einen Reibstein, und formt 1 Pf. schwere Brode daraus. So erhält man gewöhnlich 16 Pf.

Ihr Nutzen ist vorzüglich bey Beschwerden von der goldenen Ader, monatlichen Reinigung, und bey einigen Krankheiten der Wöchnerinnen allgemein anerkannt, auch kalte verstopfte Fieber hat man damit geheilet, und sie gehören auf jeden Fall zu den vernünftigen empyrischen Zusammensetzungen. Die Gabe ist 20. St. oder 1 Skr., die man mehrere Tage hintereinander sicher nehmen kann. Kindern gibt man so viele, als sie alt sind. Ja man kann mit Zuversicht Wochenkindern 1, 2 Pillen in Milch aufgelöst geben, wenn eine Abführung nöthig ist.

Pilul. balsam. Pharm. Paup. Hamb.

℞. Extract. aloes. gummos.
— myrrh. gummos. ãã Dr. j ß
— helleb. nigr. aquos. Dr. j
gumm. guajac. Unc. ß
M. F. pilul. pond. gr. j Dos. p. ad. XX.

Ich

Ich glaube, daß man besser statt der Aloe gummos. oder Extr. aloes gummos. das Pulver nimmt, und zwar so, daß es den 8 oder 9. Th. der übrigen Ingredienzien ausmacht; denn durch das Kochen im Wasser, Abschäumen, und Eindicken geht viel von ihrer Kraft verloren. Ich nehme vom Tausendguldenkraut-Wermuth-Löffelkraut- Cardobenedikten- und Erdrauchauszuge von jedem gleichviel, so daß alle zusammen 25 Loth betragen, von dem Pulver der besten Myrrhe 5 L., von dem Pulver des Gummi Hedere 5 L.; 3 L. von dem Pulver des Gummi Juniperi; 4 L. Gummiammoniakpulver, und 8 L. Pulver der besten Aloe, daraus eine Pillenmasse, und jede Pille 1 Gr. schwer. Will man sie noch kräftiger haben, so gibt man etwas Rhabarberpulver, venezianische Seife, oder Jalappenwurzelpulver dazu.

Hoffmanns balsamische Pillen.

℞. Extr. absynth.
— card. benedict.
— cochlear.
— fumar.
— rut. v. gentian. rubræ.
— centaur. minor.
aloes depur. seu gummos.
myrrh. elect.
gumm. hederæ.
— juniper.
— benzoes v. mastich. āā Dr. j
M. F. c. essentia succin. q. s. pil pond. gr. j
Dos. p. ad. XX.

Bey Verfertigung der balsamischen Pillen ist zu merken, daß man im Falle, wo man nicht die Absicht hat, goldene Ader, und monatliche Reinigung zu treiben, Aloe und schwarzer Nießwurzauszug weglassen muß. Der Nutzen der balsamischen Pillen ist ungemein ausgebreitet, besonders in langwierigen Krankheiten. Sie lösen auf, stärken, laxiren gelinde, heben Stockungen, und die davon entstehenden Krämpfe, und Schmerzen, reinigen die Säfte. Vorzüglich sind sie in Eingeweidverstopfungen in Hypochondrie, Mutterbeschwerden, Blähungen, Krämpfen, Schmerzen des Unterleibes. Ihre

re laxirende Kraft kann man durch ein eröffnendes Salz, als: durch Glaubersalz, Weinsteinrahm befördern, man kann in dieser Rücksicht 1 Dr. vor, bey, oder nach ihrem Gebrauch nehmen, und etwas warmes nachtrinken lassen.

Störks Schierlingspillen.

℞. Herb. cicut. recent. q. s. exprimatur succus, isque recens. lentiss. igne in vase terreo (sæpius agitando, ne amburatur) coquat. ad spiss. extr. consistentiam, hoc extr. s. q. pulv. folior. cicut. in massam pilul. subigatur, ex qua f. pilul. Gr. jj, quæ argent. v. auro obduci, vel divers. pulv. conspergi possunt, ut odor ingratus evitetur. — Die Gabe dieser Pillen, die man in 24. Stunden einnimmt, ist nach Verschiedenheiten von etlichen Gr. bis 2, 3, 4 Dr. Nach jeder Gabe läßt man einige Tassen von Chamillen- Linden- oder Holunderblüthenthee nachtrinken. Man fängt mit 1 einzigen Pille, die man früh, und Abends nehmen läßt, an, und wenn keine widrige Wirkung folgt, vermehrt man nach und nach die Gabe. Man kann den Schierlingsauszug auch im destillirten Wasser aufgelöst, und mit andern Arzneyen in Bissen, und Lattwergeform geben. Die einfachste Art den Schierling zu nehmen, ist im Thee. Je widriger der Geruch dieses Thees ist, desto wirksammer ist er. Die Erfahrung bewies die Unschädlichkeit dieser Form. Störk schreibt ihm eine auflösende, blutreinigende und schmerzstillende Kraft zu; vorzüglich empfiehlt er das Kraut, und den Auszug, als ein vortrefflich auflösendes zertheilendes Mittel, in hartnäckigen, Verstopfungen, verhärteten Drüsengeschwülsten, und allen Krankheiten, die von zähen stockenden Säften herkommen, und folglich in verhärteten Brüsten, in Kröpfen, und besonders im Krebse, und zwar sowohl dem verborgenen, als offenen; er behauptet, daß er die Schmerzen stille, die Krebsmaterie in einem gutartigen Eyter verwandle. Auch rühmt er den Schierling, in arthritischen, podagrischen Schmerzen, weißen Fluße, der Atrophie, englischen Krankheit, schwarzen Staar, verhaltener monatl. Reinigung, alten Geschwüren, Beinfraße, hartnäckiger Krätze, bösem Grinde,

Wind-

Winddorn. Weil er aber selten eine offenbare Ausleerung bewirke, so sey öfter eine Purganz nöthig, die aufgelöste Materie desto geschwinder aus dem Leibe zu schaffen. Manchmal äußert der Schierling eine schweißtreibende, auch bisweilen eine harntreibende Kraft, am öftesten bewirkt er aber gar keine sichtliche Ausleerung. Aeußerlich braucht man den Schierling zum Auflösen, Zertheilen, Reinigen, Erweichen, und Schmerzenstillen, und zwar dessen Pulver, oder eine aus dem Schierlingsauszuge mit Rosenhonig gemachte Salbe, oder den Aufguß, und diesen entweder allein, oder mit Gerstenwasser, und Roßenhonig vermischt, um damit die Geschwüre auszuwaschen; bey heftigen Schmerzen kann man etwas Opium beymischen. Wo der Fäulniß und den Würmern mehr zuwiderstehen ist, kocht man mit dem Schierling zugleich bittere aromatische Kräuter, als Wermuth, Roßmarin, Salbey, Tausendguldenkraut, u. a. m. und setzt den durchgeseigten etwas Salzgeist zu. Man legt auch äußerlich Säckchen entweder trocken, oder in siedendes Wasser getaucht, warm über. Weniger riechen die Uiberschläge, wenn der Schierling allein, oder mit Hollunderblüthen, und Kerbelkraut in Milch gekocht wird. Gleiche Wirkung wird den Breyumschlägen aus zerschnittenem Schierlingskraute, Habermehle, und Schweinsfett, wie auch den Schierlingsbädern zugeschrieben. Hieher gehört auch das zertheilende Schierlingspflaster. Zum Erweichen, und Schmerzstillen gebraucht man Säckchen aus Schierlingskraut, erweichenden Kräutern, Bilsenkraut, u. a. m. die in Milch gekocht, ausgedruckt, und warm übergelegt werden.

Dr. Haen (epist. de cicuta) Schmucker und andere fanden aber in ihren Versuchen den Schierling nicht nur unwirksam, sondern so gar schädlich. Smucker beobachtete auf dessen Gebrauch Uibligkeiten, faules Aufstossen, Schwindel, Herzensangst, und bey 2 Zittern in allen Gliedern, das sie auch behielten. Bey Krebsschäden sah er ihn den Tod befördern.

Biercher (v. d. wahren Kennzeichen in Krebsschäden S. 10) bezeigt aus eigener Erfahrung, daß der Schierling

ling zwar in skrophulösen, venerischen Geschwülsten, und in solchen, die von koagulirtem Fette entstanden, etwas ausrichten, nichts aber im wirklichen Krebse. Der Grund von diesen sich widersprechenden Erfahrungen kann theils in einer nicht genauen botanischen Kenntniß dieser Pflanze selbst, oder in der Zubereitungsart, oder in den dabey gebrauchten Gefäßen, oder in den Gaben, und Arten des Gebrauches desselben, oder auch in der in ganz verschiedenen Boden gewachsenen Pflanze selbst liegen. Ich glaube nicht, daß der Schierling, oder eine andere innerliche Arzney wahre Scyrrhos aufgelöst habe; indessen ist, und bleibt der Schierling bey lymphatischen Stockungen, und Verhärtungen, besonders mit dem gehörig bereiteten Auszuge der Anagallis, und Ochsengalle von außerordentlicher Wirksamkeit.

Stechapfels Pillen.

℞. Succ. ex herba Stramon. recent. conscissa express. q. placet, lent. igne in vas. terr. vitreato, sæpius agitando spatula lignea, ne ambur. ad extr. consistentiam redige, & F. ex eo pil. gr. ß, j, ij consperg. Sem-lycopodii.

Man fängt von 1/2 Gr. an, und läßt eine so schwere Pille früh, und Abends nehmen, und einen warmen Thee, oder eine schickliche Brühe nachtrinken, und so wird die Gabe nach und nach vermehrt. Störk hat den beschriebenen Auszug im Wahnwitze, Unsinn, Melancholie, Raserey, Konvulsionen, fallender Sucht, Schwindel mit gutem Erfolge gebraucht, Libellus, quo demonstratur, stramonium, hyosciamum, aconitum non solum tuto posse exhiberi usu interno hominibus, verum &c. Greding fand aber, daß auf 3—4 Gr. schon Blödigkeit des Gesichts, heftiger Durst, Speichelfluß, Thränen in Augen, Doppelsehen, Schwindel, Fieber, Schweiß, Durchfall, u. d. gl. folgten. Wedenberg (de stramon. usu in morbis convulf. Upsal. 1772) führt alle Meynungen der Aerzte von den Kräften, und Wirkungen des Stechapfels an, und untersucht dessen Bestandtheile, sein subtiles, flüchtiges, das Blut ausdehnendes, auflösendes, scharfes, reitzendes, die Empfindung schwächendes Wesen scheint

mir

mir etwas widersprechendes zu haben. Er will damit heftige Konvulsionen gehoben haben; er durfte aber binnen 24 Stunden nicht mehr als 24 Gr. nehmen lassen, sonst folgte Angst, Schwere, und Schmerzen des Kopfes Verdunkelung der Augen, und andere Zufälle.

Pilul. de Hyosciamo.

℞. Succ. ex plant. recent. sine radic. express. q. vis, & len. igne ad extr. consistentiam inspiss., & fac pil. pond, Gr. j.

Störk gab diesen Auszug in Nervenkrankheiten, Krämpfen, Konvulsionen, äußerlichen und innerlichem Theile, Springen der Flechsen, Herzklopfen, das mit Bangigkeit, und Ohnmachten verbunden war, Auswurf von Blut mit Husten, Blutspeyen, Verwirrung, Melancholie, Raserey, Tollheit, Epilepsie, Mangel der monatlichen Reinigung, wozu Kopfschmerzen, Schwindel, und endlich Verwirrung kam, Magenkrampf mit beschwerlichen Schlucken, und Athemholen, mit gutem Erfolge gebraucht. Anfangs gab er früh und Abends 1 Gr., dann vermehrte er die Gabe, so, daß die Kranken des Tags 12 bis 15 — 20 Gr. bekamen.

Nach Gredings Versuchen, der melancholischen Personen erst 5 - 6 dann 15 - 18 Gr. täglich gab, wirkte es beträchtlichen Schweiß, ruhigen erquickenden Schlaf, eyternde Ausschläge, und Geschwüre, einen starken Harnabgang, Durchfälle, Erbrechen, rheumatische Schmerzen, trocknen gewaltigen konvulsivischen Husten mit Blut- und Materie Auswurf, Kopfschmerzen, Schwere des Kopfs, Schwindel, und große Schwäche der Sinnen. Auch beförderte es die monatliche Reinigung, es hat aber auch Dummheit, Lähmungen, Raserey zuwege gebracht. Das Gegengift des Bilsenkrauts, und des Stechapfels sind Brechmittel, Essig, ausgepreßte Oele, ungesalzene Butter, lauwarmes Wasser, häufig bis zum Brechen getrunken, Klystiere. — Die Bacherschen tonischen Pillen sind am meisten wider die Wassersucht gerühmt worden. Ihre Beschreibungen findet man in Richards von Hautesierk Saml. med. Beobacht. 2. B. 7. Kap. Ihre 3 Ingredienzen sind: der Auszug der

schwarzen Nießwurz, der Myrrhen, und gepülvertes Kardobenediktenkraut. Auf die genaue Zubereitung des schwarzen Nießwurzelauszuges, und auf die sorgfältige Wahl der Wurzl kömmt alles an. Weder darf man sie mit der Wurzel des Hellebori. fœtidi L. noch mit der vom Hellebor. virid. und rad. Adonis vernal. verwechseln. Bachers Vorschrift muß bey der Verfertigung genau gefolgt werden; der beste alkalisirte Branntwein, und Wein muß zum Auszuge genommen werden, denn dadurch hat sich Bacher vorzüglich bestrebt die stark reitzende und resolvirende Kraft zu mildern. Durch das Kochen hat er viele Theile weggetrieben, die schädlich seyn können. Auch durch das Alkali im Branntweine, durch den Myrrhenauszug, und Kardobenediktenpulver hat er den Nießwurzelauszug verbessert, und zum Gebrauche sicherer gemacht. Jede Pille wird 1/2 Gr. schwer gemacht. Die Gabe wird durch die Wirkung bestimmt, gewöhnlich fängt man mit 8 — 10 Pillen alle 2 Stunden genommen, an, wirken sie, so setzt man jeden 4ten Tag mit ihrem Gebrauch aus. Eine geringe Gabe von 3 — 4 — 8 Pillen einige Tage fortgenommen, erregt Appetit, erleichtert die Verdauung, befördert Ab- und Aussonderungen. Bey zu großer tonischer Faserkraft schicken sie sich nicht, die beste Wirkung sieht man hingegen bey Erschlaffung der Fasern, auch können sie schädlich werden, wenn in Säften eine zu große Zähigkeit, und unbewegliche Schärfe zugegen ist. Der auf sie folgende Appetit, Durst, oder Mässigung des zu starken Durstes, verschiedene Ausleerungen, Neigung zum Brechen, Brechen mit Erleichterung sind Anzeigen den Gebrauch derselben fortzusetzen, da im Gegentheile Eckel vor Speisen, mühsames nicht erleichterndes Brechen, große Mattigkeit als nachtheilige Wirkungen anzusehen sind; und da diese letzten Zufälle meist von häufigen turgirenden zur Ausleerung geschickten Unreinigkeiten herkommen, so sind in diesem Falle Brech- und Purgiermittel angezeigt, die man selbst oft wiederholen muß. Sind aber keine Zeichen von Unreinigkeiten, und doch Mangel an Appetit, und Neigung zum Brechen da, so muß man die Ursachen dieser Zufälle aufsuchen.

Weil

Weil die tonische Kraft dieser Pillen öfter zu stark auf die geschwächten festen Theile wirkt, so folgt oft Neigung zum Brechen; da muß man die Gabe herabsetzen, sie mit Gewürzen verbunden, und ächte Weine geben, auch können antiskorbutische Mittel, eröffnende Kräuter, und Salze angezeigt seyn. Will man auf ihre ganze Wirkung hoffen, so muß man bey ihrem Gebrauch viel trinken lassen. —Mit diesem (wenn man das Opium, den Safran, das Wacholderöl, und das Extract. theriacal. ausnimmt) kommen die pilul. Wildegansii genuinæ ganz überein. Von dem Gebrauch des Opium in der Wassersucht S. Tralles de usu *opii* salubr. & nox. in morbor. medela. sect. IV. §. 39.

In der Brust- und Bauchwassersucht von verstopfter goldener Ader sind Junkers berühmt:

℞. Gumm. ammoniac. in acet. squil. q. s. solut. & inspiss. Unc. j
rad. squill. ppt.
aloes gummos.
extr. helleb. nigr. rec. parat. āā Sc. j
M. F. c. ess. succin. q. s. pilul. pond gr. j ß
Davon 15 St. auf einmal zu nehmen, und bis auf 25 zu steigen.

Eisenpillen.

1) ℞. Extract. panchymog. croll. Sc. ß
aloes depurat. Sc. j
limatur. mart. ppt. gr. V.
M. F. pilul. pond. gr. j

Dieß sind die Hällischen Obstrukzionspillen, die den Leib offen halten zu 3, 5 genommen.

2) ℞. Extract. centaur. min.
— gentian. rubr. āā Dr. j
limatur. mart. Dr. j ß
syr. cort. aurant. q. s.
M. F. pil. pond. gr. jj Dos. p. adult. XII.

3) ℞. Extract. marrub. alb. gumm. galban. āā Dr. jj
limat. mart. subtiliss. pulv. Unc. ß
M. F. l. a. c. essent. succin. q. s. pilul. pond. gr. jj
Dos. X. — XV.

In Pillenform löset sich das Eisen schwerer auf, als im Pulver oder Aufguß.

Stär=

Stärkende Pillen.
1) Pilul. martial.
2) ℞. Extract. cascarill. aquos.
— cort. aurant. chin. āā Dr. ß
pulv. cort. chin. Dr. j
M. F. pil. pond. gr. jj Dos. XX.

Pillen wider die Würmer.
1) ℞. Extract. aloes. aquos.
— tanacet.
— absynth.
— card. bened.
— cent. minor.
asæ foetid.
myrrh. elect.
sem. cin.
mercur. dulc. āā Sc. j
camphor. Sc. ß vel j
M. F. c. elixiv. pptat. Paracels. sine acid. q. s. pilul. gr. j Dos. p. ad. XX.
2) ℞. Sem. cin. subtiliss. pulv. Dr. ß
succ. liquirit. Dr. j
mercur. dulc. gr. X. M. F. e. aqua quæ per 1/2 hor. c. mercur. vivo cocta fuit, & caute decantate. q. s. pilul. gr. jj mane jejun. ventriculo jV, V. sumant, & hujus aquæ aliquot. cochl. posthibenda sunt.

3) Alle Pillen, in welchen Sabadillsamen, Merkurial- und Purgiermittel, Chinarinde, Eisenfeile, Gummi Gutti vorkömmt, sind wider die Würmer.

Pillen wider die Verstopfungen der monatlichen Reinigung, und goldenen Ader.
1) Alle balsamische Pillen.
2) ℞. Mass. pil. balsam. Sc. ß
extract. aquos. helleb. nigr.
— vinos. cent. minor āā gr. V.
M. F. pilul. XX. pond. gr. j p. dos. adulto.
3) ℞. Gumm. ammoniac.
— galban.
sapon. venet.
myrrh. elect.
extract. aristol. rotund.
— rhabarb.
— aloes. aquos. āā Dr. ß
castorei
croci āā Sc. ß
M. F. c. elix. propriet. Paracelsi. s. acido. q. s. pilul. pond. gr. j dos. adulto. XX.
4) Pilul. Ruffi.
5) ℞. Aloes. optim.
myrrh. elect.
croc.
flor. sulphur. àà Dr. ß
fell. taur. inspiss. q. s.
M. F. pilul. pond. gr. j
Dos. XX.

Plenks Merkurialpillen.
℞. Mercur. viv. Dr. j
Gumm. arab. Dr. jj

Terantur invicem addito medio cochl. aquæ in mucum, huic bene subacto adde

Extract. cicut. Dr. j

Pulv. liquirit. q. s.

M. F. pilul. pond. gr. jj. S. mane & vesp. Vj. adulto. Plenk versichert, daß diese Pillen die venerischen Krankheiten ohne Speichelfluß kuriren sollen, allein die Erfahrung hat gelehrt, daß sie ihn ebenfalls, nur geringer als andere Merkurialmittel erregen.

Pillen wider den Krampf, und Mutterbeschwerung.

1) ℞. Extract. flor. chamomill
— — millefol. ââ Dr. j
asæ foetid.
Gumm. opoponac.
Sagapen.
— — Bdellii
Castorei
Croc. ââ Dr. ß.
M. f. c. essent. Millefol. q. s. pilul. pond. gr. j. Dos. XX.

Hoffmans Pillen wider den Krampf.

2) ℞. Theriac. andromach.
extract. chammomil ââ Dr. j
Gumm. sagapen.
— — opoponac.
Croci
Castor. ââ Dr. ß.
Asæ foetid.
Camphor. ââ gr. XV.
M. F. pil. pond. gr. j Dos. XX. *vel*

3) ℞. Extract. flor. chamom.
— — — millefolii.
— — — rhabarbar.
Gum. sagapen.
Myrrh. elect.
Aloes. depurat. àà Dr. ß.
Extract. croc.
— castor. ââ gr. Vj.
Cinnabar.
Resin. storac. àà gr. Xjj
M. F. c. essent. balsam. peruv. pilul. pond. gr. j
— Dos. XX.

4) ℞. Asæ foetid. Dr. jjj
extract. tarax.
— — flor. chamomill.
— — millefol. àà Dr. ß.
Sal. volat. succin. gr. XXX
M. F. pilul. pond. gr. jj Dos. Xjj — XjV.

Diese sind wie Kleins pulv. antihypochondr. vorzüglich wider die Hypochondrie. Sie werden Abends genommen.

Pilul. hysteric. Fulleri.

5) ℞. Gum. Galban. depurat.
Asæ foetid.
Myrh. àà Dr. j
Castor.
Camphor.
Sal. volat. succin. àà Sc. ß.
Olei succini. ggt. jV.
Balsam. peruv. q. s.
M. F. pilul. pond. gr. j Dos. XX. Gibt man 2. Skr. Eisenvitriol dazu, so heißen sie Pilul. hyst. chalybeatæ.

Pilul.

6) Pilul. fœtidæ minor. *Sydenhami.*
℞. Myrrh. elect.
gumm. galban. ãã Dr. j ß
castor. gr. XV.
as. fœtid. Sc. ß
M. F. c. balsam. peruv. q. s. pil. ex Dr. j duodecim.
Sydenham gab davon 3. des Abends.

7) Pil. antisp. Phar. paup. Ham.
℞. As. fœtid.
extract. val. sylvest. ãã Dr. jj
M. F. Pilul. pond. gr. jj
Dos. X—XV. adulto.

8) Pilul. antispast. camphorat. Pharm. paup. Hamb. p. 32.
℞. Mass. pilul. antispast. Unc. ß
camphor Dr. ß.
M. F. pilul. pond. gr. jj Dos. X—XV. adulto.

§. 184. Von den Wirkungen des Bibergeils, Safrans, und der stinkenden Asa. Stahl, und Neumann zogen die Kräfte des Bibergeils in Zweifel, aber nach anderer Versuchen ist er ein besonders Krampfstillendes Mittel. Hoffmann brauchte in hysterischen Krämpfen 1 Th. der Bibergeilessenz mit 2, 3 Th. seines schmerzstillenden Liquors zu 30—40 Tropfen des Tags durch 3—4 mal, wenn keine Hitze da war; bey Hitze gab er Bibergeil in Substanz 1—3 Gr. mit 1. Gabe seines temperirenden Pulvers vermischt, des Tags 3—4mal.

Alexander hält den Safran zu 2 Skr. für unwirksam; Boerhavens, und anderer Erfahrungen widersprechen ihm. Ich schätze ihn an Kraft dem Opium gleich. Er ist hitzig, hat eine auflösende, das Blut ausdehnende, und in Wallung bringende, und wie das Opium eine krampf- und schmerzstillende, ja sogar betäubende Kraft. — Der stinkende Asand, die stärkste unter allen übelriechenden Gummiarten ist in Nervenzufällen von vortrefflichen Nutzen.

In Blähungen, Krämpfen im Unterleibe, Steckflüssen fand sie Whytt sehr nützlich, er gab 3 Th. Asand, und Aloe mit Eisenvitriol von jedem 1 Th. In der Windsucht, Verstopfung der Eingeweide des Unterleibs nützt er, nur darf sie nicht gegeben werden, wo Hitze, Durst, Fieber, oder Blutflüsse da sind, weil sie eine reitzende Arzney ist. Weil ihr anhaltender Gebrauch dem Magen nachtheilig ist, so wird sie sehr schicklich mit Nerven- Magenstärkenden Mitteln verbunden,

vor-

vorzüglich gut mit der Chinarinde. Bey der im Alter schwachen Bewegung der Gedärme ist sie trefflicher, als ein Laxirmittel. Auch in Anhäufung des Schleims in der Lunge thut sie die besten Dienste, indem sie ihn zerschneidet, und zum leichten Auswurf geschickt macht; selbst dem Ammoniakgummi verdient sie vorgezogen zu werden, aber keine Entzündung darf zugegen seyn. In bleichsüchtigen, und kachektischen Körpern ist sie mit Eisenfeile verbunden überaus wirksam.

Millar fand sie in der Engbrüstigkeit, und im Keichhusten, vorzüglich bey letztem zu Anfange, äußerst vortheilhaft. Im ersten Falle ließ er alle 1/2 Stunden 1 Eßlöffel, oder wohl auch 2 von dieser Mixtur nehmen:

℞. Asæ foetid. Dr. jj
Spirit. Minderer. Unc. j
Aquæ puleg. Unc. jjj. F. Solutio.

Zarten Kindern gab er eine kleinere Gabe, auch blieb man nicht bey der Gabe, wenn Brechen, oder Stühle folgten, und nach gehobenen bedenklichsten Zufällen ward sie allzeit gemindert. Diese Arzney ist so durchdringend, daß im Kurzen der Athem, Harn, und alle Auswürfe darnach riechen. So eckelhaft sie auch scheint, so nehmen sie Kinder sogar gern. Im 2ten Falle ließ er 1/2 auch 2 Dr. Asa in 6 — 8 Unz. Poleywasser auflösen. Hirschel vertrieb eine fallende Sucht von Würmern mit Pillen aus 2 Th. der stinkenden Asa, und 1 Th. des wässrichten Auszugs der Fieberrinde. Er gab täglich 1 Dr. und ließ den Unterleib mit einer Mischung von Steinöl, und Kampher fleißig einreiben; worauf todte Würmer mit dem Stuhle abgiengen. Auch hat Hirschel sie bey verhärteten Drüsen des Unterleibs gebraucht, und so mehrere Kinder der Schwindsucht entrissen, er ließ daneben einen Trank aus Wasser und Milch trinken. Sie hat ähnliche Wirkung mit dem Opium, nur die schädlichen Folgen ausgenommen, auch raubt sie die Kräfte nicht, worauf bey langwierigen Krankheiten nicht wenig ankömmt. In der Melancholie vorzüglich von Verstopfungen im Unterleibe, und in der Hysterie von der Unordnung im Monat-

flusse hat die Asa mit tartarisirtem Weinstein verbunden sehr wohlthätig gewirket. Ein medizinischer Wein, der sich sehr gut mit der Asa gebrauchen läßt, ist folgender:

℞. Cort. peruv. Unc. jj
Rad. Gentian. rubr. Unc. j
Cort. aurant. Dr. jjj
Vini albi Libr. jV
Stent. per 2 dies in loco frigido cola, & adde Syrupi Caryophill. Dr. jj

Davon früh nüchtern, und vor den Mahlzeiten ein kleines Spitzglas voll. Dadurch ist meist der Magen geschickt die Chinarinde in Pulver zuvertragen, wo sie viel wirksamer als im Aufgusse ist. In Verbindung mit der wilden Baldrianwurzel kann man sich noch glücklichere Wirkung in der Hypochondrie versprechen. Im Beinfraße rieb Block 1 Unz. Asand mit 1/2 Dr. Kampher zusammen, auch ließ er nach Umständen den Kampher weg, und ließ davon Anfangs des Morgens, und Abends 5 Gr. nehmen, vermehrte dann die Gabe mit 2 Gr. bis er 1 Dr. aufeinmal konnte nehmen lassen; dabey ließ er dienliche Getränke trinken, und gute Diät halten, auch gebrauchte er dabey die schicklichen äußerlichen Mittel. Fieber, und Entzündung dürfen aber nicht zugegen seyn, allein, da sie nicht immer entsprach, so scheint sie nur in einer Art von Verderbniß der Säfte, die den Beinfraß zu wege brachte, vortheilhaft zu wirken, die in der Pathologie der Säfte noch nicht bestimmt ist.

Brustpillen.

1) ℞. Extract. myrh. aquos.
— cascavill.
succ. liquirit.
pulv. cort. chin. àà Dr. ß
M. F. c. melle q. s. pilul. pond. gr. j Dos. XX. adulto.

2) ℞. Gumm. ammoniac.
succ. glycyrrhiz.
myrrh. elect. àà Dr. ß
croc. Sc. j
extract. cascarill. Dr. j
M. F. c. mell. q. s. pilul. pond. gr. j Dos. XX.

3) Allions Brustpillen.

℞. Aloes succotr. Dr. jjj
spermat. cet. Dr. ß
extract. croc. Dr. ß

M. F. Pilul. pond. gr. j obducant. fol. argenti. Diese letzten Pillen sind als ein vorzügliches Palliativ mit dem 6. Th. laudan. opiat; beyläufig 1/2. Dr in jenem Husten anwendbar, der sich öfter bey den außer dem Bauchfell gelegenen Eingeweiden. z. B. der Gebährmutter, den Hoden u. s. w. wenn sie in große verhärtete Fleischgeschwülste ausarten, entsteht, wie man öfter bey der Sarcocele, den Fleischgewächsen der Gebährmutter wahrnimmt.

Man gibt von solchen Granpillen 6 St. früh, und Abends sollte diese Wirkung in diesem Krampfhusten nicht bloß dem laudan. opiat. zuzuschreiben seyn? — Die Keiserschen Pillen sind nichts als Quecksilberpillen, in welchen das Quecksilber mit der möglichsten Sorgfalt zertheilet, in Weinessig aufgelöst, und mit Manna überzogen ist. Hautesierk hat die Bereitungsart dieser Pillen (Dragees) in Recueil d' obſervat. de Medec. des hopitaux milit. T.II. Par. 1772. 4 beschrieben. Keiser hat sie in allen venerischen Krankheiten gebraucht, ihre Wirkungen bestehen vorzüglich in Beförderung der Ausleerungen, und Absönderungen des Unterleibes, welches nicht immer ohne Schmerzen geschieht; man hat Blähungen Kolikschmerzen Krämpfe bey ihren Gebrauch beobachtet. Auch häufigern Harn, und Speichelfluß haben sie hervorgebracht; mehr von ihren Wirkungen findet man bey Horne von verschied. Methoden das Quecksilber in vener. Krankh. zu gebrauchen, S. 83.

Pillen aus Opium.

Diese lassen sich aus gepülverten Opium, wenn man es zwischen den Fingern erwärmet, oder aus dem wässrichten Auszug des Opium bereiten; wenn dieses letzte nicht die gehörige Konsistenz hat, so kann kann etwas gepülvertes Opium zu setzen. Das Opium selbst, oder das wässrichte Auszug, welches zwar viel schwächer ist, sind allen zusammengesetzten Arzneyen vorzuziehen. Ich gebe es entwederin Pillenform, oder mische unter 4 Skr. temperirend Pulver 1 Gr. Opium, und lasse es nach dem Abreiben in 4 gleiche Theile theilen. Diese Pulver haben mir bey grausamen Schmerzen, und Krämpfen ungemein gute Dienste gethan. In Tropfen gebe ich das Opium also:

Ich

Ich lasse 1/2 Unz Opium in 8 Unz. destillirten Wasser auflösen, filtriren, wenn 1. Tropfen 1. Gr. wäge, so wäre in 16 Tropfen 1 Gr. Opium enthalten, und darnach kann man die Gabe der Tropfen bestimmen. Des Opiums und Bisams hat man im Tetano, Trismo, Opisthotono fürtrefflich gefunden, auch eine große Gabe hat nicht den Stupor vermehret, keinen natürlichen Schlaf und überhaupt keine sonst gewöhnlichen üblen Zufälle verursachet. In solchen Fällen ist es nöthig, daß gleich mit einer etwas grössern Gabe angefangen wird. In heftigen Blutflüssen von Krämpfen, wo Aderlassen mehr schaden, als nüsien würde, muß mangleich zum Opium schreiten. Man hat in diesemFalle den besten Erfolg von einem Pulver aus 1 1/2 Gr. des wässrichten Opiumauszugs, mit 1 Skr. weißen Zucker genau vermischt und in Gerstentisane genommen, wahrgenommen. Bey einem Blutspeyen dieser Art muß man nebst dem Opium den Kopf hoch, und kühl legen, die Füsse in warmes Wasser setzen, über den Unterleib warme Fomente legen. Nach gehobenen Krämpfen räumt man die Ursache aus dem Wege. Gegen die Venerie das Opium zu gebrauchen, hat der Zufall in England gelehrt, und Schöpff fand durch viele Erfahrungen das Opium weit wirksamer, als das Quecksilber. Michaelis hat mit dem Opium auch bey solchen Venerischen Versuche gemacht, die vorher kein Quecksilber gebraucht hatten, er fand es meistens sehr wirksam, nur in einigen Fällen, wo auch Quecksilbermittel nichts ausrichteten, entsprach es seiner Erwartung nicht völlig. Die Meinung, daß das Opium alle Ausleerungen mindere, den Schweiß ausgenommen, ist wenig, denn es wirkt auch auf die Harnwege, obschon diese Wirkung nicht so ganz gewöhnlich ist, auch hat Michaelis und einige seiner Freunde auf das Opium eine vermehrte Absönderung des Speichelflusses beobachtet, die öfter bis zur wahren Salivazion stieg, welches auch andere Aerzte in Amerika beobachten; selbst Durchfälle folgten auf einen starken Gebrauch desselben. Der Puls war Anfangs geschwind, dann aber gemeiniglich sehr langsam, und voll. In ein Paar Fällen sah ihn Michaelis aber so lang geschwind, und

klein bleiben, bis er kein Opium mehr gab. Zuweilen verursachte es Kopfweh, Angst, Schmerz in der Brust u. s. w. welche Zufälle alle nach einer Aderlaß zu verschwinden pflegten, daher ließ er immer bey vollblütigen Kranken eine Aderlaß voranschicken; auch zugleich vorher die ersten Wege reinigen, weil Opium sich mit Unreinigkeiten der ersten Wege nicht verträgt.

Einwürfe. 1) Man sagt, es müsse nothwendig üble Folgen nach sich ziehen, weil zur Kur so große Gaben nöthig seyen, und führt die Türken als Beyspiel an, welche durch den häufigen Genuß den Appetit verlieren, schwach, mager, und blaßgelb werden. Dieß ist alles wahr, aber man hat von dem Opium als Arzney diese Folgen nicht gesehen, und wo sie entstanden, hat sie die Chinarinde allzeit gehoben. Michaelis sah nie nach dessen Gebrauch eine Schwäche, oder blaßgelbe Farbe. Das Händezittern wäre eine Folge, die dem Arzt schröcken könnte, wenn es nicht leicht, und fast immer von selbst wieder vergienge. — 2) Soll es den Skorbut erzeugen, aber Michaelis untersuchte diese Fälle, in welchen man es beobachtet haben wollte, und fand, daß die Kranken Soldaten waren, die durch den beständigen Genuß des gesalzenen Fleisches, Mangel an Vegetabilien, und durch die langen Seereisen sich den Skorbut zugezogen hatten. Man hat sogar in skorbutischen Geschwüren das Opium in Substanz zu 1 Skr. gebraucht, und man kann es in jenen äußerst schweren Fällen, wo Venerie mit Skorbut verbunden ist, nicht nur mit Sicherheit, sondern vielleicht mit vorzüglichem Nutzen gebrauchen. — 3) Soll es den Leib verstopfen. Die Verstopfung ist aber nie hartnäckig, und in der Woche einmal ein Abführungsmittel gegeben, hebt alle Bedenklichkeiten. — 4) Sagten einige, es nütze nur da, wo durch Quecksilber das venerische Gift schon getödtet ist; allein Michaelis hat verschiedene Zufälle, als Phimosis, Paraphimosis, Feigwarzen, Ausschläge, Bubonen, u. s. w. bloß durch Opium ohne Rückfall gehoben. — 5) glaubten einige, daß es das Gift nur auf eine Zeit einschläfere, um dann später mit verdoppelter Stärke auszubrechen. Diesem ist

die

die Erfahrung des Michaelis zuwider, der nie einen Rückfall auf dessen Gebrauch wahrnahm, außer in einigen Fällen, wo vielleicht ein zu frühes Enden dasselbe zu gebrauchen, die Ursache war, denn es ist nothwendig, es nach schon gänzlich gehobenen Zufällen, noch einige Zeit zu geben. — 6) Wollte man behaupten, es würde in so großen Gaben gegeben, den Kranken zur Gewohnheit, und unentbehrlich werden, und weil es durch Gewohnheit seine Wirksamkeit verliert, so würde es in einem Falle, wo es nöthig wäre, nicht mehr seine Wirkung äußern. Aber auch wider diese Einwendung sind die Erfahrungen des Michaelis, und Bard. Man fängt mit 3 Gr. täglich an, und steigt nach und nach bis zu 1 Skr. welche Gabe in den meisten Fällen genug ist, die erwünschte Wirkunng hervorzu bringen. In Rücksicht der Diät kann man dem Kranken Fleisch, und Wein erlauben, um sie bey Kräften zu erhalten. Aeußerlich gebrauchte Michaelis das Opium ebenfalls, er löste 6 Gr. Opium in 6 Unz. Wasser auf, und ließ damit Feigwarzen verbinden; in Halsschwüren brachte er ein Gurgelwasser aus 200 Tropfen thebaischen Tinktur, und 6 Unz. reinen Wasser mit dem besten Erfolge. Grant bediente sich auch desselben in venerischer Krankheiten, und vorzüglich in Geschwüren, er ließ den ersten Abend 1 1/2 Gr., den andern Morgen 1 Gr. nehmen, und verstärkte die Gabe so lang, bis er die erwünschten Wirkungen, die gewöhnlich den 5ten Tag folgten, wahrnahm. Die Geschwüre wurden da besser, und heilten ohne allen andern Mitteln; er brauchte gewöhnlich nichts äußerlich, als Anfangs einen Breyumschlag von Semmel, und Milch, dann trockene Charpie, und ein Zerat. Wär aber schwammichtes Fleisch vorhanden, so zog er einen Breyumschlag von Habermehl, mit welchen eine Auflösung (Die Auflösung bereitete er aus 3 Dr. Opium in 8 Unz. Wasser aufgelößt) des Auszugs von Opium vermischt war, und den er kalt auflegen ließ, allen andern vor. Er fand solche Kranke nie schläfrig, einige wurden dabey gleichgültig, welches er vorzüglich gut zur Kur fand: den Leib hielt er durch Purganzen offen.

offen. Es ist schwer, die Wirkungen des Opiums in der Venerie zu erklären. Ausgemacht ist es, daß das Opium nach der Verschiedenheit der Quantität, die Empfindlichkeit, und Reizbarkeit schwäche, oder gar vernichte, welches auch diese Erfahrungen des Michaelis, und Grant zeigen. Daß aber durch das Opium das venerische Gift unwirksam gemacht werde, ist mir nicht wahrscheinlich, mehr hat die Behauptung für sich, daß es durch Schweiß und Harn dasselbe aus dem Körper schaffen, da man über dieß weiß, daß berühmte Aerzte ehedem die Venusseuche durch Schwitzen kurirten. Das Opium vermehrt Anfangs die Bewegung des Bluts, und schwächt die Hautgefässe, da wird also der Puls geschwind, und es entstehen Schweiße, weiterfort aber sind die Hautgefäße so geschwächt, daß sie nicht mehr können geschwächt werden, das Herz aber wird geschächt, und es hören die Schweiße auf. Ferner ist bekannt, daß jeder Reiz, den Umlauf des Bluts vermehre; da nun das Opium die Reizbarkeit vermindert, so muß es auch die Bewegung des Bluts mindern, welches ebenfalls mit Grants Erfahrungen übereinstimmt. Daraus ist auch begreiflich, warum das Opium die hektischen Fieber, und kolliquative Nachtschweiße, wo die Hautgefäße durch die Länge der Krankheit schon geschwächt sind, mäßige. Wider die Fieber, vorzüglich wider die Wechselfieber haben es Berryat, Lind und ältere Aerzte angerühmt, und gebraucht. S. Tralles de usu opii salubr. & noxio in morb. medel. &c. dann Trnka von Krzowitz Hist. febr. intermitt. F. II. p. 519. und endlich Reimarns animad. vers. de usu opii, præcip. in febr. Berryat glaubte damit vorzüglich den Krampf, den er als die Ursache des Frostes ansah, zuheben. Lind ließ folgenden Haustus 1/2 Stunde nach angefangener Hitze nehmen:

℞. Aquæ fontan. Unc. j ß.
aq. alexeter. spirit
syrup. e mecon. ââ Dr. jj
tinct. thebaic. gr. XV, XX. — M.

Es vermindert, und verkürzt erstens den Paroxismus mit mehr Gewißheit, als 1 Unz. Fieberrinde die Krankheit

heit vertreibt. 2) erleichtert es den Kopf, nimmt die brennende Hitze weg, und verursacht einen triefenden Schweiß. 3) gewährt es dem vom Fieberängsten zermatterten Kranken einen erquikenden Schlaf. So sind die Wirkungen des Opium nach Lind, er hat solche Kranken, die in Wechselfiebern das Opium gebrauchten, von einer Wasser- oder Gelbsucht befallen gesehen. Weil Kinder oft den unangenehmen Geruch, oder Geschmack scheuen, so läßt er ihren Rückgrad zu Zeit des Paroxysmus mit einem Liquor, der aus gleichen Theilen der thebaischen Tinktur, und dem Seifenliniment (linim. sapon) besteht, reiben, welches ihn öfter abgewandt hat. Oder gebe man 2 — 3 Theelöffel von Mohnsyrup in der Hitze. Zur gänzlichen Vertreibung aber verordnet Lind nach vorhergangenem Purgieren mit der weißen Magnesie 1 Dr. vom Fieberrindenauszug mit etlichen Tropfen thebaischer Tinktur in einem Klystier, welches bey Kindern ohngefähr v. 1 Jahre alle 3 Stunden wiederholt werden muß. Macht die weiße Magnesie bey einem mit Schleim angefüllten Magen, Brechen, so soll man es mit warmen Wasser befördern. Whiters behauptet, daß man bey dem Anfange des Frostes oder der Hitze eines Wechselfiebers, wenn man zuvor die Vollblütigkeit durch eine Aderlaß gehoben, ein Opiat sehr nützlich verordnen könne. Ich glaube, daß durch das Opium die Fieber oft nur unterdrückt, nicht aber gehoben werden, und dann sind allerdings die schädlichen Folgen zubefürchten, die Schärtlich (de usu opii intern. in feb. interm. §. 13.) anführt. Wenn aber eine Erkältung die Hautgefäße krampfhaft zusammengezogen, und nach Verschiedenheit der Disposizion, und Umständen Krankheiten, als Fieber Rheumatismen, Wechselfieber u. s. w. hervorgebracht hat, so muß das Opium nothwendig die Krankheit heben, indem es die Hautgefäße erschlappet. Das Volk pfleget in durch Kälte zugezogenen Kopf- Zahn- Gliederschmerzen Abends Theriak zum Schwizen zunehmen, und ist des andern Morgens gesund. Hoffman gab einer Frau in einem Febre soporos. intermittente, wo sie ohne Sprache, mit offenen starren Augen,

und

und Gliedern, und gleichsam schlafend, mit einem kleinen Pulse, wovon oft ein Schlag ausblieb, da lag, 93 Tropfen von dem flüssigen Laudanum erst in dem Anfall, dann vor dem Anfall, wodurch die Anfälle gehoben, und die Kranke durch den Zwischengebrauch der Fieberinde genas, die er ihr theils durch Klystire beybringen ließ. Man sieht hier deutlich, daß die Schlaf- und Starrsucht bey dieser sehr reizbaren Frau von dem Reiz der Fiebermaterie herkam, der einen Krampf verursachte, welchen man durch Opium hob. Es ist aber zumerken, daß die Gabe desselben in solchen Fällen etwas groß seyn müsse. Wirtensohn hob eine Katalepsie mit dem flüssigen Laudanum des Sydenham, wozu man etwas Vitrioläther gesetzt hatte. Nebst dem, daß das Opium den Schweiß befördert, kann es auch in Fällen, wo die Gedärme krampfhaft zusammengezogen sind, durch Hebung des Krampfes den Stuhl befördern, und so kann es den Harn und Speichelfluß befördern, wie Wirtensohn, Michaelis, und Grant beobachteten. Bey Entzündungen, wenn es die Ursache nicht schwächen, oder wegschaffen kann, muß es allzeit schädlich seyn. Wenn also die Ursache der Entzündung ein Krampf ist, so ist es allerdings auch in Entzündungskrankheiten angezeigt.

§. 185. Trochisci, oder Sternküchlein sind eine trockene, runde, auf beyden Seiten platte mit einem Sternchen bezeichnete Arzney, die aus verschiedenen Ingredienzien mit Schleim gemacht wird. Dazu taugen Pulver, Auszüge, eingedickte Säfte, Lattwergen, Aufgüsse, destillirte Oele, Zucker, Kraftmehl, u. s. w. Salze, und alles, was einen üblen Geruch, oder Geschmack verursacht, alles was scharf, reizend, heftig wirkend ist, oder durch längeres Aufbewahren verderben kann, muß wegbleiben. Um den Tragantschleim zu verfertigen nimmt man auf 1/2 Unz. Tragant 10 Unz. Wasser, läßt es in einer mässigen Wärme etliche Stunden stehen, und rührt es mit einem hölzernen Stöckchen gut durch einander. Die Unterschrift: M. F. a. trochisc. D. ad chartam *vel* scatulam. — Man macht sie dem Gewichte nach zu 2 Gr. bis 1/2 Skr. Beyspiele:

1)

1) *Trochisci anthelminticæ.*

℞. Sem. ſanton. Unc. jß
ſal. *vel.* vitriol. mart. Unc. ß
ſacchar. alb. pulv. Unc. Vjjj

M. F. pulv. & recipe hujus pulv. Unc. j & Dr. jj & f. cum mucilag. gummi tragacanth. q. ſ. maſſa, ex qua XXX. trochiſci formentur. — Vor und nach dem Gebrauche dieser Brustküchlein ist ein Purgiermittel nützlich.

2) *Trochiſci pectorales.*

℞. Pulv. rad. glycyrrhiz Dr. j ß
rad. irid. florent.
flor. ſulphur. àà Dr. j
pulv. croc. Sc. ß
ſachar. alb. Unc. ß — M. F. c. mucilag. gumm. tragacanth. q. ſ. trochiſci pond. Sc. ß.

3) *Troch. bechici. albi.*

℞. Pulv. rad. alth. Unc. ß
ſacchar. alb. Unc. Vjjj

M. F. c. mucil. gumm. tragacanth. q. ſ. maſſa, ex qua form. trochiſci.

4) *Troch. bechicii. nigri.*

℞. Amygd. dulc. exortic. Unc. jj

contunde in mortar. in paſtam æqualem & adde.

pulv. ſucc. liquirit. Unc. jV.
ſem. foenicul. Unc. ß
ſacchar. alb. Unc. Vjjj

M. F. c. mucil. gumm. trag. q. ſ. maſſa, ex qua form. troch.

5) *Trochiſci bechic. albi. Diſpens. Londin.*

℞. Sacchari albi lib. Amyli j ß Unc. j ß
pulv. liquirit. Dr. Vj
— rad. irid. flor. Unc. ß

M. F. pulv. & ex eo cum mucil. gummi. trag. trochiſci.

6) *Diſpens. Edinburg.*

℞. Sacchar. albi. lib. j
gummi arab. Unc. ij
amyli Unc. j
flor. Benzoes Dr. ß

M. F. pulv. & c. ſuff. quant. aq. roſar. Trochiſci.

7) *Troch. bech. nigr. Lond. Diſpens.*

℞. Extract. liquir
ſach. alb. àà Unc. XX.
gummi. tragac. libr. ß & forma c. ſuff. quant. aq. trochiſc.

Dispens. Edinburg.

℞. Extract. liquer.
Gummi arab. ââ Unc. jV.
Sacchari albi Unc. Vjjj
coq. extract. & gummi in suff. quant. aq. donec sol-luta sint, filtrat. adde sacchar. evapor. mass. leni igne in massa trochisc.

Alle diese Trochisken sind angenehme Brustmittel; man bedient sich in Katarrhen von der Schärfe des Schleims, und der Säfte, um den Reiz zu mildern, und den Auswurf zu befördern. Die gelben sind mit Safran, die rothen mit armenischen Bolus, der billig wegbleiben sollte, gefärbt.

7) *Trochis. temperant.*
℞. Cremor. tartar.
nitr. depurat. àà Unc. j ß
sacchar. puriss. Unc. jX.
olei de cedro ggt. X.
M. F. pulv. & cum mucilag. gumm. trag. mass. ex qua form. troch.

8) *Troch. stomatici.*
℞. Extract. durior. cortic. peruv. Dr. j
olei Cinamomi
— menthæ ãã gtt. X.
sacchari albi Unc. jV.
F. c. mucil. gum. trag. Trochisci.

Sie erwärmen, und stärken den Magen, und die Gedärme, befördern die Verdauung, und heben Blähungen, sind folglich das wirksamste Mittel unter dieser Form:

9) *Troch. suaveolent.*
℞. Storac. filtr. Scr. j
ambræ gr. XV.
moschi. gr. Vij
olei Cinnam. gutt. Vj.
sacchari albi Unc. j.
F. c. mucil. gum. arab. Trochisci parvi.

§. 166. Morsellen (morsulæ) und Zucker- oder Kristküchelchen (rotulæ) sind eigentlich harte Lattwergen, wo Pulver und andere schickliche Substanzen mit so stark eingekochtem Zucker vermischt werden, der nach dem Erkalten hart wird. Die Morsellen unterscheiden sich vom Kristküchelchen dadurch, daß jene ein Parallellogram, diese eine runde auf einer Seite eehabene Figur bilden, und das ferner jene aus gröbern, diese

aus

aus feinern Pulvern bereitet werden. Man löst gewöhnlich 4 Pf. Zucker in 12. Unz. Wasser auf, und bringt ihn zur Tabulierkonsistenz, wo er sich in Fäden zuziehen anfängt, dann nimmt man ihn vom Feuer, rühret ihn mit einer Spatel, bis er abstirbt, und dann mischt man die Spezies dazu, und bildet Morsellen oder rotulirt.

§. 187. Zum Purgieren sollte man keine Morsellen verschreiben, oder in Apotheken aufbewahren; denn durch Hitze wird die laxierende Kraft geschwächt; und kommen spezifisch schwerere Körper als versüßtes Quecksilber dazu, so setzen sie sich am Boden, und machen die Mischung ungleichförmig. Diesen Fehler haben auch die kunkelischen Spießglas- und Eisenmorsellen. Die Unterschrift ist: M. F. l. a. morsul. pond. Dr. jj *vel* Unc. ß D. ad chart. vel scatulam. Die Schwere eines Kristküchelchen ist gemeiniglich 1 Skr. oder 1/2 Dr.

1) Kunkels Spießglasmorsellen S. oben.

2) Wurmmorsellen.

℞. Sacchar. alb. finiss. Unc. Vjj.
solv. in aq. ros. & coque ad debitam consistent. dein adde.
pulv. sem. santonic. Unc. j
pulv. rad. jalapq. Unc. jß
æthop. mineral. Dr. jjj
cortic. cinnamom. Dr. j
M. F. l. a. morsul. pon. Unc. ß, quorum ab adul. sumendus.

3) Chinamorsellen.

℞. Sacchar. alb. Unc. Xjj
coq. in aq. fontan. Unc. V
ad consist. tabulat. & adde
pulv. cort. chin. Unc. jjj
spec. p. morsul. imperator. Dr. jjj
M. F. morsul. pond. Dr. jj

Diese Morsellen sind besonders für jene, welche die Chinarinde unter keiner andern Form nehmen wollen. Erwachsene können 2 — 3 des Tages nehmen.

1) *Rotul. anthelminticæ.*

℞. Pulv. sem. cin.
— rad. jalapp āā Dr. jjj
— rad. valer. Dr. jj
— mercur. dulc. Dr. j ß.
Sacchar. in aq. ros. solut. Unc jV
M. F. rotulæ. Die Gabe für ein Kind ist 1 Dr. für Erwachsene 1/2 Unz.

2) Zwelfers Wurmküchelchen.

℞. Sacchar. albiss. aq. menth. ſolut. & denno ad consist. tabulandi coct. Unc. jV cui ab igne remot. & non nihil refrigerat. adde
pulv. merc. dulc. rite confect.
— rad. mechoacann alb. ãã Unc. ß.
macer. Dr. j. M. F. l. a. rotulæ.

Man kann ſtatt der Mechoacanna die ſtärkere Jalappenwurzel nehmen. Wider Venusſeuchen, Würmer, 4tägiges Fieber kann man ſie brauchen. Die Gabe für Erwachſene iſt 1/2 Dr. 1/2 Unz.

3) Von Wolters Schwefelküchelchen.

℞. Flor. ſulphur. Unc. ß.
Sacchar. alb. Unc. jj
aq. fontan. q. s. ſolve, coq. ac fac rotul. pond. gr. Xjj, quarum jjj adult. p. Doſ. ter de die.

Ende des erſten Bandes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nicolai, Ernst Anton, 1722-1802

Rezepte und Kurarten mit theoretisch-praktischen Anmerkungen In zwey Bä
ndchen

Bd.: 1

Prag (1795)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Med.537(1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11106446-2
VD18 12529958-001